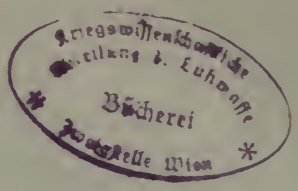
DD
438
.S68x
1907

AUX
STOR
1

HAROLD E
BRIGHAM YOU VERSITY
PROVO, UTAH
2864

ASALICKY
HHANDLUNG
TIQUARIAT

Vereinnahmt unter lfd. Nr. 3384.
des Bücherverzeichnisses
Wien, den 4. 8. 43.



Von Königgrätz bis an die Donau.

Darstellung der Operationen des österreichisch-preußischen Feldzuges 1866 nach der Schlacht bei Königgrätz.

Das

Österreichische Kavalleriekorps Holstein

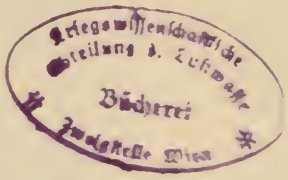
und das

Vordringen der preußischen Hauptkraft gegen Wien.

Mit Benützung der Feldakten des k. und k. Kriegsarchivs

bearbeitet von einem

Generalstabsoffizier.



Mit einer Generalkarte 1 : 200.000 des Operationsraumes,
10 Beilagen und 2 Textskizzen.

Wien 1907.

Verlag von L. W. Seidel & Sohn

k. und k. Hofbuchhändler.

Druck von Josef Roller & Comp., Wien

INHALT.

Seite

Vorwort VII

I. Die Bildung des Kavalleriekorps Holstein.

Die Armeedisposition für das Kavalleriekorps. Betrachtungen über diese Disposition. Das Korpskommando und die vier Kavalleriedivisionen am 7. Juli. Betrachtungen über die Tätigkeit der 1. leichten Kavalleriedivision. Das Kavalleriekorps am Abend des 7. Juli 1

II. Der 8. Juli.

Die preußischen Dispositionen: *a)* Großes Hauptquartier. *b)* 1. Armee. *c)* Die Elbarmee. Die österreichische 1. Reservekavalleriedivision. Das 10. Korps. Die 2. und 3. österreichische Reservekavalleriedivision. Die 1. leichte Kavalleriedivision. Das Vorgehen der preußischen Elbarmee. Überblick über das Tagesergebnis. Eintreffen der Armeedisposition aus Zwittau bei der Division Edelsheim 15

III. Der 9. Juli.

Dispositionen der preußischen 1. und Elbarmee. Tätigkeit des österreichischen Kavalleriekorps. *a)* Die 1. schwere Division. *b)* Die 2. und 3. schwere Division. *c)* Die 1. leichte Kavalleriedivision. *d)* Das Kavalleriekorpskommando. Das große Hauptquartier 31

IV. Der 10. Juli.

Die preußischen Dispositionen für den 10. Juli. *a)* 1. Armee. *b)* Die Elbarmee. Das große Hauptquartier. Volle Klarheit über die Situation. Die österreichische 1. Reservekavalleriedivision. Die 2. Reservekavalleriedivision. Die 3. Reservekavalleriedivision. Die 1. leichte Kavalleriedivision. Die preußische Elbarmee und die Kavalleriebrigade Wallis. Betrachtungen über das Verhalten des österreichischen Kavalleriekorps am 10. Juli. Das Kavalleriekorpskommando 43

V. Das Reitergefecht bei Saar.

Aufstellung der kaiserlichen Husarenabteilungen bei Saar und der Anmarsch der Preußen. Der Reiterkampf. Verfolgung und Rückzug. Betrachtungen 59

Seite

VI. Der 11. Juli.

Dispositionen der preußischen Hauptquartiere. *a)* Die Elbarmee. *b)* Die 1. Armee. *c)* Das große Hauptquartier. Die Elbarmee und die Division Edelsheim. Die 3. Reservekavalleriedivision 65

VII. Das Reitergefecht bei Tischnowitz.

Das preußische Kavalleriekorps. Dispositionen bei der 2. schweren Division. Der Marsch der Brigade Sołtyk von Lomnitz nach Tischnowitz. Das Reitergefecht. Verhalten der Hauptkräfte. Rückzug und Verfolgung. Die beiderseitige Führung. Verluste. Die Patrouille des Leutnants Erben. Die 1. Reservekavalleriedivision. Das Kavalleriekorpskommando. 73

VIII. Der 12. Juli.

Das Hauptquartier der 1. Armee. Der Einzug der Preußen in Brünn. Das preußische Kavalleriekorps und die österreichische 1. und 2. schwere Division. Die Dispositionen der Elbarmee. Die bei der Division Edelsheim für den 12. getroffenen Anordnungen. Die Division Coudenhove. Das Gefecht bei Martinkau. Marsch der Brigade Fratricsevics nach Hardegg. Die Hauptkraft der Division Edelsheim. Das österreichische Kavalleriekorpskommando am 12. Das Hauptquartier König Wilhelms 93

IX. Der 13. Juli.

Disposition der preußischen 1. Armee. Das große Hauptquartier in Brünn. Dispositionen der Elbarmee. Anordnungen des Wiener Kriegsministeriums vom 12. Juli. Dispositionen des Kavalleriekorps für den 13. Juli. Die Brigade Mondel. Die 1. schwere Division. Die 2. schwere Division. Die Vorgänge bei Znaim. Das österreichische Kavalleriekorpskommando 112

X. Der 14. Juli.

Die 1. und Elbarmee. Dispositionen des großen Hauptquartiers. Die Divisionen des österreichischen Kavalleriekorps. Das Kavalleriekorpskommando 124

XI. Die Anlage der preußischen Operation gegen Lundenburg.

Eintreffen der Nachricht vom Abzug der Nordarmee aus Olmütz. Direktiven Moltkes am 15. Juli 132

XII. Die preußische 1. Armee und die drei schweren Reservekavalleriedivisionen am 15. Juli.

Dispositionen des Prinzen Friedrich Karl. Der Vormarsch der preußischen Avantgarde des Herzogs v. Mecklenburg. Das preußische Kavalleriekorps. Nachtruhestellung der 1. Armee. Die österreichische Division Solms. Die 2. schwere Division. Die 3. schwere Division 139

XIII. Das Gefecht bei Jetzelsdorf.

Dispositionen der Elbarmee für den 15. Juli. Dispositionen des GM. Freiherrn v. Edelsheim. Das Gefecht bei Jetzelsdorf. Vorgänge bei der Hauptkraft der Division Edelsheim. Das Kavalleriekorpskommando . . 146

Seite

XIV. Der 16. Juli.

Die preußische 1. Armee. Die Elbarmee. Das große Hauptquartier. Die 1. schwere Division. Die 2. schwere Division. Die 3. schwere Division. Die 1. leichte Kavalleriedivision. Das Kavalleriekorpskommando . . . 154

XV. Der 17. Juli.

Die preußische 1. Armee. Die Elbarmee. Das Gefecht bei Gaunersdorf. Das große Hauptquartier. Das Kavalleriekorps Holstein 161

XVI. Der 18. Juli.

Die preußische 1. Armee. Die Elbarmee. Das große Hauptquartier. Das Kavalleriekorps Holstein 170

XVII. Betrachtungen.

Die preußische Kavallerieverwendung. Das Kavalleriekorps des Prinzen Albrecht. Die Avantgarde des Herzogs v. Mecklenburg. Moltkes Befehlsverfahren. Die Leistungen des österreichischen Kavalleriekorps. Das Verfahren bei den vier Divisionen des Kavalleriekorps. Die Division Edelsheim. Das Gelände. Ein Urteil über die Tätigkeit des Kavalleriekorps 176

Anhang.

I. Ordres de bataille des österreichischen und preußischen Kavalleriekorps. 195
II. Die Ausrüstung und Bewaffnung der k. k. und der k. preußischen Kavallerie im Jahre 1866 mit besonderer Berücksichtigung ihrer Befähigung zum Feuergefecht 200

Textskizzen.

1. Karte zum Gefecht bei Jetzelsdorf am 15. Juli (1 : 75.000).
2. Das österreichische Kavalleriekorps im Aufklärungs- beziehungsweise Sicherungsdienst. (Schematische Darstellung.)

Beilagen.

Generalkarte 1 : 200.000 des Operationsraumes. (Nördlicher und südlicher Teil.)

1. Übersichtskarte (1 : 750.000) zum Marschtableau für das österreichische Kavalleriekorps.
2. Situation der drei preußischen Armeen und des österreichischen Kavalleriekorps am Abend des 9. Juli 1866.
3. Situation der drei preußischen Armeen und des österreichischen Kavalleriekorps am Abend des 10. Juli 1866.
4. Situation der preußischen Hauptkraft und des österreichischen Kavalleriekorps am Abend des 11. Juli 1866.
5. Situation vor Beginn des Reitergefechtes bei Tischnowitz am 11. Juli 1866 um die zehnte Vormittagsstunde.
6. Situation der preußischen Hauptkraft und des österreichischen Kavalleriekorps am Abend des 12. Juli 1866.
7. Situation der preußischen Hauptkraft und des österreichischen Kavalleriekorps am Abend des 13. und 14. Juli 1866.

8. Situation der preußischen Hauptkraft und der bei Wien versammelten österreichischen Streitkräfte am Abend des 16. Juli 1866.
9. Situation der preußischen Hauptkraft und der bei Wien versammelten österreichischen Streitkräfte am Abend des 17. Juli 1866.
10. Situation der preußischen Hauptkraft und der bei Wien versammelten österreichischen Streitkräfte am Abend des 18. Juli 1866.

Anmerkung: In der folgenden Darstellung erfolgt wiederholt die Beziehung auf Beilagen des Bandes: „Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld". Zur Unterscheidung wurden diese hier mit römischen Ziffern bezeichnet.

Für jene Leser, welche diesen Band allein bezogen haben, sind die betreffenden Beilagen um einen geringen Betrag von der Verlagsbuchhandlung erhältlich.

VORWORT.

Zu den am wenigsten gekannten Operationsphasen des österreichisch-preußischen Feldzuges gehört die Tätigkeit des vom FML. Prinz Holstein befehligten Kavalleriekorps, welches im Juli 1866 vor dem Drucke der gegen Wien vordringenden feindlichen Hauptkräfte an die Donau zurückwich.

Erst die im Vorjahr veröffentlichte Schrift des FZM. Johann Freiherrn v. Waldstätten „Die 1. leichte Kavalleriedivision in der Zeit vom 3. bis 15. Juli 1866" brachte einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Kavallerieverwendung jener Tage.

Leider fehlen von den drei übrigen, dem Prinzen Holstein unterstandenen Kavalleriedivisionen ähnlich ausführliche Aufschlüsse; ein Übelstand, mit welchem die vorliegende Darstellung zu kämpfen hatte.

Bei beiden kriegführenden Parteien sind die Leistungen der Kavallerie in dieser Periode hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben.

Der durch die rücksichtslose Schärfe seines Urteiles bekannte Oberquartiermeister der preußischen 2. Armee, General v. Stosch, bezeichnet die Kavalleriegenerale des eigenen Heeres „durchgängig als abgelebte Männer".

Wie die folgenden biographischen Notizen entnehmen lassen, trifft dies hinsichtlich des Lebensalters dieser Führer nur zum Teil zu.

Der Kommandeur des preußischen Kavalleriekorps Prinz Albrecht von Preußen, Bruder König Wilhelms, war am 4. Oktober 1809 geboren, diente vorwiegend in der Kavallerie; 1840 Kommandeur der 5. Division, 1852 General der Kavallerie.

HAROLD B. LEE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

1864 befand er sich während des dänischen Feldzuges im Hauptquartier des GFM. Graf Wrangel, 1866 nahm er mit Teilen seines Korps an den Kämpfen bei Münchengrätz, Jičin und Königgrätz unmittelbaren Anteil. Im Kriege 1870/71 befehligte er die 4. Kavalleriedivision und kam bei Hagenau, Sedan, Artenay, Orleans, Loigny-Poupry, nochmals Orleans und Beaugency an den Feind. Der Prinz starb 1872 als Generaloberst von der Kavallerie.

Von seinen Divisionskommandeuren war General Benno Hann v. Weyhern am 23. Oktober 1808 geboren, beteiligte sich 1848 am Feldzug in Schleswig und Jütland, 1866 wirkte er in den Kämpfen bei Sichrow—Turnau, Münchengrätz, Königgrätz, Saar, und Blumenau mit; 1870/71 führte er die 4. Infanteriedivision bei Gravelotte und Champigny. Er starb 1890 als General der Kavallerie z. D.

Der andere Divisionskommandeur, General Hermann v. Alvensleben, geboren 10. April 1809, hatte 1866 bei Problus und Königgrätz gekämpft, 1870/71 war er nicht bei der Operationsarmee; er wurde 1871 zur Disposition gestellt und starb 1887 als Generalleutnant.

Die Avantgarde der 1. Armee führte General Wilhelm Herzog zu Mecklenburg-Schwerin, geboren 5. März 1827, nahm er 1848 am Feldzug in Baden und 1864 an jenem gegen die Dänen, in diesem letzteren als Kommandeur von Kür. 6 teil, 1870 führte er die 6. Kavalleriedivision bei Vionville—Mars la Tour und erlitt später bei der Explosion in der Zitadelle von Laon eine Kontusion, an deren Folgen er 1879 starb. An der Zernierung von Paris, bei St. Amand und Le Mans fand die von ihm befehligte Division Gelegenheit zur Betätigung. 1872 Kommandeur der 22. Division, 1873 von diesem Kommando enthoben, wurde der Prinz 1875 zum General der Kavallerie ernannt.

Die der Elbarmee vorangehende Kavalleriebrigade wurde vom General Karl Friedrich Graf v. d. Goltz kommandiert. Geboren 12. April 1815, hatte Goltz 1844/45 den Feldzug in Algier im Gefolge des Marschalls Bugeaud mitgemacht; am Straßenkampf in Berlin 1848 und am Feldzug in Baden 1849 beteiligt, kämpfte der General 1866 bei Münchengrätz, Königgrätz, Martinkau, Znaim und Jetzelsdorf; 1870/71 führte er die Gardekavalleriedivision in den Schlachten bei St. Privat, Beaumont und Sedan und in den Kämpfen vor Paris und bei Le Bourget. Er starb 1901 als General der Kavallerie z. D. und Generaladjutant des Kaisers und Königs.

In den übrigen Bänden dieser Schrift wird der Kommandeur der schlesischen Kavalleriedivision General Julius v. Hartmann oft genannt. Geboren 2. März 1817, 1848 am Straßenkampf in Berlin beteiligt, 1849 Generalstabsoffizier der 4. Division im Feldzug in Baden und der Pfalz, 1866 bei Königgrätz, Tobitschau und Roketnitz an den Feind gekommen, 1868 Kommandeur der 2. Infanteriedivision; 1870/71 nahm er als Führer der 1. Kavalleriedivision an den Kämpfen bei Colombey, Gravelotte, Pange, an der Zernierung von Metz, bei Beaune la Rolande und Tours Anteil. 1878 als General der Kavallerie z. D. gestorben.

Von den österreichischen Reiterführern ist der an der Spitze der 1. leichten Kavalleriedivision gestandene GM. Leopold Freiherr v. Edelsheim, der als Kommandant der Preußen-Husaren im Feldzug 1859 zu hoher Bedeutung gelangt war, in erster Linie zu nennen. Geboren 10. Mai 1826 in Karlsruhe, focht er am 28. Oktober 1848 als Kürassierrittmeister beim Angriff auf Wien, machte die ganze Kampagne 1849 mit (bei Rákos verwundet); 1856 Oberst, 25. Juli 1866 Feldmarschalleutnant, 1869—1874 Generalkavallerieinspektor, 1874 General der Kavallerie und kommandierender General in Budapest, 1886 in den Ruhestand getreten, 27. März 1893 gestorben.

Der damalige Generalstabschef der Division charakterisiert seinen Chef in folgender Art:

„Seine Entschlossenheit, sein Festhalten an dem als richtig Erkannten, der Nachdruck, mit dem er sich jederzeit unbedingten und pünktlichen Gehorsam zu verschaffen wußte, das sichere Abwägen dessen, was die Truppe jeweilig leisten konnte und mußte, verbunden mit klarem Verstand, Kriegserfahrung und physischer Leistungsfähigkeit, dies alles findet sich sehr selten in so hohem Maße vereinigt und wird sich auch in der Zukunft leider nur selten wieder vereinigt finden. Er war kein angenehmer Vorgesetzter, zarte Rücksichten waren ihm gänzlich fremd."

Aber auch der erste Gehilfe des Divisionärs verdient in hohem Maße hervorgehoben zu werden. Der kürzlich aus der Aktivität geschiedene Generaltruppeninspektor FZM. Johann Freiherr v. Waldstätten zählt zu den bedeutendsten Lehrmeistern unserer Armee, seine zahlreichen Schriften haben seinen Namen weit über die Grenzen des Heimatlandes hinaus bekannt gemacht; aber auch vor dem Feinde als Führer der 7. Brigade

errang Waldstätten im Okkupationsfeldzug ruhmvolle Erfolge. Entgegen dem leidenschaftlich-stürmischen Temperament Edelsheims, welches dem hervorragenden General eine Unzahl erbitterter Feinde schuf, wußte Waldstätten durch wohltuende Ruhe und Gründlichkeit zu fesseln und im Verkehr überzeugend zu wirken.

Das Kavalleriekorps befehligte FML. Wilhelm Prinz zu Schleswig-Holstein; geboren 1816 in Schleswig, war er Oberst bei Windisch-Graetz-Dragonern, 1862 Kavalleriedivisionär in Lemberg; gestorben 5. September 1893 in Fredensborg.

Sein Generalstabschef, der bekannte Militärschriftsteller Oberst Franz Schmidt, geboren 1820, war anfangs Infanterieleutnant, frequentierte als solcher die Schule des Bombardierkurses in Wien, diente von 1843 an im Generalstab, Taktiklehrer an der provisorischen Kavallerieschule in Budapest, dann an der Zentralkavallerieschule zu Wien, endlich am höheren Geniekurs zu Klosterbruck bei Znaim, pensioniert 1892 als Generalmajor, gestorben 1895.

An der Stelle des Prinzen Holstein führte in der geschilderten Operationsphase GM. Prinz Karl zu Solms-Braunfels, Stiefbruder des Königs von Hannover, die 1. schwere Reservekavalleriedivision. Geboren zu Neu Strelitz 1812, Rittmeister bei den preußischen Gardedragonern, 1841 Rittmeister im österreichischen Kürassieregiment Nr. 3, 1844/46 in Nordamerika, 1867 Kommandant der 1. Kavallerietruppendivision, 1868 in den Ruhestand getreten; gestorben 1875 in Rheingrafenstein bei Kreuznach.

Die 2. Reservekavalleriedivision befehligte GM. Karl Zaitsek v. Egbell, geboren 1810 in Saßen, hielt 1848 als Rittmeister des 10. Husarenregiments seine Eskadron trotz versuchter Aufwiegelung im kaiserlichen Dienste fest, 1869 Kommandant der 10. Infanterietruppendivision, 1870 in den Ruhestand getreten und 1886 in Budapest gestorben.

GM. Karl Graf Coudenhove kommandierte die 3. Reservekavalleriedivision. Geboren 2. Dezember 1814 in Wien, 1830 zu Kaiser Ferdinand-Chevaulegers Nr. 1 in Mailand assentiert, als Rittmeister bei Kür. 5 im Feldzug 1848/49 in Ungarn glänzend erprobt, 1853 Oberst und Kommandant von Kür. 4, seit 1860 zweiter Generaladjutant Sr. Majestät, 9. August 1866 Feldmarschallleutnant, gestorben 28. August 1868.

Von den letztgenanten Generalen hatten sich Prinz Holstein und Graf Coudenhove aus den Attacken bei Střešetic—

Langenhof, Prinz Solms aus den Reiterkampf bei Wysokow reiche Lorbeeren geholt. Sie verkörperten jenen glänzenden Typ unserer in der Armee dienenden Grandseigneurs, deren lautere vornehme Gesinnung echt adeligen Gepräges veredelnd auf die Umgebung gewirkt, deren bis zur Tollkühnheit gesteigerter Mut und Todesverachtung die Blätter unserer Heeresgeschichte mit den ruhmvollsten Taten bereichert hat. Für die Mehrzahl jener prächtigen Reiteroffiziere, die sich den unumgänglich notwendigen Details des kavalleristischen Dienstes mit regstem Pflichteifer hingaben, war es später schwer, wenn sie in höhere Stellungen gelangten, dem liebgewordenen Getriebe ihrer militärischen Jugendjahre zu entsagen und den Blick auf die höheren Aufgaben der Führung zu richten, mit denen sich auch leider der hinsichtlich Kavallerieverwendung rückschrittliche Zeitgeist wenig beschäftigte.

So befand sich bei den hier zusammentreffenden Reitergeschwadern beider Heere außer Edelsheim kein Kavalleriegeneral, der auf der Höhe zu fordernden Wissens und Könnens stand.

I.

Die Bildung des Kavalleriekorps Holstein.

Die Armee-Disposition für das Kavallerie-korps

Unter V des Bandes „Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld . . ." wurden die Entschlüsse Benedeks angeführt, die er am Abend des 5. Juli in Leitomischl gefaßt hatte.

Dem Drängen des im Armeehauptquartier anwesenden Ministers des Äußern war insofern nachgegeben worden, als zum Schutze von Wien das 10. Korps mittels Bahn von Lettowitz abtransportiert werden, die 1. leichte und die drei schweren Kavalleriedivisionen, in ein Korps vereinigt, ebenfalls an die Donau zurückgehen sollten.

Die Grundlage für die Tätigkeit dieses Kavalleriekorps, von welcher dieser Band vorwiegend handelt, wurde durch folgende, am 6. Juli in Zwittau an die vier Kavallerietruppendivisionen ausgegebene Armeedisposition geschaffen (vergl. Beilage 1):

„In der Anlage erhält p. p. das Tableau für die fernere „Bewegung der Kavalleriedivision in der Richtung gegen Wien."

Dieses Tableau enthielt die nachstehenden Bestimmungen:

1. Reservedivision	2. Reservedivision	3. Reservedivision	1. leichte Division
bleibt am			
7. in Polička 8. in Brüsau	7. in Bistrau	7. in Ingrowitz	7. in Saar 8. in Radostin 9. in G. Meseritsch
weiter über			
Switawka Czernahora Lipuwka Brünn	Öls Nedwietitz Tischnowitz Eichhorn-Bitischka Rossitz	Rossoch Straschkau G. Bittesch Namiest	Trebitsch Jarmeritz Mhr. Budwitz

und weiter in der Richtung gegen Wien nach Weisung Sr. Hoheit des FML. Prinz Holstein.

Die Disposition besagt weiter:

„Die Ortsnamen bezeichnen nicht die Marschstationen, son-„dern nur die Marschrichtung.

„Die Aufgabe der Kavalleriedivisionen ist, das Vordringen „des Feindes gegen Wien möglichst lang aufzuhalten und ihm „allen möglichen Abbruch zu tun. Den letzten Nachrichten zu-„folge steht der Feind an der Elbe und hat Abteilungen gegen „Chrudim, Časlau [1]) vorgeschoben.

„Die Divisionen haben vorläufig in der letzten mit einem „Datum versehenen Station zu bleiben.

„ Sämtliche Divisionen haben vor allem zu trachten, die „Fühlung mit dem Feinde wieder zu gewinnen und die auf „beiden Flügeln befindlichen nebstbei das Terrain an ihren „äußersten Flanken möglichst weit aufzuklären. Nur wenn dem „Nachdrängen des Gegners nicht Einhalt getan werden kann, „ist in der Richtung Wien rückzugehen und werden die wei-„teren Weisungen über die einzuschlagenden Richtungen von „dort erfolgen.

„Bezüglich der Verpflegung wurde die Intendanz von dieser „Bewegung verständigt, im Bedarfsfall ist das Nötige im Re-„quisitionswege zu verschaffen.

„Sämtliche Kavalleriereservedivisionen und die 1. leichte „Kavalleriedivision werden unter das Kommando Sr. k. Hoheit „des FML. Prinz Holstein gestellt, von dem die nötigen Weisungen „für die Divisionen in Zukunft ergehen und an den alle Meldungen „zu richten, besondere und dringende Vorfallenheiten aber außer-„dem auch direkt an das Kriegsministerium im kürzesten Wege „zu erstatten sind."

FML. Prinz Holstein hatte das Kommando der 1. schweren Reservekavalleriedivision an den rangälteren Brigadier zu übergeben; der Generalstabschef der Division, Oberst Schmidt, sollte in gleicher Eigenschaft beim Kavalleriekorps fungieren.

In der an den Prinzen gerichteten Ausfertigung der Armeedisposition hieß es noch:

„Euer Hoheit wollen sich bei jener Division aufhalten, „welche für den Moment die wichtigere Aufgabe und die

---

[1]) Časlau war an diesem Tage vom Feinde frei, hingegen hatte das preußische Heer die Elbe bereits überschritten. Vergl. Beilage 3 des Bandes: „Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld . . . . .". In der Folge werden zur Unterscheidung bei Beziehung auf Beilagen des letzteren Bandes römische Ziffern angewendet.

„bequemste Kommunikation mit Wien hat, da Sie alle Vorfallen-
„heiten und getroffenen Maßnahmen dem Kriegsministerium so
„schleunig als möglich anzeigen müssen und andererseits nur
„von dort her Weisungen zu gewärtigen haben."

Endlich wurde die Armeeintendanz angewiesen, die Verpflegsmaßnahmen im Einklang mit dem Kavalleriekorpskommando zu treffen, schließlich das Kriegsministerium von allen Verfügungen in Kenntnis gesetzt.

Die Ordre de bataille des Kavalleriekorps Holstein ist aus Anhang I[1]) zu entnehmen.

Betrachtungen über diese Disposition.

Das durch die angeführten Dispositionen gebildete Kavalleriekorps war eine höchst merkwürdige Schöpfung, für welche es nicht leicht werden dürfte, eine Analogie in der Kriegsgeschichte zu finden.

Verfolgt man die zwölftägige Bewegung bis zum Erreichen des südlichen Donauufers durch die Hauptkraft dieser Reitermasse, so wird die in vieler Hinsicht verfehlte Disponierung völlig klar; hier soll zunächst nur in Kürze auf einige hervorstechende Eigentümlichkeiten in der Auftragerteilung hingewiesen werden.

Das Kavalleriekorps erhält die Aufgabe, „das Vordringen des Feindes gegen Wien möglichst lange aufzuhalten". Die Verwendung der einzelnen Divisionen wird indes so weit beeinflußt, daß jeder eine bestimmte Marschlinie vom Armeekommando zugewiesen wird, überdies werden, um den Einklang in der Bewegung herzustellen, die ersten Marschetappen vorgeschrieben. Es soll nicht verkannt werden, daß in Zwittau hiebei die anerkennenswerte Absicht vorgewaltet hatte, der neuaufgestellten Kommandobehörde, die sich selbst erst organisieren mußte, die dringendsten und nächstliegenden Arbeiten möglichst zu erleichtern.

Die Divisionen wurden anfangs auf einer 34 *km* breiten Front Polička—Saar aufgestellt, die sich erst später im Verlauf des Rückzuges zwischen Brünn und Trebitsch auf nahezu 60 *km* verbreitern sollte. Seltsamerweise ist die große, über D. Brod, Iglau und Znaim führende Reichsstraße, welche, wie das Armeekommando damals selbst vermutet, gegnerische Abteilungen bereits eingeschlagen hatten, erst nach mehreren Tagen bei Mhr. Budwitz von der 1. leichten Kavalleriedivision zu erreichen. Allerdings enthält

[1]) Anhang I enthält auch die Ordre de bataille des preußischen Kavalleriekorps.

die Disposition die Aufforderung an die beiden Flügeldivisionen, „an ihren äußersten Flanken möglichst weit aufzuklären", indes ist es zweifellos, daß es ebenso für die Verwertung des Nachrichtenergebnisses als für die Unterstützung vorgeschobener Abteilungen am zweckmäßigsten ist, den Gros eine tunlichst durch die Mitte des zu erkundenden Raumes führende Marschlinie zuzuweisen. Welche Entfaltung das gegnerische Marschechiquier nehmen würde, war am 6. Juli in Zwittau noch nicht zu übersehen; das Armeekommando konnte die einzelnen Divisionen des Korps zur Einleitung ihrer Tätigkeit — wie dies tatsächlich auch geschah — entsprechend im Raume verteilen, da es dermalen über die Gesamtsituation noch besser unterrichtet war als das erst ins Leben gerufene Kavalleriekorpskommando. Aus der nach und nach erforschten Ausdehnung der feindlichen Operationsfront mußte sich aber dann letzteres die Verteilung seiner Kraft im Raume selbst ableiten. Dies war ebensowohl notwendig, um die Aufklärung zweckmäßig bewirken als auch den anbefohlenen Widerstand leisten zu können.

Mit der Übergabe des Marschschemas wurde ein guter Teil von Initiative und Selbsttätigkeit im Stabe des Korpskommandos ohne zwingende Ursache in Bande geschlagen, die man nach damaligen Anschauungen viel unzerreißbarer wähnte, als dies heute der Fall sein würde.

Wie es mit der Widerstandskraft des 10.000 Reiter und 56 Geschütze[1]) Gefechtsstand[2]) zählenden Kavalleriekorps aussah, ist aus Anhang II zu entnehmen, welcher Angaben über die Bewaffnung der kaiserlichen Kavallerie im Vergleich zu jener des Gegners, dann über die Ausbildung für das Fußgefecht enthält. Aus den dort angeführten Daten ist zu entnehmen, daß der Generalstabschef der Nordarmee, GM. Baumgarten, in seinem Feldzugsbericht mit Recht beklagt, daß das Kavalleriekorps nicht durch Beigabe von Infanterie in seiner Gefechtskraft gestärkt worden war.

Als neue, anscheinend zu operativen Anordnungen befugte Stelle tritt nach der Armeedisposition das Kriegsministerium in

---

[1]) Die 1. und 3. schwere Reservekavalleriedivision soll den Rückzug vom Schlachtfeld nur mit je 8 reitenden Geschützen angetreten haben.

[2]) Der Verpflegsstand des Kavalleriekorps betrug 17.400 Mann und 16.600 Pferde. Die Ordres de bataille der Divisionen sind während der Rückzugstage sehr mangelhaft geführt worden; zuverlässige Standesdaten waren für die 1. leichte Kavalleriedivision nur für den 20. Juli, für die drei schweren Divisionen erst für den 24. Juli als nächstliegenden Termin zu erbringen gewesen. Anhang I enthält daher nur eine tabellarische Ordre de bataille des Kavalleriekorps.

Wien auf, welchem Prinz Holstein fortan untergeordnet sein sollte. Tatsächlich wurden aber bis zum Eintreffen des Erzherzogs Albrecht in der Residenz alle operativen Geschäfte von der Generaladjutantur geleitet.

— — — — — — — — — — — — — — —

Im Verlauf der Darstellung der Tätigkeit des Kavalleriekorps wird sich noch wiederholt Gelegenheit finden, auf die Ausgangsdisposition zurückzugreifen, weshalb jetzt gleich mit der Schilderung der täglichen Ereignisse begonnen wird.

Das Korpskommando und die vier Kavalleriedivisionen am 7. Juli [1])

Die an FML. Prinz Holstein gerichtete Ausfertigung der Armeedisposition trägt den Eingangsvermerk: Sebranitz, den 7. Juli, 1/op. ohne nähere Stundenangabe. Da die Expedition von Zwittau am Abend des 6. erfolgt war und der Überbringer über Polička nur 24 *km* zurückzulegen hatte, so ist anzunehmen, daß er spätestens bei Tagesanbruch im Divisionsstabsquartier der 1. Reservekavalleriedivision eingetroffen war.

Über den Beginn der Tätigkeit des neugebildeten Kavalleriekorpskommandos am 7. fehlen in den Akten jegliche Angaben. Es scheint, daß Prinz Holstein den größten Teil des Tages bei der 1. Reservekavalleriedivision zugebracht hatte, deren Kommando an seiner Statt von GM. Prinz Solms[2]) übernommen wurde.

Der Befehl des Kronprinzen von Sachsen, zum Abmarsch dieser Division nach Bhm. Rothmühl war durch die eingetroffene Armeedisposition aufgehoben worden. Um 6° früh trat die Division Solms den Marsch von Sebranitz nach Polička an, wo um 10° vormittags ein Biwak bezogen wurde.[3])

Um auf der Linie Friedrichshof—Lubna—St. Katharina die Fühlung mit dem Feinde aufzunehmen, wurde 1 E/Ul. 4 bestimmt, je einen Zug nach den genannten Orten zu dirigieren.[4])

---

[1]) Hiezu Beilagen III und IV.

[2]) Oberst Graf Thun von Kür. 6 übernahm hierauf den Befehl über die Brigade Solms.

[3]) Im Streffleur 1899/II befindet sich ein Aufsatz: „Die k. k. Kavalleriebrigade des GM. v. Schindlöcker im Feldzuge 1866" von Freiherrn v. d. Wengen, nach welchem der Abmarsch der 1. Reservekavalleriedivision erst um 3° nachmittags stattgefunden hätte. Die vorstehenden Angaben entstammen dem Operationsjournal der Division.

[4]) Der nach St. Katharina abmarschierte Zug traf dort mit dem Detachement Taxis (4, 5/Hus. 8 der 1. leichten Kavalleriedivision) zusammen und rückte alsbald wieder nach Polička ein.

Die direkte Sicherung des Lagerplatzes besorgte Kür. 6, welches am Abend nach Hana vorgeschoben wurde.[1]) Zu vorgerückter Stunde traf in Polička die Meldung ein, daß die Avantgarde der Preußen um 3 ⁰ nachmittags in Richenburg eingerückt sei und dort Schüsse mit eigener Kavallerie gewechselt wurden. Die Preußen hätten in Richenburg und Umgebung fouragiert und den Abschub der erlangten Futterartikel nach Luže angeordnet.

Die auf den 7. in Ingrowitz nächtigenden zwei schweren Divisionen wurden von dem mutmaßlich in die Irre gerittenen Überbringer der Armeedisposition nicht angetroffen.[2]) So marschierten diese beiden Armeekörper noch nach der Anordnung des Kommandanten der 3. Kolonne, Kronprinz Albert, zu sehr früher Stunde nach Bohnau. Die 3. Reservedivision erhielt erst am Nachmittag des 7. in Bohnau die Armeedisposition; beide Divisionen beschlossen aber, den bereits bezogenen Lagerplatz an diesem Tage nicht mehr zu verlassen.

Die Alarmierung infolge des Überfalles bei Zwittau wurde im Band: „Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld . . . .“ geschildert.

Das Korpshauptquartier wurde nach Bhm. Rothmühl verlegt; Prinz Holstein wollte am nächsten Tage nach Brüsau gelangen. Zweifellos ergab sich durch die Etablierung des Korpshauptquartiers an der Bahn die rascheste Verbindung mit Wien, worauf in der Armeedisposition Wert gelegt wurde, auch mit der gegen Olmütz abziehenden Nordarmee blieb man noch möglichst lange im Kontakt; bei der Leitung des Kavalleriekorps mußte aber der Aufenthalt des Führers hinter dem östlichen Flügel daran hindern, auf die Tätigkeit der Divisionen zeitgerechten Einfluß zu üben.

Die Kommunikationsmittel der Gegenwart, die eine ganz andere Beherrschung des Raumes durch die Führung wie damals erlauben, waren noch unbekannt. Auf den Hauptlinien stand wohl der Telegraph zur Verfügung, doch hatte das Personal häufig die Stationen schon auf das erste Gerücht vom Herannahen des Feindes verlassen; dann war man zur Hinterlegung der bedeutenden

---

[1]) Nach Angabe v. d. Wengens nur eine Division, die am nächsten Tage zur Deckung der nördlichen Flanke über Blumenau und Bhm. Rothmühl nach Brüsau marschieren sollte.

[2]) Die 2. schwere Division sollte dem Marschtableau gemäß nach Bistrau gelangen, die 3. in Ingrowitz bleiben.

in Frage kommenden Strecken für Befehl und Meldung nur auf die Schnelligkeit des Pferdes angewiesen.

Leider hatte die Not nicht genügend erfinderisch gemacht. Dem raschen Verkehr mit den einzelnen Heeresteilen, welchen Napoleon — durch die Technik auch nur mangelhaft unterstützt — stets so sorgfältig zu regeln wußte, scheint im vorliegenden Falle von den hiezu berufenen Personen nicht die zukommende Bedeutung geschenkt worden zu sein. Der lähmende Pessimismus, welcher sich nach Königgrätz der Geister bemächtigt hatte, machte sich eben auf jedem Gebiet bemerkbar.

Ganz abseits von den für den Aufklärungsdienst am 7. fast gänzlich ausfallenden Reservedivisionen, war die Division Edelsheim am westlichen Flügel weiterhin bestrebt, den preußischen Vormarsch zu erkunden.

Schon am Morgen des 6. Juli war die Disposition des Armeekommandos vom 5.[1]) bei der Division eingetroffen und hatte deren Loslösung aus dem Verband der 3. Armeekolonne veranlaßt. Die Nächtigung auf den 7. ist der Beilage III zu entnehmen. Das Divisionsstabsquartier hatte sich in Saar Schloß etabliert. Der Division war allerdings vom Armeekommando für den 6. Gottseida als Marschziel vorgeschrieben worden; da aber für die Truppen ein Rasttag notwendig war und der Divisionsstab rückständige Kanzleiarbeiten nachzuholen hatte, wodurch gleichfalls der Wunsch nach einiger Ruhe entstand, entschloß sich der Divisionär, mit der Hauptkraft der Division schon an diesem Tage bis in die Gegend von Saar zurückzugehen und dort am 7. stehen zu bleiben.

Die Brigade Wallis war bei Gottseida zurückgeblieben und hatte nach den Direktiven des Divisionärs den Aufklärungsdienst zu übernehmen. „Es trat damit ein ziemlich regelmäßiger Dienst in der Aufklärung ein, welcher im großen ganzen bis an die Donau beibehalten wurde. Eine Brigade blieb zunächst am Feinde, von welcher gewöhnlich ein Regiment in Detachements geteilt war. Zwei Brigaden kamen um eine Tagesstaffel zurück und hatten relativ Ruhe, wodurch die Truppe so ziemlich geschont wurde, weil die Pferde abgesattelt werden konnten.“[2])

---

[1]) Vergl. die interessanten Betrachtungen, welche der einstige Generalstabschef der Division FZM. Freiherr v. Waldstätten in seiner Schrift: „Die 1. leichte Kavalleriedivision in der Zeit vom 3. bis 15. Juli 1866“ wiedergibt. (In Hinkunft erfolgen Berufungen auf dieses Werk bloß unter Namensangabe des Verfassers.)

[2]) Waldstätten.

Das Nachschubmagazin Nr. 4, welches sich bei Saar befand, wurde nach Abgabe eines Teiles seiner Vorräte an die Truppen der Division zum Abmarsch über Krzižanau und G. Bittesch angewiesen.

Am 7. Juli fanden bei der Division nur geringfügige Änderungen in der Aufstellung des Dr. 1 statt.[1]) Da das Detachement des Majors Prinz Taxis gänzlich verschollen war, wurde der Brigade Wallis der Auftrag erteilt, in der Richtung gegen Chroustowitz, Chrudim und Nassaberg durch je einen Zug bis an den Feind patrouillieren zu lassen.[2]) Außerdem wurden noch 1, 2/Hus. 5 unter Oberstleutnant v. Gábor nach Ždirec geschickt und sollten gegen Chrudim und Heřmanměstec aufklären, also zum Teil in derselben Richtung, in welcher von der Brigade Wallis zu erkunden war. Der an die Husarendivision Gábor von der Brigade Fratricsevics erteilte Befehl, der auf mündliche Weisungen des Divisionärs zurückzuführen sein dürfte, bezeichnet den Zweck der Entsendung mit den Worten: „zur vollständigen Sicherung der linken Flanke und des Straßenknotens [von Ždirec]." Oberstleutnant v. Gábor sollte über Hlinsko gegen Běla (westlich Luže), über Trhow Kamenitz gegen Nassaberg und gegen Choteboř und Kohl Přibram streifen lassen.

Infolge des erwähnten Befehls der Division ordnete die Brigade Wallis an, daß die in Swratka gebliebene Eskadron 3/Dr. 1 nach Krauna vorzugehen habe, um von dort aus die befohlenen Patrouillierungen nach Chroustowitz und Chrudim auszuführen. Die von Rittmeister Žemliczka hiezu bestimmten zwei Züge hatten von Krauna gemeinsam bis Richenburg zu reiten, dort sollten sie sich trennen, um die angegebene Richtung einzuschlagen. Schon bei dem bezeichneten Orte kam es indes zu den unter IX des Bandes: „Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld . . ." erwähnten Plänkeleien mit der zum Schutze der südlichen Flanke des preußischen 1. Korps entsendeten Eskadron 4/Dr. 1. Die österreichischen Dragoner[3]) zogen sich, nachdem noch der Anmarsch

---

[1]) Vergl. Beilage IV. — 5/Dr. 1 blieb in Ždirec, 3/Dr. 1 hielt anfangs in Swratka und wurde nachmittags vom Brigadekommando nach Krauna vorgeschickt; 1, 2, 6/Dr. 1 kamen von Swratka nach Gottseida.

[2]) Da ein bezüglicher Befehl dennoch an das Detachement Taxis gelangte, wurde der Auftrag sowohl von der Husarendivision als von dem durch die Brigade Wallis bestimmten Dr. 1 ausgeführt.

[3]) Auch eine Husarenpatrouille vom Detachement Taxis soll sich zur Stelle befunden haben.

eines vom Feinde nach Richenburg dirigierten Detachements festgestellt wurde, nach Krauna zurück.

Nach den Aussagen von Landleuten hatten sich angeblich gegen Skutsch größere Kavalleriemassen, gegen Hohenmauth „große Infanteriemassen" vorbewegt, in Luže sollten solche stehen.[1])

Wie schon früher bemerkt, hatte bis zum Morgen des 7. jedwede Nachricht von dem Detachement des Majors Prinz Taxis gefehlt. Aus den nun sukzessive auf mancherlei Umwegen einlangenden Meldungen erfuhr man die bis zum Abend des 6. geschilderten[2]) Erlebnisse dieser Husarendivision.

In der Nacht zum 7. traf durch Vermittlung des Dr. 1 ein Befehl der Division ein, je einen Zug nach Chroustowitz, Hrochowteinitz, Chrudim und Heřmanměstec zu entsenden. Diese Abteilungen stießen im Laufe des Tages bei Bojanow auf die preußische Avantgarde Mecklenburg, bei Richenburg und Luže auf preußische Kavallerie vom 1. Korps. Auf die Nachricht vom Anrücken feindlicher Kavallerie über Richenburg und Neuschloß zog sich der Prinz nach St. Katharina zurück unter Belassung einer halben Eskadron in Proseč und Dirigierung eines Zuges nach Krauna. Seine Patrouillen hielten auf der Linie Richenburg—Nassaberg—Bojanow Fühlung mit dem Feinde.

Die Friktion war vornehmlich dadurch entstanden, daß Prinz Taxis von dem letzten Richtungswechsel der 1. leichten Kavalleriedivision gegen Süden keine Kenntnis erhalten hatte und seine Meldereiter nun sämtlich falsche Wege einschlugen.

FZM. Freiherr v. Waldstätten betont, „wie also die Verbindung mit den im Aufklärungsdienst stehenden Abteilungen gerade so einflußreich ist, wie die Beobachtung des Feindes selbst. Andernfalls hat die Aufklärung nur einen kriegsgeschichtlichen Wert."

Prinz Taxis hatte das Vorgehen feindlicher Massen gegen Chrudim und Hohenmauth festgestellt. Das ganze vom Detachement erbrachte Nachrichtenergebnis verlor indes durch die eingetretene Verspätung an Bedeutung.

Major Prinz Taxis glaubte noch bis zum Abend des 7. Juli, daß die 1. leichte Kavalleriedivision nach der am 5. ausgegebenen Disposition über Ingrowitz marschiert sei. Endlich traf ein von der Brigade Fratricsevics entsendeter Offizier in St. Katharina ein, der ihn über die geänderten Verhältnisse aufklärte und den

---

[1]) Vergl. Beilage IV.

[2]) Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld, VIII.

Auftrag für das Detachement überbrachte, nach Heraletz zu reiten. Dies konnte jedoch erst am nächsten Tage (8. Juli) geschehen.[1])

GM. Freiherr v. Edelsheim schickte am 7. einen Offizier nach Brünn, um die Weiterinstradierung ab G. Meseritsch zu erbitten.

In der Nacht zum 8. Juli um 2^{15} früh traf im Divisionsstabsquartier zu Saar Schloß eine von der Brigade Wallis weitergegebene Meldung des Rittmeisters Beneš, Kommandanten der Eskadron 5/Dr. 1, ab Ždirec, 7. Juli, 10^{0} abends ein, die wegen ihrer bemerkenswerten Gründlichkeit im Wortlaut wiedergegeben wird.

„Mit Bezug auf den Brigadebefehl vom 7. 11^{0}[2]) melde „ich, daß der Leutnant Broudre des 5. Husarenregiments mit „derselben Weisung nach Nassaberg mit seinem Zug abging[3]), „daher ich meinen Zug erst jetzt abschicke.

„Der Leutnant Broudre brachte folgende Nachricht: In „Nassaberg wurde für heute abends durch die Preußen Unter„kunft für Infanterie bestellt. Zahl unbestimmt. Quelle der „Bürgermeister daselbst.

„Bei Bojanow stieß der Leutnant Broudre oben am Berg „auf feindliche Husaren, Dragoner und Infanterie, denen er „weichen mußte. In Bojanow sollen bei 4000 Preußen stehen.[4])

„Um 10^{0} abends expediere ich den Oberleutnant Herlesch „mit seinem Zug, nach Brigadebefehl.[5])

„Eine heute 10^{0} früh über Chotèboř abgesendete Patrouille, „1 Korporal und 5 Dragoner, ist noch nicht zurück.

„Oberleutnant Harmos des 5. Husarenregiments, der diese „Route später machte, sagt, daß die Preußen in Goltsch-Jenikau[6]) „heute 2^{0} nachmittags mit 120 Reitern requiriert und sich nach „Ronow zurückgezogen haben.[7])

„Von Patrouillen aus Hlinsko nichts Neues.

„Heute nachts kam in Studenz der von Slatinan[8]) geflüch„tete Verwalter Markel an. Er gibt an, daß im Schloß Slatinan

---

[1]) Hiernach berichtigt sich die Angabe des österreichischen Generalstabswerkes, IV, 41.

[2]) Auftrag, die vom Divisionskommando angeordneten Patrouillierungen an Stelle des nicht auffindbaren Detachements Taxis durchzuführen. Seite 8.

[3]) Von der um 12^{0} mittags nach Ždirec gelangten Husarendivision Gábor.

[4]) Avantgarde Mecklenburg.

[5]) Nach Nassaberg.

[6]) An der Straße Časlau—D. Brod.

[7]) Vermutlich vom preußischen Kavalleriekorps.

[8]) 5 *km* südlich Chrudim.

„von den Preußen 4 Bataillone Infanterie, 1 Bataillon Jäger, „1 Division Ulanen, mehrere Geschütze, ferner ein General, „mehrere Offiziere und Kanzleien untergebracht sind.[1] Gestern „(am 6.) soll ein Teil der Armee von Chrudim nach Chrast, ein „Teil gegen Nassaberg abmarschiert sein.[2] Gestern war in „Hěrmanměstec eine Eskadron Ulanen[3]. für heute war im „Schloß Slatinan der kommandierende General Prinz Karl an- „gesagt, samt Suite.[4]

„In Bojanow sollen bei 4000 Preußen stehen."[5]

Betrachtungen über die Tätigkeit der 1. leichten Kavalleriedivision.

Bei der bekannten Bedeutung der führenden Personen ist es begreiflich, daß die 1. leichte Kavalleriedivision ihre kriegerischen Aufgaben in einer Art zu lösen verstand, die auch heute in vieler Hinsicht als vorbildlich gelten muß.

Diese Schrift hat jedoch die Aufgabe, theoretische Untersuchungen anzustellen, welche die Weiterentwicklung der aus unserem letzten Kriege gewonnenen Anschauungen fördern sollen. Dies nötigt, Fragen aufzuwerfen, deren Behandlung zu diesem Zwecke beizutragen bestimmt ist.

Das bis zum Morgen des 8. Juli im Divisionsstabsquartier vorliegende Nachrichtenergebnis besagt, in knapper Kürze zusammengefaßt, daß der Feind mit seinen Teten die Linie Richenburg—Bojanow erreicht habe.

Sucht man aus Beilage IV, welche die Abendsituation am 7. Juli darstellt, jene ideale Forderung zu konstruieren, welche an die Aufklärungstätigkeit der Division gestellt werden konnte, so ergeben sich folgende Lücken gegenüber dem tatsächlich gebotenen Bilde.

Die preußische Operationsfront reichte im Westen bis Časlau.

Wiederholt tadelt FZM. Freiherr v. Waldstätten in seiner Schrift, daß von Seiten der 1. leichten Division der Straße von Kolin über D. Brod nach Iglau zu spät Beachtung geschenkt wurde. Die Schuld trifft jedoch in viel höherem Maße das Armeekommando, welches durch den größeren Überblick über die Gesamtsituation

---

[1]) Vom preußischen 1. Korps.

[2]) Einzige Andeutung über die divergierenden Marschrichtungen der preußischen Armeen.

[3]) Vorübergehend, vielleicht von der Avantgarde Mecklenburg.

[4]) ?

[5]) Avantgarde Mecklenburg.

befähigt und berufen gewesen war, den Rahmen für die Aufklärung festzustellen. Dies wurde jedoch weder in der am 5. Juli in Leitomischl entworfenen Disposition getan, noch enthält der Befehl für das Kavalleriekorps einen solchen unbedingt erforderlichen Hinweis. Im Armeehauptquartier hatte man mutmaßlich damit gerechnet, daß die preußische Gesamtkraft der auf Olmütz zurückgehenden Nordarmee direkt folgen werde. In solchem Falle lag die erwähnte Reichsstraße allerdings außerhalb des in Betracht kommenden Operationsraumes.

Erhebliche Kräfte des feindlichen linken Heeresflügels hatten sich am 7. Juli in **östlicher,** die Hauptmassen in **südlicher** Richtung fortbewegt.

Die Gründe, warum diese wichtige Tatsache infolge mangelnder Kontinuität in der Aufklärung den Blicken der Division Edelsheim entgangen war, sollen später erörtert werden, wenn sich für die dann aufgestellte Behauptung die Zahl der Belege gehäuft haben wird.

Zwischen Časlau und Bojanow mußten die feindlichen Abteilungen als solche der Elb- und 1. Armee, bei Richenburg, Luže etc. als solche der 2. Armee festgestellt werden.

Die von der Division wirklich erbrachten Nachrichten ließen sich von der obersten Führung nicht zu brauchbaren Kombinationen verwerten, weil über die Zugehörigkeit des angetroffenen Gegners Angaben mangelten.

FZM. Freiherr v. Waldstätten äußert selbst:

„Gefangene sind im Nachrichtendienst das wertvollste Objekt".

Bis dahin wurden keine gemacht, vielleicht, weil die preußische Kavallerie mit großer Vorsicht vorging und keinen ebenbürtigen Aufklärungsdienst entfaltete.

Das radikalste Mittel, dem Feinde Gefangene zu entreißen, ist unstreitig der Kampf.

An den Befehl des Armeekommandos zum Rückzug der Division nach Süden, knüpft der einstige Generalstabschef folgende Betrachtung: „Der erneuerte Widerstand bei Wien erschien als eine Konzentrierung zu einer neuen Schlacht daselbst und dazu mußte der Heereskörper möglichst intakt, zahlreich und schlagfertig an der Donau eintreffen".[1])

[1]) Es sei an dieser Stelle an die Kämpfe der Division Edelsheim vor Königgrätz erinnert (Langenbruck, Sichrow, Jičin); in der jetzigen Operationsphase glaubte man dem Ganzen mehr zu nützen, wenn man die Kräfte für den an der Donau gewärtigten Entscheidungsschlag aufsparte.

Demnach wollte man größere, verlustreiche Kämpfe vermeiden. Der Zweck, Gefangene zu machen, ließ sich aber, wie dies auch später geschah, durch kleinere Patrouillenscharmützel noch immer erreichen.

Von Interesse ist es ferner, das Verfahren zu beleuchten, welches bei der 1. leichten Kavalleriedivision zur Durchführung der Aufklärung in den letzten Tagen eingeschlagen wurde.

Am 4. Juli wird die Division Kutschenbach (1, 4/Dr. 2) der Brigade Appel knapp südlich der Elbe zur Wiederaufnahme der Fühlung mit dem Feinde zurückgelassen; am 5. Juli erfolgt die Ausscheidung der Division Taxis (4, 5/Hus. 8) der Brigade Fratricsevics, welche hinter der Division Kutschenbach in Chrudim angesetzt wird, um diese im Aufklärungsdienst abzulösen, nach Chrast wurde die Division Krenosz (1, 3/Hus. 9) der Brigade Appel zur Deckung der nördlichen Flanke der 3. Kolonne disponiert.

Am Nachmittag dieses Tages wurden die Dragoner- und die beiden Husarendivisionen in Scharmützel mit der über Chrudim vorgegangenen preußischen Brigade Wnuck verwickelt und nächtigten schließlich alle drei bei Chrast.

Statt einer angemessen breiten Aufklärungsfront begnügen sich die sechs Eskadronen mit der einzigen Straßenlinie über Chrudim. Der Gesichtskreis der Truppendivision verengte sich erheblich. Jedes Erscheinen stärkerer Kräfte des Feindes, welches zu Scharmützeln führt, wird auf Aufklärungseskadronen immer eine berechtigte Anziehungskraft ausüben; es wird sie häufig aus ihrer Zone heraus in die benachbarte hineinziehen, wo sie ihre der Reiterwaffe angeborene Kampflust betätigen können.

Es muß indes angestrebt werden, die alte Ordnung der Dinge tunlichst bald wiederherzustellen.

Über das Verfahren, Nachrichtendetachements (Kutschenbach, Taxis) bei eigener rückgängiger Bewegung abzulösen, ohne die Kontinuität der Aufklärung zu unterbrechen, wird sich noch später Gelegenheit finden, Betrachtungen anzustellen.

Der Generalstabsschef der Truppendivision deutet in seiner Schrift selbst an, daß die Entfaltung des Aufklärungsapparates in diesen Tagen zu dürftig ausgefallen war, man mußte einen viel breiteren Raum einbeziehen, um so mehr als der Nachbar zur Rechten noch nicht mitwirkte und sichtlich alle Aufgaben der Division Edelsheim allein zufielen.

Vom 6. Juli ab wird der Dienst in der Weise gehandhabt, daß mit tagweisem Wechsel immer eine Brigade die Aufklärung

und Sicherung — Begriffe, die damals noch nicht so scharf auseinandergehalten wurden wie heute — in erster Linie bestritt, während die beiden anderen, vom Feinde entfernt, mehr der Ruhe pflegen konnten. Da am 7. Juli ein Rasttag gehalten wurde, stand die Brigade Wallis an beiden Tagen in letzterem Dienste.

Von der Husarendivision Taxis waren — wie früher erwähnt — keinerlei Nachrichten eingelaufen[1]); im Divisionsstabsquartier wußte man daher nicht, ob sie im Aufklärungsdienst tätig war oder nicht. Dies bewog am 7. den energischen Divisionär, dem die Unsicherheit nicht behagte, zu dem bekannten Befehl an die Brigade Wallis, die Aufgaben des verschollenen Detachements Taxis zu übernehmen. Die nach Ždirec und Krauna vorgeschobenen Eskadronen des Dr. 1 wurden hiemit beauftragt.

Da am 8. Juli die Brigade Fratricsevics an die Stelle der vorne befindlichen Brigade Wallis treten sollte, wurde schon am 7. die Division Gábor (1, 2/Hus. 5) der ersteren Brigade nach Ždirec gesendet, um die dort befindliche Eskadron der letzteren abzulösen.

Wie gestaltete sich nun auf Grund dieser Anordnungen die Aufklärungsttäigkeit bei der 1. Kavalleriedivision am 7. Juli?

Das Detachement Taxis besorgte, zwar für das Divisionsstabsquartier verschollen — aber dennoch von einem Befehl in nicht ganz geklärter Weise ereilt — zwischen Neuschloß und Bojanow den Aufklärungsdienst, dem in Unkenntnis dessen im gleichen Raume die Eskadronen 3 und 5/Dr. 1 der Brigade Wallis oblagen. Im Westen dieses Raumes hatte die Division Gábor die Erkundungen am Nachmittag des 7. aufgenommen, Rittmeister Beneš schickte aber noch am Abend einen Zug seiner Eskadron gegen Nassaberg. Im Interesse rationeller Arbeitsteilung hätte indes eine scharfe Begrenzung der Aufgaben im räumlichen und zeitlichen Sinne platzgreifen müssen.

Das Kavalleriekorps am Abend des 7. Juli.

Überblickt man die Wirkung der in der Armeedisposition die Formierung des Kavalleriekorps betreffenden Anordnungen, so muß festgestellt werden, daß sie bis zum Abend des 7. Juli noch keineswegs durchgegriffen hatten. Die 2. und die 3. schwere Division hielten nicht am richtigen Platze. Die 1. leichte Kavalleriedivision hatte von ihrer Unterstellung unter das Korpskommando

[1]) Das Regiment Hus. 8 war im Frieden Edelsheim nicht unterstellt gewesen.

noch nichts erfahren und wirkte wohl sachgemäß im Interesse des Ganzen, zunächst aber noch vollkommen selbständig nach Zielen, die sich ihr Führer selbst gesteckt hatte.

Sichtlich hatte das Korpskommando zu sehr darauf vertraut, daß sich die Befehlsübermittlung vom Armeehauptquartier in Zwittau zu den Divisionen reibungslos vollziehen werde und daher versäumt, selbst kräftig mitzuwirken. Über Offizierspatrouillen der 1. Reservekavalleriedivision konnte das Korpskommando sofort verfügen, die Funktionierung des Telegraphen mußte ohne Verzug ausprobiert werden.

II.

Der 8. Juli.

Die preußischen Dispositionen. *a*) Großes Hauptquartier.

Zum Verständnis der nunmehr nach Abtrennung der 2. Armee von den preußischen Hauptkräften gegen Süden angetretenen Bewegungen sollen noch einmal die beiden letzten Dispositionen des großen Hauptquartiers in Erinnerung gebracht werden.

In der Abenddisposition vom 6. Juli hieß es, daß die 1. Armee über Chrudim, Skutsch die Richtung auf Polička, die Elbarmee jene über Časlau nach Kreuzberg einzuschlagen habe.

Die am 7. Juli 9° vormittags ausgegebene Disposition weist der Elbarmee die Direktion über Časlau gegen Iglau zu, „wodurch der 1. Armee die beiden großen Straßen von Chrudim über Skutsch gegen Polička sowie über Kreuzberg—Neustadtl zufallen".

Im unwahrscheinlichen Falle eines österreichischen Angriffes auf die 2. Armee wird dieser die Unterstützung durch den linken Flügel der 1. zugesagt.

Die preußische Heeresleitung betrachtete nunmehr den Abzug der Hauptkräfte der Nordarmee nach Olmütz als nahezu zweifellos, obwohl am Abend des 7. die tatsächliche Situation des kaiserlichen Heeres noch immer die Abschwenkung nach Süden gestattet haben würde. Allerdings, wozu hätten sich dann die österreichischen Kolonnen bis dahin immer gegen Südosten bewegt?

Der am 8. Juli, 9° vormittags in Pardubitz verfaßte Operationsbefehl schließt die Kette der vorangegangenen Dispositionen; an Stelle schrittweiser Dirigierung nach nächstgelegenen Zielen treten nun infolge der als völlig klar angesehenen Lage Direktiven, die auf längere Zeit und über weite Räume hinaus dem Handeln als Richtschnur dienen sollen.

Der erwähnte Operationsbefehl lautete:

„Im Allerhöchsten Auftrag Seiner Majestät des Königs „teile ich den Armeekommandos nachstehend die den nun „folgenden Operationen zu Grunde liegenden Absichten mit, „wovon indessen die untergebenen Kommandobehörden immer „nur die zur Erreichung des Zweckes notwendige Kenntnis zu „erhalten haben.

„Die Zweite Armee erhält die Bestimmung, sich auf „einer Linie Littau—Konitz gegen Olmütz aufzustellen und wird „ihre Avantgarde fortwährend suchen, den Feind zu erreichen „und möglichst zuverlässige Nachrichten über den Verbleib „seiner Hauptkräfte einzuziehen. Ein förmlicher Angriff auf „Olmütz wird nicht beabsichtigt, wogegen die Zweite Armee „aber jede Gelegenheit zu möglichen Unternehmungen benützen „und die ruhige Retablierung des Feindes zu hindern suchen „wird. In dem nicht wahrscheinlichen Falle einer allgemeinen „Offensive der Armee aus Olmütz mit entschieden überlegenen „Kräften würde die Zweite Armee nicht auf die beiden anderen, „sondern auf die Grafschaft Glatz auszuweichen und den Feind „nach sich zu ziehen haben. Demgemäß sind auch die rück- „wärtigen Kommunikationen dieser Armee auf Glatz zu basieren.

„Die Erste Armee dirigiert sich auf den beiden Straßen „über Polička—Kunstadt und über Kreuzberg—U. Rožinka auf „Brünn.

„Der Elbarmee wird von Iglau aus, je nach der Sach- „lage beim Feinde, die weitere Direktion entweder gleichfalls „auf Brünn oder über Znaim angewiesen werden. Dieselbe hat „in Iglau sofort mit Anlage eines großen Magazins vorzugehen.

„Das Hauptquartier Seiner Majestät des Königs „geht am 9. d. M. nach Hohenmauth, wo deshalb von der „Zweiten Armee ein angemessenes Detachement zur Deckung „zurückzulassen ist, am 10. nach Zwittau.

„Meldungen der Elbarmee sind in den nächsten Tagen „durch Vermittlung der Ersten Armee weiter zu befördern, wozu „sich diese Armeen ihre beiderseitigen Marschdirektionen mitzu- „teilen haben.

„Eine Bestimmung über Verstärkung, beziehungsweise Ver- „minderung der gegen Olmütz aufgestellten oder der auf Wien „operierenden Armee bleibt vorbehalten. Einstweilen ist bereits „die Versammlung des ganzen 1. Reservekorps bei Prag in der „Ausführung begriffen".

Über den die 2. Armee betreffenden Teil dieser Anordnungen handeln „Die kritischen Tage von Olmütz im Juli 1866".

Die 1. Armee erhielt Brünn als Operationsziel, für die Elbarmee behielt man sich noch ferner die Alternative vor. sie entweder zur Unterstützung der 1. gleichfalls gegen Brünn oder unter Beibehaltung der breiten Operationsfront gegen Znaim zu dirigieren.

Die Schlußstelle des zitierten Befehles findet in dem Kriegstagebuch des großen Hauptquartiers die Erläuterung, daß „genaue Nachrichten, mit welchen Kräften der Feind auf Olmütz und mit welchen er nach Wien zurückgegangen war", noch immer nicht vorlagen. Man ersieht, was nach dem Vorgesagten im Kriege unter „Klarheit" verstanden werden muß.

Hier liegen die Ursachen der schwankenden Grundlagen für die Entschlußfassung vollkommen zu Tage: Nichtverwendung der Kavallerie!

Moltke wandte das durch die vorstehende Disposition gekennzeichnete Verfahren zur Leitung mehrerer auf einem Kriegsschauplatz vereinter Armeen an, ohne durch deren räumliche Entfernung hiezu unbedingt genötigt zu sein. Viele Stimmen in allen Lagern liehen damals der Empfindung Ausdruck, daß der Feldherr hiedurch den Armeeführern ein zu ausgedehntes Maß selbständigen Handelns gewährte, wodurch die Ausführung seiner operativen Gedanken leicht gefährdet werden konnte.

Ganz abgesehen von den Erfolgen, welche Moltkes Befehlgebung für sich beanspruchen kann — auch Napoleon erzielte solche mit seinem anders gearteten, zentralistischen Verfahren[1]) — und weiters abgesehen von dem Einfluß der immer mehr wachsenden Heeresstärken, scheint zu Gunsten Moltkes ein bekanntes psychologisches Argument am meisten zu sprechen: der allzusehr gegängelte Unterführer verliert bald das Bedürfnis, sich den Überblick über das Ganze zu erhalten. Die Elastizität, im Geiste des erteilten Auftrages zu handeln, auch wenn sich die Grundlagen desselben verschoben haben, wird beeinträchtigt. Während der mit großem Spielraum für seine Tätigkeit ausgestattete General Mißgriffe der obersten Führung auszugleichen bestrebt sein wird, werden sie dem Blicke des am straffen Befehlsseile Gehaltenen wahrscheinlich gänzlich entgehen; er fühlt, daß auf eine geistige Mitwirkung außerhalb des allerengsten, seiner Kommandostelle gezogenen Rahmens, nicht gerechnet wird.

---

[1]) Der Herbstfeldzug 1813 ausgenommen.

So nahm Moltke lieber alle Friktionen — und solche sind gerade in dieser Operationsperiode häufig entstanden — in den Kauf, um sich die höherstehenden Vorteile seines Verfahrens zu sichern.

Aus einem Briefe des im großen Hauptquartier anwesenden Kriegsministers, General v. Roon, vom 8. Juli entnimmt man, daß an diesem Tage der Zug der preußischen Hauptkraft nach der Donauresidenz als festbeschlossene Tatsache angesehen wurde. „Ich rechne, daß wir in 14 Tagen mit 130.000 Mann vor den Toren von Wien stehen werden."

Ein weiterer, am selben Tage ausgegebener Erlaß der obersten Stelle mahnt zu geordneterer Durchführung des Fuhrwerksverkehrs im Rücken der Armee. „Eine stärkere als die bisher bemerkte Bedeckung der Kolonnen[1]) wird sich beim weiteren Vormarsch schon deshalb empfehlen, weil Versuche der feindlichen Kavallerie gegen unsere Convois durchaus nicht unwahrscheinlich sind." Dieser Passus klingt heute wie ein nachträglicher Vorwurf gegen unsere Kavallerie, daß sie in dieser Hinsicht der Forderung der Benedekschen Disposition aus Zwittau, „dem Feinde, wo nur immer möglich, Abbruch zu tun" so wenig entsprochen hatte. Dieser Vorwurf trifft das österreichische Kavalleriekorps nicht ganz unverdient.

Der letzterwähnte Erlaß warnt zum Schluß vor unbefugter Zerstörung der Bahn- und Telegraphenlinien.

b) 1. Armee.

Die im Hauptquartier zu Heřmanměstec für den 8. Juli entworfene Disposition führte die preußische 1. Armee 20 bis 25 *km* weiter nach Süden, mit den Spitzen bis in die Höhe von Neuesdorf (nordwestlich Chotěboř) und Hlinsko; für die Avantgarde Mecklenburg und das Kavalleriekorps enthält sie gleichfalls nur Anordnungen für den Ortswechsel.

Bei der 1. Armee hatte sich die Gepflogenheit herausgebildet, außer der Marschdisposition an die einzelnen Heereskörper noch eine gesonderte Zuweisung der Ortschaften zum Belag und zur Requisition auszugeben.

c) Die Elbarmee.

Auf Grund der Disposition vom 7. Juli wurde beim Oberkommando der Elbarmee ein Marschtableau angefertigt und am folgenden Tage früh nach Pardubitz gesendet. Hienach wollte General v. Herwarth die etwas über 50 *km* messende Entfernung von Goltsch Jenikau nach Iglau in drei Tagen hinterlegen, daher

[1]) Fuhrwerkskolonnen.

am 11. mit der Hauptkraft der Armee die letztgenannte Stadt erreichen. Mit Ausnahme der 15. Division, welche auf die westliche Parallelkommunikation über Swětla—Heraletz gewiesen war, hatte alles übrige auf der Reichsstraße zu marschieren.

Die an die unterstehenden Divisionen ausgegebene Marschdisposition enthält nichts Bemerkenswertes. Die nach Habern dirigierte Avantgarde Schöler erhielt Befehl, bis halben Weges nach D. Brod und Swětla zu patrouillieren.

Die österreichische 1. Reservekavalleriedivision.

Wir kehren auf österreichische Seite zurück, um den Zusammenhang der vorstehend disponierten preußischen Bewegungen mit den Ereignissen beim kaiserlichen Kavalleriekorps aufzusuchen.

Es sei bei der am östlichen Flügel nächst Polička nächtigenden 1. Reservekavalleriedivision begonnen.

Infolge des am Abend des 7. bei Zwittau stattgehabten Überfalles verging die Nacht unruhevoll. Von der zwischen Friedrichshof und Lubna stehenden Eskadron liefen unausgesetzt Meldungen über angebliches Vordringen des Feindes ein. Um 3^0 früh wurden 2 E/Kür. 9 zur Aufnahme der Ulanen nach Hana vorgezogen, da das dortselbst stehende Kür. 6 zur Division einrücken sollte.

Um 4^0 früh brach die 1. schwere Division — Kür. 6 als Nachhut — auf, da es hieß, der Feind wäre im Anmarsch gegen Polička. Der Train der Brigade Solms, der sich verspätet hatte, schob sich in die Kolonne ein und verzögerte den Marsch.

Erst um 11^0 vormittags wurde Brüsau erreicht (20 *km*), wo die Division nach dem Marschtableau stehen bleiben sollte. Hier rastete zur Zeit die Brigade Roth des 8. Korps, deren Marsch über Zwittau bereits als zu gefährdet angesehen worden war.[1])

Als neue Nachhut wurde Ul. 4 ausgeschieden, welches bei Greifendorf Aufstellung nahm, im Laufe des Tages über Zwittau bis Mohren patrouillierte und den Abzug schwächerer feindlicher Husarenabteilungen gegen Bhm. Trübau konstatierte. Es war die von Oberstleutnant v. Barnekow bei Nikl und Überdörfel zurückgelassene kombinierte Eskadron von Hus. 2.

Dem kaiserlichen Ulanenregiment gelang es, von dem in Zwittau stehengebliebenen Wagenmaterial noch zwölf gefüllte Rüst- und zwei Kassawagen mit requirierten Pferden zu retten. Mit dem bei Mhr. Trübau stehenden 8. Korps wurde die Verbindung aufgenommen.

---

[1]) Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld des 3. Juli, Seite 142.

Der in Brüsau anwesende Korpskommandant, FML. Prinz Holstein, hatte indes das Verbleiben der 1. schweren Division an dem ihr vorgeschriebenen Punkte Brüsau infolge der ungünstigen Terrainverhältnisse als bedenklich erachtet und erteilte den Befehl zur Fortsetzung des Rückzuges.

Die Haupttruppe der Division marschierte um 2 ⁰ nachmittags wieder ab — Ul. 4 blieb bei Greifendorf — und ritt im Zwittawatal, fortwährend durch sächsische Trains aufgehalten, bis zum Meierhof Strzebetin zurück. An das Korpskommando, welches sich am Nachmittag gleichfalls nach rückwärts begab und sein Hauptquartier in Switawka etablierte, wurde von der Division die Bitte gerichtet, am 11. Juli in Brünn rasten zu dürfen, um die Schäden am Hufbeschlag sowie an Montur und Rüstung nach Möglichkeit beheben zu können.

Das 10. Korps.

Hinter der Division war bekanntlich das 10. Korps am 8. von Brüsau nach Lettowitz marschiert; 14 Kompagnien von den Brigaden Mondel und Wimpffen sicherten dort gegen Nord und West die sofort beginnende Einwaggonierung.

Der Abtransport des 10. Korps war eine Improvisation im vollsten Sinne des Wortes.

Das ganze Betriebsmaterial war nach der Schlacht bei Königgrätz über Brünn hinaus zurückgezogen, ein Zuschub über Olmütz—Bhm. Trübau war ausgeschlossen, weshalb das nötige Material ad hoc von der Brünn—Wiener Strecke nach Lettowitz zurückdirigiert werden mußte. Von einer zweckmäßigen Zusammensetzung der Zugsgarnituren konnte daher nicht die Rede sein; selbst Kohlentransportwagen mußten für die Beförderung der Mannschaft herangezogen werden.

Da sich in Lettowitz keine Rampe zur Einwaggonierung von Geschützen und Fuhrwerken befand, mußte eine solche von der Pionierkompagnie des Korps in aller Eile erst hergestellt werden; bis zu ihrer Vollendung wurde nur Infanterie abtransportiert.

Die militär-technische Leitung besorgte die Feldeisenbahn-Transportleitung, Oberstleutnant v. Némethy und Hauptmann Anton v. Pitreich des Generalstabskorps.[1]) Von Seiten der Bahn war an dem Transport Bahningenieur v. Kuttig — der heutige Betriebsdirektor der Kaiser Ferdinands-Nordbahn — beteiligt.[2])

---

[1]) Letzterer verfaßte die Disposition zum Abtransport.

[2]) Kuttig hatte sich in der vorangegangenen Zeit bei Evakuierung des Bahnhofes Pardubitz hervorragend betätigt. Ihm waren in bahntechnischer

Am 8. Juli wurde die Brigade Knebel befördert, ihr folgte am 9. der Rest des Korps; mit dem letzten Zuge verließen am Abend der interimistische Korpskommandant GM. Baron Koller[1]), Generalstabschef Oberst Baron Bourguignon und die vorgenannten Personen der Eisenbahn-Transportsleitung die Station Lettowitz.

Nach einer Schrift des Oberstleutnants im Generalstabskorps Zanantoni „Die Eisenbahnen im Dienste des Krieges" wurden von Lettowitz innerhalb 38 Stunden in 20 Zügen: 22.000 Mann, 900 Pferde, 200 Geschütze und Fuhrwerke abtransportiert.

Die Korpsanstalten hatten in starken Fußmärschen über Brünn, Pohrlitz und Nikolsburg gegen Wien zu rücken.

Die 2. und 3. österreichische Reservekavalleriedivision.

Die 2. und 3. schwere Division, welche die durch den Überfall bei Zwittau gestörte Nacht zum 8. marschbereit im Lager bei Bohnau zugebracht hatten[2]), schickten sich nun an, die ihnen im Marschtableau für die weitere Rückzugsbewegung vorgezeichneten Straßenzüge zu erreichen.

Die 2. schwere Division brach erst nach dem Abkochen um 9 ⁰ vormittags mit dem Gros nach Oels auf[3]), Kür. 1 hatte bei Bistrau Vorposten aufgestellt. Patrouillen dieses Regiments sollen bei Polička mit feindlichen zusammengestoßen sein.[4])

Das Operationsjournal der Division enthält hinsichtlich des Feindes nur den Vermerk, daß 2000 Preußen in Leitomischl eingerückt wären.[5]) Wie diese Nachricht erbracht wurde, ist nicht zu ersehen.

Die 3. schwere Division erreichte Rossoch, Ul. 11 besorgte bei Ingrowitz den Sicherungsdienst. Dieser letztere Ort war zur

---

Hinsicht die weitgehendsten Befugnisse über alle das Operationsgebiet der Nordarmee durchziehenden Linien eingeräumt. Nach der Bewältigung der Transportsimprovisation bei Lettowitz wirkte Kuttig noch in Olmütz an leitender Stelle an dem Abschub des 3. und Teilen des sächsischen Korps mit.

Sachverständige haben die damaligen Leistungen der Bahnen unter den bestehenden außerordentlichen Erschwernissen als geradezu erstaunliche bezeichnet.

[1]) FML. Baron Gablenz berichtete dem Armeekommando über den Mißerfolg seiner zweiten Sendung ins preußische Hauptquartier.

[2]) Vergl. Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld, Seite 136.

[3]) Das Stabsquartier und Brigade Boxberg kantonierten in Oels und Čerhow, die Brigade Soltyk (ohne Kür. 1) lagerte bei Kčenov.

[4]) Nach einer, sonstiger Bestätigung entbehrenden Angabe der Regimentsgeschichte.

[5]) Es war das ganze preußische 1. Korps.

Zeit mit Fuhrwerken des noch nicht in sein Verhältnis gelangten Kolonnenmagazins der Division angefüllt. Als eine sächsische Reiterpatrouille dortselbst auftauchte, entstand ein unnötiger Alarm. Ul. 11 nahm hierauf in der Nähe von Pawlowitz Aufstellung.

Mit der 1. leichten Kavalleriedivision wurde die Verbindung hergestellt.[1])

Die im Operationsjournal der Division befindliche Notiz: „Ausgeschickte Patrouillen treffen auf feindliche Vorposten", läßt sich nicht nachprüfen, da sonst hierüber nirgends eine erklärende Andeutung aufzufinden ist.

Die 1. leichte Kavalleriedivision.

Die Situation der 1. leichten Kavalleriedivision in der Nacht zum 8. Juli ist in Beilage IV dargestellt.

Im Sinne der Armeedisposition vom 5. Juli dirigierte GM. Freiherr v. Edelsheim die Hauptkraft der Division nach Ostrau—Radostin.

Den Dienst der Brigade Wallis, welche ihre beiden nach Ždirec und Krauna vorgeschobenen Eskadronen von Dr. 1 einzog, übernahm die Brigade Fratricsevics, welche auf ihrem Lagerplatz bei Saar Schloß stehen blieb.

Die Husarendivision Taxis rückte von St. Katharina unter Zurücklassung einer halben Eskadron bei Heraletz im Laufe des Nachmittags zur Brigade ein. Der Aufklärungsdienst ruhte somit in den Händen der in Ždirec aufgestellten Division 1/Hus. 5.

Auf den Straßen nach Nassaberg und Chotěboř fanden die Radetzky-Husaren Gelegenheit, den Anmarsch der preußischen Avantgarde Mecklenburg und des Kavalleriekorps zu erkunden.

Leider wich die Division des Oberstleutnants v. Gábor kurz nach Mittag, wohl mehr auf Grund übertriebener Gerüchte als vom Gegner gezwungen, wie sich dies aus dem Vergleich mit den preußischen Maßnahmen unzweifelhaft ergibt, zu früh von ihrem Aufstellungspunkt Ždirec zunächst nach Kreuzberg, in der weiteren Folge aber bis Skrdlowitz zurück. Dahin war der Brigadier GM. v. Fratricsevits vorgeritten, um von den, dort eine weite Rundsicht bietenden Höhen zu ermitteln, ob die angekündigte Vorrückung des Feindes tatsächlich stattfinde.

---

[1]) Durch eine Offizierspatrouille von Ul. 11, welche über Neustadtl und Saar ritt, am Morgen des 9. bei der Division Edelsheim anlangte und mit Dienstschriften derselben am Abend dieses Tages wieder bei der eigenen Division eintraf.

Im Brigadestab war man auf den Oberstleutnant schlecht zu sprechen, da nunmehr die Fühlung mit dem Feinde auf mehrere Stunden abriß.

Gegen Abend, als mit Sicherheit festgestellt war, daß nur feindliche Reiterpatrouillen den wichtigen Straßenknoten von Ždirec passiert, sich aber wieder zurückgezogen hatten, sandte Fratricsevics den Rittmeister v. Galgóczy[1]) mit den Eskadronen 6/Hus. 5 und 4/Hus. 8 wieder dahin vor.

Der 8. Juli ist ein Ehrentag für die Patrouillen der Radetzky-Husaren.

Eine Offizierspatrouille unter Leutnant Turek konstatierte den Vormarsch der. die Tete des preußischen Kavalleriekorps bildenden Brigade Bismarck über Wilimow gegen Chotěboř. Es gelang, eine in den letzteren Ort ahnungslos vorausreitende Stabsordonnanz des preußischen Kavalleriebrigadiers fast angesichts der anmarschierenden Haupttruppe gefangenzunehmen.

Dieser Husarenstreich wirkte außerordentlich alarmierend. Der feindliche Divisionskommandeur, General v. Hann, sprengte an der Spitze der ersten Truppen durch Chotěboř hindurch, um sich zu überzeugen, ob man nicht unversehens auf stärkere Kräfte des Gegners gestoßen war.

Dem preußischen Kavalleriekorps, dessen Tete nach der Armeedisposition nur bis Neuesdorf hätte gelangen sollen, zog die nach den vorstehenden Ereignissen erfolgte Besetzung von Chotěboř den Tadel des Oberkommandos wegen der zu exponierten Dislokation zu. Die Unternehmungslust der Reiterei mag hiedurch nicht angespornt worden sein.

½ E/Hus. 5 ging auf der Straße über Trhow Kamenitz vor; es kam zu Scharmützeln, vermutlich mit der Kavallerie der preußischen 6. Division. Eine über Hlinsko vorgegangene, 17 Reiter starke Offizierspatrouille fand den Ort bei ihrer Rückkehr besetzt; nur unter erheblichen Opfern glückte es, sich durchzuschlagen.

Den Einmarsch der preußischen Avantgarde Mecklenburg in Hlinsko beobachtete eine schwache Unteroffizierspatrouille. ebenfalls vom Regiment Radetzky-Husaren. Als die Unterkünfte bezogen waren, bemerkte der Führer der Patrouille, daß sich zwei preußische Infanteristen (von F/48) nach einem einzelnstehenden Hause außerhalb des Ortes begaben. Er sprengte auf sie los und nahm sie gefangen.

---

[1]) Nachmals Kommandant des 12. Korps.

Die vom Herzog v. Mecklenburg erstatteten Meldungen sprachen von 4 gegenübergestandenen österreichischen Husareneskadronen der Regimenter Liechtenstein[1]) und Radetzky.

Aus den Aussagen der bei Hlinsko gefangenen Infanteristen erfuhr man die genaue Ordre de bataille der Avantgarde Mecklenburg; der bei Chotěboř gefangene Kürassier teilte mit, daß nach diesem Orte am selben Tage noch vier Kavallerieregimenter gelangen würden.

Am Vortag wurde von einer Patrouille der Husarendivision Taxis bei Richenburg ein feindlicher Reiter des 1. Leibhusarenregiments gefangen, welcher angab, daß dort die Avantgarde des 1. Korps stehe.[2])

Mit dem Nachrichtenergebnis vom 8. Juli konnte die Division Edelsheim wohl zufrieden sein.

Das Vorgehen der preußischen Elbarmee.

Nur über die Elbarmee, deren Vormarschzone in das Aufklärungsgebiet der 1. leichten Kavalleriedivision fallen sollte, kamen dem Divisionsstab aus den bereits angegebenen Gründen bloß Gerüchte zu Ohren.

Der Husarendivision Gábor war allerdings von der Brigade Fratricsevics anbefohlen worden, von Ždirec gegen Časlau zu patrouillieren. Doch war an ein Durchdringen nicht zu denken, da hier das preußische Kavalleriekorps vorrückte.

In der Nacht zum 8. wurde über Requisitionen bei Goltsch Jenikau gemeldet.[3])

Am Nachmittag erfuhr man in Ostrau gerüchtweise, daß am Vortag 12.000 bis 14.000 Preußen in Časlau eingerückt wären.[4])

In einem zur selben Zeit eingelangten Bericht der Brigade Fratricsevics wurde der Antrag gestellt, daß von der Hauptkraft der Division in der Richtung gegen D. Brod gestreift werden möge. Eine am 8. dort gewesene Patrouille der Brigade hatte allerdings den Ort noch vom Feinde frei gefunden.

Der Avantgarde der Elbarmee unter General v. Schöler war befohlen worden, am 8. bis Habern vorzugehen. Dort und in den umliegenden Ortschaften waren bereits Quartiere bezogen, als

---

[1]) Traf bekanntlich nicht zu.

[2]) Vergl. Seite 8.

[3]) Die Meldung ist auf Seite 10 vollinhaltlich abgedruckt.

[4]) Tatsächlich rückte dort die Avantgarde Schöler am 7. ein.

man durch die Mitteilungen der Einwohner erfuhr, in den letzten Tagen wären starke Wagenkolonnen nach Iglau abgerückt.[1])

Um diese Trains womöglich aufzugreifen, wurde unter Führung des GM. v. d. Goltz ein Detachement gebildet aus 175 auf Wagen fortgebrachten Infanteristen von F/28 und I/40. dem Husarenregiment Nr. 7 und zwei Geschützen der reitenden Batterie 3/8.

Am Spätnachmittag trat dieses Detachement den Marsch an und zog gegen 8 ⁰ abends in D. Brod ein.[2]) Es stand nun auf gleicher Höhe mit der Brigade Fratricsevics in Saar.

Überblick über das Tagesergebnis.

Die in Beilage VI dargestellte Situation am Abend des 8. Juli gewährt ein ganz eigenartiges Bild. Die Operationsfronten der beiderseitigen Gesamtkräfte stehen senkrecht aufeinander und berühren sich nahezu in einem Scheitel, der sich in der Gegend von Landskron befand.

Die Verlegung des Hauptquartiers des Prinzen Friedrich Karl an den linken Armeeflügel nach Chrast deutet darauf hin. daß man dort bereit sein wollte, die in den Pardubitzer Direktiven als eventuell notwendig dargestellte Unterstützung der 2. Armee ohne Zeitverlust verfügen zu können.

Das Echiquier der 1. Armee ist augenscheinlich noch nicht organisiert und befindet sich in einem Übergangsstadium, entstanden durch die abgeänderte Zuweisung der Marschzonen seitens des großen Hauptquartiers. Das Kavalleriekorps hatte sich endlich glücklich in die erste Linie vorgearbeitet und die Höhe der Avantgarde Mecklenburg erreicht, wodurch eigentlich deren Aufgabe als Heeresavantgarde mitübernommen wurde, ohne daß für beide Armeekörper in dieser Hinsicht eine einheitliche Leitung bestellt wurde. Die Avantgarde klebte völlig an der 6. Division, deren Führer sie unterordnet war. Bei der doch halbwegs gewahrten Selbständigkeit der Avantgarde waren wiederholte Reibungen zwischen dem General v. Manstein und dem Herzog die Folgen dieses knappen Hintereinandermarschierens. Über den Vormarsch der beiden in erste Linie gelangten Heereskörper wäre zu bemerken, daß beim Kavalleriekorps die Divisionen hintereinander vorgingen. Bei der Tetedivision Hann war eine Avantgarde kom-

---

[1]) In dieser Gegend befanden sich am 6. Juli: das Nachschubmagazin Nr. 1 und das Armeeschlachtviehdepot Nr. 1 in Polna, das Nachschubmagazin Nr. 5 in Humpolec, endlich das Schlachtvieheinlieferungsdepot in Wollein (nordwestlich G. Meseritsch).

[2]) Die Eskadron 2/Hus. 7 war über Humpolec nach Iglau dirigiert.

biniert worden, zu welcher jedes der vier Regimenter eine halbe Eskadron beizustellen hatte, da der Avantgarde auch der Requisitionsdienst übertragen ward. Bei der Avantgarde Mecklenburg blieb die Marschordnung der Vortage — die Infanterie vor der Kavallerie — aufrecht.

Als beachtenswerte Einzelheit sei hier noch erwähnt, daß Prinz Friedrich Karl der Kavallerie in einem Erlaß anheimstellte, vor in Aussicht stehenden Zusammenstößen mit der gegnerischen Reiterei die Mäntel zum Schutze gegen den Hieb anzuziehen.

Aus der Situation der preußischen Armeen am 8. Juli[1]) ergibt sich, daß sich die Divisionen des österreichischen Kavalleriekorps an diesem Tage ganz wohl an der Transversalkommunikation Zwittau—Polička—Ingrowitz—Saar hätten behaupten können.

Die 1. Reservekavalleriedivision mußte indes laut Marschtableau bis Brüsau und infolge eines vom Korpskommando gegebenen Befehles bis Strzebetin zurückgehen. Die 2. und 3. schwere Division wären, an der genannten Transversalkommunikation haltend, in der Lage gewesen, den Linksabmarsch des preußischen 1. Korps von Luže nach Leitomischl zu entdecken; Unternehmungen gegen die Trains dieses Korps konnten Erfolg versprechen.

In Wirklichkeit ließ aber die 2. schwere Division, die nach Oels gelangt war, nur ein Regiment in Bistrau — dem ihr für den 7. zugewiesenen Marschziel — zurück. Vom Ausgangspunkt Bistrau sollte jedoch nach der Armeedisposition nur nach Maßgabe des gegnerischen Druckes, entlang der im Tableau angegebenen Marschlinie, zurückgegangen werden. Das gleiche galt für die 3. schwere Division, welche mit der Hauptkraft ohne jede Gefährdung hätte in Ingrowitz bleiben können. Ihr bot sich ein vortreffliches Feld der Aufklärung gegen die linke Flanke der preußischen 1. Armee.

Die Armeedisposition war nicht verstanden worden.

Der 1. leichten Division war für den 8. Radostin als Etappe zugewiesen worden. In richtiger Würdigung der Lage ließ aber Edelsheim in Saar eine ganze Brigade zurück. Obwohl die 3. Reservedivision mit der 1. leichten Division in Verbindung getreten war, wußte man bei der letzteren noch immer nichts von der Unterstellung unter das Korpskommando.

Sucht man die für das Kavalleriekorps in Betracht kommende Aufklärungsaufgabe zu präzisieren, so handelte es sich zunächst

[1]) Beilage VI.

um die Aufhellung des Raumes zwischen der Zwittau—Brünner und der Časlau—Iglauer Straße. Dieser Aufklärungsraum hatte zwischen Zwittau und D. Brod gemessen eine Breite von 72 *km*, wodurch bei Beibehaltung des Systems der Divisionskolonnen für jede Division nur ein Streifen von 18 *km* Breite entfiel. Die vier Divisionen mußten daher im Gesamtraum nach Maßgabe des Terrains, der Kommunikationen und der über den Feind einlaufenden Nachrichten entsprechend verteilt werden. Dem stand entgegen, daß das Armeekommando die Instradierung der vier Divisionskolonnen selbst angeordnet hatte, ferner daß für eine tägliche Disponierung dem Korpskommando bei dem unverläßlichen Funktionieren des Telegraphen die technischen Mittel der Gegenwart zur Beherrschung der Räume mangelten.

Es wäre interessant, klarzulegen, wie die dem Kavalleriekorps zugefallene Aufgabe gelöst werden konnte, wenn man dem Kommandanten volle Freiheit ließ und der erteilte Auftrag bloß gelautet hätte, Fühlung mit der gegen die Donau vordringenden preußischen Hauptkraft zu halten und „dem Gegner soviel Abbruch als möglich" zuzufügen.

Die hier gegebene Anregung sei nur so weit ausgeführt, als versucht wird, die hinsichtlich der Kraftverteilung maßgebenden Gesichtspunkte aufzustellen.

Die Einwirkung gegen die äußeren Flanken des vormarschierenden, gegnerischen Heeres zum Zwecke der Aufklärung, Unternehmungen gegen Trains und gegen das Rückengebiet mochten den beiden Flügeldivisionen überlassen bleiben; ihnen konnte völlige Freizügigkeit und Selbständigkeit gewährt werden.

Die verbleibende Hauptkraft war vor der preußischen Front zusammenzuhalten, Kraftabgaben durften lediglich zu Aufklärungszwecken erfolgen. Dieses Gros gab dem Drucke des Feindes zwar nach, nützte aber sorgsam jede Gelegenheit aus, wo sich feindliche Kavallerie zu isoliertem Schlage darbot.

Durch derart errungene Erfolge konnte eine — allerdings nicht wesentliche — Verzögerung des feindlichen Vormarsches erhofft werden.

Nur von einem, mit modernen Kampf- und technischen Hilfsmitteln ausgestatteten Kavalleriekorps, welches von einigen Infanteriebataillonen unterstützt war, konnte verlangt werden, daß es dem Feinde — wenn auch nur vorübergehend — Aufenthalt in operativem Sinne bereitete. Leicht konnte der Gegner zur Vermutung kommen, daß Hilfskräfte, von der Donau heran-

gekommen, sich an den Aktionen der kaiserlichen Reiterei beteiligten. Diese Täuschung würde zweifellos nicht nur zu zahlreichen, ermüdenden taktischen Aufmärschen der Preußen, sondern auch zu Bewegungen geführt haben, die den Zusammenschluß von Armeekolonnen bezweckten. Ohnedies wurden solche vom Feinde ohne Not bei der Annäherung an Brünn tatsächlich ausgeführt. Damit wäre das angestrebte Resultat erreicht worden.

Es sei zur Wirklichkeit zurückgekehrt.

Nach dem Operationsjournal des Korpskommandos waren im Laufe des 8. Juli gar keine Meldungen beim Kavalleriekorps eingetroffen.

Eine noch von Brüsau abgesendete Situationsmeldung an das Armeekommando[1]) und an das Kriegsministerium enthielt daher die unrichtigen Angaben, daß die 1. leichte Kavalleriedivision in Saar verblieben sei und die Arrièregarde der 1. Reservekavalleriedivision nach Brüsau gelangen würde.

Welche Schritte von Seiten des Korpskommandos unternommen wurden, um sich den Einfluß auf die einzelnen Divisionen des nun schon seit 48 Stunden bestehenden Korps zu sichern, ist nicht überliefert.

Eintreffen der Armeedisposition aus Zwittau bei der Division Edelsheim.

Es muß nun eine Weiterung angeführt werden, die sich aus der anfangs angeordneten Instradierung der Division Edelsheim durch das Generalkommando in Brünn ergab.

Aus dem Wortlaut der Disposition des Armeehauptquartiers in Leitomischl, mit welcher die Abtrennung der 1. leichten Kavalleriedivision angeordnet wurde, geht nur hervor, daß man diesen Armeekörper unaufgehalten nach Wien zurückgehen lassen wollte, auf ein Fühlunghalten schien es nicht anzukommen, da in diesem Befehl die einzelnen Tagesetappen bestimmt angegeben waren. Daß GM. Edelsheim trotzdem verständnisvoll den Aufklärungsdienst fortsetzte, bleibt sein Verdienst.

Das Armeehauptquartier hatte am 6. früh nach Brünn an die Armeeintendanz telegraphiert, das mährische Generalkommando habe bei der Weiterinstradierung hinsichtlich der Verpflegsmaßnahmen im Einklang mit FML. v. Pokorny vorzugehen. Die gegen Brünn abgehenden Nachschubmagazine sollten zur Abgabe von Vorräten an die Division Edelsheim angewiesen werden.

[1]) Die Situationsmeldung trägt den Eingangsvermerk: Olmütz, 10. Juli (ohne Stundenangabe), sie war etwa um Mittag des 8. nach der zirka 60 *km* entfernten Festung abgegangen.

In Brünn wurde die Instradierung der Division auf diesen Befehl hin derart verfaßt, daß die leichte Division am 10. nach Trebitsch, 11. nach Jarmeritz, 12. nach Znaim und am 13. nach Jetzelsdorf gelangen sollte; der Armeeintendanz war von Seiten der Division über Bewegungen des Feindes, täglich wenigstens einmal, mittels Kurier oder Telegraph Bericht zu erstatten.

Als die befehlsgemäß erfolgte Ausgabe dieses für die 1. leichte Kavalleriedivision bestimmten Marschplanes am 9. zur Kenntnis des Armeehauptquartiers kam, war dort, schon drei Tage früher, die Bildung des Kavalleriekorps erfolgt, welches nur nach Maßgabe gegnerischen Druckes zum Rückzug berechtigt war. Das Armeekommando fürchtete, wie später gezeigt werden wird, nicht mit Unrecht, daß auch für die anderen drei Divisionen des Korps Holstein, deren Verpflegung im Einvernehmen zwischen dem Korpskommandanten und der Armeeintendanz geregelt werden sollte, ebenfalls eine solche „Friedensinstradierung" platzgreifen würde. Aus diesem Grunde wurde in einer am 10. nach Brünn expedierten Depesche die für das Kavalleriekorps maßgebenden Gesichtspunkte mit den Worten erläutert: „Die Rückbewegung nach Wien darf auf den im Tableau angedeuteten Hauptlinien nur nach Maß, als überlegenes feindliches Nachdrängen es nötig macht, erfolgen und muß mit dem Feinde fortwährend Fühlung erhalten bleiben".[1])

Die Armeeintendanz mußte nun schleunigst die ausgegebenen Instradierungselaborate als ungültig erklären.

In der Nacht zum 9. Juli, noch ehe der Marschplan aus Brünn eingelangt war, traf im Stabsquartier der 1. leichten Kavalleriedivision zu Ostrau endlich die in Zwittau zur Bildung des Kavalleriekorps erlassene Armeedisposition ein. Über 50 Stunden hatte der Überbringer — vermutlich ein Burggendarm[2]) — gebraucht, um die 60 *km* betragende Strecke zu durchmessen.[3])

---

[1]) Ähnlich äußerte sich das Armeekommando auch auf die erste telegraphische Anfrage der Armeeintendanz vom 7. Juli. Die schriftliche Beantwortung aus Konitz am 8. Juli vermochte den Anordnungen des Armeekommandos nicht mehr rechtzeitig Geltung zu verschaffen.

[2]) FZM. Freiherr v. Waldstätten erwähnt die Vorteile, welche sowohl für das Armeekommando als auch für das Kavalleriekorpskommando daraus erwachsen wären, wenn man mit der Bestellung dieses wichtigen Befehles einen Generalstabsoffizier betraut hätte.

[3]) Eine von der Division Edelsheim am 7. Juli, 8° abends, an das Armeekommando abgefertigte Situationsmeldung, welche am 10. beim Kavallerie-

Die Beurteilung der Armeedisposition von Seiten des GM. Freiherrn v. Edelsheim ist aus einem am Morgen des 9. an das Landesgeneralkommando in Brünn gerichteten Schreiben zu entnehmen. Es wird hierin zunächst gebeten, die mitfolgende Situationsmeldung über das Ergebnis des 8.[1]) an den Kommandanten des Kavalleriekorps zu übermitteln, da dessen Standort bei der Division nicht bekannt war.

Dann fährt das Schreiben fort:[2])

„Mit Bezug auf den obzitierten Armeekommandoerlaß erlaube „ich mir zu bemerken, daß ich die Fühlung mit dem Feinde „seit 23. Juni, d. i. seit dem Beginn der Operationen nicht „einen Moment verloren habe.

„Was das Aufhalten des Feindes anbelangt, so erlaube ich „mir aufmerksam zu machen, daß der Feind mit Infanterie, „Kavallerie und Artillerie vorgeht. Ich kann daher, da mir keine „Infanterie zu Gebot steht, seinen Marsch wohl täglich mehr „oder weniger verzögern, kann ihm aber in diesem Terrain, „ohne Infanterie, keinen so nachhaltigen Widerstand entgegen„setzen, daß sein Marsch tagelang aufgehalten wird.[3])

„Die Telegraphenstation in G. Meseritsch war schon gestern „abends abgebrochen. Da hiedurch die rasche Verbindung unter „den einzelnen Heeresteilen empfindlich leidet, so bitte ich, das „hohe Landesgeneralkommando wolle die geeigneten Maßregeln „ergreifen, damit ein solches frühzeitiges Abbrechen der Tele„graphenlinien unterbleibe."

Die Auffassung des damaligen Generalstabschefs der Division Edelsheim ist, um für die Beurteilung der Verhältnisse das nötige Material herbeizuschaffen zu wichtig, um dessen Ausführungen anders als wörtlich zu zitieren. FZM. Freiherr v. Waldstätten schreibt:

„Wir wollten eine schlagfertige Kavalleriedivision an die Donau bringen, nicht aber Reste einer solchen. An dem wurde festgehalten und das wurde auch erreicht.

---

korpskommando in Brünn durchlief, erhielt in Olmütz den Eingangsvermerk vom 12. Juli. Sie war naturgemäß wertlos.

[1]) Die Daten sind aus der Darstellung bekannt. Hinzuzufügen ist nur, daß vom Kirchturm in Nassaberg der Marsch von zwei starken Kolonnen von Heřmanměstec gegen Chrudim beobachtet worden war.

[2]) Dieser Akt war dem einstigen Generalstabschef der Division bei Verfassung der mehrgenannten Schrift nicht vorgelegen.

[3]) Dem Eingangsvermerk der 2. schweren Reservedivision auf der in Rede stehenden Armeedisposition ist von der Hand des Generalstabschefs beigefügt: „Was zu machen, wenn wir im Gebirge von Infanterie angegriffen?"

Die Vereinigung der vier Kavalleriedivisionen in ein Kavalleriekorps war keine glückliche Maßregel. Der Korpskommandant FML. Prinz Holstein war ein tapferer Mann, aber das allein genügte nicht. Sein Generalstabschef ein Pedant, das genügt noch weniger. In solchem Falle handelt es sich um den Mann mit fester Hand und klarem Blick. Die Leitung war nicht sicher, nicht großzügig und vorausblickend."

Die fernere Darstellung dürfte ausreichende Belege für dieses Urteil beibringen. Schwer fällt es aber andererseits, sich eine sachgemäße Leitung des Korps vorzustellen, da durch die Armeedisposition fast jeder Spielraum benommen war und zur Überwindung der beträchtlichen Entfernungen nichts anderes für den Dienstverkehr zu Gebot stand, als das von den Anstrengungen des Feldzuges bereits sehr hergenommene Pferdematerial.

III.

Der 9. Juli.

Dispositionen der preußischen 1. und Elbarmee.

Die am 8. Juli noch in Heřmanměstec für den folgenden Tag ausgegebene Disposition für die preußische 1. Armee enthält ausschließlich Anordnungen für den Ortswechsel. Die Truppen marschierten am 9. — wie aus Beilage 2 zu entnehmen ist — in südöstlicher Richtung vor. Das Bestreben, der 2. Armee zur Seite zu bleiben, überwog den ebenso berechtigten Wunsch, nach Süden Raum zu gewinnen. Eigentümlich ist es, daß man den Besitz des Straßenknotens von Saar am 9. nicht für erstrebenswert erachtet hat, er war das sich einer Verfolgung natürlich darbietende Ziel; alle größeren und kleineren österreichischen Kavallerieabteilungen, welche die Teten der Armee am Vortag recht lästig umschwärmten, hatten wahrscheinlich dort den Ausgangspunkt für ihre Unternehmungen gehabt.

Zur Vorrückung gegen Saar stand das Kavalleriekorps zur Verfügung, welches von den nahen Infanterieteten unterstützt werden konnte.

Aus der Disposition der Elbarmee für den 9. Juli, deren Marschbewegungen den Beilagen VI und 2 zu entnehmen sind, wäre hervorzuheben, daß die Avantgarde Schöler angewiesen wurde, nach der rechten Flanke im Sazavatale abwärts zu patrouillieren. Über die Nähe der 1. leichten Kavalleriedivision war gerüchtweise

Nachricht in das Hauptquartier des Generals v. Herwarth gedrungen.[1])

Weiters sollte das Detachement des Generals v. d. Goltz mit Tagesanbruch von D. Brod gegen Iglau vorgehen. Dieses energische Vortreiben der Kavallerie konnte allfällige Nachteile der großen Tiefe des Kantonierungsraumes der Elbarmee ausgleichen.

Tätigkeit des österreichischen Kavalleriekorps. a) Die 1. schwere Division.

Die 1. Reservekavalleriedivision war am Morgen des 9. aus dem Lager bei Strzebetin abmarschiert, um an diesem Tage Czernahora zu erreichen. Nicht nur der Wortlaut der Armeedisposition sprach gegen diese Absicht, sondern auch die der Division naturgemäß zufallende Aufgabe, den Abtransport des 10. Korps zu sichern.

Die sich auf der Brünner Straße nach Süden bewegende Reiterkolonne hatte bereits Switawka passiert, als die Division aus dem noch in letzterem Orte befindlichen Korpshauptquartier zur Umkehr nach Lettowitz angewiesen wurde. Dies geschah. Das zum Arrièregardedienst bestimmte Kür. 4 ritt zur Ablösung von Ul. 4 bis Greifendorf vor, wo es sich — dem Anmarsch des preußischen 1. Korps gegenüber — bis in die ersten Nachmittagsstunden hielt und dann nach Brüsau zurückging.

Von den Kürassierpatrouillen wurde indes — wie aus den eingelangten Meldungen hervorgeht — nur der Marsch der feindlichen Kavallerie erkundet, so der Ul. 12 und der Dr. 1.

Die preußischen Patrouillen drangen schon vormittags bis in die Gegend von Greifendorf vor, gaben aus dem Sattel Karabinerfeuer gegen die österreichischen Reiterabteilungen ab, zogen sich aber wieder zurück. An eine Verfolgung konnte nicht gedacht werden, da die Kürassierpferde so herabgekommen waren, daß sie nur durch Säbelhiebe in Trab gebracht werden konnten.[2])

---

[1]) Ein anderes, lange für glaubwürdig gehaltenes Gerücht entstand dadurch, daß ein jüdischer Reisender in einem Wirtshaus in Časlau erzählte, in Znaim stünden starke österreichische Truppenabteilungen. Diese Nachricht wurde von der 14. Division in das Hauptquartier der Elbarmee gemeldet.

[2]) Gesch. v. Dr. 4.

Es wäre doch zu erwägen, ob nicht auch heute die Belastung des Kavalleriemannschaftspferdes eine derartige ist, daß längerwährende Anstrengungen und Entbehrungen ein gänzliches Versagen des Materials befürchten lassen müssen. „Nichts sei von der Ausrüstung zu entbehren", wird häufig geantwortet. Was aber, wenn dadurch die Leistungsfähigkeit so beeinträchtigt wird, daß die

Von der preußischen Infanterie wurden nur kleinere Abteilungen wahrgenommen. Es ist dies nicht leicht zu begreifen, da der Höhenzug östlich der Brünner Straße eine Menge vorzüglicher Aussichtspunkte gewährt, von denen mit guten Ferngläsern die Vorgänge bei Zwittau deutlich wahrgenommen werden konnten. Am Abend hielt man bei Kür. 4 Zwittau nur von starker Kavallerie belegt. Landleute erzählten aber von 2 Infanterie- und 2 Kavallerieregimentern und 18 Kanonen, viele Truppen seien gegen Landskron und Bhm. Trübau marschiert.[1])

Über die Streifungen preußischer Abteilungen von Zwittau gegen Süden finden sich unter XV des Bandes: „Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld . ." die nötigen Angaben. Mehrere nach Mitternacht von Brüsau gegen Greifendorf entsendete, aus den bestberittenen Leuten gebildete Patrouillen von Kür. 4 griffen bei dieser Gelegenheit 9 Gefangene (darunter den Leutnant Bachmann von F/3) auf.[2])

b) Die 2. und 3 schwere Division.

Bei der 2. und 3. schweren Reservekavalleriedivision wurde die Benedeksche Disposition entschieden richtiger aufgefaßt, als es nach dem vorstehenden bei der 1. geschehen war.

Die beiden erstgenannten Armeekörper blieben auch während des 9. Juli in der am Vortag bezogenen Aufstellung.[3])

In Oels erging an diesem Tage ein Befehl an die Truppen der 2. schweren Division, aus welchem die Anschauungen ihres Führers über die Handhabung des Dienstes zu entnehmen sind.

Dieser wichtige Befehl lautete:

„Um 6^0 früh wird immer abgegessen. Es wird von nun „an stets eine ganze Brigade zur Deckung des Rückzugs ver- „wendet werden, deren Aufgabe es jedoch keineswegs sein „wird, sich in ihrer ganzen Stärke in der Vorpostenlinie gegen „den Feind aufzustellen, wozu ein Regiment genügen wird und „der übrige Teil der Brigade eine halbe bis ganze Stunde „(dahinter) als Vorpostenreserve verbleiben kann.

Kavallerie aus dem Kalkul der Führung gänzlich ausfällt? Der Friede bietet nicht die Probe auf das Exempel; die Anforderungen werden da an gut genährte und gepflegte Pferde nur auf kurze Zeit gestellt.

[1]) Vergl. Beilage 2.

[2]) Im Operationsjournal der 1. Reservekavalleriedivision wurde an diesem Tage der Wunsch nach Beigabe von Infanterie unter Hinweis auf das schwierige Gelände ausgesprochen.

[3]) Minder wichtige Ortsveränderungen erhellen aus Beilage 2.

„Der Herr Brigadekommandant hat die Verpflichtung, die „zweckentsprechende Aufstellung seiner Brigade nach den von „hier erhaltenen Weisungen zu veranlassen und den Vorposten- „dienst zu überwachen und zu leiten. Hauptgrundsätze sind „hiebei folgende:

„1. Nach vorwärts die Fühlung mit dem Feinde unbedingt „aufsuchen und erhalten.

„2. In jeder Weise trachten, möglichst bestimmte Nach- „richten über dessen Stellung, Stärke und mutmaßliche Absicht „zu erlangen.

„3. Nach rechts und links mit den nebenstehenden dies- „seitigen Truppen die Verbindung suchen und erhalten.

„4. Nach rückwärts mit dem Divisionskommando in steter „Verbindung bleiben und alles, was bekannt wird, hieher be- „richten, jedenfalls täglich einen Frührapport und eventuell den „Ablösungs- und Besetzungsrapport einzusenden.

„5. Sollte die Avantgardebrigade mehr als eine Stunde vom „Divisionskommando entfernt sein, so ist ein Zwischenordonnanz- „posten aufzustellen und hieher bekannt zu geben."

Wie aus den Akten hervorgeht, hatte GM. v. Zaitsek die Absicht, auch am 10., wenn es der Gegner erlaubte, bei Oels stehen zu bleiben.

Über die von der Division am 9. durchgeführte Aufklärung und deren Ergebnis verlautet in den Akten und sonstigen Quellen nichts.

Das von der 3. Reservedivision zur Sicherung zurückgelassene Ul. 11 hielt seit dem Vortag bei Pawlowitz. Der Vormarsch der preußischen Avantgarde Mecklenburg von Hlinsko über Swratka gegen Niemetzky, wurde von einer starken, mittags abgeschickten Offizierspatrouille entdeckt, als die feindliche Kolonne bei Millau freieres Gelände betrat.

Es begegneten sich hier die Ulanenregimenter gleicher Nummer.

Am Nachmittag, als die Preußen das Biwak bei Niemetzky bezogen hatten und Patrouillen von Hus. 3 gegen Ingrowitz und Neustadtl vorschickten, verwehrten ihnen neuerdings vorgegangene österreichische Ulanenpatrouillen weiter vorzudringen. Das Ergebnis einer von den Preußen in Jaworek (östlich Niemetzky) bewirkten Requisition wurde im Stich gelassen, als noch am Spätnachmittag kaiserliche Ulanen in nächster Nähe des Dorfes auftauchten. Ob Ul. 11 tatsächlich die Nacht zum 10. Juli — kaum 5 *km* vom Feinde

entfernt, in Pawlowitz zugebracht hatte und nicht auf Rossoch zurückgegangen war, ist leider nicht zu ermitteln gewesen.

Da man im Divisionsstabsquartier den Marsch der Division Edelsheim nach G. Meseritsch erfuhr, so wandte man sich an das Korpskommando mit der Anfrage, ob sich die eigene Division in gleicher Höhe mit der 1. leichten bewegen oder erst dem Drucke des Feindes nachgeben solle, „in welch letzterem Falle ihr rechtzeitiges Erscheinen im Marchfeld in Frage gestellt sei".

Der Bericht enthält weiters Klagen über das schwierige Gelände sowie die langsame Beförderung von Meldungen und hebt dann die Unmöglichkeit hervor, den aus allen drei Waffengattungen bestehenden Feind aufhalten zu können.

Das Korpskommando beseitigte mit der am nächsten Tage einlaufenden Antwort das Dilemma keineswegs. Die Division wurde beschieden, „im Einklang mit Edelsheim und im Sinne des Marschplanes" zu handeln.

Wie übrigens der Führer der 3. schweren Division, GM. Graf Coudenhove, die Verhältnisse beurteilte, geht aus Privatbriefen hervor, die aus jenen Tagen stammen:

„Drei Kavalleriedivisionen verkriechen sich hier in den stillen Tälern — weil die Preußen uns aus dem Felde geschlagen haben. — — — — — — — — — — Wir wandern der Kreuz und der Quer, wie sich's für eine streifende Eskadron geziemen würde. Aber eine Kavalleriedivision derart wandern zu lassen, gibt Zeugnis dafür, daß das Schiff im Wanken ist, der Steuermann den Kopf verloren hat."

c) Die 1. leichte Kavalleriedivision.

An die 1. leichte Kavalleriedivision begann nunmehr die Situation äußerst schwierige Anforderungen zu stellen, da die Division genötigt wurde, ihre Aufmerksamkeit nicht nur gegen Nord zu richten, wo die Teten der Armee des Prinzen Friedrich Karl Raum gewannen, sondern auch gegen West, wo das Detachement Goltz vordrängte.

Um die für den 9. in der Armeedisposition vorgeschriebene Marschstation G. Meseritsch einzuhalten, setzte sich die tags vorher in erster Linie gestandene Brigade Fratricsevics zeitlich früh von Saar nach G. Meseritsch in Bewegung[1]); auch die Brigade Wallis gelangte von Radostin dahin.

[1]) 4, 5/Hus. 5 rückten in der östlichen Flanke über Swratka nach Krzižanau, um dem nach G. Bittesch abmarschierten Kolonnenmagazin der Division einigen Schutz zu gewähren.

Die Brigade Appel blieb in Ostrau stehen.

Der an Stelle des Oberstleutnants v. Gábor mit zwei Eskadronen nach Ždirec gesendete Rittmeister v. Gálgóczy hatte um 2^{30} nachts den am 8. ohne zwingenden Grund aufgegebenen Straßenknotenpunkt erreicht.

Auf ihn stieß das preußische Ul. 9, welches um etwa 6^{0} früh von Choteboř als Avantgarde der Division Hann[1]) aufgebrochen war. Dem feindlichen Regiment gelang es — über die Einzelheiten fehlt leider jede Angabe — der österreichischen Husarendivision den Rückweg auf der Hauptstraße nach Saar abzuschneiden, so daß Rittmeister Gálgóczy über Hluboka auswich und später die Höhe von Skrdlowitz erreichte.

Rittmeister v. Gálgóczy blieb bis nach 2^{0} nachmittags bei Skrdlowitz stehen und trat hierauf den Rückmarsch über Stržanow nach Ostrau an.

In Stržanow fand sich auch die über Nacht in Heraletz gestandene $^1/_2$ E/Hus. 8 ein, deren Patrouillen früh bis in die Nähe von Hlinsko vorgeritten waren, wo sie den Abmarsch der Avantgarde Mecklenburg beobachten konnten.

Das preußische Ul. 9, welches zum Schutze der um Kreuzberg biwakierenden Division Hann die Vorposten bei Wojnoměstec bezog, war mit einer schwächeren Abteilung bis Skrdlowitz gefolgt, von wo man noch in weiter Ferne die über die Höhe von Stržanow abziehenden Husaren erblicken konnte. Ein weiteres Nachsetzen verbot der herabgekommene Zustand der Pferde, die zwar an diesem Tage nur etwa 22 *km* hinterlegt, in der Kondition aber durch mangelnde Ernährung äußerst gelitten hatten.

Der Generalstabsoffizier der Division Hann, Hauptmann v. Schönfels, schrieb in seinen Feldzugsaufzeichnungen am 9. Juli:

„An diesem Tage kamen auch endlich einige Wagenkolonnen mit Verpflegung an, so daß Leute und Pferde für das Kampieren in Schmutz und Nässe doch einige Entschädigung fanden. In den letzten Tagen waren die Leute ganz ohne Brot, die Pferde fast ganz ohne Hafer gewesen. Gerade in der Zeit, in welcher die größten Anstrengungen zu ertragen sind, gibt es die schmalste Kost, daher auch die mit der Zeit sich mehrende Zahl der Kranken und Opfer überhaupt. Aber es ist nicht anders möglich."

Unterdessen war kurz vor 4^{0} nachmittags Rittmeister v. Gálgóczy in Ostrau eingetroffen, wurde aber dort von Oberst Freiherrn

---

[1]) Das preußische Kavalleriekorps marschierte in einer Kolonne.

v. Appel wegen der nunmehr aufgegebenen Fühlung mit dem Gegner ziemlich hart angelassen. Trotzdem er zur Zeit schon 54 Stunden in der ersten Linie im Dienste gestanden war, schickte ihn der Oberst neuerdings vor. Die 2½ Eskadronen erreichten am Abend die Gegend von Saar, wo sie die aus Beilage 2 zu entnehmende Aufstellung bezogen.

„Es war dies zwar eine harte Maßregel," schreibt Waldstätten, „aber vom disziplinären Standpunkt gerechtfertigt."

Das Vordringen des preußischen Detachements Goltz lenkte nun immer mehr die Blicke der Division Edelsheim gegen West.

Der feindliche General war schon um 4⁰ früh von D. Brod aufgebrochen und zog in den Vormittagsstunden in Iglau ein. Das Detachement belegte die dortige Infanteriekaserne, deren Eingänge verbarrikadiert wurden. In der rechten Flanke gelangte am Vorabend 2/Hus. 7 nach Humpolec, von Gendarmen mit Schüssen empfangen, und biwakierte am Marktplatz. Die Eskadron erreichte am 9. Juli Pilgram.

Diese 1866 sonst nicht häufig auf so große Entfernung erfolgte Detachierung einer einzelnen preußischen Eskadron, welche auch über Nacht in ihrem isolierten Verhältnis verblieb, muß hervorgehoben werden.

Der Eskadron 2/Hus. 7 war es gelungen, etwa 30 Wagen — vermutlich von dem am 6. in Humpolec gestandenen Nachschubmagazin Nr. V — zu erbeuten. Der erhoffte größere Coup war fehlgeschlagen.

Schon in der Nacht zum 9. Juli hatte Oberst Freiherr v. Appel gegen Polna eine Offizierspatrouille von Hus. 9 ausgeschickt, die unterwegs preußischen Königshusaren begegnet war und auch Meldung von der erfolgten Besetzung von D. Brod erstattete.

Der Brigadier entsandte infolgedessen um 11⁰ vormittags die Eskadron 5/Hus. 9 mit dem Auftrag, die Fühlung mit dem Feinde zu erhalten. In seinem hierüber an das Divisionskommando erstatteten Bericht regte er überdies an, daß auch von G. Meseritsch direkt gegen Iglau zu patrouillieren wäre.[1])

Es würde den Rahmen dieser Schrift überschreiten, sollten die Ereignisse bei den zahlreichen an diesem Tage von der Division ausgeschickten Patrouillen verfolgt werden.[2]) Die ent-

[1]) Die Brigade Wallis sandte nicht weniger als drei Patrouillen von Hus. 10 gegen Iglau.

[2]) Siehe Waldstätten.

wickelte emsige Tätigkeit im Aufklärungsdienst ist mustergültig.

Mit der Anführung der Nachrichtenausbeute an diesem Tage erfahren die Einzelleistungen ihre beste Würdigung. So wußte man bis zum Morgen des 10., daß der Feind mit starker Kavallerie und Geschützen bei Ždirec und mit einem Detachement aller drei Waffen bei Libinsdorf nächtige[1]). Niemetzky sei gleichfalls von feindlicher Kavallerie (etwa 200 bis 300 Reiter) besetzt.[2]) Die von G. Meseritsch gegen Iglau vorgeschickten Patrouillen hatten die Besetzung der Stadt alsbald festgestellt.

Einem von der Eskadron 5/Hus. 9 von Polna gegen D. Brod entsendeten Zuge unter Leutnant Ambró gelang es um 6 ⁰ abends ein preußisches Relais bei Steken aufzuheben.

Aus den Aussagen eines hiebei gefangenen Königshusaren wurde Klarheit über die Situation und teilweise auch über die Zusammensetzung des Detachements Goltz und der Avantgarde Schöler gewonnen.

In einem um 12 ⁰ nachts aus Ostrau erstatteten Bericht, der die angeführten Nachrichten wiedergab, schlug Oberst Freiherr v. Appel einen Überfall auf Iglau vor. Da das betreffende Schriftstück erst um 5 ⁰ früh in G. Meseritsch einlangte, konnte im Hinblick auf die Tageszeit und die geringe Entfernung der preußischen Avantgarde Schöler nicht mehr auf eine Überraschung schwächerer Kräfte bei Iglau gehofft werden. Zeitgerecht eingeleitet, hätte eine Überrumpelung von Iglau in den Morgenstunden des 10. wohl Aussicht auf Erfolg gehabt.

Immerhin gaben die Meldungen über das Vordringen des Feindes auf der Znaimer Reichsstraße den Anstoß zum Entschluß, diese Straße, welche nach dem Marschtableau des Armeekommandos bei Mhr. Budwitz zu erreichen war, nunmehr — selbst unter Einschränkung der gegen Norden gerichteten Aufklärung — ohne Zeitverlust zu gewinnen und dem Feinde zuvorzukommen.

Dieser Entschluß entsprach vollkommen der Lage.

d) Das Kavalleriekorpskommando.

Im Laufe des 9. Juli hatten die Divisionen des Kavalleriekorps mit Ausnahme der 2. schweren die Fühlung mit dem Gegner aufgenommen. Nur über den etwas verhaltenen linken Flügel der

[1]) Letzteres bekanntlich ein Irrtum.

[2]) Zur Verbindung mit der 3. Reservekavalleriedivision ging eine Offizierspatrouille von Hus. 9 über Bobrau—Neustadtl nach Ingrowitz. Von dieser stammt jene nicht ganz zutreffende Nachricht; der Feind wurde unterschätzt.

preußischen 1. Armee, der über Polička hätte aufgesucht werden können, fehlten aus der erwähnten Ursache jegliche Angaben.

Der Stab des Kavalleriekorps hielt sich während der größeren Hälfte des Tages in Switawka auf. Hier herrschte regste Schreibtätigkeit.

Von der Armeeintendanz aus Brünn war eine Übersicht der Bewegung der Nachschubmagazine und Schlachtviehdepots eingelangt. Nun glaubte man dieser, in Verkennung der Armeedisposition, auch die Marschetappen des Kavalleriekorps anpassen zu sollen.[1])

Es wurde der folgende Marschplan ausgearbeitet und sofort verschickt: [2])

	1. leichte	1. Reserve-	2. Reserve-	3. Reserve-
	Kavalleriedivision			
8. Juli	Saar	Lettowitz	Oels	Rossoch
9. „	G.Meseritsch	—	Nedwietitz	Straschkau
10. „	Trebitsch	Czernahora	Tischnowitz	G. Bittesch
11. „	Jarmeritz	Zinsendorf	Rossitz	Daleschitz
12. „	Znaim	Brünn	Hosterlitz	Znaim
13. „	Jetzelsdorf	Nikolsburg	Grußbach	Haugsdorf
14. „	—	Poisdorf	Laa	—

Weiters nach Weisung des Kriegsministeriums.

[1]) Diese Verpflegsanstalten waren am 9. folgend gruppiert:
Nachschubverpflegsmagazin I in G. Bittesch (10. Juli Brünn),
„ „ III „ Znaim,
„ „ II „ Brünn,
„ „ V „ Znaim.
Armeeschlachtviehdepot I, III, IV, V in Brünn.
Die Truppen waren verständigt, ihren Verpflegsbedarf zunächst bei diesen Anstalten zu decken.

Zur Festsetzung des weiteren Verpflegsplanes war vom Kriegsministerium der Generalstabsmajor Winterhalder in das Hauptquartier des Kavalleriekorps geschickt worden. Die Divisionen wurden in administrativer Hinsicht dem Landesgeneralkommando in Wien unterstellt.

[2]) An die drei schweren Divisionen, welche ihn noch im Laufe des 9. erhielten; an die 1. leichte Kavalleriedivision, wo er am 10. 4^{30} früh eintraf, an das Armeekommando in Olmütz, die Armeeintendanz in Brünn, an das Kriegsministerium und das niederösterreichische Landesgeneralkommando.
Vergl. Beilage 1.

Das Begleitschreiben des Korpskommandos lautete:

„In der Anlage erhält das Divisionskommando den Marsch-
„plan, nach welchem der Rückmarsch gegen Wien fortzusetzen ist.

„Die Marschstationen bezeichnen die Aufstellungspunkte
„des Gros, während die Arrièregarde stets auf etwa zwei Meilen
„vorgeschoben zu belassen und durch weitgehende Patrouillen
„die Fühlung mit dem Feinde zu erhalten ist; die eigenen
„Flanken müssen entsprechend zu sichern getrachtet werden.

„Von einem ernsten Widerstand kann in dem hiesigen,
„für die Kavallerie höchst ungünstigen Terrain nicht die Rede
„sein und es wird sich die Wirksamkeit daher vorzugsweise
„darauf beschränken, wo die Gelegenheit dazu geboten ist, durch
„kleine Überfälle, Bedrohung seiner Flanke durch Streifkom-
„manden, den Gegner vorsichtig zu machen und von einem zu
„raschen Nachrücken abzuhalten."

(Folgen Weisungen wegen Verpflegung, Magazinen, Standesausweisen etc.)

„Mein Korpshauptquartier kommt heute abends nach Czerna-
„hora, morgen, den 10. Juli, nach Brünn und bleibt dort am 11.,
„am 12. geht es nach Nikolsburg, am 13. nach Poisdorf.

Holstein, FML."

So hatte sich denn der Argwohn des Armeekommandos bestätigt.[1])

Die festgesetzten Etappen betragen — mit hohem Durchschnitt gerechnet — 20 *km*. Wer bürgte dem Korpskommando, daß der Gegner gleiche Tagmärsche zurücklegen würde und die kaiserlichen Reiterdivisionen unbehindert ihre schematisierte Bewegung ausführen konnten?

FZM. Freiherr v. Waldstätten beurteilt die Korpsdisposition aus Switawka folgend:

„Der Anfang dieser Kommandoführung war nicht gerade vielversprechend und gab Stoff zu abträglicher Kritik. — Dieses Korpskommando war noch vor drei Tagen der Kollege im Kommando der 1. Reservedivision und waren die Belehrungen entweder überflüssig oder setzten wenig Vertrauen in das Geschick der Divisionäre."

Sicherlich wären die gegenseitige Abgrenzung der Aufklärungsräume, wie noch weiter hervorgehoben wird, sowie eine

---

[1]) Seite 29.

sachgemäße Regelung des Verbindungsdienstes mit dem bei der rechten Flügeldivision verharrenden Korpskommando nicht zu vernachlässigende Punkte dieser Disposition gewesen. In seiner bekannten Schrift erwähnt der Feldzeugmeister schließlich, daß an die Kanzleitätigkeit der Division Edelsheim durch die auferlegte Pflicht der Berichterstattung an vier Stellen: Armeeintendanz, Generalkommando Brünn, Kavalleriekorpskommando und Kriegsministerium, nicht geringe Ansprüche gestellt wurden.

Das Kavalleriekorpskommando hatte sich nun mit seinem Marschtableau vollends die Hände gebunden, viel mehr noch, als dies bereits durch die Zwittauer Armeedisposition geschehen war. Jetzt war diese hohe Kommandostelle zu einer lediglich Meldungen sammelnden Zwischeninstanz herabgesunken.

Das Korpshauptquartier wurde am Nachmittag nach Czernahora verlegt.

Die einzige von dort nach Olmütz[1]) und Wien gerichtete Situationsmeldung dürfte zu so früher Tagesstunde abgegangen sein, daß sie nur die Erlebnisse der 1. schweren Division enthält. Es wäre doch notwendig gewesen, den im Feldzug 1866 in der Regel zu früher Stunde eintretenden Abschluß der Tageshandlung abzuwarten.

Das große Hauptquartier.

Das Hauptquartier König Wilhelms hatte am 9. Juli Pardubitz verlassen und traf eben in Hohenmauth ein, als das Hauptquartier des Kronprinzen sich anschickte, den Ort zu verlassen. Es kam indessen noch zu einer Rücksprache zwischen den Generalen v. Moltke und v. Blumenthal.[2])

Über die im Bande: „Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld . . .“ geschilderten Ereignisse im Raume Wildenschwert—Zwittau—Landskron am 8. Juli wurde das große Hauptquartier auch durch einen am Morgen dieses Tages noch in Hohenmauth verfaßten Bericht des Generalstabschefs der 2. Armee unterrichtet.

An das Hauptquartier der Elbarmee in D. Brod erging aus dem großen Hauptquartier folgender Auftrag:

„Hohenmauth, den 9. Juli 1866.

„Die Elbarmee hat von Iglau aus sofort eine mit Kavallerie „möglichst zu verstärkende Division auf Znaim zu dirigieren, „als Avantgarde der auf Wien vorrückenden preußischen Armee.

[1]) Eingegangen am 11. Juli.

[2]) Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld, Seite 170.

„Diese Division hat mit dem auf den beiden Straßen über „Trebitsch und G. Meseritsch auf Brünn marschierenden Rest „der Elbarmee möglichst Verbindung zu halten. Alle Meldungen „der Division sind mir mitzuteilen."

Man erfährt hieraus durch Vergleich mit den am Vortag ausgegebenen Direktiven, daß das große Hauptquartier sich nunmehr entschlossen hatte, die Hauptkraft der Elbarmee nach Brünn zu dirigieren, um den dort vermuteten Widerstand im Verein mit der 1. Armee zu brechen.

Die Detachierung auf Znaim wird im Kriegstagebuch des großen Hauptquartiers damit motiviert, daß die Aufmerksamkeit des Gegners auf die Donauübergänge oberhalb Wien gelenkt werden sollte.[1])

Im Hauptquartier der Elbarmee, welche nunmehr schon am 10. mit der Avantgarde Iglau erreichen wollte — in ihrem Marschtableau war dies erst für den 11. vorgesehen — hatte vor Eintreffen dieses Befehles die Absicht bestanden, am 11. die Armee bei Iglau „durch Heranziehung der rückwärts echelonierten Divisionen mehr zu konzentrieren, ohne im wesentlichen über Iglau hinaus vorzugehen".

Von dem Generalstabschef dieser Armee, Oberst v. Schlotheim, langte bei General v. Moltke am 9. Juli ein Schreiben ein, in welchem über die Besetzung von Prag durch die Gardelandwehrdivision berichtet wird, welche angewiesen war, an diesem Tage ein Detachement nach Kralup vorzuschieben. Bahn und Telegraph bei Elbeteinitz waren unterbrochen, das sächsische Bahnmaterial über Pardubitz abgeführt, nur Teile hievon in Prag zurückgeblieben.

Noch mögen die Verhältnisse im Rücken des preußischen Heeres kurz gestreift werden.

Die Bahnen im Norden waren durch die festen Plätze Königstein, Theresienstadt, Josefstadt und Königgrätz gesperrt.

Die Beobachtung beziehungsweise Rekognoszierung der erstgenannten beiden festen Plätze erfolgte von Seiten der in Dresden befindlichen Landwehrdivision Bentheim. Vor Josefstadt und König-

---

[1]) Im Kriegstagebuch des großen Hauptquartiers steht noch die Bemerkung: „Über die österreichische Armee erfuhr man, daß österreichische und sächsische Verwundete aus der Schlacht bei Königgrätz in Chrast ihren ersten Verband erhalten hatten. Dieselben geben den Verlust ihrer Armee in der Schlacht auf 50.000 Mann an."

grätz war bekanntlich die 12. Division zurückgeblieben, welche auch Pardubitz besetzt hielt. Die Stadt, als Hauptetappenstation eingerichtet, wurde von einer Pionierkompagnie befestigt, die hier vom 9. bis 28. Juli arbeitete.

Für den Nachschub sollte zunächst die Bahn über Reichenberg, Turnau, Jungbunzlau, Prag, Pardubitz ausgenützt werden.

Die Etappenlinie der 1. Armee lief von Pardubitz über Hořitz, Jičin, Turnau, Reichenberg nach Görlitz, jene der 2. über Königinhof nach Schlesien.[1])

Die Beilage 1 des Bandes „Die kritischen Tage von Olmütz . . ." orientiert über die Gesamtsituation auch hinsichtlich des Detachements Knobelsdorff und des Infanterieregiments Nr. 63.[2])

Das österreichische Generalstabswerk charakterisiert die Lage am 9. Juli mit den Worten:

„Die Trennung der auf Wien zurückgehenden österreichischen Kavalleriedivisionen von der nach Olmütz marschierenden Nordarmee war an diesem Tage vollendet, eine Lücke, in die sich die feindliche Armee bald als Keil einschob, dessen Spitze im Verlaufe der Ereignisse beinahe bis Pressburg getrieben wurde".

IV.

Der 10. Juli.

Die preußischen Dispositionen für den 10. Juli. *a*) 1. Armee.

Die am 8. Juli erlangte Fühlung mit der kaiserlichen Reiterei des Prinzen Holstein veranlaßte das Oberkommando der 1. Armee, schon am 9. vormittags vor dem Abreiten aus Chrast die Disposition für den nächsten Tag auszugeben, nach welcher durch stärkere Märsche (freilich nur bis zu 25 *km*) der Kontakt mit dem Gegner aufrechterhalten und auf letzteren ein wirksamerer Druck ausgeübt werden sollte. Weiters beabsichtigte man auch den bisher versagten linken Heeresflügel in die Höhe des rechten vorzuführen.

Im allgemeinen gab die Armeedisposition den Kolonnenteten — wohl absichtslos — die Erreichung so ziemlich jener Linie auf, die

[1]) Vergl. die ausführlichen Darlegungen in den Feldzugserinnerungen des G. d. K. Graf Wartensleben-Carow.

[2]) Dies gilt auch für die folgenden Tage, für welche die Gesamtsituationen aus den Übersichtskarten zu entnehmen sind, welche den beiden Bänden: „Die kritischen Tage von Olmütz" und „Die letzte Operation der Nordarmee" zuliegen.

bei Antritt der Märsche noch von den Divisionen des österreichischen Kavalleriekorps eingenommen ward. Eine besondere Anweisung an das Kavalleriekorps oder die Avantgarde des Herzogs v. Mecklenburg für ihr Verhalten vermißt man auch in dieser Disposition. Die beiden letztgenannten Heereskörper blieben dauernd an die hinter ihnen befindlichen Massen gefesselt.

b) Die Elbarmee.

Bei der Elbarmee wurde die Avantgarde Schöler bis nach Iglau dirigiert, wo sie sich mit ihrem, am Vortag dahin vorgeschickten Detachement Goltz wieder vereinigte; die 15. Division blieb auf der westlichen Parallelkommunikation, die 16. hatte sich am Abend in der Höhe von Steken derart zu gruppieren, daß sie am 11. mit einer östlichen Kolonne den Weg Polna—Wiese benützen konnte.

Die Armeedisposition gibt hinsichtlich Sicherung und Aufklärung viel eingehendere Weisungen, als dies vom benachbarten Armeehauptquartier geschah.

Das große Hauptquartier.

Das Hauptquartier des Königs von Preußen wurde am 10. Juli von Hohenmauth nach Zwittau verlegt. Der König bewohnte dort bis zum 12. das kleine, am oberen Ende des Platzes gelegene Neumeistersche Haus, in welchem vier Tage früher der Kronprinz von Sachsen übernachten sollte, wozu es infolge des Überfalles nicht gekommen war.

Da durch den Linksabmarsch der 2. Armee und die noch nicht bis zur Brünner Chaussee vorgeschrittene Annäherung der Armee des Prinzen Friedrich Karl das Hauptquartier des Königs gegen Süden jeder Deckung entbehrt hätte, so war von dem nach Mhr. Trübau abgerückten 1. Korps bei Greifendorf ein Detachement[1]) zurückgelassen worden.

General Graf Wartensleben berichtet über einzelne Vorgänge, welche sich am Abend des 10. in Zwittau abspielten, und geeignet sind, Personen und Verhältnisse charakteristisch zu beleuchten. Der schweigsame Moltke und seine ebenso schweigsamen Generalstabsoffiziere hatten durch die Aufstellung des Detachements Pape für die Sicherheit des Aufenthaltes in Zwittau gesorgt, sich aber in der Mitteilung der getroffenen Maßnahmen vermutlich nur auf jene Personen beschränkt, die hievon Kenntnis haben mußten.

Gegen Abend verbreitete sich nun lebhafte Erregung im Hauptquartier, da aus sich immer verstärkenden Gerüchten auf

[1]) GM. v. Pape mit der 1. Infanteriebrigade, Ul. 12 und einer Batterie.

einen bevorstehenden Überfall geschlossen wurde. Hievon erzählt auch der preußische Kriegsminister in einem Briefe an die Gattin.

Der Generalstab nahm damals noch eine ziemlich unbeachtete Stellung im Hauptquartier des Königs ein, nur bei dem Monarchen war das wachsende Vertrauen zu Moltkes militärischen Anordnungen immer sichtbarer hervorgetreten. Die Träger der herrschenden Aufregung waren namentlich im Hofstaat vertreten. Hochgestellte Offiziere gingen persönlich zum Rekognoszieren vor, stießen aber bald auf die Vorposten der Brigade Pape und kehrten mit zufriedenstellenden Berichten heim.[1])

Der Zweck der noch am Abend von Moltke in das kronprinzliche Hauptquartier nach Mhr. Trübau angetretenen Fahrt ist an anderer Stelle berührt worden.[2])

Volle Klarheit über die Situation.

Wie schon früher festgestellt[3]), war in den preußischen Hauptquartieren infolge ungenügender Aufklärung über die Kraftverhältnisse der auf Olmütz und gegen Wien zurückgehenden Heeresteile noch immer keine ausreichende Orientierung gewonnen.

Daß die Berichte der 2. Armee ein Schwanken in der Beurteilung der gegnerischen Lage verursachten, ist schon einmal erwähnt worden.

Aber auch aus Neustadtl, dem Hauptquartier der 1. Armee, lief noch am Abend des 10. ein Schreiben des Prinzen Friedrich Karl an den König ein, nach welchem man darauf rechnete, bei Brünn mit dem Gegner zusammenzutreffen und glaubte, dessen weiteren Rückzug durch den Kampf erzwingen zu müssen. Nach Aussagen der Bewohner wäre „die sächsische Armee und das k. k. 8. Korps in desolater Verfassung auf Brünn zurückgegangen". Andere Truppen sollten bei Lettowitz einwaggoniert und nach Süden transportiert worden sein. Der Avantgarde des Herzogs von Mecklenburg hätten gestern österreichische Ulanen gegenübergestanden, ein Kürassierregiment habe Ingrowitz passiert.

„Außerdem sind dem 2. Armeekorps[4]) gegenüber die Regimenter: Savoyen-Dragoner, Liechtenstein-, Radetzky- und Hessen-

---

[1]) Fast wörtlich aus den Feldzugserinnerungen des G. d. K. Graf Wartensleben.

[2]) Die kritischen Tage von Olmütz, Seite 28. Es handelte sich um die Aufstellung der 2. Armee vor der Festung.

[3]) Vergl. Seite 17.

[4]) Wohl dem Kavalleriekorps.

Kassel-Husaren wahrgenommen worden, General Edelsheim[1]) ist noch heute früh im Schloß zu Saar gewesen."

Der Prinz schloß seinen Bericht, indem er die Beschwerlichkeit der letzten Märsche über das Gebirge hervorhob, Mangel an Brot, Hafer und Tabak sei eingetreten, Fleisch habe sich aber noch immer reichlich vorgefunden.[2]) Am 12. Juli hoffte das Armeekommando, mit der Avantgarde in Brünn einzurücken.

Mit einem Schlage sollte aber volle Klarheit über die Sachlage gewonnen werden.

Das 2. Armeekommando hatte bei seinem Eintreffen in Mhr. Trübau die Beschlagnahme aller im dortigen Postamt erliegenden Dokumente, Briefe etc. angeordnet. Hierunter fanden sich nun die für das Kriegsministerium in Wien bestimmten Ausfertigungen der Armeedisposition sowohl für den Rückzug der Nordarmee nach Olmütz als für jenen des Kavallerie- und 10. Korps nach Wien.

Diese beiden wichtigen, schon am 6. ausgearbeiteten Dispositionen wurden somit erst am 7. während des Aufenthaltes in Mhr. Trübau der Beförderung durch die Post anvertraut. Der ganze Einlauf war vermutlich bei der überhasteten Räumung der Stadt durch die Behörden unbeachtet und als willkommenste Beute für den Feind liegen geblieben. Eine solche Handhabung des Dienstverkehrs zog freilich die härteste Strafe nach sich. In der trüben Zeit, die über Österreichs Heer hereingebrochen war, versagten die Gehilfen des unglücklichen Feldherrn vollends.

Ein Spiel des Zufalls wollte es, daß sich in dem aufgefangenen Postpaket auch ein Gesuch des abberufenen Chefs der Operationskanzlei befand, welches die Bitte um Bewilligung eines dreiwöchentlichen Urlaubes nach Baden bei Wien zur Herstellung seiner Gesundheit enthielt.

Im Berliner Kriegsarchiv erliegt ein ziemlich umfangreicher Faszikel mit aufgefangenen österreichischen Schriftstücken, Dispositionen, Dokumenten, Briefen, Telegrammen, Frührapporten, Standesausweisen etc. Es sei erwähnt, daß sich hierunter auch die von Benedek am 11. Juli in Olmütz ausgegebene Disposition zum Abmarsch der Armee nach Wien[3]) befindet, ferner ein sehr reser-

---

[1]) Der Stab der 1. leichten Kavalleriedivision verließ am 8. früh Saar Schloß.

[2]) Man vergleiche auf den Situationsskizzen die weit ausgedehnten Kantonierungsräume der Armeekörper, welche der Verpflegung außerordentlich zu statten kommen mußten.

[3]) Ausfertigung an das sächsische Korps.

vierter Erlaß an die im Brückenkopf bei Floridsdorf—Stadlau befindlichen Kommanden, worin das Losungswort für die passierenden Kundschafter bezeichnet wird.

Unser Archiv birgt freilich auch eine ähnliche Ausbeute, doch muß angesichts des Falles von Mhr. Trübau darauf hingewiesen werden, daß durch Belehrung im Frieden solcher Sorglosigkeit entgegenzuwirken wäre.

Im Gegensatz zu dem Vorstehenden möge erwähnt werden, daß am 16. August 1870 der Generalstabschef des deutschen 10. Korps, Oberstleutnant v. Caprivi, nach dem mißglückten Angriff der 38. Brigade auf die Höhen von Bruville den Mitgliedern des Stabes befahl, alle in ihrem Besitz befindlichen Schriftstücke zu vernichten.

Der kostbare Fang wurde noch am Nachmittag aus dem kronprinzlichen Hauptquartier nach Zwittau übermittelt, die beiden österreichischen Armeedispositionen in Abschrift an die Oberkommanden der preußischen 1. und Elbarmee übersendet, wo sie im Laufe des 11. einlangten.

Ein Schreiben des Prinzen Friedrich Karl vom 11., 8° früh, an den Herzog v. Mecklenburg unterrichtete den letzteren bereits, daß man bei Brünn voraussichtlich nur gegnerische Kavallerie antreffen werde.

Die österreichische 1. Reservekavalleriedivision.

Auf der Brünner Chaussee war die österreichische 1. schwere Division von Lettowitz am 10. Juli bis Czernahora zurückgegangen. Die Situation der zur Sicherung beziehungsweise Aufklärung ausgeschiedenen Abteilungen ist aus Beilage 3 zu ersehen.

Die von Ul. 4 am Vormittag halben Weges zwischen Brüsau und Lettowitz etablierten Vorposten wurden später näher an den letztgenannten Ort zurückgezogen, als südlich Brüsau preußische Ulanentrupps des Detachements Pape auftauchten und gleichzeitig auch die Besetzung von Swojanow gemeldet wurde.

Eine über Krönau vorgerittene Patrouille von Ul. 4 hatte einen preußischen Artilleristen mit drei Pferden und einen Marketenderwagen aufgehoben. Nach Aussage des Gefangenen sollten sich drei preußische Armeekorps über Gewitsch auf dem Marsche nach Olmütz befinden.

Auch von einer nach Boskowitz detachierten Eskadron wurde gegen Norden patrouilliert und übereinstimmend die Ansammlung erheblicher Kräfte des Gegners bei Mhr. Trübau festgestellt.

Die 2. Reservekavalleriedivision.

Die 2. Reservekavalleriedivision ging am 10. Juli mit ihrer Hauptkraft ohne Aufenthalt bis Tischnowitz zurück. Die mit der Sicherung betraute Brigade Sołtyk blieb anfangs in Czernowitz stehen und umspannte mit ihren Vorposten den Bogen von Kunstadt über Čerhow (knapp bei Oels) bis Stiepanow.

Die Nachricht von dem Vordringen des Feindes in der Richtung gegen Oels, Bystržitz und Rossoch sowie das zur Kenntnis des Divisionskommandos gelangte Zurückweichen der Arrièregarde der 3. schweren Division bis G. Bittesch, bewog GM. v. Zaitsek, die Brigade Sołtyk am Abend in den aus Beilage 3 ersichtlichen Nächtigungsraum zurückzunehmen. Dem Brigadekommando wurde nachdrücklichst aufgetragen: „insbesondere die Straße von Olschi gegen Tischnowitz gut zu bewachen, da der Feind in größeren Massen auf derselben vorzugehen beabsichtigt".

Die Berichte über die Ausführung dieses Befehles sowie über die Einzelheiten hinsichtlich Stärke und Aufstellung der zum Sicherungsdienst bestimmten Abteilungen sind recht lückenhaft und gestatten kein Urteil über die Zweckmäßigkeit der getroffenen Maßnahmen.

Die 3. Reservekavalleriedivision.

GM. Graf Coudenhove wollte mit der 3. schweren Division bis G. Bittesch zurückgehen und näherte sich bereits diesem Orte.

In Krzižanau stand als Arrièregarde Kür. 12, welches eine Eskadron in Straschkau zurückgelassen hatte.

In die Gegend des letzterwähnten Ortes führte der Vormarsch der nach U. Rožinka dirigierten Avantgarde des Herzogs v. Mecklenburg.[1])

Als die bei der Vorhut eingeteilte preußische Ulaneneskadron die Nähe österreichischer Kavallerie meldete, wurde bei Zwolla ein kurzer Halt angeordnet, dann zog man aus der Kolonne 4 Eskadronen (3., 4./2. G. Dr. und 1., 2./Hus. 3) vor und disponierte sie über Blaschkow zum Angriff auf die bei Straschkau stehende österreichische Kürassiereskadron.

Letztere zog sich auf ihr Regiment zurück. Nachweisbar ging die preußische Kavallerie nur um ein unbedeutendes Stück Weges über das letztgenannte Dorf hinaus vor.

---

[1]) Marschordnung: F/18, F/48, 3./Ul. 11, 1 Batterie, I. R. Nr. 60, Jg. 4, Lazarett, 2. leichte Kavalleriebrigade — hinter dem Teteregiment 2 Batterien — Train — 1 Kompagnie Jg. 4. Um die Kolonne zu verkürzen, wurde angeordnet, daß die Kompagniechefs nicht zwischen, sondern neben den Kompagnien zu reiten hätten.

Bei Krzižanau will man aber den Vormarsch einer starken Kolonne aller drei Waffen beobachtet haben — möglicherweise sah man in weiter Ferne die preußische Avantgarde Mecklenburg — worauf das Kürassierregiment den Rückzug bis G. Bittesch fortsetzte.

Dort hatte sich unterdessen um 4^0 nachmittags die 3. schwere Division nordwestlich und südlich des Ortes bereitgestellt, um einer weiteren Vorrückung des Feindes entgegenzutreten.

Obwohl bis 6^0 abends jegliche Anzeichen einer solchen ausblieben, ward trotzdem unter Belassung von Kür. 12 bei G. Bittesch der Rückmarsch bis Namiest fortgesetzt, wo zu später Stunde ein Biwak südlich des Ortes bezogen wurde.

Man wollte den Truppen die überaus wünschenswerte absolute Ruhe während der Nacht gewährleisten und hegte daher Besorgnisse bei G. Bittesch, vorwärts der den Raum südlich dieses Punktes ausfüllenden, großen Waldzone, zu nächtigen. Dies war die Veranlassung zu dem anfangs nicht beabsichtigten weiten Zurückgehen.

Die 1. leichte Kavalleriedivision.

Die Disposition Edelsheims für den 10. Juli entsprach den gefaßten Entschlüssen.[1]) Die Brigade Appel wurde von Ostrau und die Brigade Fratricsevics von G. Meseritsch nach Trebitsch disponiert; die Brigade Wallis hatte über Kamenitz nach Pirnitz vorzugehen, um die Straße Iglau—Znaim in die Aufklärungssphäre einzubeziehen.

Die Verlegung der Hauptkraft der Division trug auch dem vom Korpskommando ausgearbeiteten Marschtableau Rechnung. Die beabsichtigte Verschiebung nach Westen wurde der Division Coudenhove mit dem Ersuchen mitgeteilt, die mit dem Feinde bei Saar erreichte Fühlung in der Folge aufrecht zu erhalten.

Vor dem Abmarsch des Divisionskommandos von G. Meseritsch war noch eine Depesche des Kriegsministeriums eingelangt, in welcher direkte Berichterstattung gefordert wurde.

Der nach Brünn zur Aufgabe eines Antworttelegrammes abgeschickte Kurier fand, daß auf der ganzen für den Rückmarsch der Division in Betracht kommenden Linie bis Znaim der telegraphische Verkehr bereits voreilig eingestellt worden war.

Aus der Depesche Edelsheims geht hervor, wie zutreffend man in den über Časlau anrückenden Kräften die preußische Elbarmee erkannt hatte, weiters, daß sich neben ihr die 1. Armee

[1]) Seite 38.

in südöstlicher Richtung vorbewegte, endlich, daß das zur 2. Armee gehörige 1. Korps aus der Beobachtungszone ausgetreten war.

Die Brigade Fratricsevics ließ sich auf ihrem Marsche nach Trebitsch durch das von flüchtenden Bewohnern verbreitete Gerücht, dieser Ort sei vom Feinde besetzt, nicht aufhalten. Dennoch sicherte sich diesmal die ausnahmsweise lagernde Haupttruppe der Division durch einzelne Feldwachen.

Das Vorrücken des preußischen Kavalleriekorps über Saar führte zu einem Gefecht mit den dort befindlichen österreichischen Reiterabteilungen, welche schließlich ebenso wie die Brigade Appel über G. Meseritsch nach Trebitsch zurückgingen. Das Reitergefecht bei Saar wird unter V geschildert.

Die in Polna aufgestellte Eskadron 5/Hus. 9 sollte nach Weisung des Obersten Freiherrn v. Appel über Kamenitz oder Wollein nach Trebitsch zurückgehen und hiebei die westliche Flanke der Brigade decken. Rittmeister v. Zaitsek hatte am Morgen gemeldet, daß auf der Iglauer Straße keine feindlichen Truppenbewegungen stattfänden, daß sich aber der in D. Brod gemeldete Gegner nach Saar zöge.

Die von der preußischen Avantgarde Schöler ausgeschickte Eskadron 1/Hus. 11 war um Mittag in den Raum zwischen einem nächst Steken aufgestellten Zug des österreichischen Rittmeisters und der Hauptkraft seiner Eskadron eingedrungen. Letzterer hatte eben, von einem Besichtigungsritt der westlich von Polna aufgestellten Vedetten zurückgekehrt, die Fütterung der Pferde angeordnet, als seine von den preußischen Husaren geworfenen Sicherungspatrouillen in Karriere zurückpreschten.

Es gelang indessen, von einem zur rechten Zeit niedergehenden Wolkenbruch begünstigt, den Südausgang des Ortes zu gewinnen und dem als Revanche für die gelungene Aufhebung des Relais bei Steken[1]) zugedachten Überfall zu entgehen. Rittmeister v. Zaitsek wollte südlich Polna das Einrücken aller seiner auswärts befindlichen Patrouillen abwarten, mußte aber bald vor der anmarschierenden 16. Division zurückweichen. Er traf um 8^0 abends in Trebitsch ein; der bei Steken abgeschnittene Zug vermochte sich unter geringen Verlusten an Gefangenen durch zwei feindliche Abteilungen durchzuschlagen und langte noch vor der Eskadron in Trebitsch ein. Alle Versprengten fanden rasch zurück, weil Zaitsek Zettel mit den skizzierten Marschwegen — Trebitsch als Sammelpunkt — ausgegeben hatte.

---

[1]) Seite 38.

Die von der preußischen Elbarmee im Laufe des 10. Juli erreichte Situation ist in Beilage 3 enthalten. Das Armeekommando rückte um 1^0 nachmittags in Iglau ein. Noch vor dem Abreiten von D. Brod war um 7^0 früh das Schreiben Moltkes vom Vortag eingetroffen.[1])

Die preußische Elbarmee und die Kavalleriebrigade Wallis.

Der Aufenthalt der österreichischen Eskadron Zaitsek bei Polna hatte einen regelrechten Gefechtsaufmarsch der dahin dirigierten Füsilierbrigade der 16. Division herbeigeführt.

Mit der Avantgarde Schöler trat die Kavalleriebrigade Wallis in engen Kontakt. Der ihr vom Divisionär erteilte Auftrag forderte recht schwierige Leistungen. Es waren über 30 *km* auf beschwerlichen Kommunikationen zu hinterlegen, die befohlene Abgabe von drei Eskadronen zur Sicherung auf den nach Saar und Polna führenden Straßen[2]) reduzierte die Hauptkraft der Brigade auf 7 Eskadronen, von denen nach Erreichung des Marschzieles noch 2 nach Stannern auf die Straße Iglau—Znaim vorzuschicken waren. Dabei war das Divisionskommando über die Stärke der bereits zur Zeit der Dispositionsausgabe in Iglau und D. Brod befindlichen Kräfte des Gegners unterrichtet.

Es fragt sich, ob nicht auf der guten Straße über Trebitsch die Iglauer Chaussee rascher hätte gewonnen werden können. Der Weg war um einige Kilometer länger, aber weniger beschwerlich, der Zweck daher sicherer zu erreichen.

Der tatsächliche Einsatz der Brigade Wallis gegen die Flanke der Elbarmee war entschieden kühner; es war zu hoffen, daß man sehr bald zu ausreichenden Nachrichtenergebnissen gelangen würde, man gedachte hiedurch auch den Linksabmarsch des Gros der Division zu verschleiern. Über die von der Brigade Wallis eingeschlagene Marschlinie sowie ihre Detachierungen gibt die Beilage 3 Aufschluß.

Besonders beschwerlich gestaltete sich das Überschreiten des tief eingeschnittenen Iglawatales bei Branzaus. Hier mußten die Pionierzüge der beiden Regimenter[3]) helfend eingreifen, um eine

[1]) Seite 41.

[2]) Vergl. Beilage 3.

[3]) Über die Organisation und Ausrüstung der Pionierzüge berichten die „Mitteilungen über Gegenstände der Ingenieur- und Kriegswissenschaften" Jahrgang 1868 (Offizieller Teil) wie folgt:

„Bei der Aufstellung der k. k. Nordarmee wurde bei zehn Kavallerieregimentern, welche in die errichteten zwei leichten Kavalleriedivisionen eingeteilt waren, je ein Zug von 30 berittenen Gemeinen durch Beteilung mit Werkzeugen samt den erforderlichen Tragvorrichtungen als Pionierzug aus-

Furt auszumitteln, den Ab- und Aufstieg zu erleichtern und die schadhafte, schwankende Brücke zu verstärken.

Die Brigadebatterie mußte den Umweg über Okřischko einschlagen. Um 5^0 nachmittags war die Brigade im Lager bei Pirnitz versammelt.

Die gegen Prisnek vorgeschobene Eskadron 1/Hus. 10 unter Rittmeister Freiherrn v. Mladota alarmierte die Vorposten der preußischen Avantgarde Schöler wiederholt und nahm dem Feinde auch drei Gefangene ab.

Dispositionsgemäß waren von der Brigade zwei Eskadronen nach Stannern zu dirigieren; es wurden hiezu 5, 6/Hus. 10 bestimmt.

Auf der Straße Iglau—Znaim war preußischerseits die Eskadron 3/Hus. 7 bis Stannern vorgeschoben, welche eine Rekognoszierung noch weiter bis Hungerleiden ausgeführt hatte. Gegen Abend erschienen westlich Haslitz die beiden österreichischen Eskadronen. Der preußische Eskadronschef ließ alarmieren, die Eingänge von Stannern verrammeln und von Karabinerschützen besetzen. Doch der die kaiserlichen Eskadronen führende Rittmeister stand von jeder Unternehmung ab und zog sich zur Nächtigung nach Kneschitz zurück; außerdem erstattete er die nicht zutreffende Meldung von der Besetzung von Lang-Pirnitz.[1])

Die in Kamenitz zurückgelassene Dragonerdivision meldete das Erscheinen feindlicher Ulanen bei Hochstudnitz.

Das vorgeschilderte Verhalten der beiden nach Stannern dirigierten Husareneskadronen hatte den Hauptzweck der Entsendung der Brigade Wallis, die eigenen Aufklärungsabteilungen auf die

---

gerüstet. Außerdem wurde jeder der beiden leichten Kavalleriedivisionen ein besonders ausgerüsteter, mit vier Pferden bespannter Geniezugsrequisitenwagen zugewiesen, der außer Werkzeugen auch drei Sprengtonnen aus Bessemerstahlblech à 65 Pfund Pulverladung, 40 Torpedos à zwei Pfund Ladung und Zündmittel enthielt. Zu jedem der Wagen wurden aus dem Stande der Genietruppe je ein Führer und ein Gefreiter, welche im Pionier- und Geniedienste überhaupt, besonders aber im Gebrauche der Sprengtonnen und Torpedos die nötigen Kenntnisse besaßen und zwei Fahrgemeine beigegeben. Später wurden vom hohen Kriegsministerium noch die Hauptleute des Geniestabes Gustav Mihálik v. Madunyitz und August Ruef zu den leichten Kavalleriedivisionen eingeteilt, um dortselbst die rationelle und möglichst erfolgreiche Anwendung der in den Geniezugswagen mitgeführten Sprengtonnen und Torpedos zu überwachen und auch auf die Abrichtung und Verwendung der aus dem Stande der Kavallerieregimenter aufgestellten Pionierzüge Einfluß zu nehmen."

[1]) Vermutlich hing dies mit dem Ritt der preußischen Eskadron 3/Hus. 7 nach Hungerleiden zusammen.

Straße nach Znaim zu setzen, vereitelt. Die Brigade befand sich nächtlichen Unternehmungen des Gegners gegenüber in nicht unbedenklicher Lage; die 5 Eskadronen und die Batterie bei Pirnitz verbrachten die Nacht in gespannter Erwartung eines Angriffes.

Der einstige Generalstabschef der Division findet in seiner Schrift wohlberechtigte Worte des Tadels für die Nichterfüllung des erteilten Auftrages. Erschwerend kommt hinzu, daß die knappe schriftliche Disposition eine ausführliche mündliche Erläuterung gefunden hatte, denn Divisionär und Brigadier, befanden sich am Vortag in einem Orte; der letztere mußte daher über den Zweck seiner Entsendung vollkommen im klaren gewesen sein. Unter solchen Umständen hätte sich allerdings die Erreichung der großen Chaussee auf dem Wege über Trebitsch—Pröding mehr empfohlen.

Betrachtungen über das Verhalten des österreichischen Kavalleriekorps am 10. Juli.

Die Lage des österreichischen Kavalleriekorps am Abend des 10. Juli läßt einige Betrachtungen angebracht erscheinen.

Der gegnerische Druck hatte bei den drei schweren Divisionen die Zurückziehung der Vorposten in eine, hinter der ursprünglich disponierten, gelegene Linie veranlaßt. Bei der 3. Reservekavalleriedivision sah man sich auch zur Verlegung des Biwaks für die Hauptkraft bis zu einem Punkte bewogen, welcher sich 10 *km* südlich des anfangs beabsichtigten Lagerplatzes befand.

Eine auf Grund der Karte gefällte Kritik würde schlechtweg verurteilend lauten. Aus diesem Grunde ist es notwendig, bei Tatsachen zu verweilen, die mit dem weltberühmten Offensivgeist und der anerkannten Tüchtigkeit der kaiserlichen Reiterei im Widerspruch zu stehen scheinen.

Die 1859 allerdings nur mit einem Regiment unternommenen heldenmütigen Ritte Edelsheims quer durch das, der Bewegung schier unüberwindliche Hindernisse entgegensetzende oberitalienische Rebengelände bei Magenta und Solferino hatten noch keineswegs die Anschauungen damaliger Reiterführer dahin geklärt, daß moderne Kriegführung auch der Kavallerie nicht mehr gestatten kann, sich das Feld ihrer Verwendung besonders auszusuchen. In dem reichbedeckten und coupierten Hügelterrain Böhmens und Mährens fühlten sich die großen Reitermassen nicht auf den rechten Fleck gesetzt, ja man verargte es der obersten Führung, die Waffe in ein falsches Element gelockt zu haben, in welchem sie keine Ehren holen konnte, sondern nur ungezählten Fallstricken ausgesetzt war.

Diese Meinung darf nicht kurz verworfen werden.

Das Terrain war zonenweise außerordentlich schwierig; die Bewaffnung der schweren Divisionen, wie aus Anhang II ersichtlich, derart, daß ihre Widerstandskraft nicht hoch zu veranschlagen war. Aus der einfachsten Erwägung ging hervor, daß man — namentlich bei der Bewegung durch Defilés und bei nächtlichen Angriffen auf die eigenen Unterkünfte[1]) und Lagerplätze — den schwächsten Infanterieabteilungen gegenüber, auf wehrloses Zurückweichen angewiesen war. Es sind dies ja alles Momente, die bei der heutigen Organisation großer Kavalleriekörper berücksichtigt wurden, um ihnen die damals entbehrte Selbständigkeit nunmehr zu sichern.

Schließlich kam ein hoher Grad von Abnützung des Pferdematerials hinzu, der den wichtigen Betätigungsfaktor der Schnelligkeit herabdrückte. Um auch von den moralischen Potenzen zu sprechen, so war die kaiserliche Kavallerie — namentlich die Angehörigen der 1. und 3. schweren Division — in Erinnerung an ihre heldenmütigen Leistungen am Nachmittag des 3. Juli zwar von gerechtem Stolze erfüllt, doch gab es immerhin eine kleine Zahl weiterblickender Offiziere, welche das Auge auf die schweren Folgen der eingetretenen Niederlagen richtete; solche Überlegungen dämpften dann den frischen, frohen Reitergeist und die Unternehmungslust, welche ein historisch begründetes Attribut der österreichischen Kavallerie sind.

Sucht man nun im einzelnen die erwähnten Erscheinungen zu ergründen, so ist zunächst festzustellen, daß auch das bei den schweren Divisionen eingeschlagene Verfahren, die Rückmärsche einzuleiten, die Mitschuld trug.

Die auf 300 bis 400 Säbel zusammengeschmolzenen Regimenter, welche in der Verwendung als Arrièregarde auf 10 bis 16 *km* zurückgelassen wurden, wichen infolge ihrer Isoliertheit dem geringsten Drucke des Feindes. Anders hätten sich die Dinge gestaltet, wenn die Divisionen jeden Morgen in ganzer Stärke auf geeigneten Punkten bereitstanden und durch solche Kraftentfaltung, unterstützt von ein paar Kanonenschüssen, den Wagemut schwächerer feindlicher Kräfte abgekühlt hätten.

Beim Herannahen gegnerischer Infanterie mochte dann unter steter Fühlung abschnittsweise der Rückmarsch fortgesetzt werden.

---

[1]) Die preußische Kavallerie verbarrikadierte häufig die feindwärtigen Ortseingänge, um sich während der Nacht vor Störungen zu sichern. Dieses Mittel wurde österreichischerseits verschmäht, obwohl es während eines Rückzuges noch mehr angebracht gewesen wäre.

Erst nach dem voraussichtlichen Abschluß der Tageshandlung hätte sich der Moment für die Ausscheidung der Vorposten ergeben, unter deren Schutz die Hauptkraft weiter rückwärts ihre Nächtigungsplätze aufsuchte.

So ließ sich ein, natürlich nicht schematisch zu handhabendes System in die Bewegungen bringen, das jedenfalls erfrischender auf den Geist der Truppen gewirkt hätte, als das wirklich gewählte Verfahren.

Am befremdlichsten traten die berührten Vorgänge bei der 3. Reservekavalleriedivision auf, deren Hauptkraft auf nahezu 40 *km*, von der feindlichen Sicherungslinie gerechnet, zurückverlegt wurde.

Es wird notwendig, besonders hervorzuheben, daß die Führung von Kür. 12 sowie jene der ganzen Division in den Händen von Männern lag, deren persönliche Bravour und lauterer Sinn hoch über allen Zweifel erhaben waren. Der Schlüssel ihres Handelns lag in den herrschenden Anschauungen und in der mangelhaften Ausrüstung und bereits geschädigten Schlagfertigkeit ihrer braven und tüchtigen Truppen.

Ein am folgenden Tage vom Kommandanten der 3. schweren Division verfaßter und später angeführter Bericht bestätigt die hier wiedergegebenen Anschauungen.

Wo — wie bei der Division Edelsheim — hochentwickeltes taktisches und operatives Verständnis sowie die rücksichtslose Energie des Führers zu einer zweckmäßigeren Bewaffnung hinzutraten — ergaben sich augenblicklich Leistungen, die auf der Höhe moderner Forderungen standen.

Das Kavalleriekorpskommando.

FML. Prinz Holstein war am 10. Juli nach Brünn gelangt. Hier erfuhr man zunächst im Wege der Armeeintendanz, daß eine Instradierung der vier Divisionen durch das Korpskommando im Armeehauptquartier keinesfalls gebilligt würde.

Der Prinz entschloß sich daher, das am Vortag ausgegebene Marschtableau in einem neuen Erlaß als ungültig zu erklären. Die Divisionen sollten vorläufig an den heute erreichten Punkten Czernahora, Tischnowitz und G. Bittesch [1]) verbleiben und erst dann weiter zurückgehen, wenn der Feind heftig nachdrängte.

Die Division Edelsheim wurde angewiesen, „da aus den eingelaufenen Meldungen der Vorposten hervorgeht, daß die

[1]) Zur Zeit war der Rückzug der 3. Division nach Namiest dem Korpskommando noch unbekannt.

Hauptmacht des Feindes auf der Straße Iglau—Znaim sich vorwärts bewegt", mit dem Gros die Reichsstraße sobald als möglich zu gewinnen und nur eine schwächere Abteilung bei Trebitsch zu belassen.

Wie sich das Korpskommando den Einklang in den weiteren Bewegungen der Divisionen und die Handhabung des Verbindungsdienstes vorstellte, ergibt sich aus folgender Befehlsstelle:

„Für den weiteren Rückmarsch ist die Bewegung der „1. leichten Kavalleriedivision maßgebend und es haben die „drei schweren Divisionen sich in ihrer Bewegung nach dieser „zu richten.

„Das Divisionskommando wird daher angewiesen, die Ver„bindung mit den nebenstehenden Abteilungen stets aufrecht„zuerhalten und sobald es seinen dermaligen Standort verläßt, „dies sogleich der 3. Reservekavalleriedivision anzuzeigen, welche „wieder die weitere Mitteilung der 2. und diese an die 1. Reserve„kavalleriedivision macht, so daß die vier Divisionen stets, wie „im Marschplan angedeutet, auf gleicher Höhe nebeneinander „sich bewegen.

„Am Abend eines jeden Tages muß mir dann von der „1. Reservekavalleriedivision die Meldung zugeschickt werden, „wo die einzelnen Divisionen stehen. Mein Korpshauptquartier „bleibt bis auf weiteres in Brünn."

19 Stunden war dieser Befehl unterwegs, als er am 11. Juli um 3^0 nachmittags bei der 1. leichten Kavalleriedivision einlangte.[1])

Die Chaussee Iglau—Znaim war bereits aus eigener Initiative zur weiteren Marschlinie der Division gemacht worden. Schon anfangs waren für die Aufklärungszonen der Divisionen keine Grenzlinien festgesetzt; auch jetzt fehlte eine solche Maßnahme, wo die Schiebung der Division Edelsheim nach West eine Regelung besonders notwendig erscheinen ließ.

Über die Bestimmungen für den Verbindungsdienst läßt sich wenig sagen, sie verfehlten durch die Langsamkeit jeglichen Dienstverkehrs völlig ihren Zweck. Die Leitung des Korps war nur möglich, wenn sich das Hauptquartier beiläufig in der Mitte und nicht auf dem östlichen Flügel aufhielt und unbedingt radiale telegraphische Verbindungen über einen möglichst weit zurückliegenden Punkt (Laa, Mistelbach, Wolkersdorf) benutzt wurden.

---

[1]) Bei der 1. und 2. schweren Division wurde der Befehl noch am 10., bei der 3. schweren am 11. in Biskupitz präsentiert.

Aus den Direktiven, welche an diesem Tage vom Korpskommando an die drei schweren Divisionen gerichtet wurden, ist das Verfahren ersichtlich, welches der Prinz und sein Stab zur Lösung der den Divisionen gestellten Aufgabe empfiehlt. Dieses wichtige Schriftstück wird daher wieder wörtlich zitiert:

„Es liegt nicht in der Absicht, die vereinigten Kavallerie-„divisionen einfach gegen Wien zurückgehen zu lassen, viel-„mehr soll die gegenwärtige Linie nicht verlassen werden, wenn „man nicht dazu durch überlegenes und nachdrückliches „Drängen des Gegners gezwungen ist.

„Dieser Druck ist entschieden bei der Division Edelsheim „fühlbar, da aber sonst keine Anzeichen vorhanden sind, daß „der Gegner mit größerer Macht und mit der ernstlichen Absicht, „uns zu verdrängen, vorrückt, es vielmehr den Anschein hat, „daß wir nur einer leichten Vortruppenkette gegenüberstehen, „so ist von jeder der drei schweren Divisionen eine Reko-„gnoszierung vor der ganzen Front machen zu lassen und dem „Feind auf den Zahn zu fühlen.

„Es sind 1½ bis 2 Eskadrons dazu zu verwenden, von „denen immer ein Teil geschlossen auf einem Hauptpunkt etwas „zurückbleibt. Die Unternehmung ist einem der Aufgabe voll-„kommen gewachsenen Offizier ohne Rücksicht auf die Charge „anzuvertrauen.

„Es handelt sich nicht um einen Reitercoup, sondern „darum, mit möglichster Schonung des Materials die Absicht „des Feindes zu erfahren, was nicht ausschließt, den Gegner „anzupacken, wo es mit Aussicht auf Erfolg möglich.

„In ganz gleicher Weise sind beim Rückmarsch nur kleine „Patrouillen zurückzulassen, die die Fühlung mit dem Feind „behalten und zeitweise auch seinem Drängen sich widersetzen, „um nicht vor Patrouillen zu weichen.

„Ich mache dabei die Herren Kommandanten aufmerksam, „daß der Division Edelsheim gegenüber Teile des 1. preußischen „Armeekorps stehen, während sich auch bei Brüsau Abteilungen „desselben Korps gezeigt haben.

„Die Herren Generalstabschefs wollen die Kommandanten „der Unternehmung instruieren und haben diese Kommandanten „selbst hieher schriftlich über das Resultat Rapport zu erstatten.

„Zur leichteren Verständigung und Verbindung sind zwischen „den Divisionshauptquartieren Ordonnanzposten aufzustellen und „zwar diesmal von der 1. Division in Raschau, von der 2. Divi-

„sion in Deblin, von der 3. an einem Punkt, der der Stellung „der Division Edelsheim entspricht.

„In Zukunft sind solche Posten immer gleich nach dem „Einmarsch in die neue Marschstation aufzustellen und damit die „gegenseitige Verständigung zu verbinden, damit einige Stunden „später alle Divisionen über ihre gegenseitige Lage im klaren sind.

„Wenn diese Verständigung bei einer oder der anderen „Division ausbleibt, so ist es hieher anzuzeigen."

Aus diesen Direktiven ergibt sich eine bedauerliche, schon aus dem Befehl an die Division Edelsheim herauszulesende Tatsache. Nach der Ansicht des Korpshauptquartiers ging also eine starke preußische Kraftgruppe beiderseits der Iglauer Reichsstraße vor, eine andere folgte der Nordarmee über Landskron und Zwittau auf Olmütz; der ganze östliche Flügel der preußischen 1. Armee, der sich unmittelbar vor der Front der schweren Divisionen befand, war nicht festgestellt worden.[1]) Diese Kräfte wurden für eine „leichte Vortruppenkette" gehalten. War dies mangelnde Kombinationsgabe, welche nach Sichtung der Meldungen nicht zu annähernd zutreffenden Anschauungen gelangte oder wurden auch bei den vorne befindlichen Divisionen die gleichen Trugschlüsse gezogen? Aus den Akten läßt sich diese Frage nicht beantworten.

Spät abends traf die Nachricht ein, daß die 3. Reservedivision bis Namiest zurückgegangen war. Nun erschien dem Korpskommando die Belassung der 1. und 2. schweren Division bei Czernahora und Tischnowitz nicht mehr ratsam und es erging der Befehl, am 11. bis Zinsendorf beziehungsweise Rossitz zurückzugehen und die Vorposten zwei Stunden nördlich dieser Punkte aufzustellen.[2])

Im Wege des Brünner Landesgeneralkommandos langte am 11. früh im Korpshauptquartier noch eine Depesche des Kriegsministeriums ein, welche den Prinzen anwies, wichtige Vorgänge telegraphisch an die Generaladjutantur Seiner Majestät zu melden.

Die Unzufriedenheit des Armeekommandos mit den bisherigen Leistungen des Kavalleriekorps wurde in einer erst am 13. im

---

[1]) Diese Auffassung erhellt auch aus einem an diesem Tage nach Olmütz gerichteten Telegramm des Korpskommandos. Vergl. „Die kritischen Tage von Olmütz im Jahre 1866", Seite 23 und 24.

[2]) Diese Maßnahme wurde auch nach Olmütz und an das Kriegsministerium gemeldet.

Korpshauptquartier eingelangten Depesche ausgesprochen.[1]) In Olmütz war man damals noch der Meinung, daß sich vor der Front des Kavalleriekorps nur eine „zum großen Teile aus Reiterei bestehende Avantgarde" befinde.

Aus der Zusammenfassung des Vorgesagten dürfte das Urteil nicht ungerechtfertigt erscheinen, daß das Kavalleriekorps den an seine Schaffung geknüpften Erwartungen bis jetzt nicht entsprochen hatte.

V.

Das Reitergefecht bei Saar.

Die Aufstellung der kaiserlichen Husarenabteilungen bei Saar und der Anmarsch der Preußen.

Zur Darstellung der Vorgänge am 10. Juli ist der Reiterkampf bei Saar nachzuholen.

Rittmeister v. Gálgóczy hatte am 9. nach der ihm von Oberst Freiherrn v. Appel befohlenen Umkehr[2]) um 7^{30} abends die Gegend von Saar erreicht. Der ehrgeizige und bekannt tüchtige Reiteroffizier fühlte sich durch die ihm widerfahrene, wenn auch nicht unbegründete Behandlung schwer gekränkt und hatte sich nunmehr vorgenommen, ohne Kampf nicht einen Schritt mehr zurückzuweichen.

Die Beilage 2 stellt die Situation der von ihm befehligten $2^1/_2$ Eskadronen dar. Die Bestimmung von zwei Eskadronen verschiedener Regimenter zu diesem Detachement dürfte Verwunderung erregen. Besondere Rücksichten hatten mitgespielt; es galt, den energischen Gálgóczy auf den fraglichen Punkt zu bringen und minder brauchbare Personen auszuschalten.

Zur Erklärung der Zusammensetzung des Detachements sei noch erinnert, daß die in Wattin zur Verbindung mit der Brigade Appel zurückgelassene $^1/_2$ 6/Hus. 8 ursprünglich zum Detachement Taxis gehört hatte und in der vergangenen Nacht bei Heraletz gestanden war. Ein vom Brigadekommando ergangener Befehl. von Pelles aus gegen Borau zu sichern, hatte sie nicht erreicht.

Alle dem Rittmeister v. Gálgóczy unterstellten Reiterabteilungen hatten recht erhebliche Leistungen hinter sich.

Als nach unbehaglicher Regennacht die Dämmerung angebrochen war, verstärkte der Rittmeister den bei Stržanow auf-

---

[1]) Am 11. Juli von Olmütz abgegangen. Vergl. „Die kritischen Tage von Olmütz", Seite 36.

[2]) Vergl. Seite 37.

gestellten Zug von Hessen-Kassel-Husaren durch einen solchen von Radetzky-Husaren und stellte beide unter Befehl des Oberleutnants v. Hegedüs des letzteren Regiments. Somit waren auch innerhalb dieser Halbeskadron beide Truppenkörper vertreten. Man begegnet hier einer Maßnahme, die nach taktischen Gesichtspunkten gewiß nicht gerechtfertigt war. Der Grund lag darin, daß sich zwischen den bei Saar zusammengetroffenen Offizieren der beiden Husarenregimenter ein ritterlicher Wettstreit entsponnen hatte; der Führer ward von beiden Seiten bestürmt, bei sich ergebenden Spezialverwendungen die Interessen beider Truppenkörper gleichmäßig zu wahren.

Vom preußischen Kavalleriekorps hatten die Division Hann auf der Straße über Skrdlowitz, die Division Alvensleben über Wepřikau zunächst Saar zu erreichen, wo man nach den Ereignissen des Vortages mutmaßte, auf stärkere österreichische Kavallerie zu stoßen.

Bei der erstgenannten Division sollte Ul. 9, welches bei Königgrätz nicht zum Eingreifen gelangt war, Gelegenheit zum Zusammentreffen mit dem Gegner geboten werden. Obwohl das Regiment über Nacht auf Vorposten gestanden war, setzte es sich als Avantgarde der Division um 6^0 früh von Vojnoměstec in Bewegung.

Die Marschordnung des Regiments war folgende: 1. Eskadron mit $2^1/_2$ Zügen ($1^1/_2$ besorgten die Sicherung in den Flanken), hierauf nach mehreren hundert Schritten die 3. und 4. Eskadron, zwischen die letzteren waren zwei reitende Geschütze eingeteilt.[1])

Der Reiterkampf.

Eine auf der Straße nördlich Stržanow aufgestellte österreichische Husarenfeldwache mit teilweise abgesessenen Reitern empfing die sich nähernde preußische Spitze mit Gewehrfeuer.

Der an der Tete befindliche feindliche Offizier, Leutnant v. Seckendorf, entschloß sich alsbald, mit Spitze und Unteroffizierstrupp loszureiten und jagte die wenigen Husaren nach Stržanow zurück. Von dort brach aber Oberleutnant v. Hegedüs mit seinen beiden Zügen hervor und nötigte den Gegner zur Umkehr.

Rittmeister v. Schickfus, der Kommandant der preußischen Eskadron 1/Ul. 9, nahm seine zurückjagenden Leute auf und setzte nun seinerseits mit $2^1/_2$ Zügen zur Attacke an. Lanzen und Säbel kreuzten sich in einer von beiden Seiten energisch herbeigeführten

[1]) 2/Ul. 9 war zur Requisition abkommandiert.

Melee. Die kaiserlichen Husaren mußten weichen. Ein besonderes Mißgeschick wollte es, daß zwei über Nacht in Stržanow gestandene Marketenderwagen auf eiliger Flucht umwarfen und nun für den Rückzug des österreichischen Reitertrupps ein recht unangenehmes Hindernis auf dem Wege bildeten. Dieser Zwischenfall verursachte Sturz und Gefangennahme einzelner Reiter.

Der preußische Rittmeister ließ Appell blasen; Oberleutnant v. Hegedüs zog mit seiner Halbeskadron durch die Ortschaft Saar Schloß und durch Saar selbst ab und vereinigte sich mit Rittmeister v. Gálgóczy.

Auf der Höhe von Stržanow war unterdessen der Kommandeur von Ul. 9, Oberst v. Grüter, mit dem gleichfalls vorgerittenen General v. Hann zusammengetroffen.

Über Pelles hinweg gewahrte man eine unabsehbar lange Reiterkolonne, die sich gegen den Aufstellungspunkt der beiden Stäbe vorbewegte. Der General erteilte daher der Avantgarde den Befehl, vor Klärung der Situation nicht über Saar hinauszugehen. ½ 4./Ul. 9 mußte für alle Fälle auf den Höhen bei Stržanow bleiben; bald stellte es sich jedoch heraus, daß es die eigene Kavalleriedivision Alvensleben war, welche die Beunruhigung erzeugt hatte.

Der preußische Avantgardezug war unterdessen die steile, schlecht gepflasterte Straße des Marktes Saar hinaufgeritten und über den geräumigen, hochgelegenen Platz gegen den Südostausgang vorgegangen. Der Regimentsadjutant, Leutnant v. Naso, der sich anfangs angeschlossen hatte, bestieg mit dem anwesenden Geistlichen, als Geisel, den hochragenden Kirchturm, der einen in die Augen springenden Auslug bot.

An der Straße nach Wattin, ungefähr 200 Schritte von den letzten Häusern des Marktes Saar entfernt, stand Rittmeister v. Gálgóczy, die sechs Züge Hessen-Kassel- und Radetzky-Husaren waren in erster Linie aufmarschiert, dahinter befanden sich als Reserve die beiden von Oberleutnant Hegedüs zurückgeführten Züge.

Als der feindliche Avantgardezug sichtbar wurde, entsandte Gálgóczy, um den vermeintlich dahinter in dichten Massen stehenden Gegner zur Entwicklung zu bringen, zuerst einen Zug und gleich darauf einen zweiten der Eskadron 6/Hus. 5 gegen den Ortsausgang vor. Dem Chok der Radetzky-Husaren entzogen sich die feindlichen Ulanen durch eilige Räumung von Saar, obzwar am Marktplatz ein zweiter Zug zur Unterstützung eingetroffen war.

Mit keineswegs angenehmen Gefühlen mag dies der auf dem Kirchturm beobachtende Regimentsadjutant wahrgenommen haben.

Der unten die Pferde haltende Unteroffizier saß beim Herannahen der österreichischen Husaren auf, ließ das Handpferd laufen und eilte zurück, um Meldung zu erstatten.

Ein Bürger von Saar — Augenzeuge dieses Vorfalles — erzählt folgendes über die eigentümliche Situation, die sich in diesem Augenblick darbot. Die österreichischen Husaren hatten ihre Verfolgung, um nicht Straßenkämpfe führen zu müssen, nur bis zur Einmündung der Ortsgasse in den Marktplatz ausgedehnt. Von den preußischen Reitern waren etwa zwanzig Mann beim Gemeindehaus zurückgeblieben. Dieses lag an der gegen den Nordausgang herabführenden Gasse. Der Feind konnte somit die Vorgänge auf dem Platze nicht wahrnehmen.

Die Kirche von Saar — in der Turmstube der von dort beobachtende preußische Offizier — befand sich somit zwischen beiden Parteien. Zwei Husaren waren, mehr zufällig, bis dorthin vorgedrungen und hatten die geschilderten Vorgänge beim Eingangstor zur Turmstiege veranlaßt.

Auf die bei Oberst v. Grüter eingetroffene Nachricht von der gefährlichen Lage seines Adjutanten wurde die 1. Eskadron sofort in Galopp nach Saar hineingeworfen, um Rettung zu bringen, dahinter folgte der Oberst mit der 3. und der ½ 4. nach.

Den pommerschen Ulanen schlugen auf dem Marktplatz einzelne Gewehrprojektile entgegen, die Schützen verschwanden aber rasch hinter den dann sofort wieder geschlossenen Haustoren der östlichen Häuserfront, wo sie die Pferde bestiegen und durch den gegen die Felder führenden Ausgang zu ihren noch immer südlich Saar stehenden eigenen Eskadronen ritten.

Jetzt brach die Eskadron 1/Ul. 9 über den Südostausgang vor; ihre Avantgarde wurde von den österreichischen Reitern mit aus dem Sattel abgegebenem Gewehrfeuer empfangen. Rittmeister v. Gálgóczy, welcher Befehl zum Herankommen der in Wattin befindlichen Halbeskadron von Hessen-Kassel-Husaren geschickt hatte, stürzte sich mit 6 Zügen auf den Feind. Nach preußischen Quellen vermochte die hier etwa mit 100 Reitern auftretende Eskadron Schickfus die Oberhand über die etwa doppelt so starken, aber außerordentlich ermüdeten Husaren zu erringen; österreichische Angaben stellen jedoch fest, daß erst das Erscheinen der aus Saar debouchierenden Haupttruppe des gegnerischen Regiments die Melee zu Ungunsten der kaiserlichen Waffen beeinflußte und die Umkehr der Husaren veranlaßte.

Auf der Straße nach Wattin ritten die Eskadronen Gálgóczys teilweise mit dem Gegner vermengt, zurück. Verfolgung und Rückzug.

Oberst v. Grüter disponierte die 3. Eskadron zur Verfolgung, die ½ 4. und die 1. Eskadron als Reserve. Die Ulanen ritten, um nicht Distanz zu verlieren, auf der Straße in Marschkolonne.[1]) Um das Nachdrängen des Feindes zu mäßigen, warf sich ein Trupp Hessen-Kassel-Husaren auf den Feind, mußte aber bald wieder, da er Gefahr lief gänzlich isoliert zu werden, den vorausgegangenen eigenen Abteilungen folgen.

Nahezu über eine Strecke von 6000 Schritten hinweg ging die Jagd der auf 500 bis 600 Schritte voneinander entfernt bleibenden Parteien. Auf dem schlechten, teils schlüpfrigen, teils steinigen Boden kam es auf beiden Seiten zur äußersten Kraftanspannung.

Die von Wattin heranbefohlene Halbeskadron war leider zu spät gekommen und konnte sich an dem Zusammenstoß bei Saar nicht mehr beteiligen; ihr Erscheinen nötigte den Verfolger zu kurzem Halt, ihre Aufstellung südlich Wattin ermöglichte die Ralliierung der beiden anderen Eskadronen.

Die Brigade Appel in Ostrau war auf die Nachricht von dem Vorgehen des Gegners gegen Saar alarmiert worden; Hus. 9 ritt nach G. Meseritsch voraus. Oberst Fürst Windisch-Graetz erhielt die erbetene Erlaubnis, mit 2½ E/Dr. 2 zur Aufnahme Gálgóczys abrücken zu dürfen; der Rest der Brigade marschierte nach G. Meseritsch.

In der Höhe von Sazomin vereinigten sich die Dragoner mit den Husaren Gálgóczys.

Die von General v. Hann unter Begleitung von ½ 4/Ul. 9 auf die Höhe südöstlich Wattin disponierten reitenden Geschütze der Preußen feuerten um 10^{30} vormittags den verschwindenden kaiserlichen Reitern noch einige Granaten nach, die indes ihr Ziel verfehlten.

Die Brigade Appel kam nach längerer Rast bei G. Meseritsch um 7^{0} abends, die beiden Eskadronen Gálgóczys eine Stunde später im Lager bei Trebitsch an.

Die Verluste in diesem, nach den beiderseits zum Eingreifen gelangten Truppenstärken eigentlich unbedeutenden, aber erbittert Betrachtungen.

[1]) Nach anderen Angaben nötigte erst später, eine ein Kornfeld begrenzende Hecke zur Annahme der Marschkolonne.

geführten Reitergefecht waren auf österreichischer Seite recht erheblich, da die Ermüdung der Husaren auf der Kampfführung lastete.

Das österreichische Generalstabswerk enthält hierüber folgende Angaben:

	Offiziere	Mann	Pferde
Tot	—	—	—
Vermißt	—	8	9
Verwundet	3	10	12
Verwundet gefangen	—	11	10
Unverwundet gefangen	2	9	7
Zusammen	5	38	38

Die pommerschen Ulanen büßten als tot: 1 Mann und 3 Pferde ein, verwundet wurden 17 Mann und 10 Pferde.

Das preußische Regiment hatte einen rühmlichen Tag zu verzeichnen; bei weniger zögernderer Führung wäre es aber möglich gewesen, den durch die kaiserlichen Husaren hervorgerufenen Aufenthalt unter energischer Ausnützung der eigenen Überlegenheit wesentlich zu verkürzen. Es fällt auf, daß die preußischen Abteilungen alle durch den Ort Saar hindurchritten und nicht versucht wurde, mit einzelnen Abteilungen an der Ostseite vorzurücken.

Der Generalstabsoffizier der Brigade Fratricsevics, Rittmeister v. Ambrózy, schildert die Heimkehr der Eskadron Radetzky-Husaren folgend:

„Die schöne 6. Eskadron kam, nachdem die Pferde 55 Stunden nicht abgesattelt waren, als ein wahres Jammerbild, herabgeschunden, dezimiert, mit zu Grunde gerichteten Pferden bei der Brigade an."

Die große Zahl von Gefangenen war zweifellos eine Folge der vorangegangenen Anstrengungen im Vorpostendienst.

Man kann es unter den bestehenden Verhältnissen vollkommen gutheißen, wenn österreichischerseits getrachtet wurde, die Teten der feindlichen Kavallerie anzufallen, um durch einen geschickten Coup den Gegner vorsichtiger zu machen. Doch mußte einige Chance für den Erfolg vorhanden sein. Die bei Saar nicht mehr isolierte Vorhut eines größeren Kavalleriekörpers, selbst allein schon den eigenen Kräften überlegen, war nicht das geeignete Objekt. Schon anfangs wurde die Gemütsverfassung des Führers der beiden Eskadronen erwähnt, aus ihr und der Kampflust seiner braven, sich auch hier prächtig haltenden Schar ist die Annahme

eines Kampfes hervorgegangen, welcher keine taktischen Interessen zu fördern vermochte.

Preußischerseits hatten die Scharmützel bei Saar einigen Aufenthalt verursacht. Die Division Alvensleben war in Gefechtsformation übergegangen. Kür. 6 ritt aufklärend bis Sazomin vor: weit und breit zeigte sich aber nichts mehr vom Gegner.

Die Nächtigung des preußischen Kavalleriekorps ist in Beilage 3 dargestellt.

VI.

Der 11. Juli.

Dispositionen der preußischen Hauptquartiere. *) Die Elbarmee.

Aus einem an Moltke gerichteten Schreiben des Generalstabschefs der Elbarmee vom 11. Juli, 10^0 vormittags, ist ersichtlich, daß man durch Gefangenenaussagen wußte, bisher nur auf die Division Edelsheim gestoßen zu sein. Gleichfalls aus dieser Quelle floß die Kenntnis der in dem bezeichneten Bericht hervorgehobenen gegnerischen Absicht, „durch Detachements den Anmarsch der Preußen zu beobachten und die Marschkolonnen zu umschwärmen".

Für die Dispositionen der Elbarmee war der in Hohenmauth am 9. Juli ausgegebene Befehl des großen Hauptquartiers maßgebend.[1])

Der Marsch in der Ziehung links wurde am 11. derart eingeleitet, daß die 16. Division die Richtung über G. Meseritsch, die 15. und 14. jene über Trebitsch angewiesen erhielten, um so die verlangte Annäherung an die 1. Armee zu bewirken. Jede Division sollte nunmehr ihre eigene Avantgarde vorschieben.

Das bisher für die ganze Armee als Avantgarde bestimmte Detachement des Generals v. Schöler wurde durch ein Kavallerieregiment und eine Batterie verstärkt; dieser somit 7 Bataillone 12 Eskadronen und 4 Batterien[2]) starken Kraftgruppe fiel das von Moltke gewünschte Vorgehen gegen Znaim zu. Die mehr als doppelt so große Überlegenheit der Division Edelsheim an Kavallerie wurde auf Seiten der Preußen durch die Beigabe von Infanterie völlig aufgehoben; an Artillerie war man nahezu gleich stark.[3])

General v. Schöler erhielt aus dem Armeehauptquartier Direktiven, welche besagten, daß er sich als Avantgarde der gegen

[1]) Vergl. Seite 41.

[2]) Der Befehl des großen Hauptquartiers verlangte eine Division.

[3]) Jedoch erst, als ein Ergänzungstransport von acht Geschützen, der am 11. Juli von Wien abgegangen war, bei der Division Edelsheim eintraf.

Wien vorrückenden Armee auszugeben hätte: am 12. sollte Mhr. Budwitz. am 13. Wolframitzkirchen und am 14. Znaim erreicht werden.

Dem General wurde weiters empfohlen, die durch Infanterie und reitende Artillerie verstärkte Kavalleriebrigade Goltz „angemessen vorauszupoussieren".

b) Die 1. Armee.

Prinz Friedrich Karl gab die Disposition für den 11. noch vor dem Verlassen des am 9. bezogenen Hauptquartiers Richenburg aus.

Die einleitenden Worte dieser Disposition unterrichten ausführlich über die herrschenden Anschauungen und Stimmungen.

Sie lauteten:

„Nach den vom Feinde eingelaufenen Nachrichten befindet „sich derselbe mit einzelnen Kavallerieabteilungen vor der Front „der Armee. Insofern also die marschierenden Korps und Divi„sionen nicht von der Avantgarde des Herzogs Wilhelm gedeckt „sind, haben dieselben fortan eigene Avantgarden zu bilden.

„Ich gewinne mehr und mehr die Überzeugung, daß der „Feind, welcher vor unserer Infanterie nicht standhält, sich „noch in einem Zustand vollster Auflösung befindet, und zwar „um so mehr, als er in der Schlacht bei Königgrätz 174 Kanonen, „in früheren Gefechten 24 Kanonen, mithin mehr als ein Drittel „seiner gesamten Artillerie[1]), verloren hat, ein Ereignis, welches „in der Kriegsgeschichte ohne Beispiel ist."

Durch die in der Fortsetzung dieser Disposition angeordneten Marschbewegungen sollte die Armee in der Richtung gegen Brünn zusammengeschoben werden, um für die in der Umgebung dieser Stadt erwarteten Kämpfe bereit zu sein. Der linke Flügel hatte die Chaussee Zwittau—Brünn zu erreichen. Das Kavalleriekorps ließ man wieder wie eine Infanteriedivision, eingeschachtelt im Armeeechiquier vorgehen.

c) Das große Hauptquartier.

Der Postfund in Mhr. Trübau, dann die am Abend des 10. stattgefundene Besprechung Moltkes mit Blumenthal im Hauptquartier der 2. Armee hatten die Grundlagen für die folgende am 11. Juli 11^0 vormittags ausgegebene Disposition geboten:

---

[1]) Bei der Nordarmee befanden sich 736 Geschütze, bis einschließlich 3. Juli büßte man 203 Geschütze (allein 187 bei Königgrätz) ein; ein Verlust, welcher die kaiserliche Artillerie dennoch mit Ruhm bedeckte.

„Das Hauptquartier Sr. Majestät des Königs geht morgen, „den 12. d. M., nach Czernahora. Von der 8. Division wird zur „Sicherung desselben ein durch die Ortschaften Switawka, „Boskowitz, Petrowitz und Blansko nach Osten abgegrenzter „Rayon besetzt, davon ein Bataillon nach Czernahora.

„Die 1. Infanteriebrigade des GM. v. Pape richtet morgen „früh ihren Marsch nach Gewitsch derartig ein, daß sie Brüsau „so lange besetzt hält, bis Se. Majestät der König hier durch- „passiert sind, und hat dieselbe auf Lettowitz und Gewitsch „voraus zu rekognoszieren. Die Brigade ist sodann wieder zum „1. Armeekorps heranzuziehen.

„Nach den hier durch die Zweite Armee eingegangenen „und gestern abends der Ersten und Elbarmee von hier aus mit- „geteilten Nachrichten, ist bei Brünn wohl höchstens das in „dieser Richtung zurückgegangene 10. österreichische Korps, ein „Teil der Kavallerie und was etwa inzwischen aus Wien an „Verstärkungen herangeführt werden konnte, zu erwarten. Das „Oberkommando der Ersten Armee wird an Ort und Stelle be- „urteilen, in welchem Maße hiernach, um sich in Besitz von „Brünn zu setzen, eine Konzentrierung der Armee gegen Brünn „überhaupt noch nötig oder ob nicht vielmehr schon seitens „der Ersten Armee die Mitbenützung der Straße über Eiben- „schitz zulässig ist, um den Aufmarsch der Ersten und Elbarmee „hinter der Thaya auf der Linie Znaim—Muschau zu erleichtern „und zu beschleunigen. Auf Grund der hierüber von Seiten der „Ersten an die Elbarmee direkt mitzuteilenden Nachrichten hat „die letztere ihren Marsch über Stannern, Trebitsch, eventuell „G. Meseritsch auf Brünn fortzusetzen oder, wenn sich die „Konzentrierung bei Brünn als unnötig herausstellen sollte, mit „ihren Gesamtkräften direkt auf Znaim vorzugehen. Sobald eine „Entscheidung in dieser Hinsicht dort getroffen sein wird, ist „dieselbe sofort zu melden."

Man sollte eigentlich glauben, daß die in den Händen des großen Hauptquartiers befindliche österreichische Armeedisposition jedwede Bedenklichkeiten hinsichtlich der Situation bei Brünn hätte zerstreuen können.

Am 10. Juli waren seitens der 2. Armee jedoch in Brüsau stattgefundene Auswaggonierungen des Gegners gemeldet worden, welche auch Roon in einem Briefe an die Gattin erwähnt. Das tatsächlich irrige Gerücht konnte mit ziemlicher Bestimmtheit als falsch erkannt werden, da die aufgefangenen Dispositionen Benedeks

eine mehr als ausreichende Übersicht der Gesamtlage eröffneten. Indes liegt es im Medium des Krieges, daß auch „Schwarz auf Weiß" nicht jenen letzten Rest menschlicher Zweifelsucht hinwegräumt, welcher auf den unter dem Drucke hoher Verantwortung stehenden Stäben lastet.

Sonst wäre anzunehmen, daß die mit über 70.000 Mann gegen Brünn vorrückende 1. Armee für ausreichend gehalten werden mußte, ein österreichisches Korps — Sollstand 26.000 Streitbare — zu bekämpfen. Die Elbarmee konnte sonach ganz ruhig in der Richtung gegen Znaim belassen werden.

Überblickt man die aus Beilage 4 zu entnehmende Konzentrierung gegen Osten, so läßt sich allerdings feststellen, daß die alte Ordnung im Echiquier mit wenig Zeitverlust wieder hergestellt werden konnte.

Aus der in den „Kritischen Tagen von Olmütz . . . ." enthaltenen Korrespondenz des großen Hauptquartiers mit dem Kronprinzen geht hervor, daß am 11. Juli der Gedanke bereits völlig klar hervorgetreten war, mit der 2. Armee die gegen Olmütz zurückgehende Nordarmee von jeder weiteren Beteiligung an dem Schlußakt des großen Ringens fernzuhalten. Man hatte auch schon dem kühneren Entschluß Blumenthals zu einer Aufstellung der 2. Armee südwestlich der mährischen Feste zugestimmt. Besondere Bedeutung gewann nun die Zerstörung der Bahnstrecke Prerau—Lundenburg, durch welche die Kommunikation zwischen Wien und Olmütz unterbrochen ward.

Einer schriftlichen Mitteilung des Oberquartiermeisters der 1. Armee, General v. Stülpnagel, an Moltke ist zu entnehmen, daß dort ins Auge gefaßt wurde, durch die 8. Division die Eisenbahnverbindung zwischen Olmütz und Brünn unterbrechen zu lassen.

Schon an anderer Stelle ist ausführlich geschildert worden, wie es erst vier Tage später bei Göding zu der anbefohlenen Unterbrechung des Bahnverkehrs kam, wie somit teils durch verzögerte Ausführung, teils, wie am 16., durch mißverständliche Auffassung beim 1. Korps die Verwirklichung der Moltkeschen Absichten keineswegs glatt erfolgte.

Die aus der 1. und Elbarmee bestehende Hauptkraft des preußischen Heeres — etwa 110.000 bis 120.000 Mann — bewegte sich gegen Wien, wo man etwa 100.000 Österreicher anzutreffen glaubte, wenn die Abdrängung und Isolierung der Nordarmee — wie dies vorausgesetzt wurde — gelang.

Inwieweit der Kalkul der preußischen Heeresleitung zutraf, wird später[1]) ausgeführt werden. Vom Standpunkt unseres damaligen Gegners war die Aufstellung dieser Ziffer — selbstredend nur Formationen erster Linie gerechnet — so ziemlich berechtigt.

Die in Italien befindliche Operationsarmee zählte 71.000 Streitbare, wurde sie zur Gänze an die Donau gezogen, und traten ein Korps (10.) der Nordarmee und noch einige mutmaßlich im Innern befindliche Armeekörper hinzu, so konnte die im großen Hauptquartier angestellte Stärkeberechnung im großen ganzen stimmen.

Mit 120.000 Preußen bis an die Donau vorzugehen, um hiedurch einen entschiedenen Druck zur Herbeiführung des Friedens auszuüben, eventuell vorerst noch eine Schlacht im Marchfeld zu schlagen, dazu durfte sich König Wilhelm für stark genug halten. Mit der nicht erheblichen Überlegenheit aber den Widerstand der Befestigungen am nördlichen Donauufer zu brechen und eine schwierige Stromforcierung durchzuführen, war nur dann in den Bereich der Möglichkeit zu ziehen, wenn die verbündete italienische Armee von Süden gegen die Residenz vorrückte. Nach den bis jetzt eingelaufenen Nachrichten war auf eine solche energische Mitwirkung kaum zu rechnen.

Nach diesen Erwägungen war das Vorgehen der preußischen Hauptkraft gegen Wien wohl zweifellos ein kühner Entschluß, doch brauchte sich an die bis nun beschlossene Vorrückung nach Süden noch immer nicht der Eintritt in den letzten Entscheidungskampf um den Besitz von Wien zu knüpfen. Die Freiheit des Handelns blieb gewahrt: in der nächsten Zeit konnten militärische und politische Wandlungen zu einer Modifizierung der bis jetzt einwandfreien Entschließungen führen.

Je früher man aber an der Donau erschien, desto günstigere Chancen mußten sich ergeben.

Unterdessen hatte bei allen operativen Entwürfen die Sorge um das regelrechte Funktionieren des Nachschubes außerordentlich störend gewirkt.

Am 11. traf eine Lokomotive auf der Probefahrt von Prag in Zwittau ein: Major Graf Wartensleben fuhr mit ihr bis Brüsau.

Es wurde nun beschlossen, den eröffneten Bahnbetrieb derart auszunützen, daß alle am ersten Tage von Prag eintreffenden Verpflegszüge zur Füllung eines Magazins in Zwittau für die 2. Armee, jene am zweiten Tage zur direkten Abgabe an die 1. Armee und

[1]) Die Donauverteidigung.

endlich jene des dritten zur Dotierung eines Magazins in Brünn verwendet werden sollten.

Der Kommandant des 1. Reserve-Armeekorps, General v. d. Mülbe, hatte schon am 10. Befehl erhalten[1]), sich „unter zeitweiliger Zurücklassung eines Landwehrkavallerieregiments und einiger Landwehrbataillone in Sachsen von Dresden auf dem nächsten Wege über Teplitz nach Prag in Marsch zu setzen. Bei diesem Vormarsch war gegen Theresienstadt keine Aufstellung zu nehmen, die Festung vielmehr in angemessener Entfernung zu umgehen. Sobald dies geschehen, sollte die Verpflegung auf Prag basiert werden."

Die Elbarmee und die Division Edelsheim

Der Vormarsch der beiden preußischen Armeen führte zur Fortsetzung des Rückzuges der österreichischen Kavallerie.

GM. Freiherr v. Edelsheim wollte am 11. Juli die Znaimer Chaussee erreichen und ließ hiezu die Brigade Fratricsevics, welche den Dienst in erster Linie zu übernehmen hatte, um 3 ⁰ früh über Stiemiech nach Scheletau rücken, je eine Eskadron hatte in Trebitsch und zwischen Roketnitz und Chlistau zurückzubleiben; die Brigade hatte in den Richtungen auf G. Meseritsch, Pirnitz, Stannern und Teltsch aufzuklären.

Die Brigade Appel marschierte mit dem Divisionsstab über Jarmeritz in das Lager von Mhr. Budwitz, wohin auch die Brigade Wallis unter Einziehung ihrer detachierten Eskadronen einzurücken hatte.

Aus einer noch vor dem Abmarsch aus Trebitsch an das Kavalleriekorpskommando[2]) gerichteten Meldung ergibt sich, daß man bei der 1. leichten Division genaue Kenntnis über die Ordre de bataille der um Iglau versammelten Kräfte des Feindes besaß.

Nach einer bei Pirnitz unruhig verbrachten Nacht brach die Brigade Wallis um 5 ⁰ früh mit der Absicht auf, die auf 1 Kompagnie und 3 Eskadronen geschätzte Besatzung von Stannern zu überfallen.

Warum von diesem Vorhaben, welches zur Aufhebung der im Orte allein befindlichen preußischen Eskadron 3/Hus. 7 hätte führen können, abgesehen wurde, ist nicht zu erklären. Nicht genug daran, sah sich die Brigade wegen der Besetzung von

[1]) Der Befehl ging am 8. von Pardubitz ab.

[2]) Eingegangen in Pohrlitz am 12. Juli; die Meldung wurde bis Znaim telegraphiert, dann von einem Gendarm nach Pohrlitz gebracht.

Stannern veranlaßt, von der Divisionsdisposition abzuweichen und über Heraltitz und Czaslawitz statt auf der Znaimer Chaussee nach Mhr. Budwitz einzurücken.

Die detachierten Eskadronen ritten über Trebitsch und Jarmeritz zurück.

GM. Freiherr v. Edelsheim, der darauf gerechnet hatte, daß schon am 10. Juli die Aufklärungsabteilungen der Division auf der Reichsstraße stehen würden, war über diese Vorgänge äußerst erzürnt.

Die Brigade Fratricsevics hatte um 8° früh die Höhen nordwestlich Scheletau erreicht.

Aus dem Nächtigungsraum südlich Iglau war eine halbe Stunde früher die den Truppen des Generals v. Schöler vorausgehende Kavalleriebrigade Goltz mit 2 Infanteriebataillonen und 2 Geschützen auf der Reichsstraße abmarschiert. 1, 2, 5/Hus. 11 ritten zur Deckung der linken Flanke von Stannern über Kneschitz, Opatau und Prödlitz.

Die Brigade Fratricsevics schob die Eskadron 5/Hus. 5 bis Hungerleiden vor. Aus einem von dem feindlichen General v. Schöler erstatteten Bericht geht hervor, daß diese Eskadron (Rittmeister v. Balogh) außerordentlich geschickt geführt worden war; ihre Patrouillen umschwärmten die preußischen Husaren von allen Seiten. Wälder und Ortschaften wurden umständlich vom Feinde durchsucht, so daß sich der Marsch erheblich verzögerte. Auf vielen Punkten schlug dem Gegner Gewehrfeuer entgegen, so daß schließlich mit aller Bestimmtheit behauptet wurde, die Kavalleriedivision Edelsheim sei durch ein Jägerbataillon verstärkt worden.

Statt der beabsichtigten bequemen Kantonierung ließ General v. d. Goltz in ein Biwak beim Kasernwirtshaus zwischen Hungerleiden und Scheletau rücken, welches durch die Infanterie gesichert ward. Trotzdem störten die streifenden Husarenpatrouillen wiederholt die Nachtruhe.

GM. v. Fratricsevics war etwas vor 3° nachmittags von Scheletau in die Höhe von Markwatitz vorgeritten und traf dort die zurückgehende Eskadron 5/Hus. 5. Rittmeister v. Balogh hatte das Überschreiten der Höhen von Stannern durch die Haupttruppe des Generals v. Schöler festgestellt, man hatte die Entfaltung des feindlichen Detachements in drei Kolonnen wahrgenommen, ohne zunächst zu erkennen, daß dies nur zum anfangs beabsichtigten Beziehen von Unterkünften erfolgt war.

Rittmeister v. Balogh wurde durch die Eskadron 1/Hus. 5 verstärkt und blieb vorläufig bei Markwatitz; die Haupttruppe der Brigade Fratricsevics bezog südlich Scheletau eine Bereitschaftsstellung.

Auch die in Stiemiech aufgestellte Eskadron mußte jenen preußischen Abteilungen weichen, die in Pröding Unterkünfte beziehen sollten. Als diese Eskadron aber in der Meinung, ihre Tagesaufgabe bereits gelöst zu haben, im Begriff war, in das Lager bei Mhr. Budwitz einzurücken, stieß sie auf den Divisionär, der ihr neuerliches Vorgehen zur Aufrechthaltung der Fühlung in keineswegs sanfter Form anordnete.

Um 7^{30} abends trat GM. v. Fratricsevics den weiteren Rückmarsch an, um nicht bei Scheletau — das Walddefilé von Horka im Rücken — zu nächtigen, so daß sich bei Einbruch der Dunkelheit die in Beilage 4 dargestellte Situation ergab.

Die in Trebitsch zurückgelassene Eskadron hatte starke feindliche Kavallerie bei G. Meseritsch festgestellt, eine von der Brigade Fratricsevics gegen Teltsch entsendete Patrouille wollte die Belegung der dortigen Gegend mit zwei feindlichen Kavallerieregimentern und sehr viel Infanterie in Erfahrung gebracht haben.

Letzteres ist aber auch der einzige Irrtum, der sich in das von der Division Edelsheim am 11. erbrachte Situationsbild eingeschlichen hatte.

Die 3. Reservekavalleriedivision.

Aus der Beilage 4 ist die unerfreuliche Tatsache zu ersehen, daß die 3. schwere Division auf Grund nicht zutreffender Meldungen auch am 11., ohne gedrängt zu werden, den Rückmarsch fortsetzte, so daß sich ihre Hauptkraft nunmehr 50 *km* südlich der preußischen Operationsfront befand.

Ein ausführlicher Bericht des Divisionärs an das Kavalleriekorpskommando versucht die getroffenen Maßnahmen zu rechtfertigen. In diesem Schriftstück bezieht sich der Verfasser auf jenen Punkt der Disposition des Korpskommandos vom 9. Juli, wo es hieß, daß von einem ernsten Widerstand in diesem für die Kavallerie höchst ungünstigen Terrain nicht die Rede sein könne. Eine von G. Bittesch am 10. nach G. Meseritsch entsendete Offizierspatrouille hatte die Nachricht vom Gefecht bei Saar und dem Abmarsch der 1. leichten Division gegen Süden gebracht. Das mit Wald bedeckte Terrain zwischen G. Bittesch und Daleschitz mit den tief eingeschnittenen Flußläufen der Oslawa und Iglawa benahmen jede Aktionsfreiheit. Nach dem eingetroffenen Marsch-

tableau, dessen Inhibierung noch nicht zur Kenntnis des Divisionsstabes gekommen war, sollte am 12. Znaim erreicht werden, gegen welchen Punkt, wie man von der Division Edelsheim erfahren hatte, der Gegner von Iglau aus anrückte. Es handelte sich sonach darum, dem Feinde zuvorzukommen.

Erst als die Division am 11. Batschitz um 11⁰ vormittags passierte, trafen die beiden Direktiven des Korpskommandos vom 10. Juli ein, durch welche die ausgegebene Instradierung aufgehoben und die Ausführung von Rekognoszierungen angeordnet wurde.[1])

Nun war es allerdings nicht angebracht, wieder nach G. Bittesch umzukehren, man wäre dann gewiß gänzlich aus jedem Zusammenhang mit den Nachbardivisionen herausgetreten und hätte die Kräfte der Division bis zum gänzlichen Versagen angestrengt.[2])

Um der Anregung des Korpskommandos zu entsprechen, wurde das zum Sicherungsdienst in Daleschitz zurückgelassene Kür. 10[3]) angewiesen, ein Kommando aus 120 der kräftigsten Pferde unter Befehl eines Offiziers wieder nach G. Bittesch vorzuschicken, um Fühlung mit dem Gegner zu erhalten und ihm Abbruch zu tun, „ohne sich jedoch deshalb in gefahrbringende Unternehmungen einzulassen".

Aus den Darlegungen ist zu erkennen, daß die widerspruchsreichen Direktiven des Korpskommandos den Divisionär von einem in das andere Dilemma gebracht hatten; diese Art Auftragserteilung pflanzte sich dann begreiflicherweise nach unten fort.

VII.

Das Reitergefecht bei Tischnowitz.

Das preußische Kavalleriekorps

Am 11. Juli gingen der 1. Armee auf dem Vormarsch das preußische Kavalleriekorps und die vom Herzog v. Mecklenburg befehligte Avantgarde voran.

Das Kavalleriekorps marschierte in Divisionskolonnen[4]) über Radeschin und Bobrau.

---

[1]) Vergl. Seiten 55 u. 57.

[2]) Ul. 11 ritt am 10. von Ingrowitz nach Namiest, das sind zirka 60 *km*.

[3]) Gehört zur Brigade Mengen. Kür. 8 der Brigade Pappenheim war zur Unterstützung der Bayern-Kürassiere in Batschitz zurückgelassen.

[4]) Es sei z. B. die Marschordnung der 2. Division herausgegriffen: Avantgarde: Dr. 3 und 2 Geschütze; Gros: Brigade Goltz (Ul. 9, Kür. 2, Artillerie); Reserve: Hus. 12 und 4 Geschütze.

Zur Nächtigung, während welcher das Korps, wie schon erwähnt, wieder in der Front der Hauptkräfte zurückblieb, wurden die Divisionen hintereinander gruppiert. Nennenswerte Begegnungen mit dem Feinde fanden nicht statt.[1])

Das Detachement des Herzogs v. Mecklenburg brach um 6^{30} früh von U. Rožinka auf; im Gegensatz zur Marschordnung der Vortage befand sich die Kavalleriebrigade voran.[2])

In der Gegend von Olschi hielt die Kavallerie zwischen 8^{15} und 8^{45} früh eine kurze Rast, um der zurückgebliebenen Infanterie Zeit zum Herankommen zu geben. Österreichische Ulanen- und Kürassierpatrouillen, die gegen Tischnowitz zurückgingen, waren allenthalben sichtbar geworden.

Oberst von Redern[3]) war der Meinung, daß sich auf seiner Marschlinie noch einzelne Reiterabteilungen im Rückmarsch gegen letztgenannten Ort befänden. Er hatte demnach noch vor dem erwähnten Halt die Eskadron 4/2. G. Dr. über Doubrawnik, die Eskadron 1/Hus. 3 im Louczkabachtale gegen Vorkloster dirigiert, mit der Absicht, dem auf der mittleren Straße vermuteten Gegner noch vor dem Eingang des letzteren Ortes zuvorzukommen.

Dispositionen bei der 2. schweren Division

Die bis zum Morgen in Tischnowitz — im Stabsquartier der 2. schweren Division — eingelaufenen Nachrichten über das Zurückgehen der eigenen Vorposten und die Anwesenheit des Feindes in und westlich Bystržitz sowie in Oels[4]) mußten zu besonders sorgfältigen Sicherungsmaßnahmen mahnen, namentlich deshalb, weil man größeren Zusammenstößen ausweichen wollte.

Die für den 11. ausgegebene Disposition ordnete an:

„Brigade Sołtyk hat morgen früh ihre Vorposten einzuziehen,
„abzuessen und in die Kantonierungen von Schwarzkirchen[5]) und

---

[1]) Ein zur Sicherung der linken Flanke der Division Alvensleben über Krzižanau dirigierter Zug von 2. G. Ul. stieß dort auf einen von Deblin vorgegangenen Zug der Eskadron 3/Kür. 3 und büßte einen Gefangenen an die Sachsen-Kürassiere ein. (Vergl. auch Beilage 5.)

[2]) Vergl. Beilage 5.

[3]) Kommandeur der 2. G. Dr., befehligte aber für den Herzog die 2. leichte Kavalleriebrigade.

[4]) Am 10. abends wurde ein kleiner Trupp preußischer Kavallerie in Oels von einem Zuge Nikolaus-Kürassiere vertrieben; der Feind büßte drei Marketenderwagen ein.

[5]) Ein Mitkämpfer schrieb: „Es wäre dies die erste Kantonierung seit dem 24. Juni gewesen, die Truppe war derselben sehr bedürftig, besonders die Pferde, aber es sollte wieder nichts daraus werden."

„Rziczan — eventuell für eine Division Rossitz abzurücken —
„eine Division bezieht Freilager bei Schwarzkirchen.

„Brigade Boxberg rückt 6° früh ab und hat bei Eichhorn-
„Bitischka Vorposten zu beziehen. Divisionshauptquartier morgen
„in Rossitz."

„Sicheren Nachrichten zufolge steht der Feind in Bystržitz
„und ist im Anmarsch gegen Nedwietitz."

Die in den Morgenstunden von der Brigade Boxberg bezogene „Vorpostenaufstellung" ist in Beilage 5 dargestellt.[1])

Das bei der 2. schweren Division übliche System der Ablösung der Brigaden nahm dem Divisionär die Truppen namentlich zu Beginn des Tages völlig aus der Hand. Ein Regiment war im Einziehen, eines im Aufstellen der Vorposten begriffen, je ein Regiment stand als Gros hinter der alten, beziehungsweise der neuen Sicherungslinie; die Division war während dieser Zeit auf viele Kilometer auseinandergerissen.

Allerdings sollte auch nicht gekämpft werden. Das eingeschlagene Verfahren, mit so starken Kräften Fühlung am Feinde zu halten, widersprach aber andererseits dieser Absicht.

Die Detachierung der Eskadronen 5, 6/Ul. 5 nach G. Bittesch erfolgte in den Bewegungsbereich der Nachbardivision Coudenhove hinein; sie war durch den Umstand veranlaßt, daß von diesem Kommunikationsknoten zwei Straßen gegen den von GM. v. Zaitsek ins Auge gefaßten Nächtigungsraum bei Rossitz führten. Durch eine Abmachung mit der 3. Reservekavalleriedivision, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt Kür. 12 in G. Bittesch stehen zu lassen, hätte dieser bedenklichen Zersplitterung vorgebeugt werden können.

Hier sei noch erwähnt, daß nach der ursprünglichen Ordre de bataille das ganze Ul. 5 zur Brigade Sołtyk gehörte. Da aber Ul. 2 von der Brigade Boxberg als Bedeckung der Armeegeschützreserve abgegeben war, erhielt letztere zum Ausgleich die Division 2/Ul. 5, um auch über leichte Kavallerie verfügen zu können.

Der Marsch der Brigade Sołtyk von Lomnitz nach Tischnowitz.

Die von Lomnitz über Tischnowitz abrückende Kavalleriebrigade Sołtyk hatte zur Sicherung der westlichen Flanke veranlaßt, daß die über Nacht in Nedwietitz gestandene Division 1/Ul. 5 die hauptsächlich im Schwarzawatal führende Straße über Vorkloster

[1]) Im Abschnitt westlich der Schwarzawa befehligte der Regimentskommandant Oberst Schwarz, in jenem östlich des Flusses Major Freiherr v. Scotti.

nach Tischnowitz einzuschlagen habe, von wo Patrouillen in der Richtung der eben zurückgelegten Strecke, dann gegen Olschi und Straschkau auszusenden waren.

Am frühen Morgen gegen Bystržitz und Olschi ausgesendete Patrouillen waren nicht auf den Feind gestoßen.

Die Ulanendivision — 1., 2. und ½ 4.[1]) Eskadron unter Major Freiherr v. Fleissner — passierte gegen 9^0 vormittags Vorkloster und ritt nach Zurücklassung der halben 4. Eskadron nach Tischnowitz weiter. Eine auf dem Marsche von Nedwietitz in die rechte Flanke entsendete Unteroffizierspatrouille hielt die auf gleicher Höhe über Olschi marschierende preußische Kavallerie für sächsische Reiter. Bald darauf wurde diese österreichische Ulanenpatrouille unweit Vorkloster gefangen genommen.

Die aus den beiden Kürassierregimentern (1 und 5) und der Batterie bestehende Haupttruppe der Brigade Sołtyk kam um 9^{30} vormittags in Tischnowitz an.

Nun trat ein verhängnisvolles Verkennen der Lage ein.

Nach Aussage von Mitkämpfern waren während der Nacht unaufhörlich — wohl zum Teil übertriebene — Nachrichten über den Feind auf dem Lagerplatz der Brigade Sołtyk eingetroffen. Der Brigadier schenkte den Meldungen keinen rechten Glauben. Am Morgen vor dem Aufbruch und kurz nach Antritt der Bewegung war indes ein Umschwung der Stimmung erfolgt. Jene Personen, welche die Befürchtung aussprachen, daß es dem von Olschi anrückenden Gegner gelingen könnte, Tischnowitz vor der eigenen Brigade zu erreichen, gewannen das Ohr des Generals. In recht beschleunigtem Tempo trabte die Kürassierbrigade über Lomnitschka nach Tischnowitz. Als die ersten Häuser in Sicht kamen und nichts auf die Annäherung des Feindes deutete, bemerkte der General vorwurfsvoll zu seiner Umgebung, man hätte sich die beunruhigenden Vermutungen ersparen können. Wieder wechselte die Beurteilung der Lage; mit einem Male glaubte man den Feind meilenweit entfernt.

Der Brigadier meinte. daß er sich jetzt schon innerhalb des von den Vorposten der Brigade Boxberg gesicherten Raumes befände, entschloß sich zur Rast und um das Übel voll zu machen, erteilte er der Ulanendivision den Befehl, die zur Sicherung zurückgelassene Nachhut einzuziehen.

---

[1]) Die andere ½ 4./Ul. 5 war als Geschützbedeckung bestimmt.

Es ist zu vermuten, daß bei der jedenfalls bestehenden Abspannung nach der vorausgegangenen, fast schlaflosen Nacht der Befehlsgebung und Übermittlung sowie dem Vollzug jene Bestimmtheit gefehlt hatte, die den schwierigsten Prüfstein der Führer aller Grade bildet, an deren Betätigung so oft die fast übermenschliche Anforderung herantritt, den physischen Einflüssen der Ermüdung zu trotzen.

In und bei Tischnowitz entwickelte sich nunmehr folgendes Bild. In der Nähe der Südostlisière des Ortes waren die Kürassierregimenter abgesessen; einzelne Leute eilten in den Ort, um sich selbst rasch zu stärken und für die Pferde Futter zu erlangen. Die Ulanendivision verteilte sich auf die beiden Plätze des Marktfleckens und rastete hier.

Ein Mitkämpfer gibt indes mit voller Bestimmtheit an, Kür. 5 hätte gleichfalls mitten in Tischnowitz gerastet. Dies wird von anderer Seite entschieden bestritten. Auch die Kaiser-Kürassiere wären vom Brigadekommando hiezu befehligt worden, allein Oberst v. Villata habe sich scharf dagegen ausgesprochen, hätte sein Regiment aus dem Orte auf die nächstgelegenen Wiesen geführt und überdies eine Eskadron als Bereitschaft bestimmt. Über die Aufstellung der hiezu beorderten Eskadron 1/Kür. 1 sind die zur Verfügung gestellten Aufzeichnungen von Mitkämpfern gleichfalls nicht in Übereinstimmung zu bringen. Nach einer Angabe befand sich die Eskadron am Südostausgang des Ortes, nach einer anderen rastete sie in Tischnowitz mit nachgelassenen Gurten und umgehängten Futtertornistern.

Bald trat jene zeitweilige Lösung der gewohnten Ordnung und jene Vermengung der mit verschiedenen Aufträgen durcheinandereilenden Mannschaft ein, welche stets ein Schwächemoment ruhender Truppen bildet und durch sorgsame Sicherungsmaßnahmen unschädlich gemacht werden muß. Statt dessen hatte die anfangs bei Vorkloster zurückgebliebene halbe Eskadron über Befehl ihren Aufstellungsplatz zu verlassen.

Um diese Zeit war die in die rechte Flanke detachierte preußische Eskadron 1/Hus. 3 bei Louczka auf die hier haltende ½ 4/Kür. 3 gestoßen, welche sich nach kurzer Plänkelei auf Deblin zurückzog; sie meldete hierüber nach Tischnowitz und Gurein-Neudorf.

Das Reitergefecht.

Unterdessen war der Avantgardezug der preußischen Vorhuteskadron 1/2. G. Dr. in Vorkloster eingeritten, der Regimentskomman-

deur, Major v. Schack[1]), befand sich mit einigen Ordonnanzreitern bei der Spitze.[2])

Gegen eine sich noch in der Ortschaft aufhaltende österreichische Ulanenpatrouille ritt der Major mit seinen Begleitern los; als sich aber mehrere solcher Patrouillen vereinigt hatten, gelang es erst dem Auftreten des Avantgardezuges unter Leutnant v. Dieskau, den Gegner nach kurzem Scharmützel vornehmlich durch Karabinerfeuer zurückzutreiben.

Die Verfolgten und die Verfolger überschritten die Schwarzawabrücke, die Jagd ging weiter bis hart an die ersten Häuser von Tischnowitz.[3]) Hier hatte die von zurücksprengenden Ulanen übermittelte Nachricht von der Annäherung der Preußen die peinlichste Überraschung hervorgerufen. Es war nicht im Handumdrehen zu ermöglichen, aus den in dem ausgedehnten Orte zerstreuten Truppen rasch eine geschlossene Abteilung zu bilden und den Gardedragonern entgegenzuwerfen. Von welcher Abteilung der Wallmoden-Ulanen der Feind schließlich wieder zurückgedrängt wurde, ist nicht zu ermitteln. Ein bunt durcheinander gemengter Knäuel trieb der Schwarzawabrücke zu.

Leutnant v. Dieskau scheint entlang des linken Flußufers ausgewichen zu sein, um die Front für die sich unter Rittmeister v. Korff der Brücke nähernden restlichen drei Züge seiner Eskadron frei zu machen. Die auf beiden Seiten die Tete nehmenden Trupps prallten auf der Brücke selbst aufeinander.

Die Überlegenheit war auf Seite der Preußen, es gelang ihnen, vermutlich auch infolge flankierenden Eingreifens des Zuges Dieskau, die Ulanen nach Tischnowitz hineinzutreiben.

In den bergigen Straßen des Marktes und auf dem schlecht gepflasterten Platze lösten sich die Abteilungen in einzelne Gruppen auf, die in erbittertem Handgemenge auf- und abwogten.

---

[1]) Statt des die Brigade führenden Obersten v. Redern.

[2]) Der Darstellung des Reitergefechtes liegen die Schilderungen der beiden Generalstabswerke, die Schrift des preußischen Obersten v. Besser und die Geschichte der 2. Gardedragoner zu Grunde. Weiteres Material lieferten die Gefechtsrelationen des österreichischen Ulanenregiments und der Brigade Soltyk, jene des Obersten v. Redern und Rittmeisters v. Korff, endlich das Kriegstagebuch der 2. Gardedragoner. Die hierin enthaltenen Feststellungen weichen in zahlreichen und nicht unwesentlichen Einzelheiten voneinander ab. Weiters haben auch einige Mitkämpfer wichtige Beiträge geliefert.

[3]) Einige Berichte erwähnen, daß Leutnant v. Dieskau in Tischnowitz selbst eingedrungen sei. Mit Rücksicht auf den hieraus abzuleitenden übergroßen Abstand von der Vorhuteskadron, die nach Zurückwerfung Dieskaus erst bei der Schwarzawabrücke eintraf, scheint dies jedoch nicht zutreffend zu sein.

Für die kaiserlichen Reiter kam es darauf an, ihren im Ort befindlichen und von dem plötzlichen Erscheinen des Feindes überraschten Kameraden den geordneten Abzug zu der außerhalb aufgestellten Hauptkraft der Brigade Soltyk zu ermöglichen.

Den verschiedenen Szenen des Kampfes zu folgen ist um so schwieriger, als auch innerhalb der Parteien die Angaben hierüber voneinander abweichen.

So war der Zug des Premierleutnants v. Dieskau einmal mit seiner Eskadron in Tischnowitz eingedrungen und hatte durch aus dem Sattel abgegebenes Feuer österreichische Ulanen, welche aus einer Nebengasse zur Unterstützung ansprengten, zur Umkehr gezwungen; nach einem anderen Bericht hielt derselbe die Schwarzawabrücke mit abgesessenen Reitern besetzt[1]) und beschoß eine um den Südwestrand von Tischnowitz vorgegangene österreichische Ulanenabteilung.

Bei der ursprünglich als Nachhut verwendeten ½ 4/Ul. 5 (1. und 2. Zug) war Wachtmeister Alois v. Eger — heute Major — eingeteilt. Aus seinen sehr eingehenden Mitteilungen ist zu entnehmen, daß sich außer den hier vorwiegend geschilderten Kämpfen in Tischnowitz selbst, eine Parallelaktion im Raume zwischen dem Orte und der Schwarzawa bis gegen Vorkloster abgespielt hatte.

Der Major knüpft in seinem Bericht an den über Befehl erfolgten Rückzug der Halbeskadron bis nach Tischnowitz an. Von den beiden Zügen blieb nur der 2. in der Gasse unterhalb des hochgelegenen mittleren Ortsteiles stehen[2]), der andere rückte zur Division ein:

„Zwischen der Brigade und der Nachhut hatte sich eine preußische Patrouille von 3 bis 4 Mann der 2. G. Dr. eingeschlichen und in einem Hause des Nordwestendes von Tischnowitz verborgen. Sie wurde von uns aufgespürt. Rittmeister Beinhauer, mein Eskadronskommandant, entwaffnete die Gefangenen und schickte sie zur Brigade.

Soviel ich mich übrigens erinnere, eskortierte sie der Rittmeister selbst, ich habe ihn während des Gefechtes nicht mehr gesehen.

---

[1]) Das Absitzen zum Feuergefecht wird von österreichischer Seite bestritten, wie es scheint nicht mit Unrecht, da das lebhafte Hin- und Herwogen des Kampfes hiezu nicht Zeit gelassen haben dürfte.

[2]) Dieser Zug hielt nach den Angaben des Majors v. Eger an der Gabelung der Wege, von welchen der eine hinauf zum Platze, der andere ins Freie dorthin führte, wo sich heute der Bahnhof befindet.

Zu dieser Zeit erblickten wir zwei, aus der Richtung von Vorkloster kommende Gardedragoner, die, sobald sie unserer ansichtig wurden, sofort zurückjagten. Leutnant Koch ließ seinen Zug (den 2.) umkehren und die Piken fällen. Einzelne bei der Nachhut marschierende Schreiber der Regimentskanzlei und der Kurschmied der Eskadron verbreiteten mit Geschrei die Nachricht von der Anwesenheit der Preußen. Rittmeister v. d. Knesebek, eingeteilt bei der 2. Eskadron, kam an uns vorübergesprengt, riß den Leutnant Koch mit seinem Zuge, welchem ich mich angeschlossen hatte, bis über die Brücke an das andere Ufer mit. Meine wiederholte Warnung, daß wir abgeschnitten würden, blieb unbeachtet." — — — —

In dem hier angegebenen Zeitpunkt dürfte die Eskadron Korff bereits in Tischnowitz eingedrungen gewesen sein, so daß sich die geschilderten Ereignisse im Raume zwischen Vorhut und Haupttruppe der preußischen Kavallerie abspielten.

Eger schreibt weiter: „Hier [bei der Schwarzawa-Brücke] wurde auf einzelne Gardedragoner Jagd gemacht, wobei einige gefangen genommen wurden, später aber wieder entkamen. Oberleutnant Graf Metternich, einzelne Unteroffiziere der 2. Eskadron sowie der 1. Zug unter Leutnant Winzor trafen nach und nach hier ein. Im ganzen war hier unsererseits ein Rudel von 30 bis 40 Reitern beisammen.

Unterdessen erschien in unserem Rücken eine geschlossene Abteilung von 50 bis 60 Gardedragonern von Tischnowitz[1]) her, übersetzte die Brücke und schickte sich an, gegen uns loszureiten.[2])

Während wir uns unter Befehl des Rittmeisters v. d. Knesebeck ralliierten, blieben die Preußen auf 50 Schritte von uns entfernt, stehen .... Gegenseitiges Betrachten, niemand griff an. Nach einer Weile schossen die Dragoner ihre Karabiner wirkungslos auf uns ab, machten kehrt und ritten im Galopp gegen Tischnowitz bis zu dem Punkte zurück, wo früher unser 2. Zug gestanden war. Mehrere der feindlichen Dragoner stürzten auf dem Straßenpflaster und wurden von unseren Ulanen kampfunfähig gemacht. Die Preußen blieben wieder stehen und gaben abermals eine

---

[1]) Kann nur von der preußischen Eskadron Korff gewesen sein, die inzwischen, unbemerkt von dem Ulanentrupp, bei welchem sich Eger befand, nach den vorgeschilderten Scharmützeln in Tischnowitz eingedrungen war.

[2]) Die österreichischen Ulanen befanden sich somit zu diesem Zeitpunkt auf dem rechten Schwarzawa-Ufer.

Karabinersalve auf uns ab. Kaum konnten sie aber jetzt den Säbel ergreifen, hatten wir sie schon ereilt. In der Melee wurde Rittmeister v. d. Knesebeck, mit dem sich das Pferd überschlug, schwer verwundet und gefangengenommen; er starb in Tischnowitz und wurde dort begraben. Leutnant Heinrich Koch, durch einen Streifschuß am Auge verwundet, kam in das Spital nach Brünn, von da nach Wien, rückte aber schon im August wieder zum Regiment ein. Leutnant Anton Winzor wurde beim Regiment als tot in Abgang gebracht[1]) und ich an dessen Stelle zum Leutnant ernannt. Oberleutnant Graf Ferdinand Metternich erhielt Hiebwunden an Gesicht und Händen.

Unsere ganze Abteilung hieb sich durch den Feind im Einzelkampf durch und rückte zur Division jenseits Tischnowitz ein. Diejenigen Ulanen, welche die Richtung oder die Gasse verfehlt hatten, wurden gefangengenommen. Als einer der letzten an diesem Kampfe Beteiligten, in welchem ich einige Hiebe über den Kopf erhielt und mein Pferd durch einen Säbelstich am Bauche verwundet wurde, ohne kampfunfähig zu werden, sah ich die preußischen Dragoner Direktion nach der inneren Stadt Tischnowitz nehmen. Hiemit ist meine persönliche Anteilnahme an diesem Gefecht beendet."

Das Ergebnis des Gefechtes, das von den kaiserlichen Ulanen, wie früher hervorgehoben, lediglich um Zeitgewinn geführt ward, bestand daher in ihrem schließlichen Abzug vom Schauplatz des ehrenvoll bestandenen Kampfes.

Oberst v. Mouillard — 1866 Oberleutnant bei der Eskadron 1/Kür. 1 — schildert seine persönlichen Erlebnisse und Eindrücke in anschaulicher Art:

„Wir[2]) haben uns um diese Zeit[3]) als äußerste Nachhut der Brigade Soltyk betrachtet, da wir nicht wußten, daß unsere Ulanen noch zurück waren. Nikolaus-Kürassiere habe ich im Orte nicht gesehen, doch ist es möglich, daß eine Abteilung in einer Nebengasse gerastet hat. Noch vor Ablauf der Rast kamen von mehreren Seiten Landesbewohner in größter Aufregung zu uns und beschworen uns etwas zu tun, da feindliche Husaren und Dragoner

[1]) Heute Kommandant der 5. Infanterietruppendivision in Olmütz. Leutnant Winzor stürzte, im Handgemenge verwundet, vom Pferde, entzog sich aber sehr geschickt der drohenden Gefangennahme.

[2]) 1/Kür. 1.

[3]) Gleich nach dem Eintreffen in Tischnowitz.

in nächster Nähe wären und wir gleich angegriffen würden. Infolgedessen wurde ich vom Divisionskommandanten beauftragt, den außerhalb des Ortes vermuteten Brigadier aufzusuchen, zu melden und ‚Verhaltungsmaßregeln' zu erbitten.

Unmittelbar hinter dem Ausgang von Tischnowitz sah ich die übrigen drei Eskadronen meines Regiments in Marschkolonne neben der Straße rasten, dann stieß ich auf Nikolaus-Kürassiere, fand aber den Brigadestab nicht und konnte mir auch niemand über dessen Verbleib Auskunft geben. Ich ritt nun längs der Kolonne in scharfem Tempo zurück, einigen Kameraden zurufend, daß wir den Feind vor uns hätten, sie möchten sich bereit machen. In der Höhe der Kaiser-Kürassiere angelangt, traf ich das Regiment schon in reger Tätigkeit. Inzwischen hatte sich meine in Tischnowitz zurückgebliebene Eskadron angeschlossen. Man war aufgesessen mit der Front gegen den Ort, aber in Marschkolonne, wie ich mich wenigstens zu erinnern glaube. Ich befand mich ungefähr in der Höhe der Mitte meines Regiments, als General Graf Sołtyk mit seinem Generalstabsoffizier in größter Aufregung, beide Herren mit gezogenem Säbel, angaloppiert kamen, und zwar vom Orte her.

‚Eine Eskadron Kaiser-Kürassiere attackieren, das Regiment kehrt euch! Trab, Marsch!' war die von mir unfehlbar genau gehörte Anordnung des Generals. Ich beeilte mich zu meiner zur Attacke bestimmten Eskadron zu kommen, bemerkte aber noch den Unwillen meines Obersten, des ebenso tapferen als ritterlichen Obersten Villata, der nicht zurückgehen, sondern sich auf den Feind stürzen wollte.

Dem, wie ich später erfuhr, mit Nachdruck wiederholten Befehl zufolge, trabte also das Regiment zurück — bis wie weit weiß ich nicht — nur die eine Eskadron, bei der merkwürdigerweise die vom Wachtmeister Bergmann getragene Standarte zurückgelassen war und bei welcher sich der Divisionskommandant befand, stellte sich auf dem sanft ansteigenden, freien Raume westlich der Straße mit der Front gegen den Ortseingang zur Attacke bereit auf. Etwas weiter rückwärts fuhr unsere Batterie auf. Wie lange sie in dieser Stellung blieb, weiß ich nicht, sie wurde möglicherweise sehr bald wieder zurückgenommen; ich kann darüber nichts Näheres sagen, da unsere Aufmerksamkeit fieberhaft nach vorn gerichtet war.

Nun begann auch schon der Lärm in Tischnowitz. Man vernahm einige präzise Salven, welche, wie ich unmittelbar nach dem

Gefecht erfuhr, von preußischen Dragonern vom Sattel aus auf unsere angreifenden Wallmoden-Ulanen abgegeben worden waren. Dieses Feuer ließ auf Infanterie schließen und mag der Grund gewesen sein, daß unser Oberstleutnant, der ein kaltblütiger besonnener Mann war, passiv blieb. Auch meine Bitte, mit meinem Zuge vorgehen zu dürfen, wurde mit Hinweis auf die damals sehr respektierten Zündnadeln abgewiesen. Inzwischen hörte das regelmäßige Schießen auf und der Lärm des Gefechtes kam näher, wobei das Hurra der Preußen zu dominieren schien; einzelne Schüsse fielen dazwischen in ununterbrochener Folge. Alsbald kamen Ulanen zu Fuß und zu Pferd, teilweise verwundet, aus Tischnowitz heraus. Zwei auf einem Pferde sitzende Ulanen fielen mir auf, von denen der rückwärtige einen Schuß durch die Schulter bekommen hatte, was man an den Blutflecken auf dem weißen Mantel sah, dann einige kleine Trupps, unter denen vielleicht Kürassiere waren, die ich aber nicht bemerkt habe, dann eine geschlossene Abteilung, wenn ich nicht irre, unter Kommando des damaligen Rittmeisters Berres v. Perez, der einen prächtigen Säbelhieb über die Czapka hatte, endlich einige sehr edle, aber ganz erschöpfte Beutepferde.

Den Feind bekamen wir nicht zu sehen, er blieb in Tischnowitz und tat wohl daran; sein Ziel war erreicht. Er hatte uns eine Schlappe beigebracht und konnte sich an der Tatsache erheben, eine einzige preußische Eskadron habe die ganze Brigade Sołtyk mit ihren schönen, beinahe intakten Regimentern zum Rückzug genötigt."

Verhalten der Hauptkräfte.

Die Frage liegt nun nahe, wie es gekommen war, daß sich die bis auf so geringe Entfernung aneinander gelangten Hauptkräfte der Parteien an dem Zusammenstoß ihrer Vortruppen nicht beteiligt hatten.

Als der durch das plötzliche Erscheinen der Preußen entstandene Lärm bis zu dem im Tischnowitzer Gasthof befindlichen Brigadekommando gedrungen war, entschloß man sich, die knapp am Ortsrand sich ralliierenden Regimenter einige hundert Schritte auf die südlich Tischnowitz gelegenen Wiesenflächen zurückzunehmen, um ein geeignetes Attackefeld vor die Front zu bringen, über welches gegen den Feind angeritten werden sollte, wenn er aus dem Orte vorbrach.[1])

[1]) Vergl. die vorangeführte Aussage eines Mitkämpfers.

Bei den Preußen hatte der Herzog v. Mecklenburg in der Gegend, wo sich nordwestlich Vorkloster die drei Straßen vereinigen, die Kavalleriebrigade zu neuerlichem Halt befohlen, um das Heranrücken der Infanterie abzuwarten.

Da traf bei der Tete die Nachricht von dem jenseits der Schwarzawa stattgefundenen Zusammenstoß der Vorhuteskadron ein.

Oberst v. Redern ließ rasch aufsitzen, die in der Haupttruppe befindlichen 9 Eskadronen und 6 Geschütze überschritten die Schwarzawabrücke; 2, 3/2. G. Dr. erhielten Direktion durch Tischnowitz — 2, 3, 4/Hus. 3 und 2 Geschütze hatten den Ort westlich zu umgehen, der Rest der Brigade folgte den Gardedragonern, von denen die bisher zur Rekognoszierung der linken Flanke bestimmte 4. Eskadron bereits voraus in Tischnowitz eingedrungen war. Aber schon die letztgenannte vermochte nur mehr einzelne Nachzügler aufzugreifen.

Die Brigade gelangte an den Südausgang des Marktfleckens, wo sie in Gefechtsformation aufmarschierte. Der hier eintreffende Herzog erteilte Befehl, das weitere Vorgehen bis zur Ankunft des eben im Laufschritt durch Tischnowitz passierenden 4. Jägerbataillons aufzuschieben. Der Gegner war verschwunden.

Auf österreichischer Seite wurde unterdessen, mutmaßlich auch unter dem Eindruck der Überraschung, die eigene Lage ungünstiger beurteilt, als sie tatsächlich war.

GM. Graf Sołtyk verfügte über 1250 Säbel und 8 Geschütze, die erst allmählich im Herankommen befindliche preußische Brigade Redern zählte 1630 Säbel und 6 Geschütze. Es war nicht ausgeschlossen, über den Feind einen Erfolg zu erringen, ehe die Infanterie der Avantgarde Mecklenburg eintraf.

Ein solcher Einsatz — das haben besonders damalige Mitkämpfer betont — war eine Sache des Prestige, auch konnte man einzelne Versprengte und vor allem die zahlreichen in Tischnowitz zurückgebliebenen Verwundeten der Gefangenschaft entziehen.[1])

Allerdings gehörte der rücksichtslose Schneid eines Edelsheim dazu, durch Tischnowitz hindurchzustoßen. Beiderseits der Ortsumfassungen sowie am rechten Ufer der Schwarzawa konnten Abteilungen vorgehen, um das schwierige Unternehmen zu unterstützen. Auch die Verwendung der Batterie war dem Gelände nach keineswegs ausgeschlossen.

---

[1]) Man vergleiche das Verhalten des preußischen Rittmeisters v. Collas in dem Reitergefecht bei Szenicz am 22. Juli: Die letzte Operation der Nordarmee, Seite 258 (Sperrdruck).

Der Feldzugsbericht der Avantgarde Mecklenburg spricht gerade über die Unterlassung des letzteren seine Verwunderung aus und fügt hinzu, daß die Ereignisse dieses Tages den Glauben an die Widerstandskraft der gegnerischen Kavallerie erschüttert hätten.

Später wurde erzählt, daß im österreichischen Brigadestab übertriebene Gerüchte über des Gegners Stärke eingelaufen waren, auch glaubte man Infanteriefeuer zu hören ..... Die Entschlußfassung war nicht leicht, denn aus taktischen Gründen bestand eine Nötigung zum Angriff nicht, eher das Gegenteil.

Unter der Unterlassung litt hingegen das Selbstgefühl der Truppe, deren traditionelle Bereitwilligkeit, den mehrhundertjährigen Ruhm der Waffe zu wahren, in der Kriegsgeschichte gebucht ist. Aus diesem Grunde fand das sich nunmehr vollziehende Zurückweichen der Brigade die schärfste Verurteilung im eigenen Lager.

Der früher zu Wort gekommene Offizier der Kaiser-Kürassiere erzählt folgend:

„Deprimiert zogen wir vom Feinde unbelästigt ab, uns einigermaßen mit dem Gedanken tröstend, daß ja auch feindliche Infanterie im Orte war, gegen die man eben unter solchen Umständen nicht aufkommen könne. Später, als wir erfuhren, daß sich von preußischer Seite nur eine Eskadron an dem Gefecht beteiligt hatte, waren wir verzweifelt. Eine schöne Gelegenheit, unserem alten Ruhmeskranz ein neues Blatt zuzufügen, war uns unbenützt aus den Händen geglitten. Über das Warum? ließe sich sehr viel sagen — doch wozu alte Wunden aufwühlen: wir waren eben Kinder unserer Zeit: ‚auf Befehl todesmutig attackieren', das war unser Fall, aber aus eigener Initiative handeln, selbst gegen den Willen des Vorgesetzten, den Feind und die Gelegenheit suchen — dieser Geist war bei der großen Menge verloren gegangen und das in einer Waffe, die Männer wie Edelsheim, Appel, Wallis, Schindlöcker, Ludwig und Alfred Windisch-Graetz zu den Ihren zählte!

Ich für meine Person war damals ein junger Oberleutnant; eine dreijährige Dienstzeit hinter mir, hatte aber doch bald nach dieser Affäre das Gefühl, daß ich mich nicht richtig benommen, vielmehr dem Oberstleutnant gegen seinen Befehl hätte durchgehen und mich mit meinem zirka 36 Reiter starken Zug auf den Feind stürzen sollen."

Rückzug und Verfolgung.

GM. Graf Sołtyk sandte die Brigadebatterie und Kür. 5 auf die Höhe südlich Hradschan, dann folgte Kür. 1; schließlich trabte

die ganze Brigade nach Rziczan zurück, wo gerastet, abgekocht und gefüttert wurde.

Der preußische Oberst v. Redern setzte, als 2 K/Jg. 4 den Südausgang von Tischnowitz erreicht hatten, die Vorrückung fort. Hradschan erwies sich vom Gegner frei; aus den Kreideziffern an den Haustoren ersahen die Preußen die Stärke der hier am Vortag untergebrachten kaiserlichen Reiterabteilungen der Brigade Boxberg.

Erst als Jg. 4 nach Hradschan gelangt war, rückten die Gardedragoner mit diesem Bataillon bis Czebin; die hier aufgestellten Vorposten des österreichischen Kür. 3 gaben allmählich unter leichten Plänkeleien Raum gegen Eichhorn-Bitischka.[1])

Die im Abschnitt des Obersten Schwarz[2]) aufgestellten Eskadronen von Kür. 3 und Ul. 5 hatten sich schon am Vormittag infolge der Begegnung bei Louczka nach Eichhorn-Bitischka, beziehungsweise Schwarzkirchen zurückgezogen. Die ½ 2/Kür. 3 wich von Skaliczka auf der Brünner Chaussee aus und fand erst am 13. wieder zu ihrem Regiment zurück.

GM. Baron Boxberg hatte die bei ihm verbliebenen Teile der Brigade südlich Eichhorn-Bitischka bereitgestellt, um die Brigade Soltyk und die eigenen, zurückgedrängten Posten aufzunehmen.

Am Nachmittag wurde von Eichhorn-Bitischka die Eskadron 5/Kür. 7 zur Rekognoszierung vorgeschickt. Sie erreichte die Dalka-Höhe südlich Czebin, gewann Einblick in das dort befindliche preußische Lager (Jg. 4 und 2. G. Dr.) und kehrte nach einigen Scharmützeln mit feindlichen Dragonern[3]) wieder zurück.

Aber auch die Preußen sahen von der Höhe Czebinka aus das Biwak der Brigade Boxberg.

Die Nächtigung der sich bei Tischnowitz gegenüber stehenden Kräfte ist aus Beilage 4 zu entnehmen.

Die beiderseitige Führung.

Die Leistungen der Truppen beider Parteien überragen, wenn ein solcher Vergleich statthaft ist, jene der beiderseitigen Führer.

Der Herzog v. Mecklenburg hemmte durch seine Befehle den durch den Kavalleriebrigadier in die Aktion gebrachten flotten Zug. Immer wieder soll auf die Infanterie gewartet werden. Man glaubte, daß ein von ihrem Herankommen abhängiges, abschnittsweises Vorgehen der Situation am besten entsprach, obzwar es

---

[1]) Um Mittag war 1/Kür. 3 bei Czebin durch 3/Kür. 7 verstärkt worden.

[2]) Vergl. Fußnote auf Seite 75.

[3]) Oberleutnant v. Kłosowski erhielt hiebei einen tödlichen Schuß in den Schenkel.

bekannt war, daß nur österreichische Kavallerie gegenüber stand. So verkümmerte die Wagelust der Truppen unter der übergroßen Vorsicht ihres Führers.

Andererseits verdient erwähnt zu werden, daß der Herzog um 9^{30} vorm. die Bitte an das Armeekommando richtete, noch an diesem Tage bis Brünn, nahezu 50 *km*, marschieren zu dürfen. Nach den Kämpfen bei Tischnowitz wurde diese Absicht aber aufgegeben.

Über die Führung der Brigade Sołtyk und deren grobe Vernachlässigung der gebotenen Sicherungsmaßnahmen ist nichts mehr zu sagen.

Der Aufenthalt des Stabes der 2. Reservekavalleriedivision während aller dieser Vorgänge läßt sich nicht genau feststellen. Es scheint, daß man anfangs bis Rossitz in das neue Stabsquartier zurückgegangen war und erst auf die einlangenden Nachrichten über den Gegner bis Eichhorn-Bitischka voreilte.

So blieb eine einheitliche Regelung der Tätigkeit beider Brigaden aus. Wäre das Divisionskommando beim Einrücken der Brigade Sołtyk in Tischnowitz gewesen, so hätte es vermutlich eingegriffen und diese unangenehme Schlappe verhindert.[1])

Verluste.

Das österreichische Generalstabswerk gibt für die Kämpfe bei Tischnowitz folgende Verluste an:

			Tot			Vermißt			Verwundet			Verw. gefangen			Unverw. gef.			Summe		
			Stabs- und Oberoffiziere	Mann	Pferde	Stabs- und Oberoffiziere	Mann	Pferde	Stabs- und Oberoffiziere	Mann	Pferde	Stabs- und Oberoffiziere	Mann	Pferde	Stabs- und Oberoffiziere	Mann	Pferde	Stabs- und Oberoffiziere	Mann	Pferde
2. Reserve-Kavalleriedivision.	GM. Baron Boxberg	Kürassierregiment König v. Sachsen Nr. 3	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—
		Kürassierregiment Herzog v. Braunschweig Nr. 7.	—	—		—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—
	GM. Graf Sołtyk	Kürassierregiment Kaiser Franz Josef Nr. 1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
		Kürassierregiment Kaiser Nikolaus Nr. 5	—	—	—	—	2	2	—	—		—	—	—	—	—	—	—	2	2
		Ulanenregiment Graf Wallmoden Nr. 5	—	5	8	—	10	26	3	6	4	1	14	5	—	—	—	4	35	43
		Summe	—	5	8	—	21	28	4	6	4	1	14	5	—	—	—	5	46	45

[1]) Die Verhältnisse im Stabsquartier der Division Zaitsek werden von einstigen Mitgliedern nicht günstig geschildert. Der Divisionär soll den Ratschlägen seines tüchtigen Stabschefs nicht immer zugänglich gewesen sein.

Von den preußischen Gardedragonern blieben 2 Mann tot, Major v. Schack erhielt einen Lanzenstich[1]), außer ihm wurden 17 Mann verwundet, als vermißt werden 3 Pferde ausgewiesen.

Die Patrouille des Leutnants Erben.

Eines kühnen Wagstückes muß noch Erwähnung getan werden, welches der Leutnant Robert Erben von Kür. 1 ausführte.

Bei dem Abmarsch der Brigade Sołtyk von Lomnitz wurde dieser Offizier mit einigen Kürassieren auf Patrouille nach Daubrawnik entsendet. In diesem Orte entzog er sich geschickt der dahin vorgegangenen preußischen Eskadron 4/2 G. Dr., brachte durch Ausfragen der Bewohner den Anmarsch der preußischen Avantgarde in Erfahrung, ebenso den Zusammenstoß bei Tischnowitz. In Lomnitschka verkleidete er sich in Zivil, schlich sich nach Tischnowitz mitten unter die preußischen Truppen hinein, begab sich zuerst in einem Kaffeeschank unter die feindlichen Offiziere, mengte sich dann in einem Wirtshaus unter dort anwesende Unteroffiziere und erfuhr Einzelheiten über das stattgehabte Gefecht, die Zusammensetzung der Avantgarde Mecklenburg sowie ihre Absicht, morgen bis Brünn vorzugehen.

Später wußte er nach Lomnitschka zu entkommen und ritt über Hunin und Aujezd auf die Brünner Chaussee, wo er sich der hier zurückgehenden Division Solms anschloß.

Die 1. Reservekavalleriedivision.

Die 1. Reservekavalleriedivision wurde durch die Ereignisse bei Tischnowitz unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen. Sie brach um 6^0 früh von Czernahora auf, wo Ul. 8 zur Aufnahme des bei Lettowitz stehenden Ul. 4 zurückgelassen wurde. Nach dem Befehl des Korpskommandos sollte bei Zinsendorf gelagert werden. Da aber dortselbst Wassermangel herrschte, genehmigte Prinz Holstein die Bitte der Division, bei Rzeczkowitz biwakieren zu dürfen. Hier war es, wo Brünner Bürger beim Divisionsstab erschienen und die kaiserlichen Truppen beschworen, den Rückzug über die Stadt hinaus fortzusetzen, damit letztere nicht zum Schauplatz von Kämpfen werde.

---

[1]) Major Eger erzählt: „Zugsführer Hettlinger, als Kommandant einer Patrouille, war mit einem Ulanen in Tischnowitz gefangen worden. Major v. Schack rief ersterem ‚Absitzen' zu. Während der Zugsführer dieser Aufforderung nachkam, stach der Ulane mit einem kräftigen Schimpfwort den preußischen Major nieder und ritt davon. Die feindlichen Dragoner schossen ihm nach, beide Arme des Tapferen wurden von Kugeln durchbohrt; er starb später im Spital zu Brünn."

Schon in der Nacht waren Meldungen aus Lettowitz von Ul. 4 eingelaufen, welche die Vorposten des preußischen Detachements Pape südlich Zwittau und die Besetzung von Mhr. Trübau konstatierten. Ul. 4 war am 11. Juli gegen 4^0 früh von Lettowitz abgerückt. Bei Czernahora hatte sich die Ablösung durch das nunmehr in die erste Linie tretende Ul. 8 vollzogen. Die vorgeschobenen Abteilungen des letzteren Regiments wurden von der über Oels und Kunstadt anrückenden preußischen 8. Division zurückgedrängt.

Eine Offizierspatrouille von Ul. 8, welche die Verbindung mit der 2. schweren Division herzustellen hatte, war von Czernahora nach Tischnowitz geritten, stieß dort auf den Feind und wich gegen Laschau an der Brünner Chaussee aus, wo sie mit der abgedrängten ½ 2/Kür. 3 der Division Zaitsek zusammentraf. Die von dem Offizier erstattete Meldung hatte zur Folge, daß Ul. 8 bis in die Höhe von Lellekowitz und später nach Zinsendorf zurückging; zwei Eskadronen, welche nach Gurein disponiert waren, patrouillierten gegen Czebin und Eichhorn-Bitischka. Das feindliche Lager bei ersterem Orte wurde zutreffend erkundet.

Im Lager bei Rzeczkowitz erhielt GM. Prinz Solms durch einen Kürassieroffizier der Brigade Sołtyk kurz nach Mittag Kenntnis von dem Vordringen der Preußen.

Das Korpskommando in Brünn schrieb auf diese um 2^{30} nachmittags erhaltene Nachricht an die 1. schwere Division:

„Überzeugen, Gefangene machen, nur im äußersten Fall „zurückgehen. Wie steht es mit Verbindung mit der 2. Division?"

Von Rzeczkowitz wurde bald darauf die Besetzung von Czebin nach Brünn gemeldet und hinzugefügt, daß die Division nicht zurückgehen würde, „außer wenn es Torheit wäre, sich unnütz der Übermacht grundlos zu opfern".

Prinz Holstein war aber jetzt anderer Ansicht geworden: spät abends erhielt die 1. Reservekavalleriedivision den Befehl zum Abmarsch durch Brünn nach Pohrlitz. Um 11^0 nachts wurde aufgebrochen, um 6^0 früh des 12. Juli erreichte man das Marschziel.

Seitens der preußischen 8. Division, welche die Nachhut der Divisions Solms zurückgedrängt hatte, wurde noch am Nachmittag eine Rekognoszierung von Ul. 6 über Czernahora ausgeführt. Die preußische Pionierkompagnie 3/4 machte die Eisenbahn bei Switawka unfahrbar. Im großen Hauptquartier zu Zwittau dürfte man über diesen blinden Eifer wenig erfreut gewesen sein.

Das Kavalleriekorpskommando.

Bei der Darstellung der Vorgänge am 10. Juli wurde hervorgehoben, daß das Kavalleriekorpskommando die gegen Brünn vorrückenden preußischen Kräfte nur für eine leichte Vortruppenkette hielt. Aus solcher Auffassung ist ein Telegramm an das Armeekommando nach Olmütz — ab Brünn 10. Juli, 6^0 abends — zu erklären, worin Bestimmungen für die Verlegung des Hauptquartiers der Armeeintendanz unter der Voraussetzung erbeten wurden, daß die eigenen Divisionen erst am 12. oder 13. Juli vor dem Druck des Gegners in die Höhe von Brünn würden zurückweichen müssen.

Die am Morgen des 11. eintreffenden Meldungen der 1. Reservekavalleriedivision berichtigten mit einem Schlage die bisherige Auffassung im Korpshauptquartier. Man erfuhr, daß sich der Gegner mit mehreren, aus allen drei Waffen zusammengesetzten Kolonnen im unaufhaltsamen Vorrücken gegen Brünn befand. Es war anzunehmen, daß er sich schon am kommenden Tage in den Besitz der Stadt setzen würde.

Durch einen von Olmütz per Wagen abgeschickten Geniezug wurde der Tunnel bei Blansko durch Sprengungen an den Felswänden verlegt.

In Brünn befand sich eines der vier großen Vorratsmagazine[1]), welche angelegt worden waren, um eine Verpflegsbasis für die vor dem Feldzug geplante Defensivoperation um Olmütz zu schaffen. Die Verpflegsgüter wurden nun größtenteils mobil gemacht und bis zum Abend des 11. abgeschoben, der Rest der Gemeinde übergeben.

Um 12^{30} nachmittags begann der Abmarsch des Trains der Armeeintendanz nach Göding, welchem am Abend auch das Personal folgte; die Statthalterei verließ gleichfalls Brünn, um ihren Amtssitz zunächst nach Ung. Hradisch zu verlegen, um 7^0 abends ging auch das Landesgeneralkommando nach Pressburg ab.

Um 2^{30} nachmittags hatte Prinz Holstein die ersten Nachrichten über die Besetzung von Tischnowitz erhalten. Es scheint, daß die Evakuierungsarbeiten in Brünn die Tätigkeit des Korpsstabes über Gebühr in Anspruch genommen haben, obwohl das Korpskommando nach der Lage der Dinge zu diesem Zeitpunkt in erster Linie dazu berufen gewesen wäre, auf ein einklangsweises Handeln der sich in nächster Nähe der mährischen Landeshauptstadt befindenden 1. und 2. schweren Division hinzuwirken.

---

[1]) Brünn, Prerau, Göding, Ung. Hradisch.

Bei der Konvergenz der auf Brünn zielenden Kommunikationen konnte man voraussehen, daß die preußischen Kolonnen die Bewegungsräume beider Divisionen durchschneiden mußten, wobei deren Verhalten in hohem Grade voneinander abhängig wurde. Es war dies sicher ein Fall, wo das Korpskommando aus der bisher geübten Zurückhaltung heraustreten mußte, um nebst der operativen Leitung der vier Divisionen an diesem Tage auch die taktische der 1. und 2. schweren Division zu übernehmen, da für deren Bewegungen straffster Einklang nötig war.

Die Tatsachen erwiesen, daß die preußische Avantgarde Mecklenburg durch ihr Vordringen bis Czebin der Marschlinie der 1. Reservekavalleriedivision überraschend nahe gekommen war und sich der fatale Zwischenfall von Tischnowitz leicht an anderer Stelle für die Division Solms wiederholen konnte. Der schematisch gehandhabte Verbindungsdienst konnte eine zielsichere Leitung des über beiden Divisionen stehenden Korpskommandos nicht ersetzen.

Von Brünn gingen unaufhörlich Depeschen an das Landesgeneralkommando in Wien, das Armeekommando in Olmütz, das Kriegsministerium und die Generaladjutantur Sr. Majestät ab, welche diese Stellen über den Fortgang der Ereignisse unterrichteten.

Bis zum Spätnachmittag konnte man in Brünn die Situation durch die eingelaufenen Nachrichten im großen ganzen soweit überblicken, daß die Aufstellung der eigenen Divisionen mit Ausnahme der 3. schweren Division, die noch in Namiest vermutet wurde, bekannt war. Über den Feind wußte man, daß das 8. Korps und die 14. Division über Iglau, die Avantgarde des 3. Korps über Tischnowitz vordrangen.

Das Situationsbild wies sonach zwar einige Lücken auf, zeitigte aber im allgemeinen die — wie aus dem Bericht des Prinzen nach Wien hervorgeht — völlig zutreffende Vorstellung, daß der Gegner mit überlegenen Kräften gegen die ganze Front des Kavalleriekorps vorrücke. Ob in Brünn oder in Wien hieraus schon an diesem Tage klipp und klar kombiniert wurde, daß die Preußen die Elb- und 1. Armee gegen die Donau, die 2. gegen Olmütz dirigierten, ist leider nicht überliefert.

Die Divisionen des Kavalleriekorps hatten am Abend des 11. so ziemlich jeden Zusammenhang verloren, sie standen in einer nach Westen gestaffelten Linie; eine Einwirkung des knapp hinter dem gedrängten rechten Flügel etablierten Korpshauptquartiers war völlig ausgeschlossen.

Prinz Holstein entschloß sich, die vier Divisionen eine ausgiebige Strecke nach rückwärts zu führen, um von dort in aller Ruhe den Apparat wieder zu geordneter Tätigkeit zu bringen.

Die Lage der 1. schweren Division war nicht unbedenklich: ein in der Nacht oder bei Morgengrauen geführter Angriff konnte ihren Abzug — die große Stadt und die Schwarzawa im Rücken — zu einem äußerst schwierigen Unternehmen gestalten.

Demnach ordnete der Prinz ungeachtet der Ermüdung der von den andauernden Strapazen nahezu erschöpften Division Solms, die an diesem Tage schon 20 *km* zurückgelegt hatte, den Nachtmarsch nach Pohrlitz an.

Um 6^{30} abends wurde in Brünn an die vier Divisionen folgende Disposition[1]) ausgegeben:

„Da der Feind bereits mit starken Abteilungen nächst „Gurein steht, so hat nach Erhalt dieses Befehles die

„1. Reservekavalleriedivision nach Pohrlitz, die 2. nach „Hosterlitz, die 3. nach Znaim und die 1. leichte Kavallerie-„division ebenfalls dahin abzumarschieren und nur eine leichte „Arrièregarde bei G. Raigern, beziehungsweise Ribnik, Biharzo-„witz und Paulitz zurückzulassen, welche Fühlung mit dem „Feinde halten und auch nach den Flanken weitausgehend „patrouillieren muß, um nicht abgeschnitten zu werden.

„Die Sorge für den Rückzug darf aber nicht Anlaß geben, „daß sich die Arrièregarde auf die bloße Nachricht durch „Landleute von einer feindlichen Annäherung zurückzieht: „es muß dieselbe vielmehr durch die eigenen Patrouillen von der „Vorrückung eines überlegenen Gegners sich überzeugt haben, „ehe sie ihre Aufstellung verläßt.

„Mein Hauptquartier geht heute Nacht nach Pohrlitz."

Diese Disposition stand also wieder im Widerspruch mit der Zwittauer Armeedisposition, welche eine Begrenzung der rückgängigen Bewegung nur von dem Druck des Gegners abhängig gemacht wissen wollte. Hierüber bestanden aber, wie die Vortage gelehrt hatten, in den einzelnen Divisionsstabsquartieren ganz verschiedene Auffassungen.

Um 10^{20} abends meldete eine nach Wien gerichtete Depesche den allgemeinen Rückzug des Kavalleriekorps; nach 11^{0} verließ das Korpskommando Brünn.

---

[1]) Sie erging in vier verschiedenen Ausfertigungen und wurde nur hier in eine zusammengezogen.

VIII.

Der 12. Juli.

Das Hauptquartier der 1. Armee.

Einer bereits eingebürgerten Gepflogenheit folgend, wurde beim preußischen 1. Armeekommando die Disposition für den 12. Juli schon um 8° früh des 11. vor dem Verlassen des tags zuvor bezogenen Hauptquartiers Neustadtl ausgegeben. Es ist notwendig, dies festzustellen, weil die am 11. Juli 11° vormittags im großen Hauptquartier zu Zwittau ausgegebenen Dispositionen dem prinzlichen Stabe noch nicht zugekommen waren. Auch über die Aufschlüsse, welche die beschlagnahmten Schriften der Mhr. Trübauer Post boten, besaß man noch keine Kenntnis.

So liegt denn der in Neustadtl verfaßten Disposition noch der Gedanke zu Grunde, bei Brünn auf Widerstand zu treffen. Die Armee soll daher zunächst von Nord und Nordwest bis in die Nähe der mährischen Hauptstadt vorgeführt werden: die Avantgarde des Herzogs v. Mecklenburg hatte „mit Tagesanbruch von Tischnowitz rekognoszierend auf Brünn vorzugehen". Das Hauptquartier gedachte man nach Gurein zu verlegen.

Man erkennt hieraus die Absicht, je nach der Lage bei Brünn entweder schon am 12. mit den Teten von dieser Stadt Besitz zu ergreifen oder, wenn der Gegner standhalten sollte, am 13. mit vier Divisionen von Nord und Nordwest, mit dem Kavalleriekorps von Südwest konzentrisch vorzurücken, zwei Divisionen als Reserve bei G. Bittesch zurückzuhalten. Das läßt sich als Leitidee aus der ansonsten — wie gewöhnlich — nur die Ortsveränderung festsetzenden Disposition herauslesen.

Als am Nachmittag des 11. das Hauptquartier des Prinzen in dem romantisch gelegenen Bergschloß Pernstein etabliert war, hatte sich die Situation wesentlich geklärt.

Eigentlich hätten nach den in Mhr. Trübau aufgefangenen Papieren und der 11° Vormittagsdisposition Moltkes die in Neustadtl zu früh getroffenen Anordnungen abgeändert werden sollen. Das Zusammenschließen der Kolonnen gegen Brünn war nun nicht mehr geboten.

Jedenfalls war aber im Sinne des großen Hauptquartiers die Elbarmee von der Mitwirkung bei der Operation gegen Brünn zu entbinden und auf das Ziel Znaim zu weisen.

Allein der Armeekommandant wollte sicher gehen und ließ es bei den einmal erteilten Befehlen bewenden. Längst ist seither festgestellt, daß sich in Prinz Friedrich Karls anerkannte Feldherrn-

eigenschaften ein Zusatz bedächtiger Vorsicht mengte, der mit seiner äußeren Erscheinung — dann aber auch mit seiner aus tiefgewurzelter Passion hervorgehenden Zugehörigkeit zur Reiterwaffe in einem gewissen Widerspruch stand.

Als aber auch die im nahen Tischnowitz stattgehabten Ereignisse in Pernstein bekannt wurden, entschloß sich der Prinz zu durchgreifenden Maßnahmen.

Der Avantgarde des Herzogs v. Mecklenburg wurde es anheimgegeben, sich entweder noch am selben Abend (11.), sonst aber am nächsten Tage früh, in den Besitz von Brünn zu setzen. Der Armeekommandant sprach die Absicht aus, sein Hauptquartier mit der gleichfalls dahin bestimmten 6. Division nach der mährischen Hauptstadt verlegen zu wollen.

Dem Kommandanten des Kavalleriekorps, Prinzen Albrecht, schrieb Friedrich Karl im Zusammenhang mit den obigen Anordnungen:[1])

„Um dies möglichst zu protegieren, ersuche ich Euere „königliche Hoheit ergebenst, morgen so früh als möglich „mit dem Kavalleriekorps oder einem Teile desselben über „G. Bittesch und Schwarzkirchen gegen die von Brünn nach „Süden (auf dem rechten Schwarzawaufer) führende Straße vor- „zugehen, und zwar so weit, als es der Zustand der Pferde „erlaubt. — — — — — — — — — — — — — — — — — — — „Besonders erwünscht würde es mir sein, wenn „Euere königliche Hoheit noch heute versuchen wollten, die „Brigade Sołtyk aus ihren Biwaks aufzuscheuchen, um derselben „Abbruch zu tun."

Preußischerseits wußte man, daß bei Tischnowitz die Brigade Sołtyk gestellt worden war, nur mutmaßte man sie im Biwak von Eichhorn-Bitischka, wo indes die Brigade Boxberg lagerte.

Von besonderer Bedeutung ist noch ein um 6^0 abends an den König gerichtetes Schreiben des Prinzen Friedrich Karl.

Nach Darlegung der Situation und Angabe der oben geschilderten Absichten für den 12., erbat der Armeekommandant eine mindestens zweitägige Rast für seine Truppen, weil die „Instandsetzung des Schuhzeuges und des Hufbeschlages" dies im hohen Grade wünschenswert mache. Da nach allen eingegangenen Nachrichten der gegenüberstehende Feind nur über vier

---

[1]) Das Schreiben ging um 5^0 nachmittags von Pernstein nach Straschkau ab.

Kavalleriedivisionen verfüge, könne er ohnedies von der eigenen Infanterie nicht eingeholt werden. Dagegen sei es notwendig, die Kavallerie der 1. Armee zu verstärken: hiezu käme zunächst die noch vor Königgrätz vom Kavalleriekorps zur 2. Armee abkommandierte 1. schwere Brigade in Betracht, der man auch noch einige andere Kavallerieregimenter der letzteren Armee mitgeben könnte.

Das österreichische Kavalleriekorps zählte 10.000 Reiter, das preußische — einschließlich der bei der Avantgarde befindlichen Brigade — 6300 Reiter. Außerdem stand aber dem Korps Holstein noch von der Elbarmee die Brigade Goltz mit 1000 Reitern, welche durch die ebenfalls vorzuziehende Brigade Kotze leicht auf 2000 Reiter zu verstärken war, also insgesamt 8300 Reiter gegenüber.

Es war aber möglich, die Kampfkraft der preußischen Kavallerie durch Beigabe von Infanterie zu stärken und ihr durch die bei der 1. und Elbarmee befindlichen 19 reitenden Batterien mit 114 Geschützen die artilleristische Überlegenheit über die wenig über 50 Geschütze zählende Artillerie des Korps Holstein zu sichern. Dies vermochte die Überzahl von 1700 österreichischen Säbeln mehr als auszugleichen. Auf die 9 preußischen Divisionskavallerieregimenter mit wenigstens 3600 Reitern reflektiert dieser Kalkul gar nicht.

Der Antrag des Prinzen Friedrich Karl ist immerhin ein ehrendes Zeugnis für den Ruf der kaiserlichen Reiterei.

Aus dem weiteren Inhalt des erwähnten Schreibens geht andererseits hervor, welche Rolle vordenkende Erwägungen in diesem Hauptquartier spielten. Das Armeekommando beschäftigte sich schon seit mehreren Tagen mit der Eventualität einer, den eigenen Heereskörpern zufallenden Überschreitung der Donau. Man hatte Moltke gebeten, die von Torgau nach Turnau herangezogenen Pontonkolonnen des 2. und 3. Korps der Armee nachzudirigieren. In dem besprochenen Schriftstück kommt der Prinz hierauf wieder zurück und bittet den König, ihm auch die Pontonkolonnen der 2. Armee zu überweisen. Schließlich wird noch das Ansuchen um Heranführung schwerer Artillerie ausgesprochen, um den Widerstand der „Floridsdorfer Verschanzungen" zu überwinden.

Der Einzug der Preußen in Brünn.

Der 12. Juli bildete für die preußische Heeresleitung eine wichtige Etappe ihrer Operationen: die Besitznahme der Landeshauptstadt Brünn.

Der etwa um 5^0 früh aufgebrochenen Avantgarde des Herzogs v. Mecklenburg hatten sich vom Generalstab des Armeekom-

mandos der Generalstabschef GL. v. Voigts-Rhetz und der Major v. Caprivi angeschlossen.

Der Marsch ging über Gurein, Rzeczkowitz, das 2/G. Dr. an der Tete, dessen 2. Eskadron zur Deckung der rechten Flanke über Eichhorn-Bitischka gegen Brünn dirigiert ward.

In Ugartsdorf wurden die preußischen Truppen von einer Deputation des Brünner Gemeinderates unter Führung des Bürgermeisters — späteren Ministers — Dr. Giskra erwartet. Die hier geführten Verhandlungen zielten auf Berücksichtigung der beiderseitigen Interessen ab.

Es wird ein unbestreitbares Verdienst Giskras bleiben, die in der nächsten Zeit an die Stadtvertretung herangetretenen, schwierigen Aufgaben derart gelöst zu haben, daß eine tunlichst gleichmäßige Aufteilung der zu tragenden Lasten Platz gegriffen hat. Es wurde damals von preußischer Seite vielfach ausgesprochen, daß die Belassung der politischen Verwaltungsbehörden in Gebieten, welche der Invasion verfallen, im Interesse des betroffenen Staates und seiner Untertanen gelegen sei. Es wäre zu erwägen, ob dies bei Kriegen zwischen den Kulturstaaten Europas nicht zum Grundsatz erhoben werden sollte, da hiedurch allein eine annähernd gerechte Belastung des einzelnen durch unausweichliche Kriegsleistungen erreicht werden könnte. Bei Feindesgefahr hätte nur die Bergung der Wertobjekte zu erfolgen, die mit der vom Gegner geforderten Subsistenz nicht in Beziehung stehen.

Der Befehl des Herzogs v. Mecklenburg, der mit verhältnismäßig schwachen Kräften, 6 Bataillonen, 12 Eskadronen und 3 Batterien, mit einem beiläufigen Stande von 5000 Mann, 1600 Reitern und 18 Geschützen in eine volkreiche Stadt[1]) einzurücken sich anschickte, verdient besondere Beachtung. Er lautete:

„Das Dragonerregiment geht im Trabe durch die Stadt „und besetzt jenseits die Brücken über die Zwittawa und Schwar„zawa; eine Eskadron bei Odrowitz[2]), eine Eskadron bei Rauss„nitz[3]), eine Eskadron Eisenbahnbrücke und westliche Chaussee„brücke unter dem Spielberg, Vedetten und Patrouillen auf allen „Straßen gegen Wien und Olmütz vorgeschoben. Vom Jäger„bataillon werden demnächst sämtliche Tore der Stadt besetzt; „es wird nichts ein- und ausgelassen. Die übrigen Truppenteile

[1]) Brünn zählte damals etwa 70.000 Einwohner.

[2]) Vermutlich ist aber das nahe gelegene Pohrlitz gemeint.

[3]) Auf der Chaussee nach Olmütz.

„rücken auf die ihnen in der Stadt anzuweisenden freien Plätze „und bleiben dort bis auf weiteres biwakierend. F/48 und „Ul. 11 verbleiben in Reserve vor der Stadt stehen. Beim „Einrücken der Truppen ist auf strenge Ordnung zu halten, „kein Austreten in die Häuser, es wird mit klingendem Spiel „und fliegenden Fahnen eingerückt.

„Die Verpflegung wird den Truppen durch die Einwohner „auf die Plätze gebracht werden.

„Vom Jägerbataillon wird der Bahnhof besetzt, durch Offi- „zierspatrouillen sind die Telegraphenbureaus auf dem Bahnhof, „sowie die etwa in der Stadt befindlichen Staatstelegraphen, „die Postbureaus zu schließen und zu besetzen. Patrouillen nach „dem Spielberg und sämtlichen Militäretablissements."

Um 10^0 vormittags zog der Herzog mit seinen Truppen in Brünn ein.

Nach einem Marsche von über 30 *km* rückte am Abend auch die 6. Division, an ihrer Spitze Prinz Friedrich Karl, in die Stadt ein. Der Armeekommandant nahm im Statthaltereigebäude Wohnung. Ein Teil der Infanterie der Avantgarde wurde in den Kasernen untergebracht; alles übrige biwakierte vornehmlich auf dem Krautmarkt und in den Anlagen des Glacis. I/60 hatte Vorposten gegen Süden aufgestellt.

Das preußische Kavalleriekorps und die österreichische 1. u. 2. schwere Division.

Der Befehl des Prinzen Friedrich Karl zur Vorrückung über G. Bittesch war in Straschkau, dem Hauptquartier des Kavalleriekorps, um 7^{30} abends eingegangen.

Das Korpskommando rechtfertigte später, warum es der ergangenen Aufforderung, sofort aufzubrechen, nicht entsprochen hatte. Prinz Albrecht hielt es für ausgeschlossen, den Marsch zur Nachtzeit auf den schlechten, steilen und steinigen Wegen der Umgebung von Straschkau anzutreten, umsomehr als es den Divisionsstäben gänzlich an Karten fehlte und Führer nicht aufzutreiben waren.

Man darf sich bei Prüfung des Einzelfalles von dem bestehenden Vorurteil gegen die Führung des preußischen Kavalleriekorps nicht beeinflussen lassen. Vielfach wurde getadelt, daß sich das Korps stets die wenigen Gelegenheiten entgehen ließ, wo es in seiner Gesamtheit zum Eingreifen kommen konnte.

Das von Pernstein aus vorgeschlagene Unternehmen war wirklich schon mit Rücksicht auf die Entfernungen ziemlich aussichtslos.[1])

[1]) Vergl. Beilage 4.

Von Straschkau bis Schwarzkirchen mußten 40 *km* hinterlegt werden, um bis an die Rückzugslinie der Division Zaitsek zu kommen. Die Ausführung eines Nachtmarsches mit einem großen Kavalleriekörper unter den erwähnten schwierigen Verhältnissen bot selbst dann wenig Aussicht auf den durch Überraschung angestrebten Erfolg, wenn die Division Zaitsek an diesem Tage nicht so sachgemäße Sicherungsmaßnahmen getroffen hätte, wie dies tatsächlich geschehen war.

So ist es nur zu billigen, daß Prinz Albrecht von einem sofortigen Aufbruch absah. Immerhin sollte zur Lösung der wichtigeren seiner beiden Aufgaben schon um 3^0 früh des nächsten Tages abmarschiert werden, um im Süden von Brünn gegen dort abziehende gegnerische Kavallerie einzugreifen.

Der Vormarsch erfolgte von den für die Divisionen bestimmten Sammelplätzen: Morawetz für die 2.[1]) und Hermannschlag für die 1. Division.

Die Marschlinien der beiden Divisionen über Krzižanau (2.) und Ossowa (1.) vereinigten sich bei G. Bittesch, um dann in der aus Beilage 6 zu ersehenden Art nebeneinander zu laufen.

Das Korpskommando begleitete die 2. Division.

Über eine Voraussendung von Aufklärungseskadronen ist nichts überliefert. Dem durch Bewohner verbreiteten Gerücht, man stünde 12 gegnerischen Reiterregimentern gegenüber, wurde durch Detachierungen Rechnung getragen, die sich indes nicht auf den Bereich der für Kampfzwecke gebotenen Sicherungszone beschränkten.

Gegen 10^0 vormittags näherten sich beide Divisionen dem Orte Rossitz.

Schon vorher wurde in Erfahrung gebracht, daß die Division Zaitsek in den ersten Morgenstunden nach Eibenschitz abgerückt sei.

G. d. K. Prinz Albrecht ordnete an, daß die Divisionen östlich und westlich von Rossitz bis 2^0 nachmittags rasten sollten, und zwar hatte sich hiebei die 1. Division des Obravaüberganges bei Tetschitz, die 2. jenes bei Segengottes zu versichern.

Der Generalstabsoffizier der 2. Division, Hauptmann v. Schönfels, erzählt in seinen Feldzugserinnerungen über die während dieser Rast gebotenen Ressourcen: „die Pferde standen in Haferfeldern", den Mannschaften wurde durch die Sinaschen Beamten freigebig Erfrischungen geboten, die Stäbe konnten sich mit Sekt stärken.

---

[1]) Der Ort Morawetz befand sich im Unterkunftsbereich des 2. Korps.

Unterdessen war die österreichische 2. schwere Division dem gegen sie gerichteten Anschlag entgangen.

GM. v. Zaitsek hatte am Abend des 11. die Mitteilung der östlichen Nachbardivision von der Fortsetzung des Rückzuges erhalten und war daher von seiner anfänglichen Absicht, bei Rossitz stehen zu bleiben, bereits abgekommen, als die um 6^{30} abends in Brünn ausgegebene Korpsdisposition [1]) um Mitternacht einlangte.

Der Divisionär ließ beide Brigaden um 6^{0} früh aufbrechen; die Nachhut gewahrte noch in weiter Ferne die aus der Waldzone nordwestlich Rossitz auftauchenden preußischen Patrouillen.

Am Nachmittag stand die Brigade Boxberg bei Ribnik am Rokytnabach, die Hauptkraft der Division war, so wie es die Korpsdisposition verlangte, nach Hosterlitz gerückt.

Mittags noch bei Eibenschitz stehende Patrouillen wollen den Marsch einer starken feindlichen Kolonne von Namiest gegen Rossitz gesehen haben [2]); Kundschafter bezeichneten diesen Gegner als das preußische 1. oder 2. Korps.

GM. v. Zaitsek erhielt (Stunde nicht bekannt) in Hosterlitz die Mitteilung der 3. schweren Division, daß diese am 13. mit der 1. leichten auf Znaim zurückgehen werde und entschloß sich aus diesem Grunde um 7^{0} abends wieder aufzubrechen und bis Grusbach zu marschieren, wo die Hauptkraft der Division um Mitternacht anlangte. [3])

In der hierüber an das Korpskommando erstatteten Meldung bat die Division dringendst um Karten von Niederösterreich.

Da die 1. schwere Division seit dem Morgen in Pohrlitz stand, vermochte das preußische Kavalleriekorps trotz seiner ganz beträchtlichen Marschleistung die österreichischen Divisionen nicht mehr einzuholen.

Um 2^{0} nachmittags brach die preußische Kavallerie von der Obrava wieder auf; die Wege der Divisionskolonnen sind aus Beilage 6 zu ersehen.

Bei dem heillosen Zustand des Hufbeschlags war die Überwindung der waldigen Bergzone südlich Rossitz doppelt schwierig; wiederholt mußten in der ganzen Kolonne die Pferde von den ab-

[1]) Seite 92.

[2]) Möglicherweise hatte man das über Krzižanau gegen G. Bittesch marschierende 2. Korps wahrgenommen und seine Vorwärtsbewegung irrtümlich auf die südliche Linie verlegt.

[3]) Vergl. Beilage 6.

gesessenen Reitern geführt werden; einzelne Abteilungen kamen vom Wege ab und irrten in dem unpraktikablen Gelände umher.

Da mit der 1. Division dennoch die Chaussee Brünn—Pohrlitz gewonnen werden sollte, wurde die 2. Division an den Iglavaübergängen bei Eibenschitz, Kanitz und Prahlitz zurückgelassen, um Flanke und Rücken der ersteren zu sichern. Die vom Kavalleriekorps schließlich erreichte Situation ist in Beilage 6 dargestellt.

In einem Bericht an das 1. Armeekommando schildert Prinz Albrecht den Zustand seiner Truppen derart, „daß die Regimenter entschieden völlig dienstunfähig werden, wenn sie auch heute (13.) marschieren müssen, anstatt ihren Beschlag wieder in stand setzen zu können".

Es erübrigt noch, die Maßnahmen bei der in Pohrlitz lagernden 1. Reservekavalleriedivision nachzutragen.

In G. Raigern war Kür. 6 zurückgelassen worden, um das bisherige Nachhutregiment Ul. 8 aufzunehmen und die Aufklärung gegen Brünn einzuleiten.

Bei Ul. 8, welches naturgemäß auf der Straße nach Pohrlitz zurückgehen sollte, kam es zu einem eigentümlichen Mißverständnis. Das Regiment befand sich noch in der Nähe von Brünn, als Oberst Graf Wurmbrandt von einem Ordonnanzreiter seines Regiments einen angeblich vom Divisionskommando ausgegebenen Zettel erhielt, auf welchem die Route Turas, Sokolnitz, Klobouk, Holics etc. aufgezeichnet war. Der Oberst glaubte sich hienach richten zu müssen und ritt nach Turas, wo er erst durch Patrouillen von Kür. 6 über den Sachverhalt aufgeklärt wurde und nach Pohrlitz einrückte. Weder Schreiber noch Überbringer dieses Zettels waren späterhin zu ermitteln.

Unterdessen hatte Kür. 6 das Einrücken der Preußen in Brünn festgestellt; der Sicherungsdienst war jedoch bei diesem Regiment nur mühsam zu bewerkstelligen, da die Leute trotz der strengsten Maßnahmen auf dem Pferde einschliefen. Der Regimentskommandant entschloß sich, unter solchen Umständen lieber bis Mohleis zurückzugehen. Der Lagerplatz des Gros der Division bei Pohrlitz entbehrte aber auch jetzt der Sicherung gegen Norden.

Die Vorrückung des preußischen Kavalleriekorps aus dem Bewegungsbereich der 2. in jenen der 1. schweren Division vollzog sich, ohne daß dies auf österreichischer Seite konstatiert worden war.

Plötzlich fielen um 8⁰ abends unweit Pohrlitz einzelne Schüsse. ine nach Urspitz vorgegangene Patrouille von Kür. 6 war von ner feindlichen Husarenpatrouille überraschend angefallen und egen das Biwak der 1. schweren Division zurückgedrängt worden.

Oberst Freiherr v. Scholley brach sofort mit der 4 Eskadronen [1]) arken Lagerbereitschaft auf, durchritt Urspitz, Odrowitz und alspitz, stieß aber erst bei Kuprowitz auf die Vorposten der ivision Hann. In der Dunkelheit konnte gegen den anscheinend ark besetzten Ort nichts ausgerichtet werden, da man auch fanterie gesehen haben wollte. Scholley blieb bis 3⁰ früh bei alspitz, um die Nächtigung der Division zu sichern. Im Lager ei Pohrlitz war aber gesattelt worden, zur Ruhe kamen die erüdeten Truppen nicht mehr.

Bei der infolge völliger Ermattung nicht ausreichenden ätigkeit von Kür. 6 wäre ein Überfall auf die Division Solms veifellos geglückt. Die getroffenen Maßnahmen waren den Verltnissen überdies nicht angepaßt, indem das Kürassierregiment n linken Iglavaufer haltend, die am rechten Ufer lagernde Divion nicht sichern konnte; die Kommunikation Kanitz—Pohrlitz ar nicht direkt gedeckt.

Bei der Division Hann hatte die Vorrückung der kaiserlichen skadronen große Aufregung verursacht. Schönfels erzählt: „Alles ieb ruhig bis gegen ½ 2 Uhr nachts. Da sprengten Patrouillen die Stadt mit der Meldung, daß feindliche Kavallerieabteilungen Trupps von halben Eskadrons gegen die Stadt vordrängen und nen Überfall zu beabsichtigen schienen. Der General wurde hr besorgt. Alles mußte satteln, die Eingänge der Stadt wurden rrammelt — die Geschütze bespannt, größere Rekognoszierungsteilungen vorgesandt. 7 Kavallerieregimenter und 2 Batterien o erfuhr man durch Gefangene und Landleute) standen kaum auf istanz von einer halben Meile uns gegenüber."

In Eibenschitz wurden hierauf zum Schutz der Unterkünfte vei Geschütze an die Iglavabrücke vorgezogen. Wahrscheinlich hätte ch ein Überfall der Division Hann Aussicht auf Erfolg gehabt.

Die Dispositionen der Elbarmee.

Im Hauptquartier der Elbarmee zu Iglau wurde die Disposition für den 12. noch immer auf Grund des am 9. aus Zwittau efohlenen Linksabmarsches gegen Brünn[2]) entworfen.

[1]) Je eine Eskadron von jedem der nicht im Vorpostendienst stehenden er am Vortag gestandenen Regimenter.

[2]) Seite 41.

Die 14. und 15. Division sollten über Trebitsch, die 16. über G. Bittesch nach Osten geschoben werden.

Nun trat aber die erste Friktion infolge der vom großen Hauptquartier unterlassenen Abgrenzung der Bewegungsräume der Armeen ein. Bei G. Bittesch stießen die Teten der 16. Division und des 2. Korps zusammen.

Das bisher praktizierte Mittel der Übersendung der Disposition der 1. an die Elbarmee hatte somit versagt, die Übermittlung dürfte sich verzögert haben, denn die Disposition für den 12. Juli wurde in Neustadtl im Hauptquartier der 1. Armee schon am Morgen des 11. ausgegeben.

Das einfachste wäre wohl gewesen, die Elbarmee, solange deren Mitwirkung bei Brünn ins Auge gefaßt war, dem Prinzen Friedrich Karl zu unterordnen, wie dies in den Tagen vom 19. Juni bis 4. Juli geschehen war. Sowie es sich herausstellte, daß sie bei Brünn entbehrlich war, konnte sie für ihre Operation gegen Znaim wieder selbständig gemacht werden.

Im Armeehauptquartier Iglau war man am 11., so berichtet das Kriegstagebuch, darüber klar, daß man nur mehrere österreichische Kavallerieregimenter mit reitenden Batterien gegenüber hatte.

Als im neuen Hauptquartier in Trebitsch bekannt wurde, daß der 16. Division der Weitermarsch über G. Bittesch durch die westliche Kolonne der 1. Armee verwehrt sei, wurde dem großen Hauptquartier die Absicht gemeldet, vom 13. ab eine mehr südöstlich gerichte Direktion einschlagen zu wollen.

Die bei der Division Edelsheim für den 12. getroffenen Anordnungen.

Die im Marsche gegen Znaim belassene Avantgarde Schöler stieß am 12. Juli mit den Nachhuten der 1. leichten Kavalleriedivision zusammen.

GM. Freiherr v. Edelsheim hatte am 11., 6° abends angeordnet, daß die Brigade Fratricsevics zeitlich früh auf Littohorn, ihre beiden östlich der Chaussee detachierten Eskadronen nach Jarmeritz zurückgehen sollten. Würde der Feind nachdrängen, so habe die Brigade unter Belassung von zwei Eskadronen auf der Znaimer Chaussee nach Hardegg zu marschieren. Die Hauptkraft der Division hatte um 8° früh von Mhr. Budwitz nach Mramotitz abzurücken.

Als aus den Meldungen der Brigade Fratricsevics hervorging, daß der Feind bis in die Höhe von Markwatitz vorgedrungen war, wurde der Abmarsch von Mhr. Budwitz auf 4° früh vorgeschoben;

ein Regiment der Brigade Appel hatte zur Aufnahme der erstgenannten Brigade stehen zu bleiben.

Das Divisionskommando wußte, daß die 3. schwere Division am 12. gleichfalls gegen Znaim dirigiert war. Mit Recht besorgte Edelsheim ein Zusammenströmen von Truppen gegen die dortigen Thayaübergänge und hatte seinerseits aus diesem Grunde die Brigade Fratricsevics gegen den Übergang von Hardegg disponiert. An GM. Graf Coudenhove erging das Ersuchen, ebenfalls auszuweichen und sich gegen die Brücke von Joslowitz zu wenden.

Die Division Coudenhove.

Die 3. schwere Division marschierte in Entsprechung dieses Vorschlages um 3° früh von Biskupitz ab und bezog mittags ein Lager bei Tasswitz.[1])

Das Gefecht bei Martinkau.

Der preußische General v. Schöler hegte nach den Ereignissen des Vortages, an welchem sein Vortrupp unaufhörlich vom Gegner aufgehalten ward, die Vermutung, daß die kaiserliche Kavallerie — wie man wußte, die Division Edelsheim — in einem zudisponierten Jägerbataillon eine Stütze gefunden habe. Er entschloß sich daher, den erheblich verstärkten Vortrupp schon um 3° früh vom Kasernwirtshaus aufbrechen zu lassen.

GM. v. d. Goltz verfügte über 4 Bataillone, 8 Eskadronen und 2 Batterien, so daß im Gros der Avantgarde nur 3 Bataillone, 4 Eskadronen und 2 Batterien zurückgehalten wurden.[2])

Die Spitze der preußischen Kolonne stieß zunächst südöstlich von Schelletau auf die österreichische Eskadron 1/Hus. 5, welche während der ganzen Nacht in unmittelbarer Nähe des Gegners, die weitausgedehnte Waldzone hinter sich, gestanden war. Rittmeister Eichrodt verdient hiefür begründetes Lob.

War man wohl damals schon über die Notwendigkeit, auch während der Nacht die Fühlung mit dem Gegner aufrechtzuerhalten, sicherlich im klaren, so vermochte sich diese Forderung wegen ihrer Härte lange nicht in die Praxis umzusetzen.

Die verdienstvollen Forschungen des preußischen Obersten Cardinal v. Widdern haben zu Tage gefördert, wie sehr in dieser Hinsicht auch noch im Feldzug 1870/71 gefehlt wurde. Die im

---

[1]) Vergl. Beilage 6. — Kür. 8 hatte während des Marsches den Train gedeckt.

[2]) Zur Sicherung der Flanken war 1/Hus. 7 auf Jamnitz, 2/Hus. 11 über Trebitsch, Jarmeritz gegen Hösting dirigiert, letztere trat später in Fühlung mit der österreichischen Eskadron 3/Hus. 8. Gegen Jamnitz war österreichischerseits ½ 1/Hus. 8 disponiert.

Frieden unerläßliche Schonung des Pferdematerials ist dem Reiteroffizier so in Fleisch und Blut übergegangen, daß es immer innere Kämpfe für ihn geben wird, wenn er diese Rücksichten höheren opfern soll.

Es **muß** indes verlangt werden, daß Kavalleriepatrouillen zur Nachtzeit am Gegner bleiben; die Wichtigkeit ihrer Aufgabe steht so hoch, daß der hiemit verbundene Kräfteverbrauch gerechtfertigt ist.[1])

Die Eskadron Eichrodt wich langsam vor dem Feinde zurück; in der Gegend von Horka wurde zum Feuergefecht abgesessen.[2]) Dem geschickten Verhalten des Rittmeisters gelang es, die preußische Vorbewegung wesentlich zu verzögern, denn die Tete erreichte den Waldausgang südöstlich Horka um 6^{30} früh; sie konnte bei fließendem Marsche an der von dem Aufbruchsort 10 *km* entfernten Stelle eine Stunde früher eintreffen.

GM. v. Fratricsevics hatte unterdessen beschlossen, „den aus dem Walde debouchierenden Gegner aufzuhalten und, wenn er Kavallerie entwickeln sollte, diese anzugreifen".[3])

Unmittelbar südlich der von Lessonitz nach Martinkau führenden Kommunikation erhebt sich eine Bodenwelle, die — von der Chaussee senkrecht geschnitten — den Raum von Jakobau den Blicken des von Norden anmarschierenden Gegners völlig verhüllt. An der Chaussee liegt das Neue Wirtshaus.[4])

Der General ließ die halbe Brigadebatterie etwa 500 Schritte westlich der Chaussee hinter der Bodenwelle gegen den Waldausgang verdeckt bereitstellen. „Die beiden Husarenregimenter wurden etwas gegen Jakobau zurückgenommen, so zwar, daß Hus. 5 auf zirka 1200 Schritte westlich der Chaussee die Offensivflanke des rechts rückwärts im Staffelverhältnis hinter ihm stehenden Hus. 8 bildete. Die andere halbe Batterie blieb unter Kommando des Leutnants Erben an der Straße."[5])

---

[1]) Nach dem Stande unserer Manövererfahrungen, die sämtlich eine übergroße Inanspruchnahme der Kavallerie erkennen lassen, dürfte sich langsam der Grundsatz herausbilden, die Divisionskavallerie — auf diese kommt es zunächst an — in der Regel nur als ein Reservoir für die Abgabe von Patrouillen zu betrachten, die bei der Division befindlichen wenigen Eskadronen nicht allemal bis auf den letzten Reiter aufzuteilen und nicht Aufklärungseskadronen auszuscheiden, wo eine Offizierspatrouille besser entspricht.

[2]) Ihr gegenüber hatten sich F/28 und Jg. 8 entwickelt.

[3]) Aus dem Operationsjournal.

[4]) Die Generalkarte enthält wohl die Signatur, aber keine Beschreibung.

[5]) Operationsjournal.

Mit Rittmeister Eichrodt war vereinbart worden, daß er plänkelnd bis hinter die Brigade zurückweichen möge, um hiedurch die feindliche Kavallerie zu raschem Folgen und zur Loslösung von ihrer Infanterie zu verlocken. Dann wollte man sich mit den beiden Husarenregimentern den aus dem Walde debouchierenden Reiterabteilungen entgegenwerfen.

Die Preußen waren indes so vorsichtig, sich des Waldausganges zuerst durch ihre Infanterie zu versichern.

Beim Neuen Wirtshaus harrte man im Stabe der Brigade Fratricsevics gespannt der Weiterentwicklung der Dinge.

Bald wurde in dem einspringenden Waldwinkel, wo die Chaussee heraustritt, zuerst eine Kompagnie, dichte Schwarmlinien voran, sichtbar, der alsbald ein Bataillon folgte[1]), dann verließen 3 bis 4 Eskadronen[2]) geschlossen — ohne Sicherung — den Wald.

Eine Attacke war nunmehr für die österreichische Brigade aussichtslos. Hingegen konnte man den Gegner durch einen Feuerüberfall schädigen.

Die westlich der Chaussee bereitgestellte Halbbatterie, bei welcher die Distanz (2500 Schritte) vorher abgemessen worden war, eröffnete ein langsames, aber anscheinend sehr wirkungsvolles Granatfeuer. Der Feind verschwand alsbald in ziemlicher Eile im Walde.

Es verging nun etwa eine Stunde, ohne daß der Gegner sichtbar wurde.

General Graf v. d. Goltz traf unterdessen umfassende Maßnahmen, um sich den Austritt aus der Waldzone zu sichern. 3 Bataillone besetzten die Lisière beiderseits der Chaussee, Jg. 8 wurde zur Umfassung über Martinkau angesetzt, die Husarenbrigade bereitgestellt, um den Jägern zu folgen, endlich die vierpfündige Batterie 1/7 vorgezogen. Das Gros der Avantgarde war stehen geblieben. Die geschilderte Entwicklung zum Gefecht nahm viel Zeit in Anspruch, worauf es österreichischerseits ankam.

Neuerdings brach preußische Infanterie aus dem Walde heraus, mußte aber vor dem Granatfeuer der österreichischen Halbbatterie wieder den Schutz der Deckung aufsuchen.

Gleichzeitig war westlich Lessonitz feindliche Kavallerie sichtbar geworden.[3]) Gegen sie wendete die auf der Straße zurückgelassene Halbbatterie ihr Feuer.

---

[1]) II/33.

[2]) Vermutlich Hus. 11.

[3]) 1 E/Hus. 11.

Nun fuhr aber die preußische Batterie westlich der Chaussee, etwa 1800 Schritte von der kaiserlichen Artillerie auf. Wiewohl sie im Augenblick des Abprotzens von ihrem Gegner mit heftigem Feuer überschüttet wurde, vermochte sie dennoch in Tätigkeit zu treten.

Da zur Zeit auch preußische Infanterie bei Martinkau sichtbar wurde, entschloß sich GM. v. Fratricsevics, der seinen Zweck erreicht hatte, zurückzugehen. Den Gegner schätzte man auf zwei Infanteriebrigaden und zwei Kavallerieregimenter.

Marsch der Brigade Fratricsevics nach Hardegg.

Die Spitze im Rückmarsch — 16 Reiter von Hus. 5 — unter einem außerordentlich geschickten und unternehmungslustigen Unteroffizier (Führer Granitz) war in Littohorn am Nordwestausgang abgesessen und richtete ein heftiges Feuer auf die nachdrängenden Preußen.

Dieser kleinen Schar wurde die Ehre zuteil, daß sich zwei feindliche Bataillone[1]) gegen den Ort entwickelten; die beiden vierpfündigen Batterien des Vortrupps fuhren auf 1200 Schritte auf und gaben 26 Schüsse ab. Unterdessen waren die Radetzkyhusaren schon längst wieder abgezogen.

Bei Mhr. Budwitz von Dr. 2 aufgenommen, zweigte die Brigade Fratricsevics um 9^{30} vormittags bei Lispitz von der Chaussee ab und erreichte später Liliendorf, wo bis 2^{0} nachmittags gerastet wurde.

Während der Rast glaubte man den Marsch einer sehr starken Kolonne auf der Znaimer Chaussee über Paulitz wahrzunehmen, wodurch der am nächsten Tage beabsichtigte Anschluß an die eigene Division gefährdet schien.

Die Beobachtungen beruhten indes auf Täuschung.

Der Brigadier hatte schon am Morgen einen Artillerieoffizier zur Rekognoszierung des Weges nach Hardegg (1866 bestand die Straße nach letzterem Orte noch nicht), dann den Pionierzug von Hus. 8 vorausgeschickt, um die von der Division befohlene Zerstörung der Übergänge bei Frain und Hardegg vorzubereiten.

Um 6^{0} abends rückte GM. von Fratricsevics nach mehr als zwölfstündiger Tagesleistung in Hardegg ein. Eine zwei Stunden später an das Divisionskommando erstattete Meldung enthält folgende Ausführungen:

„. . . . . so ging ich durch die ungeheuren Walddefilés von „mehr als 1½ Meilen gegen Hardegg, passierte auf beinahe un„fahrbaren felsigen Straßen die steilen Uferbegleitungen der

[1]) F/28 und Jg. 8.

„Thaya und lagerte nun in einem Talkessel, von dessen gegen-
„überstehender senkrechter Felswand es dem Belieben des
„Gegners anheimgestellt ist, die Brigade fortwährend zu alar-
„mieren. Vor mir 1½ Meilen, hinter mir eine Meile ununter-
„brochen Wald. Da meine Brigade von dem fortwährenden
„Sicherheitsdienst und dem heutigen beschwerlichen zwölf-
„stündigen Marsche zu jedem Patrouillen- und Vorpostendienst
„physisch unbrauchbar und größtenteils ohne Beschläge ist, so
„habe ich nach Zerstörung der Brücken[1]) nur je einen Zug bei
„Hardegg und Frain als Feldwache zu Fuß verwendet. Weder
„hier noch in Frain oder der Umgebung ist eine Requisition
„möglich und jedenfalls kein Wagen vorhanden; die Wagen aus
„Mähren können wegen der zerstörten Brücken nicht mehr her-
„über. Da es unwahrscheinlich ist, daß der Gegner mich hier
„drücken wird, so frage ich mich gehorsamst an, wann ich
„meinen Weitermarsch fortsetzen soll.

„Kommt kein anderer Befehl, so werde ich, da ich hier
„ohnehin gar nichts leisten und zu keiner Sicherung beitragen
„kann, morgen 8⁰ früh meinen Marsch über Retz nach Haugs-
„dorf antreten."

Die Pferde waren so müde, daß sie sich im Biwak mit Sack und Pack niederlegten.

Die in Trebitsch gestandene Eskadron 3/Hus. 8[2]) traf um 8⁰ abends in Hardegg ein. Sie war in Fühlung mit dem Gegner über Jarmeritz, Hösting und Jaispitz zurückgegangen, hatte dann den Vormarsch des Feindes beobachtet, übersetzte schließlich zwischen den eigenen und feindlichen Vorposten die Znaimer Chaussee und traf durch Zufall auf die in den Feldern sichtbaren Spuren ihrer Brigade.

FZM. Freiherr v. Waldstätten findet Worte hoher Anerkennung für die Leistung der Brigade Fratricsevics am 11. und 12. Juli. Von bestem Geiste beseelte Truppen, die trotz fortgesetzter Rückmärsche ihre Stimmung nicht eingebüßt hatten, eine geschickte, wo notwendig unerbittlich harte Führung hatten sich hier in mustergültigem Verfahren bewährt.

Die Hauptkraft der Division Edelsheim.

Von Mhr. Budwitz an, hatte Dr. 2 den Nachhutdienst übernommen.

[1]) Die Furten wurden durch auf den Flußgrund gelegte Eggen unpraktikabel gemacht.

[2]) Rittmeister v. Lukinács.

Die Brigaden Appel und Wallis waren schon zwischen 8 und 9^0 vormittags auf dem bei Mramotitz ausgemittelten Lagerplatz eingetroffen.

Die Preußen waren mit dem Gros der Avantgarde bis Mhr. Budwitz[1]) unter Zurückdrängung der Windisch-Graetz-Dragoner vorgegangen. Weiter hinaus folgte nur der preußische Vortrupp, zwei Eskadronen (von Hus. 7 und Hus. 11) in unmittelbarer Fühlung, der Rest, Infanterie und Artillerie, auf der Straße, die Kavallerie zu beiden Seiten im Terrain auf erhebliche Distanz dahinter.

Dr. 2 schickte sich um 11^{30} vormittags zu einer Rast bei Paulitz an, wurde aber von den preußischen Husaren zur Fortsetzung des Rückzuges über Wolframitzkirchen genötigt.

Die Meldung hierüber war kaum bei Edelsheim in Mramotitz eingelangt, als man Dr. 2 auf den Höhen nördlich des Lagerplatzes erscheinen sah.

Es gab einen unerquicklichen Augenblick, das Zurückgehen des mit der Sicherung betrauten Regimentes war unerklärlich, zumal der Augenschein und später die Anfrage ergab, daß der Gegner nicht unmittelbar folgte.

Edelsheim ließ das Regiment durch den Brigadier neuerdings vorführen. Die Fühlung mit dem wenig über Paulitz nachdrängenden Feinde war aber inzwischen verloren gegangen.

Die gegen 5^0 nachmittags von Dr. 2 bezogene Vorpostenaufstellung zeigt Beilage 6.

Im Lager der Division war nach der voreiligen Rückkehr von Dr. 2. Alarm geblasen und eine Bereitschaftsstellung eingenommen worden. In einen Kampf vorwärts der Thaya wollte sich Edelsheim nicht einlassen, weshalb er sich entschloß, die drei Regimenter über den Fluß zurückzuführen.[2]) Das Divisionskommando nächtigte im Gebäude der Genieakademie zu Klosterbruck.

Die Zeit der Rast in Mramotitz war in reger Schreibtätigkeit verflossen; an die Nachbardivision Coudenhove war eine ausführliche Situationsmitteilung ausgefertigt worden.

---

[1]) Eine von F/28 östlich dieses Ortes aufgestellte Feldwache wurde kurz nach Mittag von einer österreichischen Husarenpatrouille — möglicherweise von 4/Hus. 5 — angefallen, weshalb späterhin an dieser Stelle eine ganze Kompagnie zur Sicherung verwendet wurde. Der Befehl für den Rückzug der Eskadron 4/Hus. 5 fiel samt dem überbringenden Husaren in die Hände des Feindes.

[2]) Vergl. Beilage 6.

Aus einem ebenfalls von Mramotitz an das Kriegsministerium abgesendeten Bericht[1]) entnimmt man, daß der Divisionär vollkommen zutreffend erkannt hatte, daß ihm auf der Iglauer Chaussee nur ein starkes Detachement gefolgt war. Weiters vermutete er, daß die Hauptkraft der Elbarmee im Begriff war, bei Iglau aufzuschließen.

„Meine Verbindung mit dem Kommando der Kavallerie,
„FML. Prinz Holstein in Brünn und dem Armeekommando,
„dessen Standpunkt mir unbekannt, ist so gut wie aufgehoben."

Später kam nach Klosterbruck wieder ein Lebenszeichen des Korpskommandos; es war die am 11. Juli, 6^{30} abends abgesendete Disposition[2]), welche die Division anwies, sofort nach Znaim zurückzugehen; der längst von den Ereignissen überholte Befehl hatte 48 Stunden gebraucht, um von Brünn (65 bis 70 *km*) einzutreffen.

Edelsheim beabsichtigte, am Südufer der Thaya, wenn tunlich, am 13. Juli stehen zu bleiben.

Der dem Geniestab zugeteilte Hauptmann v. Mihálik erhielt den Befehl, mit den Pionierzügen der drei zur Stelle befindlichen Regimenter sämtliche Thayabrücken zur Zerstörung herzurichten.

Der Fluß hatte zwar niederen Wasserstand, konnte aber von Geschütz und Fuhrwerk nur auf Brücken passiert werden.

Mit zirka 90 Kavalleriepionieren[3]) wurde von 8^0 abends bis 4^0 früh (13.) gearbeitet, um sieben Übergänge zu demolieren, darunter die bei Oblas über die Thaya führende große Holzbrücke und die sehr solide Znaimer Brücke.[4])

Das österreichische Kavalleriekorpskommando am 12. Juli.

FML. Prinz Holstein war mit seinem Stabe in der Nacht zum 12. der über Brünn abziehenden 1. schweren Division nach Pohrlitz vorausgeeilt.

Über die letzten Ereignisse mußte an vier verschiedene Stellen[5]) berichtet werden. Diese Berichte sind eine Zusammenstellung der von den Divisionen eingelangten Nachrichten, eine

---

[1]) Das Telegraphenamt in Znaim hatte seine Tätigkeit schon am 10. Juli beschlossen.

[2]) Seite 92.

[3]) Werkzeug: Krampen, Schaufeln und Hacken.

[4]) Außerdem die gemauerte Brücke über den Mühlgraben nächst der Schallersdorfer Mühle, die Holzbrücken bei Esseklee und Pumlitz, dann die Thayastege bei Tesswitz und Edelspitz.

[5]) Kriegsministerium, Armeekommando, Generaladjutantur und Landesgeneralkommando Wien.

Sichtung fand nicht statt, neben belanglosen Einzelheiten findet sich Wichtiges. Zu einer Zusammenfassung des Aufklärungsergebnisses gelangte man nicht.

Die Daten für eine Meldung folgenden Inhaltes lagen vor: „Die über Iglau vordringende Elbarmee hat mit ihrer Tete gestern Scheletau erreicht, die konzentrisch gegen Brünn vormarschierende 1. Armee dürfte sich im Laufe des heutigen Tages in Besitz der Stadt setzen."

Wenn aber die ganze Sichtungsarbeit in Wien gemacht werden sollte, wodurch für die Berichterstattung an den Monarchen und die Nächstberufenen Zeit verloren wurde, so bildete das Korpskommando nur eine unnötige Zwischeninstanz; es wäre besser gewesen, daß die Divisionen direkt nach Wien meldeten, wie dies Edelsheim vorgeschrieben war.

Im Verlauf des Tages wurde das Hauptquartier nach Grusbach verlegt.

Die Front des Kavalleriekorps hatte sich gegen die Vortage am Abend des 12. erheblich verkürzt; das Korpskommando befand sich nunmehr annähernd hinter der Mitte der Front. Die Entfernungen waren jetzt zu beherrschen und selbst eine, dem Vorschreiten des Gegners angepaßte unmittelbare Leitung, wie sie dem Armeehauptquartier in Zwittau vorgeschwebt hatte, wäre nicht ausgeschlossen gewesen. Statt dessen wird in der nächsten Zeit tagweise und derart vordisponiert, daß man den Divisionen sogar die Aufbruchszeit und das Marschziel vorschrieb. Der geometrische Ordnungssinn des „auf gleicher Höhe erhalten" triumphierte über eine der Lage angepaßte Auftragerteilung.

Überblickt man das Aufklärungsergebnis, welches aus der Gesamtleistung des Korps hervorgegangen war, so fällt sofort auf, daß die wichtigen Kraftverschiebungen im preußischen Echiquier zur Versammlung nach Brünn nicht konstatiert worden waren.

FZM. Freiherr v. Waldstätten klagt die eigene Division an, daß ihr der Linksabmarsch der Elbarmee entgangen sei. Indes waren nach der räumlichen Situation die 2. und 3. schwere Division berufen, diese nicht unwichtige Entdeckung zu machen; seit zwei Tagen hatten jedoch beide Armeekörper die Mitarbeit an der Aufklärung gänzlich aufgegeben.

Das Hauptquartier König Wilhelms.

Der zweitägige Aufenthalt des großen Hauptquartiers in Zwittau war zu Ende gegangen.

In der Nacht zum 12. stand plötzlich Benedetti vor dem Nachtlager des preußischen Ministerpräsidenten, die französische Intervention hatte dringlichere Formen angenommen.

Ihr mit einer stark ins Gewicht fallenden Entscheidung zuvorzukommen, bildete einen zum unaufhaltsamen Vordringen gegen Wien anstachelnden Beweggrund. Hingegen kamen von Seiten der Armeekommanden Klagen über Klagen über den reißenden Kraftverbrauch während der rastlosen Operation; die Gewährung mehrerer Ruhetage wurde dringend erbeten.

Es ist begreiflich, daß es in der Umgebung des preußischen Königs sorgenvolle Gesichter gab; das Dilemma der Lage war dazu angetan. Vom 12. Juli an bis zur Verlängerung des Waffenstillstandes traten die militärischen Forderungen in schwerwiegende Abhängigkeit zu dem in unaufhörlichem Szenenwechsel begriffenen diplomatischen Zwischenspiel.

Benedetti machte in diesen Tagen den Vorschlag zu einer dreitägigen Waffenruhe, die aber von Österreich abgelehnt wurde, weil hieran die Bedingung des Stillstandes aller militärischen Bewegungen geknüpft war, was die Heranziehung der kaiserlichen Südarmee verzögert hätte.[1])

Der Höhepunkt dieser inneren Krise wurde erreicht, als Moltke auf die Frage Bismarcks: „Was werden wir tun, wenn Frankreich marschiert?" erwiderte: „Wir müssen hinter die Elbe zurück."

Die Größe Moltkescher Konzeption leuchtet aus der Zurechtlegung der plötzlich auf den Kopf gestellten Verhältnisse hervor. Mit ruhigem Überblick vermag er für die neue Lage die leitenden Gesichtspunkte aufzufinden. Die hierauf bezugnehmenden Darlegungen entziehen sich indes dem Rahmen dieser Schrift.

Augenblicklich war aber am wichtigsten, die Trennung der österreichischen Nord- von der Südarmee unbedingt aufrechtzuerhalten. Militärische Forderungen der Lage sprachen in erster Linie dafür, aber auch Bismarck hatte darauf hingewiesen. Der in Zwittau am 11. Juli an die 2. Armee ausgegebene Operationsbefehl trägt diesem Gesichtspunkt bereits vollauf Rechnung.[2])

Lettow-Vorbeck hebt nur hervor, daß auch von den am 12. Juli bei Brünn eingetroffenen Truppen der 1. Armee eine Zerstörung der Bahnstrecke Prerau—Lundenburg zu fordern war; die zurück-

---

[1]) Siehe hierüber Ausführliches in Lettow, II, Kapitel IX.

[2]) Die kritischen Tage von Olmütz, Seite 31.

zulegenden Entfernungen waren nahezu dieselben, wie sie von einem von der 2. Armee hiezu bestimmten Detachement überwunden werden mußten.

Bei Betrachtung der Gesamtsituation am Abend des 12. Juli[1]) begreift man die Ungeduld Moltkes, denn noch war ein Abzug der Nordarmee im Marchtal möglich, zwar eine mit Rücksicht auf die 1. Armee gefahrvolle, aber doch ausführbare Operation. Die 2. Armee konnte zur Verhinderung gar nichts beitragen.

Eine andere Frage war die Beschleunigung des Vormarsches auf Wien. Sie zu erzielen, mußte die Versammlung gegen Brünn möglichst schnell aufgehoben, die Elbarmee unbedingt wieder gegen Znaim gelenkt werden.

Obwohl Moltke in einem an diesem Tage an die Gattin gerichteten Brief die Meinung ausspricht, er glaube nicht mehr, daß die Österreicher im freien Felde entgegentreten würden und hoffe, kampflos in Brünn einzuziehen, . . . der Feind wäre unter vierzehn Tagen überhaupt nicht widerstandsfähig, ergeht doch erst am nächsten Tage an die Elbarmee eine sie von ihrem Zuge gegen Brünn entbindende Weisung. Freilich mußte Moltke annehmen, daß im Sinne der Vormittagsdisposition vom 11. das 1. Armeekommando von der ihm übertragenen Befugnis bereits Gebrauch machte.

Der König verließ am 12. das vom Detachement Pape der 2. Armee gesicherte Zwittau und erreichte Schloß Czernahora, wo er sich nun unter den Truppen der 1. Armee befand.

IX.

Der 13. Juli.

Disposition der preußischen 1. Armee.

Prinz Friedrich Karl hatte noch am 12. Juli abends für den nächsten Tag angeordnet, die Avantgarde Mecklenburg habe bis an den Obravaabschnitt südlich Brünn vorzugehen, die 5. und 7. Division in die mährische Hauptstadt einzurücken[2]), endlich das 2. Korps mit der Tete Eibenschitz zu erreichen.

Alle übrigen Truppen sollten ruhen.

Bemerkenswert erscheint, daß sich das Kavalleriekorps seit dem 12. an der Tete der Armee, sogar vor der Avantgarde des Herzogs v. Mecklenburg, befand.

Prinz Albrecht von Preußen, der mit 6 Brigaden ins Feld gezogen war, verfügte augenblicklich nur mehr über 3, mit

[1]) Die kritischen Tage von Olmütz, Beilage 6.

[2]) Brünn hatte sodann eine Besatzung von nahezu 40.000 Mann.

zusammen 3800 Reitern. Die 1. schwere Brigade war zur 2. Armee und die 2. leichte zur Avantgarde abkommandiert. Das Oberkommando der 1. Armee hatte weiters am 12. abends befohlen, daß von Seiten des Kavalleriekorps die Brigade Rheinbaben an das 2. Korps abzugeben sei, um hieraus für diese Armeekolonne eine neue Avantgarde zu bilden. Das Detachement des Herzogs v. Mecklenburg verlor hienach gänzlich die Bedeutung einer Heeresavantgarde.

Prinz Albrecht wollte die Brigade Bismarck, welche sich am rechten Flügel seines Korps schon zum Teil in Eibenschitz befand, an das 2. Korps abgeben. In dem betreffenden Schreiben an seinen Neffen, Prinzen Friedrich Karl, beklagte sich der Korpskommandant über die starken Detachierungen. Für den Fall, als das Armeekommando auf der Bestimmung der Brigade Rheinbaben beharren würde, erwähnt er, daß dann der Dienst der leichten Kavallerie[1]) ausschließlich der Brigade Bismarck mit ihren stark hergenommenen Regimentern zufallen würde.

Das große Hauptquartier in Brünn.

Um 2⁰ nachmittags des 13. Juli hielt König Wilhelm seinen Einzug in Brünn; während seiner Anwesenheit beherbergte ihn das Statthaltereigebäude.

Schweren Herzens entschloß sich die oberste preußische Heeresleitung, den Vormarsch gegen Wien durch eine unumgänglich notwendige Rastpause zu unterbrechen.

An die 1. Armee erging folgender Befehl:

„Brünn, den 13. Juli 1866.

„Des Königs Majestät bewilligen den Truppen der Ersten Armee „nach den bisherigen anstrengenden Märschen eine zweitägige Ruhe.

„Die schon früher nach Turnau dirigierten beiden Ponton-„kolonnen wolle das Oberkommando sogleich durch Landmarsch „nach Pardubitz heranziehen, wo dieselben für ihren später etwa „anzuordnenden Weitertransport mittels Eisenbahn bereitzu-„halten sind.

„Die beantragte Heranziehung von 50 schweren Geschützen „ist einstweilen noch nicht auszuführen; weitere Bestimmung „darüber bleibt diesseits vorbehalten."[2])

---

[1]) Vergl. Anhang I und II.

[2]) Nach Dresden wurde vom großen Hauptquartier telegraphiert, die dorthin dirigierten 50 schweren Geschütze so bereitzuhalten, daß sie über Befehl ohne Zeitverlust mit der Bahn abtransportiert werden könnten. (Preußisches Generalstabswerk.)

Die beiden Schlußabsätze beantworten die Zuschrift des Prinzen Friedrich Karl vom 11. Juli.

Die 2. Armee erhielt gleichzeitig die nachstehenden Direktiven:

„Es wird im allgemeinen auf die früheren Befehle ver-„wiesen, wonach die Zweite Armee unter Basierung auf die „Grafschaft Glatz die Retablierung des nach Olmütz zurück-„gegangenen Feindes sowie Zu- und Abzüge desselben zwischen „Wien und Olmütz zu hindern hat. Letzteres wird sich ins-„besondere durch ein näheres Heranrücken der Zweiten Armee „an die genannte Festung und durch Unterbrechung der Eisen-„bahn an einem geeigneten, von der Armee erreichbaren Punkt „der Straße Lundenburg—Prerau ausführen lassen.[1])

„Behufs der Befehlsvermittlung zwischen dem Hauptquartier „Seiner Majestät des Königs und der Zweiten Armee empfiehlt „sich die Anknüpfung seitens deren Feldtelegraphie am nächst-„gelegenen geeigneten Punkt der Zwittau—Brünner Eisenbahn, „unter welcher Voraussetzung bei der jetzt bestehenden größeren „Entfernung von der täglichen Absendung von Offizieren zu „obigem Behuf Abstand genommen wird.

„Dagegen wolle die Zweite Armee alle für die ferneren „Operationen der Gesamtarmee wichtigen Nachrichten über Stand „und Bewegungen der feindlichen Armee in Olmütz stets um-„gehend auf jenem telegraphischen Wege hieher melden.

„Die Postverbindung über Glatz ist seitens der Zweiten „Armee sobald als möglich herzustellen."

Endlich an die Elbarmee:

„Nachdem die Erste Armee bereits gestern Brünn ohne „Kampf besetzt hat und eine größere Truppenkonzentrierung „hierselbst deshalb unnötig geworden ist, wird hiedurch der für „diesen Fall schon früher erteilte und, wie es scheint, nicht in „Euer Exzellenz Hände gelangte Befehl wiederholt, wonach „nunmehr die gesamte Elbarmee direkt auf Znaim vorzu-„gehen hat.

„Euere Exzellenz wollen die im Schreiben des Obersten „von Schlotheim, d. d. Trebitsch, den 12. Juli, mittags 2 Uhr[2])

---

[1]) Vergl. Seite 111 und 126.

[2]) Vergl. Seite 102.

„hieher gemeldeten Anordnungen für den Marsch der Elbarmee „in Richtung auf Lundenburg obigem Befehl entsprechend sofort „modifizieren."

Die Vormittagsdisposition vom 11. erreichte das Hauptquartier der Elbarmee erst am 13. Juli 6^{15} abends, somit nach 55 Stunden.

Dispositionen der Elbarmee.

In Trebitsch wartete man am 12. Juli sehnlichst auf eine Anordnung Moltkes; noch immer waren die Direktiven vom 9. Juli maßgebend, welche die Armee gegen Brünn wiesen. In deren Ausführung war es am heutigen Tage zu einer Kollision mit dem 2. Korps bei Eisenberg gekommen.

Als aber das große Hauptquartier kein Lebenszeichen von sich gab, wurde eine Disposition für den 13. à deux mains verfaßt, durch welche der 1. Armee ausgewichen werden und die Möglichkeit aufrechterhalten bleiben sollte, sich in weiterer Folge entweder gegen Brünn oder gegen Znaim wenden zu können.

Demnach wurde die Hauptkraft der Armee in den Raum Jarmeritz—Slawietitz—Namiest dirigiert: General v. Schöler erhielt den Auftrag, mit dem Gros der Avantgarde Wolframitzkirchen zu erreichen.

Anordnungen des Wiener Kriegsministeriums vom 12. Juli.

Das Wiener Kriegsministerium fungierte noch am 12. Juli als die dem Kavalleriekorps vorgesetzte Kommandostelle. Die folgenden Direktiven sollten das Verhalten der vom Prinzen Holstein befehligten Divisionen regeln; die Randbemerkungen, die von dem Original des ministeriellen Erlasses übernommen sind, stammen von der Hand des Generalstabschefs, Oberst Schmidt.

„Die drei schweren Kavalleriedivisionen haben in das March- „feld zu rücken und sich dort am rechten Flügel des Florids- „dorf und Stadlau umfassenden Brückenkopfes, gestützt an die „äußersten Gürtelforts aufzustellen.

Nur so lange möglich, als der Feind nicht über Lundenburg, Hohenau, Drosing, Dürnkrut abrückt.

„Sollte feindliche Übermacht trotz des Schutzes, den das „Feuer der Forts gewährt, dann noch einen weiteren Rückzug „notwendig machen, so werden schon jetzt Anstalten getroffen, „mehrere Übergänge über die March herzurichten und am rechten „Ufer mit kleinen Brückenköpfen zu sichern.

Wo?

Was weiter hinter der March?

„Im Marchfeld hat die Kavallerie die Bestimmung, eine „kräftige Verteidigung des Brückenkopfes durch Offensivstöße „zu unterstützen.

Sämtliche unterstehenden Kavallerieabteilungen marschieren seit 20./23. Juni fortwährend, haben keinen Rasttag gehabt, daher Hufbeschläge, Pferdeausrüstung schon sehr schadhaft; sind stets in anstrengendem Vorpostendienst gewesen; eine kräftige Unterstützung der Verteidigung des Brückenkopfes durch Offensivstöße ist vor mehreren Tagen Ruhe nicht zu erwarten. Wohin Kolonnenmagazine?

„Die 1. leichte Division hat die Bestimmung, durch den „Gürtel der Brückenkopffforts zu rücken, die Donaubrücken zu „passieren und dann ihre Aufstellung im Tullnerfeld am rechten „Donauufer zu nehmen.

„Letzteres wurde dem Divisionskommando bereits bekannt-„gegeben.[1])

„Für die Bewegungen, die im Bereich des Brückenkopfes „vorgenommen werden, ist besonders darauf Rücksicht zu nehmen, „daß die Wirkung der Geschütze von den Vorwerken nicht ge-„hindert werde. Sollte das Drängen des Gegners in den letzten „Tagen aufhören, so wäre dies ein Zeichen, daß die feindliche „Hauptmacht sich östlich gegen Brünn und Lundenburg zieht, „dann wäre der Rückzug unter Fühlung mit dem Feinde langsam „fortzusetzen, unter allen Umständen aber zu verhindern, daß „die Kavallerie von der Donau abgedrängt wird.

„Da ein ernstlicher Widerstand vor dem Anlangen im „Donautal nicht beabsichtigt wird, so hat das Kriegsministerium „auch keine Infanterie zu den Divisionen disponiert.

„Die Kavallerie vollkommen intakt in die Ebenen „des Donautales zu bringen, wo sich Gelegenheit zu „erfolgreichen Aktionen ergeben wird, sei das Haupt-„augenmerk Eurer Hoheit."

Ersichtlich bestand in Wien die Meinung, man würde es im Marchfeld zunächst nur mit den über Iglau vorgerückten und von der Division Edelsheim konstatierten Kräften des Feindes zu tun haben.

Hiedurch wird der Beweis geliefert, daß nur allein die 1. leichte Kavalleriedivision ihren Aufklärungsaufgaben oblag und durch die Menge der von ihr erbrachten Nachrichten auf die Vorstellung der in Wien den Ereignissen folgenden Personen in der angedeuteten Art einwirkte.

Der etwas sprunghafte und nicht sehr konzis verfaßte Erlaß zeitigt mannigfache Erwägungen. Das Kavalleriekorps (beziehungsweise die 3 schweren Divisionen) sollte nach den vorstehenden Bestimmungen am nördlichen Donauufer bleiben und dem gegnerischen Drucke gegen Osten ausweichen. Vermutlich wurde diese Richtung mit Rücksicht auf die Nordarmee gewählt. Der Flußlauf der March erschwerte trotz etwa hergerichteter Übergänge dieses Manöver. Sachgemäßer scheint eine Verwendung des Korps auf-

[1]) Der betreffende Erlaß traf in Klosterbruck am 13. Juli, 12^{15} nachts ein.

wärts der Residenz, gleichfalls nördlich des Stromes. Für die Divisionen des rechten Flügels war zur Erreichung des geeigneten Raumes unter Umständen ein zweimaliger Uferwechsel bei Wien und Krems notwendig. Westlich der Vorrückungszone der feindlichen Armeen ließ sich dann eine Gruppierung annehmen, aus welcher nicht nur die Aufklärung günstige Ausgangspunkte gefunden hätte, sondern auch der kleine Krieg gegen die Verbinbindungen der Preußen geführt werden konnte. Hiezu war aber vor allem ein Maß der Schlagfertigkeit der Kavallerie erforderlich, welches sie nach dem Zeugnis des Generalstabschefs dermalen nicht besaß.

Weiterer Verwendung mußte sonach eine Retablierungsfrist vorangehen.

Dispositionen des Kavalleriekorps für den 13. Juli.

Noch in Pohrlitz am 12. Juli, 3^0 nachmittags hatte das Korpskommando für den 13. eine Marschdisposition ausgegeben. Es sollten gelangen:

Die 1. leichte Kavalleriedivision nach Jetzelsdorf, Arrièregarde zwischen Kallendorf und Haid.

Die 1. Reservedivision nach Nikolsburg, Arrièregarde bei Muschau.

Die 2. Reservedivision bei Grusbach, Arrièregarde bei Moskowitz.

Die 3. Reservedivision bei Haugsdorf, Arrièregarde wie die 1. leichte Division.

Die 1. schwere Division hatte die rechte Flanke über Lundenburg zu decken. Alle Divisionen sollten um 6^0 früh aufbrechen.

Das durch die Vereinigung der Divisionen Edelsheim und Coudenhove geschaffene Verhältnis entbehrte der Regelung.

Die Brigade Mondel.

Es erübrigt hier nachzutragen, daß die Brigade Mondel am 9. Juli noch vor ihrer Einwaggonierung in Lettowitz vom Kriegsministerium den Auftrag erhalten hatte, nicht mit ihrem Korps bis Floridsdorf zu fahren, sondern in Lundenburg auszuwaggonieren und die Deckung der Bahn Wien—Olmütz zu übernehmen, auf welcher der Abtransport der Nordarmee stattfinden sollte.

Die Situation der am 10. Juli auswaggonierten Brigade ist der Beilage 7 zu entnehmen.[1])

---

[1]) Die am 11. Juli bei Lundenburg beginnenden fortifikatorischen Arbeiten, die Verstärkung der Brigade durch eine versprengte Kürassierabteilung, dann die Korrespondenz Mondels mit Holstein hinsichtlich der Beteiligung des Kavalleriekorps an der Bahndeckung behandelt: „Die letzte Operation der Nordarmee", IV.

Am 12. Juli wurde von einem Geniezug das Geleise der Strecke nach Brünn auf eine Länge von etwa 230 *m* abgetragen und nach Lundenburg zurückgeschafft.

Die 1. schwere Division.

Vom rechten Flügel beginnend, wird nunmehr wieder über die Vorgänge bei den Divisionen des österreichischen Kavalleriekorps berichtet.

Prinz Solms brach um 4° früh aus dem Biwak bei Pohrlitz auf und langte gegen 10° vormittags bei Nikolsburg an. Wegen der in der dortigen Gegend herrschenden Wasserarmut wurde das Lager gegen Drasenhofen verlegt.

Kür. 9 hatte die aus Beilage 7 ersichtliche Vorpostenaufstellung bezogen, hinter welche Kür. 6 zurückgegangen war. Ersteres Regiment erhielt den Auftrag, die in seinem Sicherungsbereich liegenden Thayaübergänge zur Zerstörung herzurichten.

Das Korpskommando hatte, um den Wünschen der Brigade Mondel einigermaßen zu entsprechen, angeordnet, daß die Division Solms ein Regiment über Lundenburg dirigiere, welches dann im Marsche über Hohenau die „Eklairierung des Marchtales" zu bewirken hätte.

Das hiezu bestimmte Kür. 11 erreichte am 13. Juli abends Eisgrub.

Im Stabsquartier der 1. schweren Division war man nach den nicht ganz zutreffenden Aussagen eines gefangenen Husaren der Meinung, dem preußischen 4. Korps gegenüberzustehen, bei welchem sich angeblich drei schwere und drei leichte Kavallerieregimenter befanden.

Südlich Brünn stand indes, wie aus Beilage 7 zu ersehen ist, das preußische Kavalleriekorps.

Außer den durch die Ablösung der Vorposten und durch die teilweise Räumung von Eibenschitz für das anrückende 2. Korps hervorgehenden Bewegungen fand bei diesem preußischen Heeresteil keine nennenswerte Unternehmung statt. Das Vorgehen des Obersten Freiherrn v. Scholley am Vorabend hatte entschieden Eindruck gemacht. In einem Schreiben aus dem Korpshauptquartier wird den preußischen Divisionen aufgetragen, „sich wegen der Sicherheitsmaßregeln gegen den Feind, der anscheinend näher und tätiger vor unserer Front ist als in letzter Zeit, zu einigen".

Von Kanitz wurde um 1° nachmittags die Eskadron 2/Kür. 2 mit zehn Wagen zur Fouragierung nach Pohrlitz und Umgebung ausgeschickt. Bei diesem Orte und Urspitz kam es hiedurch zu

hitzigen Scharmützeln zwischen einzelnen Requisitionskommanden und den über die Vorpostenlinie vorgegangenen österreichischen Patrouillen von Kür. 9. Um 9^{30} abends nach Aufbringung eines Quantums von 500 Scheffel Hafer und 250 Stück Brot war die preußische Eskadron mit zwei gefangenen Stadion-Kürassieren wieder in Kanitz eingerückt.

Die auf Vorposten befindlichen, übermüdeten Kürassiere der Division Solms glaubten indessen noch bis Mitternacht feindliche Infanterie, Kavallerie und Geschütze gegenüber zu sehen; so wenigstens lauteten die eingelangten Meldungen.

Auch aus der Gegend von G. Pawlowitz waren in der Nacht alarmierende Gerüchte über das Erscheinen starker Reiterei in das Biwak südlich Nikolsburg gedrungen. Die Entsendung von Kür. 4 ließ den Spuk zerstieben.

Die 2. schwere Division.

Die Division Zaitsek sollte nach der Disposition am 13. in Grusbach bleiben.

Die Akten des Korpskommandos, welches sich ebenfalls in Grusbach befand, enthalten den Befehl an das Divisionskommando, unter Zurücklassung eines schweren und eines halben leichten Regiments an letzterem Orte noch heute nach Laa abzumarschieren. Im Operationsjournal der Division Zaitsek heißt es: „Da die anderen Divisionen zurückgingen, marschierte die 2. Division um 8^{0} abends nach Laa."

Auch Grusbach wurde indes aufgegeben und die Vorposten bis Höflein zurückgenommen.

Die Akten versagen die Motivierung dieser Vorgänge, weil an die Stelle des schriftlichen der mündliche Verkehr zwischen dem Korps- und dem Divisionskommando getreten war.

Die Vorgänge bei Znaim.

Auf Grund der Korpsdisposition wurde im Stabsquartier zu Klosterbruck von GM. Freiherrn v. Edelsheim für den 13. angeordnet, daß die Brigaden um 8^{0} früh nach Jetzelsdorf — Brigade Fratricsevics über Retz — abzumarschieren hatten. Die Brigade Wallis sollte sogleich zwei Eskadronen gegen Mramotitz vorschicken, um Dr. 2 aufzunehmen.[1]) Es scheint, daß zur Zeit schon ein Einvernehmen mit der Division Coudenhove gepflogen worden war, wonach Edelsheim die Aufklärung auf und westlich der Chaussee Znaim—Wien übernahm, die 3. schwere Division sich gegen Osten anschloß.

Während Oberstleutnant Giusti in Ausführung des vorerwähnten Auftrages mit 1, 2/Dr. 1 durch die Stadt gegen die

[1]) Diese Disposition wurde auch nach dem Eintreffen des Kriegsministerialerlasses (Seite 116) nicht geändert.

Znaimer Anhöhe ritt, ertönte hinter ihm ein dumpfer Knall, welcher von der beabsichtigten Zerstörung der Thayabrücke bei Oblas herrührte. Die Wirkung von drei über die Fahrbahn gelegten Sprengtonnen erwies sich indes völlig ungenügend, erst durch Abbrennen eines Brückenfeldes wurde die gewünschte Unbrauchbarmachung erzielt.[1]) Bei dem westlich Znaim über die Thaya führenden Übergang warf man die Brückendecke ab, die geplante Zerstörung der Tragkonstruktion durch Torpedos mißlang ebenfalls.

Auf preußischer Seite war GM. Graf v. d. Goltz mit seiner Brigade und den Bataillonen II/33 und II/56 sowie 2 Batterien um 5^{30} früh von Gröschlmauth aufgebrochen und sollte bis Mramotitz gelangen.

Vor ihm zogen sich die Windisch-Graetz-Dragoner langsam zurück und wurden gegen 9^{0} vormittags von den beiden Eskadronen Giustis aufgenommen.

Der Oberstleutnant ließ nunmehr auf der Znaimer Anhöhe zwei Züge zum Feuergefecht absitzen und beabsichtigte durch eine möglichst breite Entwicklung der Schützen den Gegner über die Schwäche der eigenen Kräfte zu täuschen, um die feindliche Vorrückung zu Gunsten der Brückenzerstörung tunlichst zu verzögern.

Dr. 2 durchfurtete unterdessen die Thaya und rückte in das Biwak bei Jetzelsdorf.

GM. Graf v. d. Goltz entschloß sich, bei Mramotitz nicht Halt zu machen, sondern sich ohne Verzug in den Besitz von Znaim zu setzen. Von der Infanterie seines Detachements nahm er anfangs nur eine Kompagnie 33 — ohne Gepäck — mit, später folgten noch zwei Kompagnien von II/33.

Über Edmitz und Brenditz suchte der Feind die Flanken der Savoyen-Dragoner zu umspannen und erreichte auch schließlich dadurch, daß Oberstleutnant Giusti die Höhen nächst dem heutigen Exerzierplatz freigab. Durch lange andauernde Plänkeleien war immerhin einige Zeit gewonnen worden.

Nun mußte in scharfer Pace durch die steilen, schlechtgepflasterten Straßen von Znaim gegen die Thaya hinabgeritten werden[2]); die Eskadron 1/Dr. 1 durchfurtete die Thaya bei der Genieakademie, 2/Dr. 1 bei Oblas.

---

[1]) Die Arbeiten wurden durch einen Pionierzug von Hus. 9 ausgeführt.

[2]) Oberstleutnant Harrenreich — damals Kommandant des 1. Zuges der 1. Eskadron erzählt: „Der Gegner rückte mit vorgeschobenen Infanterieplänklern gegen Znaim vor; ich hatte inzwischen mit meinem abge-

Der Feind war mit Hus. 7 den Dragonern hartauf gefolgt[1]); Oberleutnant v. Younga hatte durch einen quer über die enge Gasse aufgefahrenen Lastwagen den nachjagenden Preußen vorübergehenden Aufenthalt bereitet.

Als die feindlichen Husaren hinter Alt-Schallersdorf die Thaya erreichten, schlug ihnen vom jenseitigen Ufer ein heftiges Feuer der bei Oblas teilweise zum Fußgefecht abgesessenen Dragonerdivision entgegen[2]), welches zunächst ein weiteres Vorgehen hemmte. Die große Brücke hüllten Flammen und Rauch ein.

Um 11° waren auch die preußischen Kompagnien 6, 7, 8/33 in Znaim angelangt. Die erstere ging sofort bis an die Thayabrücke vor, entwickelte sich am Nordufer des Flusses und führte ein Feuergefecht mit den jenseits befindlichen Dragonern.

So kam der Mittag heran.

Von der Brigade Wallis standen seit dem Morgen 3, 5, 6/Dr. 1 samt der halben Brigadebatterie in Kallendorf, der Rest der Division biwakierte südlich Jetzelsdorf.

Die 3. schwere Division war um 6° früh von ihrem Biwakplatz aufgebrochen und gelangte auf Feldwegen über Gerstenfeld nach Haugsdorf, wo südlich des Ortes rechts neben der Division Edelsheim ein Lager bezogen wurde. Ul. 11 war nach Kallendorf disponiert, um gemeinsam mit den Savoyen-Dragonern die Sicherung gegen Norden zu bestreiten; gewiß kein einwandfreies Verfahren.[3])

Unterdessen hatte GM. Graf v. d. Goltz seine Truppen[4]) südlich Znaim versammelt und beschloß nach 2° nachmittags, den Gegner vom nördlichen Thayaufer zu vertreiben.

Ein heftiges Feuergefecht entbrannte nunmehr zwischen den durch den Fluß getrennten Parteien.

---

sessenen Zuge die Lisière besetzt und führte ein Feuergefecht. Die Vorrückung des Gegners stockte hiedurch. Als ich nun von meiner linken Seitenhut (Führer Hoini) auch noch die Meldung erhielt, daß feindliche Husaren bereits in Znaim eingedrungen seien, brach ich das Gefecht ab, ließ aufsitzen, durchritt, vom Gegner hart bedrängt, Znaim und passierte die Thaya durch die Furt bei Klosterbruck."

[1]) Von den vier zur Stelle befindlichen Eskadronen war die 2. östlich um Znaim geritten, 3, 4, 5/Hus. 7 verfolgten mitten durch die Stadt hindurch.

[2]) Auch hier kämpfte der Zug Harrenreichs.

[3]) Vergl. Beilage 7.

[4]) Die Husarenbrigade und deren Batterie, dann II/33 und II/56.

Die zwei österreichischen Eskadronen wurden durch die eben am Gefechtsfeld eintreffende Eskadron 6/Ul. 11 verstärkt.

Als die preußische Eskadron 5/Hus. 7 aufwärts der von den Dragonern besetzten Flußstrecke sich anschickte, die Thaya zu durchfurten, brach Oberstleutnant Giusti den gegen große Überlegenheit geführten Kampf ab und ging mit den 3 Eskadronen gegen Kallendorf zurück.

Vorher hatte Rittmeister Freiherr v. Dreihann mit drei Zügen seiner Eskadron (6/Ul. 11) einen erfolgreichen Vorstoß gegen den immer hitziger vordrängenden Feind ausgeführt.

Als gegen 5^0 nachmittags die Nachricht von diesen Ereignissen im Lager bei Jetzelsdorf eintraf, führte GM. Graf Wallis Hus. 10 und die hier befindliche halbe Brigadebatterie nach Kallendorf zur Unterstützung der Dragoner vor. Die im Lager verbliebenen Regimenter sattelten und hielten sich ebenfalls zum Eingreifen bereit.

Als bis 7^0 abends keinerlei Anzeichen auf eine weitere Vorrückung der Preußen hindeuteten, wurde die in Beilage 7 dargestellte Nächtigung bezogen.

General v. Schöler war auf die Meldungen v. d. Goltz' über die Vorgänge bei Znaim mit dem seit 11^0 vormittags bei Wolframitzkirchen lagernden Gros der Avantgarde um 5^0 nachmittags aufgebrochen und erreichte gegen Abend die Stadt und Umgebung. Die in der Genieakademie zu Klosterbruck aufgefundenen Vorräte an Karten und Schreibmaterial bildeten für die Preußen eine sehr erwünschte Beute.

Die Brigade Goltz lagerte südöstlich Znaim, 5/Hus. 7[1]) und 7/33 hatten am linken Thayaufer Vorposten bezogen.

Bei der Division Edelsheim waren dauernd Gerüchte von dem Vorgehen einer preußischen Kolonne über Retz eingelaufen. Nicht weniger als vier Entsendungen[2]) von Jetzelsdorf und Kallendorf gegen Retz, Gnadlersdorf und Schattau fanden statt, bis endlich die Grundlosigkeit dieser Nachrichten festgestellt war.

Unausgesetzt gingen Dragoner- und Ulanenpatrouillen von Kallendorf gegen die feindliche Vorpostenlinie vor, einer Patrouille von 2/Dr. 1 gelang es, bei hereingebrochener Dämmerung einen preußischen Husaren gefangenzunehmen.

Der Ausbreitung des Gegners auf dem südlichen Flußufer wurde stets durch neuerliches Anreiten der beiden vorne befindlichen kaiserlichen Eskadronen entgegengewirkt.

---

[1]) Wurde später von einer Eskadron Hus. 11 abgelöst.

[2]) 1 Zug Dr. 2, 1 Zug Hus. 10, ½ Eskadron Dr. 1, ½ Eskadron Ul. 11.

Das österreichische Kavalleriekorpskommando.

Prinz Holstein verlegte am Nachmittag des 13. sein Hauptquartier von Grusbach nach Laa.

Das Landesgeneralkommando in Wien hatte am 11. für die vier Divisionen einen Marschplan verfaßt, womit der seinerzeitigen Aufforderung des mährischen Landesgeneralkommandos entsprochen, den nicht gekannten Intentionen des Kommandos der Nordarmee aber zuwidergehandelt wurde.

Dieser Marschplan fixierte folgende Stationen:

	13. Juli	14. Juli	15. Juli	16. Juli	17. Juli
1. leichte Division	Jetzelsdorf	O. Hollabrunn	Stockerau	Wien	Tullnerfeld
1. schwere „	.	Poisdorf	Gaunersdorf	Marchfeld	.
2. „ „	.	Laa	Ladendorf	Ulrichskirchen	Marchfeld
3. „ „	Haugsdorf	O. Hollabrunn	Stockerau	Marchfeld	.

Die vorliegende Instradierung wurde den Divisionen direkt vom Landesgeneralkommando übermittelt, sie erhielten das Elaborat am 13. beziehungsweise 14. Juli.

Beim Kavalleriekorpskommando traf der Marschplan erst am letzteren Tage ein.

Indessen hatte Prinz Holstein noch vor dem Abreiten von Grusbach am Vortag eine andere Disposition für die Divisionen herausgegeben:

	14. Juli	15. Juli
1. leichte Division	O. Hollabrunn (Guntersdorf)	Stockerau (Göllersdorf)
1. schwere „	Poisdorf (Drasenhofen)	Wilfersdorf (Poisdorf)
2. „ „	Staatz (Laa)	Asparn a. d. Zaya (Staatz)
3. „ „	Enzersdorf (Mailberg)	Leitzersdorf (G. Mugl)

Die eingeklammerten Ortsbezeichnungen bestimmten jene Punkte, an denen die Arrièregarde zurückzulassen war.

Aus diesen sich kreuzenden Anordnungen ergaben sich Schwierigkeiten und Anfragen. Im Hauptquartier beklagte man sich, von den Divisionen zu wenig im laufenden gehalten zu werden. Der Prinz ordnete an, daß täglich zweimal Bericht zu erstatten sei.

Zu den an anderer Stelle[1]) stehenden Ausführungen über die Beteiligung des Kavalleriekorps an dem Schutze der Bahn Olmütz—

[1]) Die letzte Operation der Nordarmee, VI.

Wien wäre noch hinzuzufügen, daß die Bewegung der kaiserlichen Reiterei mit dem Verhalten der Brigade Mondel immerhin im Zusammenhang stand, beide Heereskörper durften nur vor ausgesprochener Überlegenheit zurückgehen.

Ein schriftlicher Befehl des Kriegsministeriums vom 10. Juli an das Kavalleriekorps, der Brigade Mondel zwei Eskadronen ständig zuzuweisen, traf erst am 21. Juli ein, als sich die Kavallerie schon südlich der Donau befand.

Daß ein unökonomischer Parallelismus in der Tätigkeit der in der Gegend von Nikolsburg—Lundenburg stehenden Kraftgruppen eingetreten war, zeigt schon die Betrachtung der Beilage 7.

Des Nachdenkens wert wäre eine anders geartete Verwendung des Kavalleriekorps: es ist dies die Versammlung der drei schweren Divisionen zwischen Lundenburg und Czeicz, um einen Schleier zu bilden, hinter welchem sich die damals schon beschlossene Operation der Nordarmee marchabwärts vollziehen konnte.

Selbstredend hätte die Verwirklichung dieses Gedankens schon 1 bis 2 Tage früher eingeleitet werden müssen.

Noch eines Aktenstückes vom 13. Juli ist Erwähnung zu tun. Bei den Divisionen des Kavalleriekorps hatte sich eine erhebliche Zahl maroder — namentlich gedrückter — Pferde angesammelt, die als Impedimenta mitgeführt wurden. Prinz Holstein richtete an das Kriegsministerium nunmehr das Ersuchen, die Abgabe dieser Tiere an die Depots der Regimenter gestatten zu wollen.

X.

Der 14. Juli.

Die 1. und Elbarmee.

Die Masse der preußischen 1. Armee genoß am 14. Juli die vom König genehmigte Erholungsrast.

Nur die 8. Division wurde dicht an Brünn herangeschoben, wo nunmehr vier Divisionen versammelt waren, vermutlich weniger aus operativen Rücksichten, als um die Ressourcen der Stadt auszunützen.

Prinz Friedrich Karl ordnete weiters an, daß die dem 2. Korps zugewiesene Brigade Rheinbaben des Kavalleriekorps über Kromau, dann die Brigade Bismarck über Pohrlitz zur Rekognoszierung der Thayaübergänge vorgehen sollten.

Die Gegenvorstellungen des Prinzen Albrecht wegen Gewährung eines Rasttages dürften zur Zeit der Ausgabe obiger Disposition noch nicht beim Armeekommando eingelangt gewesen sein.

Mündliche Verhandlungen unterbrachen vermutlich die Kontinuität des schriftlichen Verkehrs. Bekannt ist nur, daß am 14. Patrouillen der Kavalleriedivision Alvensleben[1]) gegen Süden, 2 E/Dr. 3 der Brigade Bismarck über Kromau vorgingen.

Aus einem Schreiben des Prinzen Albrecht an seinen Neffen geht hervor, daß ersterer die große Rekognoszierung für den 15. Juli plante und sich vom Armeekommando die Bewilligung erbat, alle vier Brigaden hiezu verwenden zu dürfen.

Die Märsche der Elbarmee am 13. Juli waren noch unter dem Gesichtspunkt ausgeführt, sich den Richtungswechsel nach Brünn oder Znaim offen zu halten.

Aus den im Laufe des 13. eingelangten Mitteilungen der 1. Armee entnahm General v. Herwarth, daß die Unterstützung dieser Armee nicht erforderlich sein dürfte. In der für den 14. entworfenen Disposition ließ der General sonach die Armee im allgemeinen auf die in Znaim befindliche Avantgarde Schöler aufschließen.

Die am 14. durchgeführten Märsche sind aus Beilage 7 zu erkennen.

Auf dem Ritte von Trebitsch nach Tajkowitz brachte um 8° früh ein Feldjäger den Befehl Moltkes zum Marsche gegen Znaim[2]), welcher bereits in Ausführung begriffen war.

Dispositionen des großen Hauptquartiers.

Aus den am 14. in Brünn erlassenen Direktiven des großen Hauptquartiers gehen sowohl die Situationsbeurteilung als auch die Absichten Moltkes mit vollkommener Klarheit hervor.

Das Schriftstück ist an die drei Armeekommanden und die Gardelandwehrdivision gerichtet und lautet:

„Brünn, den 14. Juli 1866.

„Nach Ablauf der den Truppen der Ersten Armee von des „Königs Majestät bewilligten zweitägigen Ruhe soll diese Armee „den weiteren Vormarsch über die Thaya auf Wien antreten, „wozu derselben die Straßen:

„*a*) Eibenschitz—Laa—Ernstbrunn,

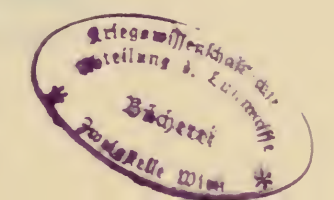
„*b*) Dürnholz—Ladendorf,

„*c*) Muschau—Nikolsburg—Gaunersdorf

---

[1]) Von den 1. G. Ul.

[2]) Vergl. Seite 114.


Kriegswissenschaftliche Abteilung d. Landmasse Bücherei Zweigstelle Wien

„zur Verfügung gestellt werden. Außerdem dirigiert sich ein „Detachement, dessen Stärkebemessung dem Oberkommando der „Ersten Armee überlassen bleibt, auf Lundenburg. Die weit „vorzuschiebende Avantgarde desselben hat so bald als möglich „die Eisenbahn nach Prerau für den Feind unfahrbar zu machen, „wogegen aber die Eisenbahnstrecke Brünn—Lundenburg—Gänserndorf für unsere Zwecke zu konservieren und deshalb nach „Maßgabe des Vorrückens zu besetzen und jede Beschädigung „derselben zu hindern ist.

„Die durch diesseitigen Befehl vom gestrigen Tage auf Znaim „dirigierte Elbarmee marschiert von dort aus auf den beiden Straßen:

„*a*) Jetzelsdorf—O. Hollabrunn,

„*b*) Joslowitz—Enzersdorf im Tal

„und entsendet außerdem ein Detachement auf Maissau, um von „hier aus später gegen die obere Donau zwischen Tulln und „Krems zu demonstrieren.

„Um bei diesen Bewegungen der Ersten und der Elbarmee „im Bedarfsfalle eine gegenseitige Unterstützung sicherzustellen, „wird bestimmt, daß die Thaya bei Muschau und Znaim mit „den beiderseitigen Hauptkräften am 17. d. M. zu überschreiten ist.

„Die Erste Armee instradiert ihre beiden schon früher nach „Turnau dirigierten Pontonkolonnen mittels Landmarsches über „Pardubitz längs der Brünner Eisenbahn auf Brünn; desgleichen „läßt die Zweite Armee sogleich ihre sämtlichen Pontonkolonnen „nach Brünn abrücken. Die Marschtableaus für die Pontonkolonnen sind seitens der beiden Oberkommandos baldigst hieher „einzureichen, damit wegen etwaigen Weitertransports derselben „auf der Eisenbahn disponiert werden kann.

„Die Gardelandwehrdivision v. Rosenberg setzt sich am „16. d. M. unter einstweiliger Zurücklassung eines Detachements „in Prag nach Pardubitz in Marsch. Ferner wird schon jetzt „nachrichtlich mitgeteilt, daß es nach Eintreffen der Division „v. Bentheim in Prag in der Absicht liegt, diese unter Anschluß „des Besatzungsdetachements der Division von Prag aus, sowie „auch eventuell diese letztere Division von Pardubitz aus, „mittels Eisenbahn zur Hauptarmee heranzuziehen, wobei dann „aber von der Division Bentheim eine Infanteriebrigade, ein „Kavallerieregiment, eine Batterie in Prag zurückzulassen sind. „Die näheren Bestimmungen über diesen Eisenbahntransport „müssen bis zur erfolgten wirklichen Inbetriebsetzuug der Prag—„Brünner Eisenbahn noch vorbehalten bleiben.

„Das Hauptquartier Seiner Majestät des Königs bleibt bis „auf weiteres noch in Brünn, welches mit einem Detachement „der Ersten Armee besetzt zu halten ist. Alle drei Armeen „etablieren sogleich Briefrelaisstationen zwischen ihren Haupt- „quartieren und Brünn. Durch Vermittelung dieses Briefrelais „sind täglich die neuesten Vorkommnisse und die Absichten für „den folgenden Tag hieher zu melden. Die Erste Armee wird „noch insbesondere auf Sicherung ihrer rückwärtigen Etappen- „linie nach Brünn Bedacht zu nehmen haben."

Moltke teilt in dieser Disposition die gegen die Donau bei Wien führenden Straßenzüge auf die Armeen des Prinzen Friedrich Karl und des Generals v. Herwarth auf; eine Begrenzung der Bewegungsräume wird nicht fixiert.

Die oben enthaltene Bestimmung der gleichzeitigen Überschreitung der Thaya am 17. wurde durch eine noch am selben Tage (14.) ausgegebene Ergänzungsdisposition aufgehoben[1]) und die Länge der Tagesetappen demnach dem Ermessen der Armeekommanden anheimgestellt. Die am Göllersbach und der Zaya liegenden Endpunkte der den Armeekommanden zugewiesenen Straßenzüge konnten in etwa drei Tagen erreicht werden.

Durch die Heranziehung der Pontonkolonnen wird der vom Prinzen Friedrich Karl ausgesprochene Wunsch berücksichtigt.

Die Nachdirigierung des 1. Reservearmeekorps bezweckt, sich aller Kräfte zu der anscheinend bevorstehenden Entscheidung zu versichern, um die Überlegenheit zu erlangen.

Die Divisionen des österreichischen Kavalleriekorps.

Den Divisionen des österreichischen Kavalleriekorps waren für den 14. ihre Marschziele angegeben. Aus der Tatsache, daß die Teten der feindlichen Armeen an diesem Tage nicht weiter vordrangen, ergab sich, daß diese Art der Disponierung nicht dem Verfahren entsprach, welches bei Bildung des Kavalleriekorps vorgeschwebt hatte.

Die Situation am 14. abends ist aus Beilage 7 zu ersehen.

Der Kommandant der 1. schweren Division, Prinz Solms, hatte am 13. Juli eine Depesche — ab Lundenburg, 8^{30} abends — an das Kriegsministerium gerichtet:

---

[1]) Aus den eingesendeten Dispositionen der Armeekommanden hatte man im großen Hauptquartier ersehen, daß die Überschreitung der Thaya mit den Teten schon für den 15. in Aussicht genommen war.

„Oberst Pollak[1]) meldet von den Vorposten, daß Pohrlitz „besetzt, in Brünn für gestern und heute durch Plakate für „45.000 Mann Quartier angesagt wurde.

„Der König von Preußen wurde in Brünn erwartet. Man „glaubt morgen an eine allgemeine Vorrückung.

„Starke Kolonne auf der Iglauer Straße nach Znaim."

Die am 14. ausgeschickten Patrouillen von Ul. 4 stießen mit gegnerischen zusammen und brachten Gefangene zurück.[2]) Die Besetzung von Pohrlitz wurde gemeldet[3]), Nuslau vom Feinde frei gefunden. Die Brücken bei Muschau und U. Wisternitz wurden von Ul. 4 zerstört.[4])

Nach der Disposition des Korpskommandos sollte die 2. schwere Division am 14. mit der Hauptkraft bis Staatz zurückgehen. In diesem Sinne sind auch die in den Feldakten erliegenden Anordnungen des Divisionskommandanten verfaßt; die Vortruppen hatten in der Linie Neudorf—Laa—Altenmarkt zu sichern.

Aus welcher Ursache dann später bis in die für den nächsten Tag vorgeschriebene Nächtigungsstation Asparn a. d. Zaya marschiert wurde, ist nicht zu ermitteln.

Über den Feind war keine andere Nachricht im Divisionsstabsquartier eingelaufen, als daß eine feindliche Ulanenpatrouille südlich Grusbach gesehen worden war.

Hinsichtlich der Sicherung[5]) ist bemerkenswert, daß auf jeder der beiden von Laa gegen Mistelbach führenden Straßen 2 Kürassiereskadronen und 1 Ulaneneskadron vorgeschoben waren. Diese Mischung von schwerer und leichter Kavallerie hielt man somit damals für solche Aufgaben zweckmäßig.

Die bei Laa über die Kanäle führenden Übergänge waren von der Arrièregarde unpraktikabel gemacht worden. Hiezu war ein Detachement von Kür. 5 zurückgeblieben.

Die 3. schwere Division war nach dem Marschplan des Landesgeneralkommandos Wien im Begriff nach O. Hollabrunn

---

[1]) Kommandant von Kür. 9.

[2]) Bei Frainspitz eine Patrouille von den 1. G. Ul. (4 Reiter).

[3]) Irrtum. Auch eingeschickte Meldungen über bei Eibis und Muschau gesehene preußische Infanterie beruhten auf Täuschung.

[4]) Erstere abgebrannt; über die Unbrauchbarmachung der letzteren fehlen Angaben.

[5]) Vergl. Beilage 7.

zu marschieren, in der Gegend von Wullersdorf langte jedoch die Disposition des Korpskommandos ein, worauf GM. Graf Coudenhove die Richtung nach Enzersdorf im Tale einschlug.

Bei der 1. leichten Kavalleriedivision lösten sich innerhalb der Brigade Wallis die Regimenter im Vorpostendienst ab. 1, 2/Hus. 10 begann von Retz seine Patrouillierungen gegen Westen und Osten; der Rest des Regiments übernahm die Vorposten bei Kallendorf.

Bald wurde konstatiert, daß der Feind seine nunmehr auch aus Infanterie bestehende Vorpostenlinie bis auf die Höhen 2 *km* südlich Neu-Schallersdorf vorgeschoben hatte.

Vormittags wurde in Seefeld eine feindliche Ulanenpatrouille von einer Patrouille von Dr. 1 überfallen und gefangengenommen.

Am Nachmittag kam es ebendort zu einem Patrouillenzusammenstoß.[1]) Bei diesen Scharmützeln zeigten die nur von Unteroffizieren geführten Patrouillen beider Teile außerordentlich viel Unternehmungslust.

Die Brigaden Fratricsevics und Appel waren um 5^0 früh abmarschiert und hielten in O. Hollabrunn eine längere Rast.

Die Abendsituation ist aus Beilage 7 zu entnehmen. GM. Freiherr v. Edelsheim hatte sich nicht nach den Dispositionen des Landesgeneralkommandos gerichtet, sondern war nach den später verfaßten Weisungen des Kriegsministeriums im Marsche nach Wien begriffen, dessen Etappen er sich selbst wählen durfte.

Das Kavalleriekorpskommando.

Das Hauptquartier des Prinzen Holstein wurde am 14. Juli von Laa nach Asparn a. d. Zaya verlegt.

Von den vier Divisionen des Korps hatte die 1. leichte intensive Fühlung, die 1. schwere war nur durch Patrouillenbegegnungen mit dem Feinde in Kontakt gekommen; die beiden Mitteldivisionen vollführten Reisemärsche.

„Es ist fühlbar, daß der bis gestern geübte Druck mit der Ankunft an der Thaya nachgelassen hat", schrieb das Korpskommando nach Wien. Durch Feststellung der feindlichen Vorpostenlinie — wie dies bei der Division Edelsheim einzig und allein geschah — wäre aber zu ermitteln gewesen, daß die preußischen Heeresteten am 14. nicht weiter vorrückten.

---

[1]) Hieran beteiligte sich auch eine Patrouille von Kür. 12.

In Wien hatte am Vortag FM. Erzherzog Albrecht das Kommando der operierenden Armeen übernommen.[1])

Im Korpshauptquartier zu Asparn trafen folgende Direktiven des Erzherzogs ein:

„Euer Hoheit erhalten hiemit den Befehl, den Rückzug „mit dem Ihren Befehlen unterstehenden Kavalleriekorps in „folgender Weise durchzuführen:

„Die drei schweren Kavalleriedivisionen sind gleich nach „Erhalt des Befehls zum Rückzug durch den Brückenkopf bei „Wien, und zwar ausschließlich über die Stadlauer Brücke auf „die Simmeringer Heide zu instradieren, allwo dieselben im „Halbkreis von drei Meilen in die Entfernung von Wien, also „ungefähr innerhalb des Rayons Fischamend, Schwadorf, Trais-„kirchen und Münchendorf in enge Kantonierung zu verlegen „und die Donau in dieser Strecke mittels kleiner Detachements „und stehenden Patrouillen, Zuhilfenahme vorhandener Wasser-„fahrzeuge etc. etc. zu bewachen ist.

„Die leichte Division des GM. Baron Edelsheim ist anzu-„weisen, unter Rücklassung der Brigade Oberst Appel, welche „die Bewachung der ganzen Strecke nunmehr zu übernehmen „und nur nach Maßgabe, als der Feind sehr drängt, den Rückzug „durch den Brückenkopf und die Taborbrücke, Klosterneuburg „nach Tulln anzutreten hat, mit zwei Brigaden den Marsch „sogleich durch den Brückenkopf über die Taborbrücke nach „Tulln anzutreten, wo ihr sodann im Verein mit Jägerabtei-„lungen des 3. Armeekorps die strengste Bewachung der Donau-„strecke von Krems bis Klosterneuburg — sowie die Patrouil-„lierung von Krems aufwärts — obliegt.

„Es wird sodann diese Division vom Tage des Eintreffens „in Tulln dem Kommando des 3. Armeekorps bis auf weiteren „Befehl unterstellt.

„In bezug auf die Verpflegung ist sich unverzüglich mit „dem Landesgeneralkommando Wien ins Einvernehmen zu setzen.

„Brigade Mondel ist in Kenntnis zu setzen."

Hieraus ist zu ersehen, daß das Armeeoberkommando beabsichtigte, das Kavalleriekorps, gleichviel ob der Gegner drängte oder nicht, auf das Südufer der Donau zurückzunehmen.

---

[1]) Vergl. hierüber „Die letzte Operation der Nordarmee" und „Die Donauverteidigung".

Prinz Holstein traf nun für diesen Marsch die in der folgenden Tabelle zusammengefaßten Anordnungen:

	15. Juli	16. Juli	17. Juli
1. leichte Kavdiv.	Stockerau	Wien	.
1. schwere[1]) „	Schrick	Wolkersdorf	Wien
2. schwere[2]) „	Ladendorf	Ulrichskirchen	Wien
3. schwere „	Stockerau	Lang Enzersdorf, Strebersdorf	Wien
Korpshauptquartier	Ulrichskirchen	Wien	Laxenburg

Weiterinstradierung durch Landesgeneralkommando Wien (hinsichtlich Brigade Appel vide Befehl des Erzherzogs). Am 17. Juli haben die 1. schwere um 6^0 früh, die 2. schwere um 4^0 früh und die 3. schwere um 3^0 früh aufzubrechen.[3]) Die Kolonnenmagazine sind einen Tag voraus auf die Simmeringer Heide zu schicken.

[1]) Das über Lundenburg—Hohenau dirigierte Regiment hatte am 16. nach Stillfried zu reiten und sich am 17. Juli seiner Division anzuschließen.

[2]) Von der Arrièregarde in Laa war eine Eskadron auf der Straße über Eichenbrunn derart zurückzudisponieren, daß sie am 15. nach Ernstbrunn und am 16. nach Harmannsdorf gelange. Zweck: Verbindung mit der 3. Division.

[3]) Die Festsetzung dieser Aufbruchsstunden geschah wegen des Überganges über die Stadlauer Brücken.

Da die angeordneten Märsche im Durchschnitt entsprechend große Tagesleistungen verlangten, so war anzunehmen, daß die einzelnen Etappen ohne Behelligung durch den Gegner eingehalten werden konnten.

In der Nacht zum 15. Juli, 1^{30} traf in Asparn ein zweiter Befehl des Armeeoberkommandos ein. Hievon sind für das spätere Verhalten des Kavalleriekorps die folgenden Textstellen von Bedeutung:

„Das Korpskommando hat sogleich mit der in Lundenburg „stehenden Brigade die Verbindung herzustellen und ihr noch „heute eine Eskadron zuzusenden, welche erst nach Eintreffen „der Brigade Mondel in Wien wieder zum Kavalleriekorps ein„zurücken hat.

„Um den Rückzug der obigen[1]) Kolonne zu protegieren, „hat das Kavalleriekorps möglichst noch bis 16. in seiner „gegenwärtigen Aufstellung standzuhalten und erst dann den „Rückmarsch in der bereits anbefohlenen Weise sukzessive, wenn

[1]) Sächsische Kavalleriekolonne.

„es das übermächtige Nachdrängen des Feindes gebietet, anzu-
„treten; wobei übrigens noch bemerkt wird, daß die Haupt-
„armee heute von Olmütz aufgebrochen ist und den
„Marsch nach Wien bewirkt."[1])

Dieser Befehl enthielt eine wichtige prinzipielle Änderung gegenüber dem vorangegangenen. Das Kavalleriekorps war sonach in seinen Bewegungen wieder von der Vorrückung des Feindes abhängig gemacht worden. Die vorher ausgegebene Instradierung entsprach nicht mehr dem neu erhaltenen Auftrag.

Der vom Prinzen Holstein sofort an die Divisionen geschickte Befehl, am 15. in der am Vortag eingenommenen Aufstellung zu verbleiben, traf zwei von ihnen bereits in der Fortsetzung der Bewegung gegen Süden.

XI.

Die Anlage der preußischen Operation gegen Lundenburg.

Eintreffen der Nachricht vom Abzug der Nordarmee aus Olmütz.

In der Nacht vom 14. zum 15. Juli traf in Brünn der Hauptmann Mischke aus dem Hauptquartier der preußischen 2. Armee mit der Nachricht ein, „daß der größte Teil der

[1]) Der erst nach Fertigstellung des Bandes: „Die letzte Operation der Nordarmee" entstandene Plan, in drei weiteren Bänden den noch fehlenden Teil der Operationen nach Königgrätz darzustellen, brachte es mit sich, daß die Schilderung der ebenerwähnten Vorgänge bruchstückweise an mehreren Stellen der Gesamtschrift aufgenommen wurde. Zur Orientierung und um den Zusammenhang herzustellen, diene die nachstehende kurze Rekapitulation: FZM. Ritt. v. Benedek hatte am 11. Juli beabsichtigt, die sächsische Reiterdivision, drei k. k. Ulanenregimenter und die Kavalleriebatterien der Armeegeschützreserve sowie einige Trains am 12. Juli über Prossnitz, Prödlitz, Czeicz, Eisgrub und Wolkersdorf nach Wien zu dirigieren. („Die kritischen Tage von Olmütz", Seite 39 und 40.) Diese später wieder abgeänderte Maßnahme wurde durch ein Schreiben Benedeks an Crenneville in Wien bekannt. Da das Vorgehen der Preußen gegen Brünn diese Kolonne gefährdete, richtete das Kommando der operierenden Armeen an das Kommando der Nordarmee, an die sächsische Reiterdivision, an die Armeegeschützreserve und die Brigade Mondel, endlich an das Kavalleriekorps die Weisung, daß die fragliche Kolonne nach Osten abzubiegen, bei Göding die March zu überschreiten und den Marsch am linken Ufer fortzusetzen habe. Oberst Mondel erhielt schon am 14., 9° abends den Auftrag, sich mit der mehrerwähnten, hauptsächlich aus der sächsischen Reiterei bestehenden Kolonne in Verbindung zu setzen und die drei ersterwähnten Befehlsschreiben weiterzubefördern. Der an das Kavalleriekorps gerichtete Auftrag ist oben zitiert. Das Kommando der Nordarmee erhielt den Befehl am Gefechtsfeld von Tobitschau, ebenso langte dort die

österreichischen Streitkräfte aus Olmütz abgerückt und im Marsch auf Prerau sei".[1])

Diese Meldung kann nur mündlich erstattet worden sein, da in den Akten des Berliner Kriegsarchivs hierüber nichts vorliegt.[2])

Schließt man aber aus den Aufzeichnungen der Angehörigen des Stabes der 2. Armee — Tagebücher des Kronprinzen, Blumenthals, Stosch' und Verdys auf die damals bestehenden Anschauungen, so dürfte das große Hauptquartier folgendes erfahren haben:

Sehr beträchtliche Kräfte der österreichischen Nordarmee haben die Festung verlassen; am 14. zogen die letzten Staffeln vor der Front der 2. Armee vorüber.[3])

Hiedurch war eine gänzlich veränderte operative Lage geschaffen.

Freilich hatte man die Notwendigkeit schon seit einigen Tagen erkannt, die Nordarmee von der Donau abzudrängen und ihre Vereinigung mit den sich dort sammelnden österreichischen Kräften unter allen Umständen zu hindern. Das Problem der Ausführung dieses Gedankens unter den geänderten Verhältnissen stellte Moltke indes vor eine Doktorfrage allerersten Ranges. Die nächsten Erwägungen mußten sich damit befassen, die wahrscheinlichste Ausführung der von Benedek eingeleiteten Operation herauszufinden.

Der Abmarsch der Nordarmee — auch nur mit Teilen — im Marchtal war mit Rücksicht auf die dem Gegner doch gewiß bekannte Situation der preußischen 1. Armee ein ungeheures Wagnis.

Als westlichste Marschlinie für die Österreicher konnte, wenn sich Benedek dennoch hiezu entschloß, die Straße über Kremsier nach Ung. Hradisch am rechten, sodann weiter auf dem linken Marchufer über Holics in Betracht kommen.

In Wirklichkeit war das in Olmütz entworfene Marschtableau noch weit waghalsiger, da man im Marchtal mit vier Korps in

---

direkt an die Armeegeschützreserve gerichtete Ausfertigung ein. („Die kritischen Tage von Olmütz", Seite 123, 124). Das Kommando der sächsischen Reiterdivision, welches unterdessen mit dem 4. Korps marschiert war, bekam den Befehl am 15. in Zdaunek. („Die letzte Operation der Nordarmee", Seite 27.)

[1]) Militärische Korrespondenz. Krieg 1866. Seite 263.

[2]) Eine an den G. d. I. Mischke, Jugendfreund Kaiser Friedrichs III., gerichtete Anfrage traf den am 7. März 1906 verblichenen General bereits auf dem Sterbelager. Der wichtige Wortlaut seiner Meldung ließ sich daher nicht mehr feststellen.

[3]) Bekanntlich verließ die letzte Staffel der Nordarmee Olmütz erst zwei Tage später. Vergl. „Die letzte Operation der Nordarmee", II.

zwei Tagesstaffeln noch dazu bis Göding am rechten Ufer marschieren wollte. Der letztgenannte Ort war am 17. und 18. Juli von dieser endlos langen Kolonne zu durchziehen.

Nach dem Bericht aus Konitz, dem Hauptquartier der 2. Armee, ließ sich in Brünn mutmaßen, daß die Räumung von Olmütz mindestens schon am 13. begonnen hatte. Im Marchtal konnte alsdann die Tete der hier abrückenden Kolonne bis zum Abend des 15. bis Ung. Hradisch — war aber der Aufbruch schon am 12. erfolgt — bis Strassnitz gelangt sein.[1])

Zur Verwehrung dieses Abzuges stand nun zunächst die preußische 1. Armee zu Verfügung. Es kam darauf an, gegen welchen Raum sie zu dirigieren war.

Wünschenswert mußte es sein, den österreichischen Teten vorauszueilen, sich ihnen von Süden vorzulegen, um das Marchtal abzusperren. Die Situation der 1. Armee sowie der Zug der Kommunikationen wies als naheliegendste Maßnahme darauf hin, die Erreichung der Marchstrecke Landshut (bei Lundenburg)—Göding anzustreben. Die Vorrückung der Armee in südöstlicher Richtung war zweckmäßiger als eine scharfe Schwenkung gegen Osten, welche sich infolge minderwertigerer Kommunikationen nicht mit der wünschenswerten Schnelligkeit ausführen ließ. In beiden Fällen konnte sich der Gegner, wenn es ihm nicht gelungen war, die kritische Zone im Marchtal vor Ankunft der Preußen zu passieren, dem Zusammenstoß dadurch entziehen, daß er über die Karpaten auswich. Bei dem vorgeschlagenen Verfahren war indes die Wahrscheinlichkeit verringert, daß erhebliche Kräfte der Österreicher gegen Süden entkommen konnten, ebenso minderte sich der Zeitverlust im Falle eines Luftstoßes.

Im großen Hauptquartier wußte man überdies aus der eingesendeten Disposition, daß die 1. Armee am 15. Juli früh den Vormarsch gegen Süden antreten werde. Gegenbefehle für eine rechtzeitige Schwenkung direkt nach Ost mußten zu spät kommen.

Die Marchstrecke Landshut—Göding konnte in zwei Tagmärschen erreicht werden. War der Gegner schon am 12. aufgebrochen und nur mit einer Tagesstaffel auf der am linken Ufer führenden Straße in sehr großen Etappen marschiert, dann konnte er aber auch bereits entwischt sein, wenn die 1. Armee am 17. Juli früh zur Marchforcierung schritt.

---

[1]) Tagmärsche zu zirka 20 *km* vorausgesetzt.

Es handelt sich nun noch vom Standpunkt der preußischen Heeresleitung um Erwägung der Frage, wie sich das Kräfteverhältnis bei einem möglicherweise stattfindenden Zusammenstoß stellen würde.

Nahm man wieder den wahrscheinlichsten Fall an, daß nur eine Tagesstaffel — also nach damaligen Ständen etwa zwei Korps, eventuell noch eine Kavalleriedivision — auf die bezeichnete Linie verwiesen war, so hatte diese Staffel einen Gefechtsstand von beiläufig 40.000 Mann, 2500 Reitern und 120 Geschützen.

Die vier zunächst zur Hand befindlichen Divisionen (5., 6., 7., 8.), dann die Kavalleriedivision Alvensleben der 1. Armee genügten sonach, um das numerische Gleichgewicht herzustellen. Wenn das in Olmütz am 13. Juli ausgegebene Marschtableau zur Ausführung gelangt wäre, so hätten die Preußen im Marchtal noch einen zweiten österreichischen Echelon zu bekämpfen gehabt. Alles kam dann darauf an, daß sich die 2. Armee im Rücken der abziehenden Nordarmee geltend machte und das von der 1. Armee noch erübrigende 2. Korps rechtzeitig zur Stelle gebracht wurde. Geschickte, von keinen Zufälligkeiten durchkreuzte Disponierung vermochte dem kaiserlichen Heere auch in diesem Falle überlegene Kräfte entgegenzustellen.

Ging somit die 1. Armee mit der Kavalleriedivision und zwei Infanteriedivisionen über Klobouk gegen Göding, mit je einer Division über Bilowitz und Lundenburg, endlich mit dem 2. Korps über Auspitz vor, dann war man nicht nur bei dem ersterwähnten, für wahrscheinlich gehaltenen Verfahren dem Gegner gewachsen, sondern auch bei der Eventualität, die sich aus der tatsächlichen Ausführung des Olmützer Marschtableaus ergeben hätte.

Die weiteren Betrachtungen über das hier gestellte Problem mögen nach der Wiedergabe der von den Preußen getroffenen Anordnungen Platz finden. Hieraus werden auch die von obigen abweichenden Anschauungen des großen Hauptquartiers hervorgehen.

Die von Moltke an die drei Armeekommanden gerichteten Direktiven sind in verschiedenen Ausfertigungen verfaßt: sie wurden der Einfachheit halber hier in eine einzige gleichlautende zusammengezogen:

„Brünn, den 15. Juli 1866, 8° früh.

„Nach einer in dieser Nacht eingegangenen Meldung der „Zweiten Armee ist der Feind von Olmütz abgerückt und teil„weise oder ganz in Marsch auf Prerau." — —

Daß ein Marsch erheblicher Kräfte am rechten Ufer der March von Olmütz nach Kojetein, wie er tatsächlich stattfand, der Aufmerksamkeit der 2. Armee entgehen konnte, nahm Moltke somit gar nicht an.

„Die Erste Armee bedarf bei Brünn einer Unterstützung „durch die Zweite nicht, deren Aufgabe noch jetzt ist, Olmütz „zu beobachten und den weiteren Abzug des Gegners möglichst „zu verzögern."

Blumenthal schrieb als Randglosse zu dieser Textstelle: „Wenn er abgezogen ist, so kann der Abzug nicht verhindert werden." Moltke hatte aus der Ferne aber besser gesehen[1]; am 14. Juli war eben nur die erste Tagesstaffel abgerückt.

Moltkes Ablehnung einer Unterstützung der 1. Armee für ihr weiteres Vordringen gegen Süden ist die Antwort auf die von Blumenthal gemeldete Disponierung des Garde- und des 6. Korps nach Boskowitz und Lettowitz, statt nach Konitz und Gewitsch.

„Es wird demzufolge die Zweite Armee angewiesen, das „Garde- und 6. Korps auf dem kürzesten Wege nach Olmütz „heranzuziehen, die heute gegen Prossnitz heranrückenden „Korps aber in der Richtung auf Kremsier und Napajedl „in Marsch zu setzen, um wieder Fühlung an den Feind zu „gewinnen." . .

„Ist beides unmöglich, wird daher nicht geschehen," schrieb Blumenthal im Ärger über die Durchkreuzung seiner Pläne mit dem Garde- und 6. Korps. Moltke wollte, daß die etwa im Marchtal abziehenden österreichischen Kräfte von der 2. Armee im Rücken gefaßt und der über Lundenburg vorstoßenden 1. in die Arme getrieben werden sollten.

Blumenthal hatte hingegen zwei Korps nach Brünn dirigiert, die nicht mehr rechtzeitig gegen Olmütz herangezogen werden konnten, was dem großen Hauptquartier unbekannt war. Sollte er nun mit zwei Korps March-abwärts vorrücken und die Festung unbeobachtet hinter sich lassen, bis die beiden anderen Korps endlich herangekommen waren?

„Infolge der eingetretenen Verhältnisse werden die Erste „und die Elbarmee, welche heute an der Thaya stehen, den „bereits angetretenen Marsch auf Wien einstweilen aufgeben „müssen.

---

[1]) Vergl. „Die kritischen Tage von Olmütz" hinsichtlich der Erfolge, welche der 2. Armee entgangen waren.

„Die Erste Armee, welche heute mit der 8. Division bereits „Göding erreicht[1]), wird sich morgen, den 16. d. M., gegen Lunden- „burg konzentrieren, um dem Feinde den Rückzug nach Wien „wie nach Pressburg zu verlegen, eventuell, um ihn mit fünf „Armeekorps anzugreifen."[2])

Der Ausdruck „Konzentrierung bei Lundenburg" ist gewiß nicht wörtlich zu nehmen. Hinsichtlich des einzuschlagenden Verfahrens ließ sich zur Zeit eben nur eine ganz allgemeine Direktive geben.

Nach heutigen Anschauungen vermißt man bei der nur auf höchst ungewissen Grundlagen aufgebauten Operation einen Hinweis darauf, die Kavallerie ausgiebig zu verwenden, wohl auch sich der Marchübergänge rechtzeitig zu versichern.

Moltke scheint also, wie sich aus obigem ergibt, dennoch mit der Möglichkeit eines Abzuges der ganzen Nordarmee im Marchtal gerechnet zu haben, weil er von der Absicht der Österreicher, den direkten Rückzug nach Wien erzwingen zu wollen, spricht. Eine solche Operation zum Gelingen zu führen, vermochte nur ein voller Schlachterfolg. Numerische und geographische Verhältnisse begünstigten dies keineswegs.

Die Blumenthalschen Randglossen spendeten der beabsichtigten Verwendung der 1. Armee ein lobendes „sehr gut", ohne daß aber der Generalstabschef selbst Anstrengungen zur Mitwirkung im Moltkeschen Sinne zu machen gewillt war.

„Zur Sicherung dieser Operation [der 1. Armee auf Lunden- „burg] dirigiert sich die Elbarmee von Znaim aus über Laa nach „Wilfersdorf und rekognosziert in der Richtung auf Wien. Im „Falle, daß von dort feindliche Streitkräfte vorgehen sollten, „wird die Elbarmee sich auf die Erste Armee zurückziehen und „es wird sodann von den näheren Umständen abhängen, ob wir „uns mit 6½ Armeekorps[3]) gegen die österreichische Nord- oder „Südarmee wenden."

Hielt denn Moltke eine solche Offensive der Südarmee für möglich? Es ließen sich gegenteilige Aussprüche von ihm anführen.[4])

---

[1]) Traf nicht zu. Brünn—Göding = 56 *km*.

[2]) 1. Armee . . . . . 3 Korps,
2. „ . . . . . 2 „

[3]) 1. Armee . . . . . 3 Korps.
2. „ . . . . . 2 „
Elbarmee . . . . . 1½ „

[4]) Vergl. Seite 112.

Freilich legen die Tatsachen Zeugenschaft dafür ab, daß der gleich unwahrscheinliche Abmarsch der Nordarmee im Marchtal wirklich in Olmütz geplant und Moltkes Rechnen mit allen überhaupt denkbaren Eventualitäten berechtigt war.

Der Auftrag zum Linksabmarsch der Elbarmee, um sie zur Sicherung gegen Süden und gleichzeitig zur Mitwirkung an einer bevorstehenden Entscheidung heranzuziehen, entspricht den Forderungen der Lage.

„Die auf Kremsier und Napajedl dirigierten Korps der „Zweiten Armee haben wie eine stark vorgeschobene Avantgarde „der Ersten Armee zu operieren, sich mit dieser in Verbindung „zu setzen und eventuell auf sie zu stützen."

Blumenthal meint hiezu: „Ist wirklich nicht zu verstehen."

„Die Anordnungen über den 16. hinaus können mit Sicher„heit erst getroffen werden, wenn das Oberkommando der „2. Armee an Ort und Stelle ermittelt haben wird, ob nur Teile „oder die ganze Armee Olmütz verlassen hat, doch wird schon „jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß die Eisenbahnlinie „Oderberg—Mhr. Weißkirchen—Lundenburg für unsere eigene „Benützung von großer Wichtigkeit werden kann, daß dieselbe „daher nicht zu zerstören, sondern namentlich in Prerau mög„lichst gegen Unternehmungen von Olmütz her zu schützen „und, wo sie unterbrochen, sofort wieder herzustellen ist. Die „desfalls nötigen Befehle nach Oberschlesien wolle das Königliche „Oberkommando gefälligst erteilen." [1])

Vollzog sich der Abmarsch einer Kolonne der Nordarmee am linken Marchufer, wie dies anfänglich im Kalkul als der wahrscheinlichste Fall hingestellt worden war, so mußte bei der 1. Armee mit einer Flußforcierung gerechnet werden. Da dies mit entsprechender Schnelligkeit zu geschehen hatte, erscheint es verwunderlich, daß Moltke die Aufmerksamkeit des Armeekommandos auf die notwendigen Vorkehrungen nicht hinlenkte.

Bei der Fülle der möglichen Fälle dürfte es der Generalstabschef mit Bedacht unterlassen haben, um nicht vorgefaßte Meinungen zu erzeugen.

Sicherlich mußte man in Brünn fühlen, daß man am Vorabend großer Ereignisse stand. Wohltuend berührt, daß trotz gespannter Lage kein treibender oder drängender Beisatz die ruhige Aus-

[1]) Diesem Auftrag wurde durch Dirigierung des mit dem Infanterieregiment Nr. 63 zu vereinigenden Detachements Knobelsdorff nach Grulich entsprochen.

führung der Befehle durch die empfangenden Stellen in eine die Überlegungsfrist kürzende Hast hineindrängt.

Hauptmann Mischke, der Abgesandte der 2. Armee, war am Abend des 14. Juli von Konitz abgegangen. Er konnte die über 60 *km* messende Wegstrecke nach Brünn mit Rücksicht auf die Nacht kaum sonderlich schnell zurücklegen, traf sonach in den ersten Morgenstunden in Brünn ein. Befanden sich die eben besprochenen Dispositionen nicht vorbereitet in der Aktenmappe des Generalstabes, dann war die um 8^0 früh erfolgende Ausgabe sicherlich eine Arbeitsleistung ersten Ranges.

Unter den aufgefangenen österreichischen Aktenstücken befindet sich im preußischen Kriegsarchiv auch die Disposition Benedeks vom 11. Juli zum Abmarsch von Olmütz. (Ausfertigung an das sächsische Korps.) Daß sie Moltke damals vorgelegen hat, ist ausgeschlossen. Seine an die 2. Armee gerichteten Anordnungen bezeugen dies.

XII.

Die preußische 1. Armee und die drei schweren Reservekavalleriedivisionen am 15. Juli.

Vom König waren zwei Rasttage bewilligt worden[1]; die Ablehnung des Vorschlages zu einer dreitägigen Waffenruhe scheint indes die ungesäumte Wiederaufnahme der Operationen veranlaßt zu haben. Auf Grund der am 14. Juli im großen Hauptquartier ausgegebenen Direktiven wurden an diesem Tage beim 1. Armeekommando die folgenden Anordnungen getroffen. Bei dem für die Hauptkraft der Armee zur Zeit noch befohlenen Marsch gegen Süden hatte auf der Straße nach Nikolsburg die Avantgarde des Herzogs v. Mecklenburg vorauszugehen und sich des Thayaüberganges bei Muschau zu versichern, die 6. Division der Avantgarde bis Pohrlitz zu folgen. Dispositionen des Prinzen Friedrich Karl.

Dem rechten Armeeflügel voran, sollte das Kavalleriekorps mit allen vier Brigaden in der Richtung auf Grusbach und Dürnholz vorrücken und die etwa nördlich des Jaispitzbaches und der Thaya befindliche österreichische Kavallerie über diesen Abschnitt zurückwerfen.[2]

Das 2. Korps hatte den Raum Misslitz—Kromau—Hosterlitz zu erreichen.

---

[1]) Vergl. Seite 113.

[2]) Im Sinne von Prinz Albrechts Antrag. Vergl. Seite 125. Die Brigade Rheinbaben sollte erst nach Beendigung des Auftrages so bereitgestellt werden, daß sie dem 2. Korps am nächsten Tage als Avantgarde vorangehen konnte.

Der vorstehend angeführte Teil der Anordnungen des Prinzen Friedrich Karl blieb auch ungeändert, als infolge des Abmarsches der Nordarmee die neuen Weisungen aus dem großen Hauptquartier ergingen.

Nach den ursprünglichen Direktiven vom 14. Juli sollte die 1. Armee ein Detachement gegen Lundenburg dirigieren; der Prinz hatte hiezu die 7. Division bestimmt, welche am 15. mit der Tete bis G. Niemtschitz marschieren sollte. Außerdem war aber die 8. Division angewiesen, über Klobouk abzurücken und Göding am 16. zu erreichen.[1])

Die 5. Division hatte am 15. in Brünn zu bleiben.

Als im Armeehauptquartier Moltkes Disposition von 8 ^{0} früh einlangte, wurde abändernd bestimmt, daß die 7. Division noch am 15. Juli mit der Tete Auspitz erreichen und die 5. Division statt des Rasttages am Nachmittag von Brünn in den Raum Turas, Sokolnitz, Satschan, Mönitz vorzurücken habe. In Brünn blieben zwei Bataillone als Besatzung zurück.

Somit konnten im Laufe des 16. Juli nur drei preußische Divisionen in der Gegend von Lundenburg der angeblich Marchabwärts rückenden Nordarmee entgegentreten.

Da der 6. Division befohlen wurde, sich der Zwittawaübergänge bei G. Raigern und Seelowitz zu versichern, dürfte die Absicht bestanden haben, äußerstenfalls auch diese Division gegen Lundenburg heranzuziehen.

Immerhin leuchtet durch die Anordnungen des Prinzen Friedrich Karl hindurch, daß er den Abmarsch erheblicher Kräfte des Gegners im Marchtal nicht für allzu wahrscheinlich hielt. Die Tatsachen gaben ihm Recht.

Die von ihm erlassene Weisung, die Bahn Lundenburg—Olmütz nicht zu zerstören, scheint nicht an ihre Adresse gelangt zu sein.[2])

Der Vormarsch der preußischen Avantgarde des Herzogs v. Mecklenburg.

Die Avantgarde des Herzogs v. Mecklenburg brach um 5 ^{0} früh von G. Raigern[3]) auf und erreichte über Pohrlitz um die Mittags-

---

[1]) Letzteres vermutlich auf Grund mündlicher Vereinbarungen in Brünn, da die Direktiven des großen Hauptquartiers vom 14. hierüber nichts vorschrieben.

[2]) Diese Bahnstrecke wurde am 15. bei Göding vom Detachement Langermann unterbrochen.

[3]) Marschordnung: Avantgarde: Ul. 11, F/18, eine Batterie. — Gros: 3 E/2. G. Dr., Hus. 3, Dr. 2 (über Befehl des Prinzen Friedrich Karl von der

stunde die Thaya, wo infolge der abgebrannten Brücke die weitere Vorrückung gehemmt war.

Am jenseitigen Ufer zeigten sich kaiserliche Ulanenpatrouillen, hinter ihnen auch eine geschlossene Reiterabteilung in der Stärke von zwei Zügen.

Die Pionierzüge der preußischen Infanterie schritten alsbald an die Arbeit, um den Übergang zu ermöglichen. Die neben der Brücke durch die Thaya führende Furt wurde durch Entfernung einer großen Anzahl von Eggen, welche auf den Flußgrund gelegt worden waren, praktikabel gemacht. Vorher hatten einzelne, stärkere Patrouillen des I. R. Nr. 60 die Thaya nach Zurücklassung ihrer Monturen, fast nur mit Gewehr und Munition versehen, übersetzt und durch ihr Feuer die österreichischen Ulanenpatrouillen vom Ufer vertrieben.

Um 4^{30} nachmittags durchfurtete die preußische Eskadron 2/Ul. 11 den Fluß, sie sollte gegen Nikolsburg rekognoszieren und in Bergen und U. Tannowitz fouragieren.

Die Ulanen drangen in steter Fühlung mit dem Gegner unter fortgesetzten Plänkeleien, unterstützt durch die ihnen trotz ihrer primitiven Adjustierung zur Seite bleibenden Patrouillen der 60er, allmählich bis an den Südrand von Nikolsburg vor.

Unterdessen hatten die Infanteriepioniere bei Muschau unter Benützung der teilweise stehen gebliebenen Brückenjoche Laufstege hergestellt, so daß noch vor Eintritt der Dunkelheit die restlichen 3 E/Ul. 11 und die Bataillone F/18 und F/48 auf das südliche Ufer übergehen konnten. Die letzteren sicherten die Übergangsstelle durch Vorposten in großem Bogen von Guldenfurt über U. Tannowitz, Bergen gegen U. Wisternitz.

Von der 6. Division wurde die Pionierkompagnie 3/3 nach Muschau vordisponiert, welche am 16. in der Zeit von 3^{0} früh bis 10^{0} vormittags eine Notbrücke über die Thaya herstellte.

Das preußische Kavalleriekorps.

Das Kavalleriekorps des Prinzen Albrecht hatte westlich Pohrlitz um 8^{0} früh treffenweise bereitzustehen. Man beabsichtigte eine Vorrückung der beiden Divisionen in Gefechtsformation im engsten Einklang durchzuführen, schien also ernsten Widerstand vorauszusetzen. An Aufklärungsmaßnahmen dürfte niemand gedacht haben.

---

6. Division zur Verfügung gestellt), eine Batterie, I.R. 60, F/48, Jg. 4 (3 Kompagnien), 1 E/2 G. Dr., eine Batterie, Sanitätsanstalt, Trains, 1 Kompagnie Jg. 4. — Zusammen 6 Bataillone, 16 Eskadronen, 3 Batterien.

Die in das zweite Treffen bestimmte Division Hann traf zuerst ein, das Einlangen der Division Alvensleben verzögerte sich so lange, daß die erstere um 8^{30} früh Befehl erhielt, allein über Wostitz gegen die Strecke Dürnholz—Grusbach vorzugehen. Dies geschah: die Brigade Goltz erhielt die Richtung auf Dürnholz, die Brigade Bismarck auf Grusbach.

Die endlich eingelangte Division Alvensleben folgte im zweiten Treffen.

Die Brücke bei Dürnholz war zerstört; ihre augenblickliche Herstellung wurde dem Bürgermeister bei schwerer Strafe anbefohlen. Der Übergang bei Grusbach über den Jaispitzbach erwies sich unversehrt. Bei ersterem Orte durchfurtete die Eskadron 1/Kür. 2 die Thaya und ritt bis Guttenfeld vor, wo sie anfangs Vorposten aufstellen sollte. Die Verbindung mit der am südlichen Ufer befindlichen Kavallerie der Avantgarde Mecklenburg wurde hergestellt, mit österreichischen Ulanenpatrouillen kam es wiederholt zu kleineren Scharmützeln. Die Eskadron ging am Abend infolge eines mißverstandenen Befehles wieder gegen Dürnholz zurück und stellte am Südufer knapp vor der wieder benützbar gemachten Brücke Vorposten auf.

Über den Feind hatte man erfahren, daß in Nikolsburg 70 Ulanen, 3 Eskadronen Kürassiere und ein österreichischer Fuhrenpark stünden.[1]) Das Kavalleriekorps nächtigte im Raume Irritz, Moskowitz, Grusbach[2]), Dürnholz.

Nachtruhestellung der 1. Armee.

Die am Abend des 15. Juli von der preußischen 1. Armee eingenommene Nächtigungssituation ist aus „Die letzte Operation der Nordarmee", Beilage 1 zu entnehmen.[3])

---

[1]) Traf nicht zu.

[2]) Zwei Geschütze waren hier an den südlichen Ortseingang vorgezogen.

[3]) Über die Vorgänge bei der 5., 7. und 8. Division, dann beim Zerstörungsdetachement Langermann orientiert Kapitel IV des bezeichneten Bandes. Erst bei dem vorliegenden Bande war es nach langwieriger Arbeit im Berliner Kriegsarchiv möglich, unter Zuhilfenahme der Kriegstagebücher sämtlicher Truppenkörper die täglichen Nächtigungsräume festzustellen. In den hier beiliegenden Oleaten sind die Kantonnementsgrenzen der Armeekörper mit voller Genauigkeit enthalten.

Um die unwesentlichen Abweichungen gegenüber der obbezeichneten Beilage richtigzustellen, folgt hier die Angabe der Kantonnements:

2. Korps. Dobrzinsko, Kromau, Rakschitz, Ribnik, Weimisslitz, Dobelitz, Petrowitz, Lissnitz, Bochtitz, Wolframitz, D. Knönitz, Aschmeritz, Socherl, Wenzelsdorf, Misslitz, Nispitz, Moratitz, Chlupitz, Hosterlitz, Kaschnitzfeld, Mausdorf, G. Olkowitz, Tesswitz an der Wiese.

Die österreichische Division Solms.

Das Vordringen der preußischen Avantgarde Mecklenburg beeinflußte zunächst das Verhalten der 1. schweren Division.

Nach der Disposition des Korpskommandos sollte Prinz Solms am 15. nach Wilfersdorf[1]) zurückgehen und eine Avantgarde in Poisdorf zurücklassen.

Die Division war schon vom Lagerplatz in Poisdorf abmarschiert, als der abändernde Befehl des Prinzen Holstein einlangte.[2] Das kaum verlassene Biwak wurde nun wieder bezogen: Ul. 8 an die Thaya vorgeschickt, wo drei Eskadronen an der Flußstrecke U. Wistermitz—Dürnholz Vorposten bezogen, zwei als Reserve in Drasenhofen Aufstellung nahmen.

Da über die Thaya hinüber keine Patrouillen ausgeschickt wurden, verging der Vormittag in völliger Ruhe. Prinz Solms meldete sogar die Vermutung an das Korpskommando: „Alles scheint die Direktion nach Znaim genommen zu haben."

Der Prinz sah sich außerdem veranlaßt, über den Zustand seiner Division freimütig Bericht zu erstatten, „damit nicht in

---

5. Division. Turas, Sokolnitz, Aujezd, Telnitz, Otmarau, Mönitz, Trebomislitz, Satschan.

6. Division. Prahlitz, K. Niemtschitz, Kuprowitz, Mödlau, Malspitz, Odrowitz, Mohleis, Pohrlitz, Schömitz, Gubschitz, Frainspitz.

7. Division. Hunkowitz, Schabschitz, Nuslau, Prisnotitz, G. Niemtschitz, Branowitz, Auerschitz, G. Steurowitz, Auspitz.

8. Division. Biwak bei Klobouk.

Kavalleriekorps. Damitz, Irritz. Treskowitz, Wostitz, Leipertitz, Moskowitz, Schakwitz, Frischau, Probitz, Grusbach, Dürnholz.

Avantgarde Mecklenburg. Pausram, Weißstätten, Muschau, U. Wisternitz, Bergen, U. Tannowitz

Reserveartillerie der 1. Armee. G. Raigern, Holasitz, Sobotowitz, Wojkowitz, Seelowitz.

Avantgarde der Elbarmee in Jetzelsdorf, Kallendorf und K. Tajax, ein rechtes Seitendetachement in Gnadlersdorf und Retz mit Vorposten in O. und U. Nalb.

14. Division. Edmitz, G. Maispitz, Pöltenberg, Znaim, K. Tesswitz, Alt Schallersdorf, Neu Schallersdorf mit einem rechten Seitendetachement in Hardegg und Frain.

15. Division und Kavalleriebrigade Kotze. Wischenau, Niklowitz, O. Danowitz, Moratitz.

16. Division. Wainitz, G. Olkowitz, Prossmeritz, Töstitz, Panditz, Tesswitz an der Wiese, Pratsch, Lechwitz,

Reserveartillerie. Platsch, Winau, Mramotitz, Brenditz.

[1]) Seite 123. Die am 14. abends in Asparn verfaßte Disposition — Seite 131 — schrieb Schrick vor, war aber noch nicht zur Division gelangt.

[2]) Vergl. Seite 132.

Vor der Front der 2. Division, deren Hauptkraft im Biwak bei Asparn vereinigt blieb, war alles ruhig; von Landleuten erfuhr man, daß sich der Feind gegen O. Hollabrunn gewendet habe.

Der Kanonendonner des Gefechtes bei Jetzelsdorf wurde in den Vormittagsstunden bei den Vorposten der Division Zaitsek ebenso gehört, wie im Stabsquartier der preußischen Division Alvensleben in Wostritz.

Die 3. schwere Division.

Die Division Coudenhove erhielt den Befehl des Korpskommandos zum Verbleiben in Enzersdorf i. T. ebenfalls rechtzeitig.

Auf den aus der Gegend südlich Znaim herüberschallenden Gefechtslärm wurde Kür. 8 nach Eggendorf i. T. detachiert und sollte gegen West und Nordwest patrouillieren.

Über eine bei G. Harras stattgefundene Begegnung mit dem Feinde berichten nur österreichische Quellen. Demnach wären gegen 6 ⁰ abends zwei feindliche Kavallerieregimenter — Husaren und Ulanen — aus der Gegend von Hadres vorgerückt.

Einer kaiserlichen Eskadron von Kür. 12, welche um stärker zu erscheinen, in ein Glied aufmarschierte, soll es gelungen sein, den Gegner hiedurch zu täuschen und zur Umkehr zu bewegen, als auch die restlichen Eskadronen des Regiments herangekommen waren.[1])

Das ganze Kür. 12 ging hierauf nach Kammersdorf zurück.

XIII.

Das Gefecht bei Jetzelsdorf.

Die Dispositionen der Elbarmee für den 15. Juli.

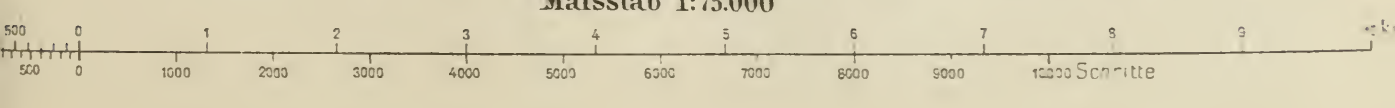
General v. Herwarth hatte für den 15. das Vorgehen der Avantgarde Schöler mit dem Gros nach Kallendorf, mit einem rechten Seitendetachement über Gnadlersdorf und Retz, angeordnet. Die 14. Division sollte nach Znaim, ein rechtes Seitendetachement derselben[2]) nach Hardegg marschieren und den Übergang bei Frain

[1]) Hierüber ist in den preußischen Feldakten nichts aufzufinden.

[2]) Dieses Seitendetachement war schon am 13. in Jarmeritz zusammengetreten, weil sich die Nachricht von dem Auftauchen feindlicher Kavallerie in der rechten Flanke der Armee verbreitet hatte. Kommandant war Oberst Schwarz, dem an Truppen das von ihm befehligte I. R. 16, 2 E/Ul. 5 und eine Batterie beigegeben wurden. Das Detachement stand am 14. in Jaispitz. In Hardegg und Frain waren die Thayaübergänge von der Brigade Fratricsevics zerstört, weshalb zur Nächtigung nur die Infanterie auf das südliche Ufer überging. Dort fand man noch die von den Savoyen-Dragonern hergestellten Kochlöcher.

Karte zum Gefecht bei Jetzelsdorf am 15. Juli.

Mafsstab 1:75.000



beobachten, der 16. Division war Lechwitz, der 15. Division und der Reservekavalleriebrigade Niklowitz und O. Danowitz, der Reserveartillerie die Gegend nördlich Znaim als Marschziel zugewiesen.

Die unterlassene Begrenzung der Bewegungsräume für die Armeen führte beim Einlangen in die gewählten Unterkunftsbereiche zu Kollisionen der 15. und 16. Division mit dem 2. Korps bei Moratitz, beziehungsweise Tesswitz a. d. Wiese und G. Olkowitz.[1])

Das Hauptquartier der Elbarmee gelangte nach Znaim. Dort traf um 3^0 nachmittags ein Feldjäger mit den am 14. in Brünn verfaßten Direktiven ein. Dieser nahm sodann einen Bericht des Armeekommandos in das große Hauptquartier mit, nach welchem man in Znaim aus unverbürgten, von Reisenden übermittelten Gerüchten erfahren habe, daß die österreichische Armee den Bahntransport von Olmütz nach Wien per Eisenbahn begonnen hätte. Das Armeekommando bezeichnete die Wiederherstellung der telegraphischen Verbindung zwischen Brünn und Znaim als sehr wünschenswert.

Dispositionen des GM Freiherrn v. Edelsheim.

GM. Freiherr v. Edelsheim hatte im Schlosse Schönborn am Nachmittag des 14. für den folgenden Tag den Abmarsch der Brigaden Appel und Fratricsevics für 5^0, beziehungsweise 5^{30} früh angesetzt. Das Divisionskommando beabsichtigte, mit diesen beiden Brigaden über Stockerau nach Korneuburg zu marschieren; die Brigade Wallis hatte bis O. Hollabrunn zurückzugehen und die Fühlung mit dem Feinde aufrechtzuerhalten.

Oberst Graf Wallis ordnete hierauf an, daß Dr. 1 den Dienst in erster Linie zu übernehmen[2]), hiezu mit dem Gros in Guntersdorf stehen zu bleiben und leichte Vorposten auf den Höhen nördlich dieses Ortes zwischen Mailberg und Roselsdorf aufzustellen habe. Patrouillen waren um 5^0 früh gegen Seefeld, Haid und Retz abzufertigen.

Hus. 10 sollte seine Vorposten derart einziehen, daß es um 8^0 früh von Jetzelsdorf und Zellerndorf nach Guntersdorf abrücken und von dort mit der Batterie nach O. Hollabrunn weitermarschieren konnte.

---

[1]) In G. Olkowitz befanden sich im Kantonnement und Ortschaftslager: von der Elbarmee ein Bataillon des I. R. Nr. 34 der 16. Division, von der 1. Armee das Bataillon II/14 der 3. Division.

[2]) In der Nacht befanden sich 1, 2/Hus. 10 in Zellerndorf und 4, 5, 6/Hus. 10 in Jetzelsdorf, Beobachtungslinie Seefeld—Retz.

Am Morgen des 15. erhielt der Brigadier vom Divisionär die Ermächtigung, mit seinem Gros eventuell bis Göllersdorf zurückzugehen.

Das Gefecht bei Jetzelsdorf.

Die preußische Avantgarde Schöler hatte um 6^0 früh die Vorrückung von der Thaya angetreten; die zerstörte Brücke bei Oblas war durch eine Kriegsbrücke ersetzt worden.

Der Vormarsch erfolgte in zwei Kolonnen.

Auf der nach Kallendorf führenden Chaussee ging zunächst GM. Graf v. d. Goltz mit seiner durch 2 Bataillone[1]) und 2 Batterien verstärkten Brigade — 2, 4, 5/Hus. 11 als Vortrupp — voran, ihm folgte General v. Schöler mit 3 Bataillonen[2]), 3 Eskadronen[3]) und 2 Batterien; als Seitendetachement war Oberstleutnant v. Koblinski mit 2 Bataillonen[4]) und 1 Eskadron[5]) über Gnadlersdorf gegen Retz dirigiert.

Um 8^{15} früh traf in Guntersdorf bei Oberst Graf Wallis eine um 6^0 früh abgesendete Meldung des Obersten v. Jäger, Kommandant von Hus. 10, ein, daß eine feindliche Infanteriebrigade mit einer Eskadron über Kallendorf vorrücke, der Oberst daher den Rückzug angetreten habe.

Der Brigadier entschloß sich, dem Gegner auf den hiefür vorzüglich geeigneten Höhen zwischen Jetzelsdorf und Guntersdorf vorübergehenden Widerstand zu leisten, um dessen Vorrückung zu verzögern.

Die halbe Brigadebatterie fuhr im Trab dahin zurück, die zur Ablösung der Husaren vorausgegangenen Eskadronen ½ 3. und 6/Dr. 1 bildeten ihre Bedeckung. In der Brigaderelation wird die Verwendung von nur 1½ Eskadronen und ½ Batterie damit motiviert, „die infolge der vorausgegangenen Strapazen sehr hergenommene Truppe nicht mehr als erforderlich anzustrengen".

Die im Lager bei Guntersdorf zurückbleibenden 3½ E/Dr. 1 und ½ Batterie wurden angewiesen, sich auch bei demnächst hörbarem Gefechtslärm eines unterstützenden Eingreifens zu enthalten.

Hierauf bestieg Oberst Graf Wallis mit den Offizieren seines Stabes einen Wagen und fuhr nach den etwa 5000 Schritte nördlich des Lagers gelegenen Höhen. Die seltsame Erscheinung,

---

[1]) II/33, II/56.

[2]) I/40, F/69, Jg. 8.

[3]) [5]) Des schweren pommerschen Landwehrreiterregiments.

[4]) F/17, F/28.

daß ein Kavallerieführer sich in dieser Art zur Übernahme der Gefechtsleitung anschickte, ist dadurch erklärt, daß sämtliche nicht für den augenblicklichen Gebrauch bestimmten Reitpferde zeitlich früh mit dem Train abgesendet worden waren und man das eine noch zurückbehaltene für weitere Tagesleistungen schonen wollte. Es konnte übrigens auch vorausgesetzt werden, daß man im Verlauf der eben eingeleiteten Aktion die Straße nicht verlassen würde.

Die Halbbatterie fuhr in den Weingärten links der Straße, etwa in der Höhe von Bildstock 267 [1]) auf, die 1½ Dragonereskadronen hielten sich links rückwärts. Der Brigadestab blieb auf der Straße.

Von den Preußen-Husaren war am Morgen die 1. Eskadron bis Kallendorf vorgesendet worden. Sie empfing die an der Spitze der Brigade Goltz vorgehende Eskadron 2/Hus. 11 mit aus dem Sattel abgegebenem Feuer. Die Plänkeleien dauerten eine Zeitlang fort. Als die feindlichen Husaren zur Attacke ansetzten, zog sich Rittmeister Freiherr v. Mladota zurück.

Die abrückenden Eskadronen von Hus. 10 passierten die Höhen südlich Jetzelsdorf zur selben Zeit, als dort die halbe Brigadebatterie ihre Geschütze postierte. Bei Jetzelsdorf blieb nur der 4. Zug der Eskadron 6/Hus. 10 unter Oberleutnant Freiherrn v. Geramb zurück.

Es war 9^{0} vormittags.

Vom Standpunkt des österreichischen Brigadekommandos sah man zur Zeit eben die Kolonne des preußischen Generals v. d. Goltz auf den Höhen auftauchen und deren Tete sich dann auf der Serpentinenstraße gegen Jetzelsdorf herabsenken. Die Eröffnung des Artilleriefeuers über 4000 Schritte versprach noch keinen Erfolg.

Nach den bis 10^{30} auf österreichischer Seite angestellten Beobachtungen gewann man die Überzeugung, daß sich eine preußische Kavalleriebrigade, 5 Bataillone Infanterie und 2 Batterien im Anmarsch befanden.

Offenbar vermutete der Gegner, der übrigens sein Marschziel bereits erreicht hatte, beim Anblick des ansehnlichen Höhenzuges Schafholz—Johannes B. und bei dem kühnen Auftreten des nächst Jetzelsdorf zurückgelassenen Husarenzuges, daß stärkere österreichische Kräfte in der Nähe sein müßten. Seine Bewegung kam ins Stocken. Die Reiterkolonne hielt auf der Serpentinenstraße, während die vorgezogene Infanterie alsbald im Orte verschwand.

---

[1]) Siehe Textskizze.

Der Husarenzug Geramb, bei welchem sich auch eine Dragonerpatrouille befand, zog sich jetzt westlich der Chaussee gegen die eigene Geschützstellung zurück, die preußische Eskadron 2/Hus. 11 folgte scharf nach.

In diesem Augenblick schwenkte Oberleutnant Freiherr v. Geramb derart ab, daß die Schußlinie für die eigene Artillerie frei wurde.

Vier Granaten sausten alsbald gegen die feindliche Eskadron, die unter Zurücklassung von zwei Schwerverwundeten rasch wieder in Jetzelsdorf verschwand.

Etwa eine halbe Stunde verstrich; während dieser Zeit gelang es den Preußen, die beiden Verwundeten nach dem Orte zurückzuschaffen.

Wie aus dem Gefechtsbericht der Brigade Wallis hervorgeht, war die preußische Kavalleriebrigade inzwischen nördlich des Pulkau-B. aufmarschiert, auf den jenseitigen Höhen war feindliche Infanterie, auf vier Bataillone geschätzt, sichtbar geworden. Auch das Gros der Avantgarde scheint sonach zur Unterstützung des Vortrupps vorgezogen worden zu sein.

2. 4. 5/Hus. 11 brachen nun neuerdings östlich der Chaussee aus dem Dorfe hervor, mußten aber vor dem Feuer der österreichischen Halbbatterie abermals hinter die deckenden Häuser zurückweichen.

Mittlerweile vermochten die Preußen, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten, die Batterie Pilgrim knapp nördlich Jetzelsdorf zu placieren. Das Feuer der beiderseitigen Artillerie hatte jedoch wegen der großen Entfernung wenig Erfolg.[1])

Oberst Graf Wallis, von dem erreichten Resultat befriedigt, befahl um die Mittagsstunde den Abmarsch der auf den Höhen befindlichen kaiserlichen Abteilungen.

Bei Jetzelsdorf erhob sich alsbald eine starke Staubwolke, welche den Aufmarsch der feindlichen Kavallerie am Südhang des Pulkautales teilweise verhüllte.

Die preußische Eskadron 2/Hus. 11 folgte den Österreichern und bezog Vorposten auf den von der Artillerie verlassenen Höhen.

Die Truppen des Generals Graf v. d. Goltz biwakierten bei Jetzelsdorf, das Gros der Avantgarde nächtigte in Kallendorf und

[1]) Die österreichische Halbbatterie verfeuerte im ganzen 23 Granaten. Die österreichische Eskadron 6/Dr. 1 verlor durch das feindliche Geschützfeuer zwei Pferde.

K. Tajax, endlich das rechte Seitendetachement in Retz und Gnadlersdorf mit Vorposten in der Linie O. und U. Nalb.

Auf österreichischer Seite hielten sich die Savoyen-Dragoner bei Guntersdorf noch durch einige Zeit bereit, dem weiteren Vordringen des Feindes entgegenzutreten. Am Abend bezogen die 1. und 2. Eskadron nördlich Grund mit detachierten Zügen in Wullersdorf und O. Stinkenbrunn Vorposten, der Rest des Regiments lagerte bei Schöngrabern, die Hauptkraft der Brigade südlich O. Hollabrunn.

Oberst Graf Wallis schätzte den ihm gegenübergestandenen Gegner auf 7 Bataillone, 10 Eskadronen, 1 bis 2 Batterien.

Durch das Ausharren auf der Höhe südlich Jetzelsdorf wurde leider nicht mehr erreicht, als daß die Preußen verspätet in ihre Biwaks und Unterkünfte gelangten, da am Pulkau B. die feindliche Avantgarde bereits ihr vorgeschriebenes Marschziel erreicht hatte. Diesem Umstande mag wohl zum Teil ihr zögerndes Vorgehen zugeschrieben werden.

Die Patrouillentätigkeit der Savoyen-Dragoner am 15. Juli war mustergültig.[1]) Die auf Retz dirigierte Unteroffizierspatrouille stellte den Vormarsch des rechten Seitendetachements der Kolonne Schöler fest, in Zellerndorf bestand sie mehrere Scharmützel mit einem preußischen Requisitionskommando von Hus. 7. Eine andere Patrouille hatte in Haugsdorf westphälische Husaren überfallen; in Rausenbruck glückte ein gleicher Streich gegenüber einer Patrouille von Ul. 5.[2])

Noch in der Nacht schlich sich eine kleine österreichische Patrouille von Grund über Guntersdorf bis zu dem auf den vorliegenden Höhen lodernden preußischen Wachtfeuer und alarmierte die feindlichen Vorposten.

Vorgänge bei der Hauptkraft der Division Edelsheim.

Zur Zeit, als die Brigade Fratricsevics in Stockerau rastete, ritt ein Generalstabsoffizier der 3. schweren Division durch die Stadt, welcher die Weisung des Kavalleriekorps an die Division Edelsheim übermitteln sollte, am 15. in O. Hollabrunn stehen zu bleiben. Da bis zur Beendigung der Rast kein Gegenbefehl erfolgte, marschierte die Brigade Fratricsevics weiter.

In den Korneuburger Auen bezog die Hauptkraft der 1. leichten Division ein Lager. Das Divisionsstabsquartier befand sich in der Stadt.

---

[1]) Die Savoyen-Dragoner hatten 7 Gefangene eingebracht.

[2]) Divisionskavallerie der preußischen 16. Division. Hierüber fehlt eine Bestätigung in den österreichischen Berichten. Die Regimentsgeschichte von Ul. 5 bezeichnet den Gegner als „Windisch-Graetz-Dragoner".

Hier langten nun die Befehle des Korpskommandos ein, wovon der erste vorschrieb, daß die Division am 15. nach Stockerau gelangen, der zweite, daß sie in O. Hollabrunn bleiben sollte.

GM. Freiherr v. Edelsheim war auf Grund des Kriegsministerialerlasses[1]) bis Korneuburg zurückgegangen, die neuen Befehle des Korpskommandos erregten Verstimmung im Stabe der Division, da auf Grund der Weisungen des Kriegsministeriums die Fühlung mit dem Feinde aufgegeben wurde, während nunmehr das Gegenteil verlangt ward. Aus dem Schreiben des Divisionärs an das Kavalleriekorpskommando ist bemerkenswert:

„Ich erlaube mir, hier aufmerksam zu machen, daß, „wenn ich meine Arrièregarde bestimmten Befehlen „gemäß, an einen Ort zurückdisponieren muß, ohne „Rücksicht, ob der Feind drückt oder nicht, es mir un„möglich ist, die Fühlung zu erhalten, ohne die Truppe „durch Anstrengung zu Grunde zu richten".

Das Korpskommando antwortete unter Erklärung der Ursachen seiner widersprechenden Befehle mit der Bestimmung, daß die Division am 16. in Korneuburg zu bleiben und am 17. nach Wien abzurücken habe.

Edelsheim hatte schon am Nachmittag des 14. seinen Generalstabschef, Major Freiherrn v. Waldstätten, nach Wien geschickt, um beim Kommando der operierenden Armeen die Bitte vorzubringen, „der Division vor dem Abmarsch ins Tullnerfeld ein bis zwei Rasttage zu bewilligen, damit es möglich werde, durch die Ressourcen der Hauptstadt die verschiedenen Schäden an der Bekleidung und Ausrüstung, vorzüglich aber den Hufbeschlag herzustellen".[2])

Der Major wurde um 7^{0} früh des 15. vom FML. John, dann auch vom Erzherzog Albrecht empfangen und konnte um 12^{10} nachmittags die getroffenen Verfügungen nach Korneuburg telegraphieren. Die Brigade Appel sollte bei Lang Enzersdorf am nördlichen Donauufer bleiben und leichte Fühlung mit dem Gegner nehmen, die Brigade Fratricsevics am 16., die Brigade Wallis am 17. in Wien einrücken.[3])

---

[1]) Vergl. Seite 116.

[2]) Waldstätten.

[3]) Edelsheim hatte vergeblich gebeten, die Bestimmung der Brigaden Appel und Wallis wechseln zu dürfen. Der Tag ist übrigens ausgefüllt mit einer Menge sich kreuzender Anordnungen und Anträge, von denen hier nur das Wesentlichste aufgenommen wurde.

Schon früher, um 10^0 vormittags, hatte der Divisionär an das Kommando der operierenden Armeen telegraphiert, ob den Weisungen des Kavalleriekorps zum Rückmarsch nach O. Hollabrunn Folge zu leisten sei.

Um 6^{45} abends kam ein, die Meldung Waldstättens bestätigendes Telegramm des Kommandos der operierenden Armeen in Korneuburg an, später ein schriftlicher, auch an das 3. Korpskommando und an das Brückenkopfkommando gerichteter Befehl, aus welchem nur noch ergänzend angeführt wird, daß die Brigade Fratricsevics am 17., die Brigade Wallis am 18. im Prater zu rasten und die erwünschte Retablierung zu bewirken habe, dann sollten diese beiden Brigaden in das Tullnerfeld abrücken und dem 3. Korps unterstellt werden.

Der Brigade Appel wurde vorgeschrieben am 16. und 17. unter Rücklassung schwacher Beobachtungsposten vor Stockerau bei Jedlersdorf zu lagern, „vom 18. an, aber eine leichte Be-
„obachtungspostenkette vor dem Brückenkopf bei Floridsdorf,
„und zwar von Stockerau angefangen im Halbkreis über Ulrichs-
„kirchen, Gänserndorf bis in die Höhe von Siebenbrunn zu
„unterhalten und durch weiter ausgehende Patrouillen den Vor-
„terrain zu eklairieren. Für die Zeit dieses Dienstes ist die
„Brigade unter das Brückenkopfkommando gestellt und erstattet
„alle Meldungen dahin. In ernste Gefechte hat sich diese Brigade
„keinesfalls einzulassen, sondern stets nur leichte Fühlung zu
„halten."

Am Abend wurden von Korneuburg die bei Jetzelsdorf stattgehabten Ereignisse telegraphisch nach Wien gemeldet.

Das Kavalleriekorpskommando war am 15. in Asparn a. d. Zaya verblieben.

Das Kavalleriekorpskommando.

Die auf Grund der nachts eingetroffenen Weisungen des Kommandos der operierenden Armeen[1]) nunmehr am Morgen verfaßte Disposition ist in dem folgenden Tableau zusammengestellt:

	16. Juli	17. Juli
1. schwere Kavalleriedivision	Wilfersdorf (Arrg. Poisdorf)	Wolkersdorf
2. „ „ „	Ladendorf („ Asparn a. d. Z.)	Ulrichskirchen
3. „ „ „	Leitzersdorf („ Enzersdorf i. T.)	Lang Enzersdorf
1. leichte „ „	Korneuburg („ Schönborn)	Wien
Korpshauptquartier	Ulrichskirchen	„
Das zur Brigade Mondel detachierte Kür. 11 bleibt dort bis zum Einrücken in Wien.		

[1]) Vergl. Seite 131.

Diese, sofort von den Ereignissen überholten Anordnungen bedürfen keines Kommentars.

In der hierüber an das Kommando der operierenden Armeen erstatteten Meldung wurde berichtet, daß die drei schweren Divisionen am 18. Juli Wien erreichen würden. Der gleichfalls dahin dirigierte Bericht über das Tagesergebnis wurde so früh abgeschlossen, daß die wichtigen, sich bei den Flügeldivisionen abspielenden Ereignisse keine Erwähnung fanden.

Ein Bild über die Situation beim Feinde erbrachte dieser hier nicht eigens angeführte Bericht nicht einmal für den Vortag, was gewiß möglich gewesen wäre.

XIV.

Der 16. Juli.

Die preußische 1. Armee.

Die am 15. Juli 3^0 nachmittags vom Prinzen Friedrich Karl ausgegebene Disposition wird mit den Worten eingeleitet:

„Nach den in der vergangenen Nacht über den Feind ein-
„gelaufenen Nachrichten ist derselbe von Olmütz abgerückt und
„teilweise oder ganz im Marsch auf Prerau.

„Weitere Nachrichten über den Feind, namentlich ob der-
„selbe längs der Eisenbahn oder auf dem linken Marchufer auf
„Wien oder Pressburg geht, fehlen noch."

Im Tagebuch des Oberkommandos wird zur Zeit schon von der Möglichkeit gesprochen, daß die Nordarmee ihren Abzug östlich der Karpaten bewerkstelligen würde. Vergeblich erwartet man jedoch Weisungen an die Kavallerie in der Disposition zu finden, welche das Bestreben verrieten, das im Hauptquartier peinlich empfundene Dunkel der Lage zu lichten.

Statt durchgreifende Maßnahmen in dieser Hinsicht anzuordnen, fährt die Disposition mit der Bestimmung der Marschziele für die einzelnen Armeekörper fort. Die Ausführung ist in der auf Beilage 8 dargestellten Situation zu erkennen. Gegen Lundenburg sollte nördlich der Thaya die 7. Division, südlich des Flusses die Avantgarde Mecklenburg vorgehen. Da General v. Fransecky früher an dem gemeinsamen Zielpunkt einlangte, verblieb der Herzog in Eisgrub; dies ergab die einzige Abweichung von der Armeedisposition.

Sie schließt mit der Bestimmung: „... finden die auf Göding
„und Lundenburg dirigierten Truppen die genannten Orte mit

„überlegenen feindlichen Kräften besetzt, so ist für morgen noch „kein ernsthaftes Gefecht um diese Orte zu engagieren, vielmehr „am 17. d. M. erst das Herankommen der rückwärts gelegenen „Divisionen abzuwarten."

Überblickt man das Ergebnis dieser Anordnungen, so waren drei Divisionen und die Armeereserveartillerie nördlich der Thaya zunächst verfügbar, um den Abmarsch des Gegners auf dem rechten Marchufer zu hemmen. Hinter dieser Kraftgruppe stand südlich der Thaya, gegen Osten zusammengeschoben, die andere Hälfte der 1. Armee unterstützungsbereit. Auf dem linken Marchufer hatte zwar bei Holics die 8. Division festen Fuß gefaßt; sie hätte indes kaum ausgereicht, den Abzug der Nordarmee zwischen March und Gebirge so lange aufzuhalten, bis die etwa bei Landshut und Hohenau das Ufer wechselnden preußischen Kolonnen zur Unterstützung herangekommen waren.

Die Manövrierfreiheit der 1. Armee war durch die Flußläufe der Thaya und March außerordentlich behindert.

Die Verlegung des Hauptquartiers nach G. Pawlowitz, die zeitlichen Aufbruchsstunden der Divisionen, die Vordisponierung der Brückentrains, endlich die Entsendung des Oberquartiermeisters, General v. Stülpnagel, nach Göding[1]), wo zu allererst Nachrichten über die feindliche Annäherung einlangen mußten, erweisen, daß sich das Armeekommando in die geänderte Situation völlig hineingedacht hatte.

Am 15. Juli früh war die 1. Armee gegen Süden abmarschiert; heute stand sie im großen ganzen Front gegen Nordost. So scharfe Lageverschiebungen stellen nicht gewöhnliche Ansprüche an die Elastizität des Geistes.

Nur hinsichtlich der dringend notwendigen Kavallerieverwendung versagte die damalige Schule. Und doch wäre es sehr wünschenswert gewesen, die unnötige Versammlung der 1. Armee bei Lundenburg zu ersparen und den aus schwerwiegenden Gründen mit aller Beschleunigung durchzuführenden Vormarsch gegen Wien nicht zu unterbrechen.

Zog der Feind wirklich im Marchtal herab, so mußte die preußische Kavallerie seine Vorrückung tunlichst lange verzögern, bis die 1. Armee — was am 16. noch nicht der Fall war — für Gegenmaßnahmen zweckmäßig gruppiert war.

---

[1]) Nach dem Tagebuch des Armeekommandos wäre Stülpnagel allerdings nur zur Rekognoszierung der Übergangsverhältnisse nach Göding gegangen.

Bis zum Abend des 16. war der ohnedies nicht sehr kräftige Glaube an die Operation der Nordarmee im Marchtal immer mehr geschwunden[1]), so daß der Prinz für den 17. die Wiederaufnahme der Bewegung gegen Süden anordnete, die flußaufwärts durch zwei Divisionen gedeckt werden sollte.[2])

Über die Einzelheiten der am 16. vollzogenen Märsche unterrichtet hinsichtlich der 7. und 8. Division „Die letzte Operation der Nordarmee", V.

Die Kämpfe der 8. Division bei Göding—Holics wurden in richtiger Erkenntnis der Verhältnisse nicht als ein Zusammentreffen mit den Teten der Nordarmee angesehen.

Eine besondere Verwendung war am 16. dem Kavalleriekorps zugedacht; es hatte den Linksabmarsch des 2. Korps und dessen Thayaübergang bei Dürnholz — namentlich die Trains — gegen Süden zu decken. Nach Abgabe der Brigade Rheinbaben an das 2. Korps verfügte Prinz Albrecht hiezu nur mehr über drei Brigaden.

Anfangs blieb die Brigade Bismarck bei Grusbach stehen, die Brigaden Goltz und Pfuel gingen nach Nikolsburg, wo sich nachmittags, als das 2. Korps die Thaya überschritten hatte, alle drei Kavalleriebrigaden versammelten und dann später in den aus Beilage 8 ersichtlichen Nächtigungsraum abrückten. Den großen Kavalleriekörper hatte man mit Sicherungsaufgaben betraut, statt daß er die südlich gegenüberstehende österreichische Kavallerie energisch zurücktrieb und hiedurch die Versammlung der beiden preußischen Armeen gegen Osten verschleierte.

Die Elbarmee.

In Znaim hatte General v. Herwarth bereits den Weitermarsch der Elbarmee in südlicher Richtung disponiert. Aus seinen Anordnungen ist hervorzuheben, daß das laut Anordnung des großen Hauptquartiers nach Maissau zu dirigierende Detachement, welches zur Demonstration gegen die Donaustrecke Tulln—Krems bestimmt war, von der Avantgarde detachiert werden sollte. (Stärke: zwei Bataillone, Hus. 11, eine reitende Batterie.)

Um 10° abends des 15. Juli langten in Znaim die Direktiven von 8° Vormittag für den Linksabmarsch ein.

---

[1]) Nicht ganz mit Recht, wenn man die Gesamtsituation am Abend des 16. Juli betrachtet. „Die letzte Operation der Nordarmee", Beilage 2.

[2]) Prinz Friedrich Karl telegraphierte hierüber an den König, ab Pawlowitz, 16. Juli, 10° abends: 7. und 8. Division bleiben morgen bei Göding, Holics; Rest der Armee gegen Süden, erreicht mit Avantgarde Wilfersdorf. Hauptquartier Lundenburg.

Die hierauf von der Armee am 16. durchgeführten Bewegungen sind aus Beilage 8 zu erkennen.[1]) An dem heißen Tage gestalteten sich die starken Märsche für die Truppen recht beschwerlich.

Bei Eichenbrunn stieß die Kavalleriebrigade Goltz auf die dort stehenden drei Vorposteneskadronen der Division Zaitsek, welche sich alsbald zurückzogen.

Bei der Annäherung an Wulzeshofen gewahrte der Generalstabsoffizier der 14. Division österreichische Kavallerie — etwa eine Eskadron Kürassiere. Die im scharfen Trab vorgehenden 2 E/Ul. 5 trafen den Gegner nicht mehr an.

Aus einem Bericht der Elbarmee geht hervor, daß man in der am 15. gegenübergestandenen Kavallerie die Regimenter Preußen-Husaren und Savoyen-Dragoner zutreffend erkannt hatte.

Das große Hauptquartier.

Da man sich in Konitz, im Hauptquartier der 2. Armee, mit den letzten Direktiven Moltkes nicht befreunden konnte, wurde der Oberquartiermeister General v. Stosch ins große Hauptquartier geschickt, um Moltke für die Ideen Blumenthals zu gewinnen. General v. Stosch brachte die Nachricht von dem Gefecht bei Tobitschau mit, wo man mit der letzten Staffel der Nordarmee oder einem Teile der Festungsbesatzung gefochten zu haben glaubte. Da das kronprinzliche Hauptquartier selbst noch in nächster Zeit an der Meinung festhielt, daß sich die österreichische Nordarmee im Abzug March-abwärts befinde[2]), so mag Stosch im großen Hauptquartier auch in diesem Sinne berichtet haben.

Hienach ergab sich für Moltke keine Veranlassung, die zeitraubende Versammlung der 1. Armee bei Lundenburg und den Linksabmarsch der Elbarmee abzubestellen.

Da der Entschluß Benedeks zum Ausweichen über die Karpaten erst am 15. Juli nachmittags gefaßt wurde und die Truppen des österreichischen 2. und 4. Korps sowie der sächsischen Reiterdivision erst am 17. morgens aus dem Marchtal nach dem Gebirge abschwenkten, waren auch tatsächliche Grundlagen für das Fortbestehen der Anschauung des preußischen Generalstabschefs gegeben.

---

[1]) Das nach G. Harras nachgezogene Detachement Koblinski: F/17, F/28, 1 E/schw. R. R. war am Vorabend bei Gnadlersdorf gestanden und suchte nunmehr den Anschluß an die Avantgarde. Das bei Rausenbruck—Mitzmanns in Beilage 8 eingetragene Detachement Schwarz: I. R. 16, 2 E/Ul. 5 und eine Batterie hatte bei Hardegg und Frain genächtigt. Die Tätigkeit der von der Avantgarde Schöler auf der Chaussee Znaim—Wien zurückgelassenen Eskadronen 2, 4/Hus. 7 unter Major Prinz Hessen wird später behandelt.

[2]) „Die letzte Operation der Nordarmee", III.

Aus den von Stosch mitgenommenen Direktiven geht hervor, daß Moltke den Blumenthalschen Anschauungen zustimmte. Das 1. Armeekorps, dessen spätere Verstärkung durch das 1. Reservekorps in Aussicht gestellt wird, soll vor Olmütz zurückbleiben, das 5. Korps mit der Kavalleriedivision der angeblich im Marchtal abwärts rückenden Nordarmee folgen; das Garde- und 6. Korps dürfen im Marsche nach Brünn belassen werden.

Hiedurch entstand der schwerwiegende Nachteil, daß erhebliche Kräfte der 2. Armee als zweites Treffen hinter die 1. gelangten.[1])

Von besonderer Bedeutung in den an die 2. Armee gerichteten Direktiven ist der Hinweis, daß es nicht in der Absicht der preußischen Heeresleitung gelegen sei, auf Komorn oder östlicher zu folgen. Man würde dann diesseits den Vormarsch auf Wien bewirken.

Die kaiserliche Residenz und die sich an der Donau sammelnden frischen Streitkräfte bieten sich als das wichtigste Operationsziel dar, dem mit ungeteilten Kräften zugestrebt werden soll.

Die 1. schwere Division.

Es ist von Interesse, zu beobachten, wie sich das österreichische Kavalleriekorps dem nun aussetzenden Drucke des Feindes gegenüber verhielt.

Nach ihrem überflüssigen Nachtmarsch war die Division Solms um 4° früh in Gaunersdorf eingetroffen. Das Korpskommando sprach sein Befremden über diesen unmotivierten Rückzug aus und wies auf die Gefährdung der Brigade Mondel hin, von deren seither erfolgtem Abzug Prinz Holstein noch keine Kenntnis erlangt hatte. Die schwere Division möge nun unbedingt während des 16. in Gaunersdorf stehen bleiben. Prinz Solms rechtfertigte sich damit, daß der rechte Flügel der Vorposten der Division Zaitsek am 15. hinter seiner Hauptkraft stand, auch heute (16.) wäre der Anschluß an die mit ihren Vorposten weit südlicher befindliche Nachbardivision nicht ausführbar; man bat um Regelung des Sicherungsdienstes.

Die nicht über den Poi B. hinausgehenden Patrouillen der 1. schweren Division konstatierten weder das Vorgehen des preußischen Kavalleriekorps, noch daß die preußische 16. Division mit ihrer Tete die Straße Dürnholz—Mistelbach erreicht hatte.

---

[1]) Vergl. „Die letzte Operation der Nordarmee", Seite 61.

In der an das Korpskommando erstatteten Situationsmeldung findet sich nur der dürftige Hinweis, daß feindliche Vedetten außerhalb Poisdorf stünden und daß ein Korporal von Kür. 6 gefangen worden sei.

Die 2. schwere Division.

GM. v. Zaitsek beabsichtigte am 16. dispositionsgemäß nach Ladendorf zu marschieren; die Nachricht von dem bis Gaunersdorf durchgeführten Rückzug der Division Solms bewog ihn, das Biwak der Division nach N. Kreuzstetten zu verlegen. Die heillosen Sicherungsverhältnisse der beiden Nachbardivisionen sind aus der Beilage 8 zu ersehen.

Die Division meldete am Abend, daß bei Zwentendorf 50 bis 60 feindliche Husaren gesehen worden waren.

Eine in der Nacht von Major Freiherr v. Scotti von Kür. 3 geführte Patrouille ritt bis an die Vorposten der preußischen Avantgarde Schöler heran.

Die 3. schwere Division.

Nach der Korpsdisposition hatte die 3. schwere Division am 16. Juli bis Leitzersdorf zu marschieren. Nach Gefangenenaussagen sollte ein Überfall bevorstehen. Aus diesem Grunde brach die Division schon um 4^0 früh von Enzersdorf i. T. auf und ging bis Korneuburg zurück. Bei ersterem Orte wollen die eigenen gegnerische Patrouillen erblickt haben, bei Obritz und Hadres sollte das preußische Bataillon F/16 stehen.

Die 1. leichte Kavallerie-division.

GM. Freiherr v. Edelsheim ordnete auf Grund der Befehle des Kommandos der operierenden Armeen an, daß am 16., 2^0 früh die Trains mit dem Abmarsch beginnen, die Brigade Fratricsevics um 5^0 früh in das Lager im Prater folgen sollte. Die Brigade Wallis hatte nach Stockerau zu reiten und nur schwache Abteilungen am Feinde zurückzulassen; am 17. war der Dienst in der ersten Linie von der Brigade Appel zu übernehmen, welche ursprünglich am 16. in Korneuburg verbleiben sollte. Sodann hatte die erstere Brigade ebenfalls in den Prater abzurücken.

Lautlos und unbeachtet passierte die Brigade Fratricsevics um 9^0 vormittags des 16. den Nordbahnhof und erreichte ihren Biwakplatz im Prater. Am Nachmittag wurde sie von Sr. Majestät besichtigt.

Auch der Divisionsstab begab sich nach Wien.

Von der Brigade Appel, welche über abgeänderten Befehl in den Brückenkopf zurückgegangen war, wurden am Nachmittag 2 E/Hus. 9 nach Stockerau disponiert, welche die am Feinde

gebliebenen Abteilungen der Brigade Wallis am nächsten Tage ablösen sollten.

Oberst Graf Wallis marschierte mit Hus. 10 und vier Geschützen um 5^0 früh von O. Hollabrunn nach Stockerau, 2 E/Hus. 10 wurden zur Versehung des Vorpostendienstes in O. Mallebarn belassen.

Das bisher auf Vorposten gestandene Dr. 1 hatte am Morgen des 16. den Aufbruch der Avantgarde Schöler konstatiert; den vom Vortag her stark ermüdeten Reitern entging es aber, daß die auf der Straße Znaim—Stockerau befindlichen Kräfte des Gegners gegen Osten abmarschierten und auf der Chaussee nur zwei Husareneskadronen beließen.

Die vordringenden feindlichen Streifpatrouillen wurden bei Grund von den Savoyen-Dragonern zurückgeworfen, dann ging aber das letztere Regiment, welchem zwei Geschütze beigegeben waren, abschnittsweise hinter die von den Husaren etablierte Vorpostenlinie zurück und vereinigte sich bei Stockerau mit dem dort befindlichen Teile der Brigade.

Der preußische Major Prinz v. Hessen war mit seinen zwei Eskadronen bis südlich O. Hollabrunn gefolgt, ging aber zur Nächtigung nach Schöngrabern zurück.

Die Regimentsgeschichte des preußischen Hus. 7 schreibt:

„Man stand von den eigenen Truppen vier Meilen entfernt und weit überlegenem Feinde gegenüber. Vorsicht tat daher not. Nur ein Teil der Eskadrons sattelte ab, die Dorfeingänge wurden verbarrikadiert und mit Karabinerschützen besetzt; 20 Schritte vor den Sperren zogen die Husaren Stricke über die Straße $1\frac{1}{2}$ Fuß von der Erde. Starke Wachen lagen in Alarmhäusern, kleine Patrouillen ritten nach vorwärts."

Bei der Brigade Wallis ahnte man nicht, daß auf der von Znaim heranführenden Chaussee nichts als diese schwachen Kräfte standen. Der Kommandant der in O. Mallebarn zurückgelassenen zwei Eskadronen berichtete: „Aus dem Umstand, daß der Feind keine ausgesprochene Vorpostenlinie besetzt hat und nur immer Patrouillen entsendet, läßt sich mit ziemlicher Gewißheit entnehmen, daß er noch heute seine Vorrückung fortsetzt."

Die erwähnte Täuschung hielt an.

Das Kavalleriekorpskommando.

Prinz Holstein verlegte sein Hauptquartier nach Ulrichskirchen.

Keine der vier Divisionen hatte den Dispositionen des Korpskommandos entsprochen, das auf Beilage 8 ersichtliche Bild des Kavalleriekorps am Abend des 16. Juli erweist, daß die Leitung

auch dann nicht bewältigt wurde, als die zu beherrschenden Räume eine wesentlich geringere Ausdehnung hatten als zu Beginn der Aktionen.

Es muß indes der Gerechtigkeit halber hervorgehoben werden, daß der in der Nacht zum 15. Juli erfolgte Wechsel in den Direktiven des Armeeoberkommandos manches dazu beigetragen hat, die Schwierigkeiten der Leitung in hohem Maße zu steigern.

Die unumgänglich notwendige Retablierung der an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangten Kavallerie machte die baldige Überschreitung der Donau dringend wünschenswert, obwohl das Verhalten des Feindes, mit dem Fühlung gehalten werden sollte, noch keineswegs zwang, hinter den Strom zurückzugehen.

Wohl wurde das Nachlassen des feindlicherseits ausgeübten Druckes erkannt, von der großen Verschiebung der Preußen gegen Osten hatte indes an diesem Tage niemand Kenntnis erlangt.[1])

Für den 17. ordnete das Korpskommando, aus dessen Verband die Division Edelsheim ausgetreten war, an, daß die 1. schwere Division nach Wolkersdorf, die 2. nach G. Ebersdorf gelangen und die 3. in Korneuburg bleiben sollte.

XV.

Der 17. Juli.

Die preußische 1. Armee.

Die Auffassung des Prinzen Friedrich Karl, aus welcher die am 16. um 10° abends in G. Pawlowitz für den nächsten Tag ausgegebene Disposition entsprang, ist bekannt.[2])

Drei Divisionen und die gesamte Reserveartillerie hatten im Raume Lundenburg—Göding—Holics, hievon die 5., dahinter die 7. Division[3]) am rechten, die 8. am linken Marchufer zu verbleiben.

Der Rest der 1. Armee hinterlegte eine ganz geringe Strecke in südlicher Richtung.

Aus den Einzelheiten der Disposition ist hervorzuheben, daß die Avantgarde Mecklenburg und das Kavalleriekorps[4]) auf sich

---

[1]) Wie das österreichische Generalstabswerk, IV, Seite 120 zu anderen Schlüssen kam, ist aus der Berichterstattung des Korps und der Divisionskommanden nicht zu entnehmen.

[2]) Vergl. Seite 156.

[3]) Die Pioniere der 7. Division stellten während des 17. Juli die von der Brigade Mondel abgebrannten drei Bahnbrücken her.

[4]) Brigade Rheinbaben blieb in ihrer Zuteilung beim 2. Korps. Den drei anderen Brigaden wurde es überlassen, den Marsch in den ihnen bezeichneten

kreuzenden Marschlinien vorgeführt werden sollten, vermutlich um das ebene Anland der March für die Vorrückung des Kavalleriekorps auszunützen, während man die durch Infanterie[1]) verstärkte 2. leichte Kavalleriebrigade des Herzogs in das coupierte Gelände an der Chaussee Poisdorf—Wien dirigierte.

Das Armeehauptquartier wurde um Mittag des 17. Juli nach Lundenburg verlegt. Von dort wurde nach Brünn telegraphiert, da man für die Fortsetzung der durch die Versammlung bei Lundenburg unterbrochenen Operationen keine Weisungen hatte. Ohnedies war die Bewegung der einen Hälfte der 1. Armee gegen Süden auf eigene Verantwortung unternommen worden, was zu keineswegs angenehmen Konsequenzen führen sollte.

General v. Stülpnagel blieb zur Entgegennahme telegraphischer Aufträge in Lundenburg zurück, während Prinz Friedrich Karl mit den übrigen Offizieren des Armeekommandos um 5^{30} nachmittags nach Feldsberg ritt.

Der Oberquartiermeister hatte um 7^{18} abends an Moltke telegraphiert:

„Bitte dringend um schleunigste Entscheidung, ob die „1. Armee morgen weiter auf Wien marschieren darf?"

Eine halbe Stunde später ging eine Depesche des Armeekommandos via Lundenburg an den König ab, worin ersteres bat, am 18. mit der Avantgarde bis Wolkersdorf, „mit der Kavallerie „bis U. Gänserndorf vorpoussieren und dort Euer Majestät Befehle „erwarten zu dürfen. Ich bitte um die Straße Laa—Wien für die „1. Armee. Es scheint, daß sich der Feind nach Ungarn „zieht, nachdem er 30.000 Mann von Olmütz per Bahn nach „Wien befördert hat, darunter die Sachsen."

Moltke telegraphierte, ab Brünn, 8^{0} abends:

„Heutigem Befehl zufolge[2]) soll 1. Armee auf beiden March-„ufern in kurzen Märschen vorrücken, um allmähliches Nach-„schieben der 2. Armee zu ermöglichen. Demarkation zwischen „1. und Elbarmee: Linie Gänserndorf—Zistersdorf. Starke Avant-„garde wegen etwaiger feindlicher Offensive von Pressburg oder

---

Unterkunftsbereich nach eigenem Ermessen durchzuführen. Patrouillen oder Aufklärungseskadronen wurden am 17. ebensowenig wie während der folgenden Tage entsendet.

[1]) Übrigens wurde die Avantgarde an diesem Tage um zwei Bataillone geschwächt, indem F/18 und F/48 zu ihren Divisionen einzurücken hatten.

[2]) Vergl. Seite 166.

„Wien her. Feldjäger mit Befehl um 5^{0} nachmittags von hier „abgegangen."

Hierauf Stülpnagel, ab Lundenburg, 8^{15} abends:

„Demarkationslinie wegen mehrerer Orte gleichen Namens „nicht zu übersehen, darf 1. Armee morgen die Straßen Nikols- „burg—Wien und Neudorf—Asparn a. d. Zaya benützen, auf „welchen ein großer Teil echeloniert steht, sonst sehr große „Störung hier. Zwei Divisionen sind auf linkem Marchufer. Wie „weit kommt 2. Armee morgen?"

Moltke telegraphierte zurück, daß die beiden Straßen der Elbarmee zufallen sollten und daß das Gardekorps morgen (18.) nach Raigern gelangen würde.

Unterdessen war es in der Gegend von Staatz und bei Wilfersdorf zwischen den nach Süden rückenden Kolonnen der 1. und der laut Disposition des großen Hauptquartiers nach Wilfersdorf vorrückenden Elbarmee zu ärgerlichen Kollisionen gekommen. Die spät am Abend in G. Pawlowitz verfaßte Armeedisposition des Prinzen Friedrich Karl hatte das Hauptquartier der Elbarmee nicht rechtzeitig erreicht. Infolge der ohne gegenseitiges Einvernehmen verfaßten Anordnungen geschah es, daß die 1. Armee die Marschlinien der Elbarmee unter spitzem Winkel durchschnitt und im Echiquier eine totale Durcheinandermengung der beiderseitigen Truppen eintrat.

Nach den Beschwerlichkeiten des heißen Marschtages führte die aus dem geschilderten Umstand hervorgehende Verzögerung in der Unterbringung, beziehungsweise Lagerung der Truppen zu einem höchst unnötigen Kräfteverbrauch[1]).

Die Elbarmee.

General v. Herwarth gedachte am 17. im Marsche gegen Osten mit den Tetedivisionen die Linie Poisdorf—Wilfersdorf zu erreichen, was ganz im Sinne der Moltkeschen Direktiven vom 15. gelegen und ohne den eigenmächtigen Wiederantritt der Bewegung gegen Süden seitens der 1. Armee anstandslos durchzuführen gewesen wäre.

[1]) In der Umgebung von Staatz stießen die 14. und 15. Division der Elbarmee mit der 3. Division und der Kavalleriebrigade Rheinbaben der 1. Armee zusammen. Bei Staatz selbst hatte die Masse der 14. Division am Fuße des Schloßberges ein Biwak bezogen; im Orte befanden sich Abteilungen des I. R. 14 und der 2. G.Ul. In Wilfersdorf war die 16. Division mit der Avantgarde Mecklenburg zusammengetroffen; der Ort wurde von beiden Armeekörpern belegt.

Im Hauptquartier der Elbarmee scheint man an ein bevorstehendes Zusammentreffen mit dem Gegner gedacht zu haben, da der gesamte Bagagetrain der Armee bei Höflein zurückgelassen wurde.

Wie sich die Absichten des Armeeführers hinsichtlich Erreichung der Tagesziele modifizierten, wird aus der Beilage 9 klar.

Namentlich bei der 14. Division waren diese Reibungen mit erheblichen Strapazen für die Truppen verknüpft. Die Division sollte nach Poisdorf gelangen. Als ihre Avantgarde sich K. Hadersdorf näherte, erfuhr man, daß sich in und um Poisdorf bereits die 6. Division befinde. General v. Herwarth verlegte nichtsdestoweniger das Armeehauptquartier nach Poisdorf, ließ aber die 14. Division gegen Staatz umkehren, wo inzwischen die Tete des 2. Korps mit der Kavalleriebrigade Rheinbaben eingerückt war. Nun trat die aus Beilage 9 ersichtliche Vermengung der durcheinander lagernden und kantonierenden Heereskörper ein.

Die um 3 ⁰ früh aufgebrochene 16. Division hatte ihren Nächtigungsraum bei Wilfersdorf—Erdberg zeitlich erreicht, die anrückende Avantgarde des Herzogs v. Mecklenburg mußte mit Teilen gegen Osten ausweichen.

Die Avantgarde Schöler kam nach Heranziehung des Detachements Koblinski von G. Harras an die ihr vorgeschriebenen Marschziele. In der Armeedisposition war die Vorsendung eines Detachements gegen Gaunersdorf anbefohlen; dies führte zu einem Zusammenstoß mit der Arrièregarde der österreichischen 1. schweren Division.

Das Gefecht bei Gaunersdorf.

Prinz Solms war mit seiner Division um 6 ⁰ früh von Gaunersdorf aufgebrochen und bezog ein Lager südlich Wolkersdorf.

Kür. 4 hatte bei Gaunersdorf stehen zu bleiben. Die Patrouillen dieses Regiments konstatierten noch am Vormittag das Eintreffen mehrerer preußischer Eskadronen, Ulanen und Husaren, an der Zaya bei Wilfersdorf und Paasdorf; es waren die Teten der 16. Division und der Avantgarde Schöler.

Zur Deckung der rechten Flanke hatte Prinz Solms über Auftrag des Korpskommandos 2 E/Kür. 9 nach Schönkirchen an den Weidenbach disponiert.

Bei Gaunersdorf stellte die Kürassierdivision 1/4 auf den Höhen zwischen diesem Orte und Schrick Vorposten auf, die 2. stand als Reserve hinter dem erstgenannten Dorf.

Das der Avantgarde der Elbarmee vorangehende Detachement des Obersten v. Rauch — F/69, 2., 3/Hus. 11 und 2 Geschütze —

erreichte gegen 1 ⁰ nachmittags mit der Kavallerie und Artillerie den Ort Schrick; die Füsiliere waren infolge übergroßer Ermüdung erheblich zurückgeblieben.

Knapp südlich des Dorfes setzten sich die beiden preußischen Geschütze auf 1600 Schritte gegen die österreichischen Vorposten ins Feuer. Zwei Kürassierpferde wurden getötet.

Oberstleutnant Freiherr v. Coburg zog, nachdem einzelne allzukühn vordringende Husarenpatrouillen des Feindes zurückgeworfen waren, durch Gaunersdorf ab und vereinigte sich mit der 2. Division.

Das spätere Vorgehen preußischer Kavallerie über Gaunersdorf scheint erst dann erfolgt zu sein, als die Infanterie des Detachements in Schrick eingelangt war.

Gegen das, in entwickelter Linie formierte, kaiserliche Kürassierregiment ritt gegen 4 ⁰ nachmittags eine feindliche Husareneskadron in Schwärmen bis auf etwa 500 Schritte an und eröffnete aus dem Sattel ein lebhaftes Karabinerfeuer.[1])

Oberst v. Berres schickte die 5. Eskadron unter Rittmeister Ritter v. Eisenstein, dem sich später noch der Zug des Oberleutnants Freiherrn v. Gudenus anschloß, zur Attacke vor.

Die Husaren gingen hierauf zurück. Mehrmals wiederholte sich nun das Spiel, daß der Feind sofort wieder Front machte, wenn die Kürassiereskadron stehen blieb.

Endlich gelang es dem österreichischen Rittmeister, vom Feinde unbemerkt, eine deckende Mulde zu erreichen. Die umkehrenden Husaren wurden über das Versteck hinausgelassen und dann in Flanke und Rücken gepackt, worauf sie nach kurzem Handgemenge endgültig durch Gaunersdorf nach Schrick zurückgingen, wo das Detachement nächtigte.

Die Hauptkraft der Division Solms hielt sich unterdessen bei Wolkersdorf in Erwartung eines Angriffes kampfbereit und versicherte sich auch der Unterstützung durch die 2. schwere Division. Nach den eingelangten Meldungen sollten sich bei Schrick 15.000 Preußen befinden.

Das große Hauptquartier.

Die am 16. aussetzende und am 17. Juli ungenügend betriebene Aufklärung seitens der preußischen 2. Armee[2]) hatte das große

[1]) Nach den Angaben der österreichischen Regimentsgeschichte. Nach der Geschichte des preußischen Hus. 7 sind über Gaunersdorf nur Patrouillen vorgegangen. Aus dem Kriegstagebuch der Husaren läßt sich folgern, daß die 3. Eskadron an den Zusammenstößen beteiligt war.

[2]) Vergl. „Die letzte Operation der Nordarmee", Seite 122—126.

Hauptquartier im Unklaren über die Richtung gelassen, in welcher die Masse der Nordarmee abgezogen war.

Wohl schrieb an diesem Tage der preußische Kriegsminister General v. Roon in die Heimat, daß Benedeks Armee sich der Hauptsache nach gegen Pressburg und Komorn zurückgezogen habe, „so daß wir bei Wien nur Teile der geschlagenen Nordarmee und der italienischen Armee finden dürften. Diese werden sich in den Verschanzungen von Wien uns gegenüberstellen, und da wird also voraussichtlich noch mancher brave Mann bluten und fallen."

Andererseits hatten sich aber im Laufe des Tages vor der Front der 8. Division im Marchtal sächsische Reiterpatrouillen gezeigt und eine Eskadron der 2. Armee brachte in Erfahrung, daß am 15. Juli durch Kremsier 30.000 Österreicher March-abwärts gezogen waren.[1])

Um 5° nachmittags ergingen an die drei Armeekommanden folgende Direktiven Moltkes:

„Brünn, den 17. Juli 1866.

„Die augenblicklichen Verhältnisse machen es nötig, die „Bewegungen der 1., 2. und Elbarmee von hier aus speziell zu „regeln, und können die Direktiven dafür nur auf kurze Zeit „im voraus gegeben werden.

„Seine Majestät der König beabsichtigen im allgemeinen „den Vormarsch gegen die Donau, wobei indessen die Richtung „auf Wien oder auf Pressburg noch vorbehalten bleibt.

„Die Elbarmee soll die große Straße von Brünn nach Wien „einschlagen, die Straßen von Dürnholz und Laa dorthin in der „rechten Flanke beobachten.

„Die 1. Armee wird auf beiden Ufern der March vor„rücken, wobei die Übergänge über diesen Fluß zu sichern, „beziehungsweise herzustellen bleiben. Die Armee hat den Rückzug „der feindlichen Abteilungen von Olmütz nach Wien und Press„burg zu verhindern. Als Demarkation zwischen der Elb- und „1. Armee gilt eine Linie dicht westlich Gänserndorf und „Zistersdorf.

„Die 2. Armee, soweit sie vor Olmütz abkömmlich geworden „ist, wird sich auf der Linie Nikolsburg—Lundenburg sammeln „und der Bewegung der 1. und Elbarmee unmittelbar folgen.

„Das Vorrücken der 1. und Elbarmee erfolgt in gleicher „Höhe. Um mit versammelten Kräften an der Donau anzulangen,

[1]) Vergl. „Die letzte Operation der Nordarmee", Seite 54, 55.

„sind kurze Märsche auszuführen, bis die 2. Armee, welche heute „Brünn und die Gegend von Kremsier erreicht, herangelangen „kann.

„Da eine feindliche Offensive von Wien und eventuell auch „von Pressburg her nicht außer Möglichkeit liegt, so erfordert „die Situation ein engeres Aufschließen in sich und starke „Avantgarden, namentlich bei der Elbarmee. Diese letztere hat „sich morgen am 18. um Wilfersdorf zu konzentrieren und für „den weiteren Vormarsch Befehle abzuwarten.

„Die 1. Armee hat ins Auge zu fassen, daß eine Division „bestimmt werden kann, von Malaczka aus in beschleunigtem „Vormarsch sich Pressburgs, des dortigen Donauüberganges und „wo möglich der Punkte Hainburg und Kittsee zu versichern, „wozu indes der Befehl noch vorbehalten bleibt.

„Vom vorstehenden haben die königlichen Oberkommandos „den untergebenen Truppenkommandos nur so viel mitzuteilen, „als zur Erreichung des Zweckes erforderlich ist.

„Dieselben senden von jetzt an wieder täglich Offiziere in „das diesseitige Hauptquartier, welche von dem Stand der Divi-„sionen Auskunft zu geben im stande sind.

„Das Hauptquartier Sr. Majestät des Königs geht morgen, „den 18., nach Nikolsburg, woselbst ein Bataillon der 1. Armee „vorläufig zu belassen ist.

„Die Pontonkolonnen der 2. Armee, welche heute in Mödritz „und Raigern eintreffen, haben dort Ruhetag und folgen dann „hinter dem Garde- und 6. Armeekorps; die der 1. Armee, „welche am 20. Brünn mit Fußmärschen erreichen, werden nach-„dirigiert.

„Brünn bleibt durch die 2. Armee besetzt, bis die bereits „nachgeschobenen Landwehrbataillone eintreffen. Ein geeigneter „höherer Offizier ist als Kommandant bleibend für diesen wich-„tigen Punkt von der 2. Armee zu ernennen.

„Das Reservekorps des Generals v. d. Mülbe ist mit seinem „ersten Echelon bereits im Marsch von Prag, um das 1. Armee-„korps vor Olmütz zu verstärken."

Von besonderer Bedeutung ist es, daß Moltke nunmehr, entgegen seiner vor 5 Tagen geäußerten Ansicht die Wiederaufnahme der österreichischen Offensive von Wien für möglich hält. Die bekannt gewordenen Truppentransporte von Olmütz nach Wien, die durch mehrere Tage vor sich gegangen waren, dann die, wie Moltke vermutete, bereits durchgeführte Heranziehung aller

drei Korps der Südarmee an die Donau, ließen ihn eine Kräfteversammlung des österreichischen Heeres voraussetzen, der nur unter Mitwirkung der 2. Armee entgegengetreten werden konnte.

Lettow hat in seinem Feldzugswerk mit besonderer Ausführlichkeit die politische Geschichte jener Tage in ihrer Verknüpfung mit den Operationen dargestellt, so daß man in dieser Hinsicht nur auf seine Schrift zu verweisen braucht.

In einem gewissen Gegensatz zu der anbefohlenen Verzögerung der Märsche nach Süden, um das Herankommen der 2. Armee abzuwarten, steht der überaus kühne Gedanke, daß eine Division des Prinzen Friedrich Karl bei Pressburg das südliche Donauufer zu gewinnen trachten sollte. Das war wohl nur dann ausführbar, wenn man den unwahrscheinlichen Fall als möglich erachtete, daß die österreichische Heeresleitung die Benützung der Schiffbrücke dem Feinde nicht verwehren beziehungsweise diesen Übergang nicht abbrechen würde. Die Pontonkolonnen der Preußen waren noch weit zurück.

Die Bewegungsrichtung des Feindes sprach schon jetzt mit höherer Wahrscheinlichkeit dafür, daß es in der Absicht der Preußen lag, die Donau abwärts von Wien und nicht zwischen Klosterneuburg und Tulln zu überschreiten.

Durch die Moltkeschen Direktiven verschmälerte sich die preußische Operationsfront auf 30 *km*; die am 17. noch drei Tagmärsche tiefe Hauptkraft (Garde- und 6. Korps bei Brünn hinzugerechnet) sollte allmählich gegen Süden aufschließen.

Dieser so gebildete Keil, dessen Spitze vorläufig der Front des Floridsdorf—Stadlauer Brückenkopfes auswich, war bestimmt, die Trennung der beiden großen österreichischen Kraftgruppen aufrechtzuerhalten; in der tiefen Gliederung bot sich für den Anfang die Möglichkeit, Bedrohungen der Flanken leicht abzuwehren. Man sieht, Moltke bevorzugte nicht einseitig ein bestimmtes Operationsverfahren. Wenn man die beliebten Ausdrücke einstiger Strategen zur Charakterisierung heranziehen will, so dürfte man hier die Absicht, auf den inneren Linien zu operieren, herausfinden.

Die Schwierigkeit der Vorrückung der 1. Armee zu beiden Seiten der March mußte des großen Gedankens wegen in den Kauf genommen werden. Die Hindernislinie war übrigens nicht schwer zu passieren.

Nur eines fällt auf und hätte bei rasch wiedergewonnener Schlagfertigkeit des österreichischen Heeres zu bedenklichen Folgen

führen können.[1]) Die Bergkette der Kleinen Karpaten wird bis zum Tage von Blumenau und auch teilweise an diesem selbst. wie vermöge stillschweigenden Übereinkommens zwischen den Parteien als eine unbetretbare Zone angesehen, aus welcher österreichische Kräfte nicht herausbrechen würden, weshalb die Aufklärung auch nach dem jenseitigen Anland nicht hinüberzugreifen nötig hatte. Am östlichen Gebirgsrand rückte in den späteren Tagen die Nordarmee wie hinter einem undurchdringlichen und unzerreißbaren Schleier gegen Pressburg herab.

Die Kollisionen zwischen der 1. und Elbarmee am 17. hatten nunmehr Moltke zur Festsetzung einer Grenzlinie zwischen den beiderseitigen Bewegungsräumen veranlaßt.

Das Kavalleriekorps Holstein.

Das in seiner Verfassung arg mitgenommene Kavalleriekorps des Prinzen Holstein näherte sich allmählich den Donauübergängen.

Die Ereignisse bei der 1. schweren Division wurden bereits behandelt.

Die Division Zaitsek war um 6° früh von N. Kreuzstetten abmarschiert und erreichte die aus Beilage 9 ersichtliche Situation.

Auf die bei der 1. schweren Division infolge der Ereignisse bei Gaunersdorf eingetretene Alarmierung schickte man Kür. 3 um 6° abends von G. Ebersdorf zur Unterstützung nach Wolkersdorf: das Regiment wurde aber bald darauf wieder auf den alten Lagerplatz zurückgezogen.

Die 3. schwere Division blieb am 17. in ihrer Aufstellung vom Vortag, die Patrouillen der in O. Gänserndorf stehenden Vorposteneskadronen erkundeten die Nächtigung der Avantgarde Schöler. Nach Aussage eines Bezirksbeamten sei General v. Herwarth gestern nach Neudorf marschiert, dort stünden 20.000 Preußen, in Eichenbrunn 10.000 und in Wulzeshofen 18.000 Mann.[2]) Auch der Zusammenstoß bei der 1. schweren Division nächst Gaunersdorf wurde gemeldet.

Die Husarenpatrouillen der preußischen Brigade Goltz wurden sowohl bei der 2. als auch bei der 3. Division gesehen.

Bei der 1. leichten Division brach die Brigade Wallis um 5° früh von Stockerau auf, um der Brigade Fratricsevics nach Wien zu folgen; sie rastete von 9 bis 10° vormittags in Florids-

[1]) Vergl. des Erzherzogs Josef und Benedeks Offensivpläne: „Die letzte Operation der Nordarmee", XXIV, XXXI.

[2]) Vergl. Beilage 9.

dorf, wo sich die beiden in O. Mallebarn gestandenen Eskadronen anschlossen. Um 11 ⁰ passierte die Brigade den Nordbahnhof und bezog auf der Zirkuswiese im Prater ein Lager.

Die von der Brigade Appel in Stockerau zurückgelassenen Eskadronen übernahmen den Sicherungsdienst auf der Znaimer Straße, ihre Situation ist aus Beilage 9 zu entnehmen.

Die unter dem Prinzen v. Hessen gegenüberstehenden 2 E/Hus. 7 hatten durch ein Mißverständnis den Befehl, sich über Ernstbrunn an die Armee heranzuziehen, nicht erhalten. Unter Plänkeleien mit den Liechtenstein-Husaren führte der preußische Major eine Eskadron bis nach Schönborn vor, die österreichischen Patrouillen waren indes schon abgezogen. Aus versprengten preußischen Infanteristen wurde beim Detachement des Prinzen, das in der Nacht nach O. Hollabrunn zurückgegangen war, eine Abteilung formiert, welche den Streifungen der Kavallerie den nötigen Rückhalt gewährte und im nächtlichen Sicherungsdienst unterstützend mitwirkte.

Das Kavalleriekorpskommando begab sich am 17. nach Wien, wo es in dem in der Leopoldstadt befindlichen Hotel zum „goldenen Lamm" sein Hauptquartier etablierte.

Aus der Betrachtung der Beilage 9 resultiert neuerlich, daß die einheitliche Regelung der Sicherungsmaßnahmen unterblieben war.

Für den 18. wurde angeordnet, daß die 3. schwere Division um 3 ⁰ früh, die 2. um 4 ⁰ früh und die 1. schwere um 6 ⁰ früh abmarschieren und über die Stadlauer Brücke in den Prater gelangen sollten, wo sie endlich einen Rasttag halten konnten. Die Arrièregarden der Divisionen sollten bis zum 19. früh dort stehen bleiben, wo jetzt die Lagerplätze der Gros waren.

Der Bericht des Korpskommandos über den Verlauf des 17. vermochte dem Kommando der operierenden Armeen nicht den gewünschten Überblick über die gegnerische Situation zu gewähren, da die Patrouillierungen infolge der hohen Erschöpfung von Mann und Pferd nicht planmäßig geregelt waren.

XVI.

Der 18. Juli.

Die preußische 1. Armee.

Um 9 ⁰ abends des 17. Juli wurde im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl eine Disposition für den nächsten Tag ausgegeben, nach welcher unter Mitbenützung der Chaussee Brünn—Wien die Teten der 1. Armee den Nordrand des Marchfeldes erreichen sollten.

Wie man sich im Armeehauptquartier bei solchen Anordnungen mit der Elbarmee auseinanderzusetzen gedachte, ist nicht ganz verständlich. Auf das von Moltke an Stülpnagel in Lundenburg gerichtete[1]) und nach Feldsberg übermittelte Telegramm dürften die ergangenen Anordnungen außer Kraft gesetzt worden sein.

Um 6^0 früh überbrachte ein Feldjäger die Direktiven des großen Hauptquartiers nach Feldsberg.

Die nunmehr um 10^{30} vormittags fertiggestellte Disposition für die 1. Armee beginnt mit den Worten:

„Die Eisenbahn von Olmütz nach Wien, auf welcher die „Österreicher in den letzten Tagen zirka 30.000 Mann befördert „haben sollen, ist von uns bei Göding und Lundenburg durch„brochen und der Feind gezwungen worden, sich nach Ungarn „zu werfen."

Ob die richtige Anschauung über den Abzug der Nordarmee über das Gebirge auf zutreffenden Kombinationen beruhte, oder ob hierüber Meldungen vorlagen, ist nicht ermittelt. Es ist indes das erstere anzunehmen, da bei den am linken Ufer March-abwärts rückenden Armeekörpern, welche nach den räumlichen Verhältnissen am meisten zur Aufklärung berufen waren. noch einige Zeit die Besorgnis vor einem Rückenangriff bestand.[2])

Die Märsche der Divisionen sollten nach dem Abkochen angetreten werden. Aus Beilage 10 sind die dispositionsgemäß erreichten Nächtigungsräume zu entnehmen; das Echiquier der 1. Armee war nun zwei Tagmärsche tief.

Dem Kavalleriekorps wurde die Herstellung des Marchüberganges bei Dürnkrut, der 8. Division jenes bei Morva-Szt. János übertragen.

Auf dem Ritte des Armeekommandos von Feldsberg nach Hohenau begegnete man dem nach Nikolsburg reisenden, französischen Botschafter, Herrn v. Benedetti.

Über die zur Zeit verschiedene Auffassung der Lage in den Hauptquartieren des Königs und der 1. Armee gibt ein von Hohenau am 19. Juli, 8^0 früh an Moltke abgesendetes Schreiben des Prinzen Friedrich Karl wertvolle Aufschlüsse:

„In bezug auf Ihr geehrtes Schreiben von 12^0 in ver„gangener Nacht[3]) erlaube ich mir ganz ergebenst das Nach-

[1]) Vergl. Seite 163.

[2]) Vergl. „Die letzte Operation der Nordarmee", Seite 198, 261.

[3]) Erliegt nicht in den Akten. Die Antwort läßt indes den Inhalt des Briefes erraten.

„folgende zu bemerken, respektive zu bitten, es Sr. Majestät „zum Vortrag zu bringen.

„Niemand kann mehr als ich davon durchdrungen sein, „daß in dem jetzigen Stadium des Feldzuges nichts leichtsinnig „aufs Spiel gesetzt werden darf. Die Auffassung, verbunden mit „Mahnung zur Vorsicht, habe ich vor einigen Tagen meinen „Generalen mitgeteilt.

„Seine Majestät läßt mich vor einer Offensive des Feindes „aus Wien (denn von Pressburg her ist sie sehr unwahrscheinlich „und unwirksam) warnen. Sollte Benedetti durch Mitteilung „bezüglicher Gerüchte an Seine Majestät nicht die Veranlassung „zu dieser Warnung sein, denn Benedetti will uns aufhalten und „unsere Macht unterschätzen machen?

„Was nun eine solche Offensive betrifft, so kann sie nur „Aussicht auf Gelingen haben, wenn wir von dem Feinde in „einem Tage erreicht und an demselben Tage eine unserer „etwa getrennten Kolonnen abgestraft werden könnte. Der Feind „müßte an demselben Tage sich auch wieder hinter seine Werke „zurückziehen können. Ich meine nun, daß unsere Armeen so „lange nicht in den Bereich dieser Offensive getreten sein werden, „bis Infanterieabteilungen von uns den Weidenbach überschritten „haben werden. Ich meine ferner, daß diese Offensive wahr- „scheinlich den General Herwarth, nicht mich trifft und ich „bekenne endlich meine Ansicht, daß der Feind schon einmal, „mit dem Rücken gegen die Elbe geschlagen, diesen Fehler in „dem nämlichen Feldzug kaum wiederholen, also keine Offen- „sive unternehmen dürfte.

„Unternähme sie der Feind aber dennoch, so halte ich „dafür, daß meine Armee ein Echelon vorwärts der des General „Herwarth zu bilden hätte. Auf diese Art würde ich einen „Angriff auf ihn flankieren können und umgekehrt, Herwarth „mich unterstützen. Der Weidenbach und der Russbach scheinen „Gelegenheit zu solchen Aufstellungen zu geben.

„Aus dem Gesagten möchte hervorgehen, daß ich eine „Offensive des Feindes herbeisehne, daß ich es für angemessen „fände, wenn man ihn durch unsere Aufstellung zu solcher „einlud.

„Heute und morgen früh erwarte ich sie nicht. Ich werde „morgen mich derartig konzentrieren und aufstellen, auch Biwaks „zum Teile beziehen, daß ich günstig stehe, um ihn zu emp- „fangen."

Gegen diese Ausführungen wird sich schwerlich etwas einwenden lassen, nur erscheint die Bedeutung einer österreichischen Offensive über die Kleinen Karpaten gegen die linke Flanke der 1. Armee gar nicht in den Kreis der Erwägungen gezogen.

Die Befehlsübermittlung versagte am 18. Juli bei der 1. Armee vollständig. Hiedurch geschah es, daß die Truppen sehr spät aufbrachen und bis tief in die Nacht hinein, einige auch bis zum nächsten Morgen marschieren mußten, was in Anbetracht der Lage keineswegs geboten war und nur eine unnütze Beanspruchung der Kräfte bedeutete.

Insbesonders kam die 3. Division völlig auseinander: drei Regimenter erreichten ihre Unterkünfte erst um 2^{0} früh des 19., I. R. 14 marschierten gleich weiter bis in die für den 19. bestimmten Station Windisch-Baumgarten. Auch I. R. 21 der 4. Division hatte einen Nachtmarsch durchzuführen.

Beim Kavalleriekorpskommando in Hohenau wurde die Disposition um 2^{30} nachmittags ausgegeben, die Brigaden hatten selbständig in die neuen Unterkunftsbereiche einzurücken. Die Brigade Pfuel brach um 6^{0} abends von Bernhardsthal auf und war um 10^{0} in der Gegend von Jedenspeigen, die Brigaden der Division Hann, etwa um 5^{0} nachmittags von Hohenau abmarschiert, waren nach Mitternacht bei Dürnkrut—Götzendorf eingetroffen. Die Brigade Rheinbaben, welche aus dem Verband des 2. Korps wieder in jenen des Kavalleriekorps treten sollte, erreichte erst am 19., 2^{30} früh, die Unterkünfte bei Dobermannsdorf.

Die Avantgarde des Herzogs v. Mecklenburg traf um 10^{0} nachts vor Spannberg ein, in welches von der Cholera heimgesuchte Dorf drei Kavallerieregimenter einquartiert wurden.[1])

Die Elbarmee.

Die Direktiven des großen Hauptquartiers vom 17. nachmittags zur Konzentrierung der Elbarmee bei Wilfersdorf langten um 3^{0} früh des 18. in Poisdorf ein. Die hienach ausgeführten Bewegungen sind in der Beilage 10 dargestellt, die Elbarmee hatte sich von ihrem Nachbar wieder so ziemlich losgemacht.

Die beiden Eskadronen des Prinzen von Hessen hatten neuerdings den Befehl erhalten, sich nach der Straße Korneuburg—Ernstbrunn heranzuziehen.

---

[1]) Über die Vorgänge bei der 5., 7. und 8. Division vergl. „Die letzte Operation der Nordarmee", XVI.

Noch vor dem Verlassen von Brünn hatte Moltke an die 2. Armee folgenden Befehl ausgegeben:

„Die Zweite Armee setzt morgen, den 19. d. M., mit dem „Garde- und 6. Armeekorps[1]) den Vormarsch auf der Lunden- „burger und auf der Nikolsburger Straße fort, wovon beide „Korps direkt avertiert worden sind.

„Das 5. Armeekorps[2]) ist nach Maßgabe der Umstände in „der Richtung auf Göding oder Skalitz weiter zu dirigieren."

Das große Hauptquartier.

Das Schloß Nikolsburg, welches das große Hauptquartier noch am 18. aufnahm, war ein Besitz des Ministers Graf Mensdorff.[3])

Die Anschauungen in der Umgebung des Königs hatten sich seit dem 12. Juli vollständig geändert. Der geheime Hofrat und Vorleser des Monarchen Louis Schneider erzählt, daß König Wilhelm am Tage der Ankunft in Nikolsburg über eine bevorstehende Schlacht auf dem Marchfeld sprach, wo sich die zahlreiche Kavallerie der Österreicher zu besserer Geltung als bisher bringen würde.

Aus einem Bericht der Elbarmee von 11^{30} vormittags ist die Meldung zu erwähnen, daß in der Nacht vom 15. zum 16. in der Gegend von G. Harras nach Angabe der Einwohner zirka 4000 Mann Infanterie und zwei Regimenter Kavallerie biwakiert hätten, die am 16. über G. Mugl abgezogen wären.

Um 11^{0} abends wurde in Nikolsburg die Disposition für den 19. an die beiden Armeekommanden ausgegeben.

Es gelangt hier nur die an die 1. Armee gerichtete zum Abdruck, die für die Elbarmee war ein knapp gehaltener Auszug.

Moltke beginnt mit der Angabe der heute von der Elbarmee eingenommenen Situation, in welcher sie bis auf weiteres ruhen soll.

Die Disposition fährt alsdann fort:

„Das Garde- und 6. Armeekorps erreichen morgen höchstens „die Linie Pawlowitz—Muschau. Unter diesen Umständen darf „der zu morgen angeordnete Vormarsch der 1. Armee mit der „Tete nicht über die Linie Malaczka—Gaunersdorf hinaus-

---

[1]) [2]) Die tagweise von der 2. Armee erreichten Marschziele sind aus „Die letzte Operation der Nordarmee" (Beilagen) zu ersehen. Am 18. Juli abends standen: das Gardekorps und VI. Korps südlich Brünn, das V. Korps bei Kojetein, die Kavalleriedivision Hartmann bei Kremsier.

[3]) Ein eigentümlicher Zufall wollte es, daß sonach das erste und letzte Hauptquartier, welches König Wilhelm auf dem Boden der Monarchie aufgeschlagen hatte, Schwägern gehörte. Reichenberg war Eigentum des G. d. K. Graf Clam-Gallas.

„gehen, wobei Vorpoussierungen von Abteilungen zu besonderen „Zwecken, zum Beispiel zur Unterbrechung der Telegraphen-„verbindung Wien—Pressburg, nicht ausgeschlossen sind. Im „ganzen muß aber das Aufschließen der Armee in sich und das „Heranrücken des Garde- und 6. Armeekorps in zweiter Linie „abgewartet werden.

„Die Pontonkolonnen der 2. Armee treffen morgen, den „19.. in Kostel ein, wo sie unter Befehl der 1. Armee treten „und von dieser letzteren ihre fernere Marschdirektion zu er-„halten haben.

„Seine Majestät der König machen ausdrücklich „darauf aufmerksam, daß auf ein offensives Vorgehen „des Feindes von Floridsdorf her gerücksichtigt werden „soll."[1])

Die Linie Gaunersdorf—Malaczka war von den Teten der westlich der March vorrückenden Kolonnen der 1. Armee am 18. Juli abends bereits erreicht.

Wie sich Moltke das Verhalten der beiden preußischen Armeen im Falle einer österreichischen Offensive aus dem Brückenkopf vorstellte, geht aus dem nachstehenden Bleistiftentwurf hervor:[2])

„Geht der Feind schon am 20. Juli offensiv aus Floridsdorf vor:

20. Juli: Wenn der Feind heute Gaunersdorf angreift, so hat General Herwarth abends bei Gaunersdorf stand zu halten: Prinz Friedrich Karl konzentriert sich rechts und geht dem Angriff in die rechte Flanke. Ist die Überlegenheit zu groß — Straße nach Wilfersdorf frei zu machen.

21. Juli: Arrièregardedivision bei Gaunersdorf: Rückzug Herwarths vor Tagesanbruch nach Wilfersdorf, wo halbes 6. Armeekorps Aufnahme. Prinz Friedrich Karl über Spannberg nach Zistersdorf. Von Malaczka, was verfügbar, nach Hohenau. Gardekorps nach Böhmischkrut.

Erfolgt am 20. Juli noch keine allgemeine Offensive:

21. Juli: 6. Armeekorps: Wilfersdorf—Mistelbach. Gardekorps: Böhmischkrut—Wilfersdorf.

22. Juli: Hauptquartier: Wilfersdorf oder Zistersdorf. Herwarth: Wilfersdorf. Prinz Friedrich Karl: Dürnkrut. Kronprinz: Eisgrub."

---

[1]) Sperrdruck von hier aus veranlaßt.

[2]) Aus Moltkes Militärischer Korrespondenz. Krieg 1866.

Der erste Teil dieses Entwurfes und das Schreiben des Prinzen Friedrich Karl vom 19. Juli, 8 ⁰ früh enthalten verwandte Gedanken.

Von welchem Zeitpunkt der Entwurf Moltkes stammt, ist wegen der fehlenden Datierung nicht zu erkennen, weshalb der Anteil der beiden hohen Offiziere an diesem Projekt nicht beurteilt werden kann. Über dessen Inhalt wird noch später zu sprechen sein.

Das Kavalleriekorps Holstein.

In den Morgenstunden des 18. Juli überschritten die drei schweren Reservekavalleriedivisionen die Donau bei Stadlau. Die Situation und Stärke der von ihnen im Marchfeld zurückgelassenen Arrièregarden ist aus Beilage 10 zu erkennen. Hieraus entnimmt man, daß im Raume zwischen Weidenbach und March, in welchem die preußische 1. Armee vorrückte, keinerlei Aufklärung stattfand.

Im Prater, wo die schweren Divisionen zwischen 8 und 10⁰ vormittags eingerückt waren, entwickelte sich bald ein außerordentlich lebhaftes Treiben. Um die argen Materialschäden der Ausrüstung zu beheben, waren Schuster, Schneider, Sattler, Schmiede etc. aus allen Bezirken der Stadt herbeigeeilt und besorgten die zahlreichen Herstellungen.

Der Kaiser, dann auch König Johann von Sachsen besichtigten die lagernden Truppen.

Hinsichtlich der Berichterstattung dieses Tages ist hervorzuheben, daß aus den Meldungen der 3. schweren Division eine am 17. Juli vollführte Linksschiebung der Elbarmee gefolgert werden konnte, weiters wußte man, daß der Feind über Gaunersdorf auf der Brünner Chaussee vordringe.

Mit dem am 19. Juli früh ausgeführten Abmarsch der Arrièregarden auf das südliche Donauufer hatte das Kavalleriekorps, obwohl die Auflösung seines Verbandes erst einige Tage später erfolgte, seine Tätigkeit am Feinde beendigt.

XVII.

Betrachtungen.

Die preußische Kavallerieverwendung.

Der Vormarsch der preußischen Hauptkräfte an die Donau wurde zweimal durch unnütze Versammlungen nach östlicher Richtung unterbrochen, welche die erwünschte Schnelligkeit der Operation beeinträchtigten. Zuerst galt es, den bei Brünn vermuteten Widerstand zu besiegen, später der im Rückzug flußabwärts

vermeinten Nordarmee das Marchtal zu sperren. In beiden Fällen wurzelten Moltkes Anordnungen zum Zusammenschließen der Armeekolonnen wie zu der gleich darauf wieder möglichen Entfaltung der Heeresfront fast durchwegs nur auf Kombinationen über des Gegners Handeln. Die Kavallerie, von der Führung nicht entsprechend verwendet, hatte kaum nennenswert zur Lösung der brennenden Fragen beigetragen.

In der kürzlich erschienenen Schrift: „Moltke in der Vorbereitung und Durchführung der Operationen" [1]) heißt es hierüber:

„Wenn trotzdem im Feldzug 1866 die Kavallerieverwendung viel zu wünschen übrig ließ, so ist die Schuld dafür keineswegs bei Moltke zu suchen. Wohl ist Moltke aller Wahrscheinlichkeit nach die Bildung des Kavalleriekorps bei der Ersten und der Division Hartmann bei der Zweiten Armee mit zu verdanken, Einfluß auf die Verwendung der Waffe besaß der Generalstabschef indes nicht. Den Führern lag die Kavallerieverwendung damals noch nicht im Blute: es fehlte ihnen weniger an Fähigkeiten als an Selbstvertrauen. Es fehlte vor allem aber „der richtige Murat".

Die 8300 Reiter starke Kavallerie der 1. und Elbarmee [2]) gelangt erst am 6. Juli aus der allgemeinen Front heraus an die Spitze der Kolonnen [3]), wird jedoch kaum auf Tagmarschentfernung vorgeschoben. Am 8. Juli kommt man bei Nassaberg in Fühlung mit der Division Edelsheim. Bei Saar am 10., Tischnowitz am 11. und Martinkau am 12. Juli messen sich beiderseits geschlossene Abteilungen von der Stärke einiger Eskadronen. Während der Rast an der Thaya und der darauf folgenden Verschiebung nach Osten reißt die Fühlung ab und wird erst wieder — von untergeordneten Begegnungen einzelner Patrouillen abgesehen — im Marchfeld aufgenommen. [4])

Bezeichnend ist, daß von einem planmäßigen Verfahren, bestimmte Räume oder Linien aufzuklären, nichts zu erkennen ist. Es darf dies nicht verwundern, denn bis in die Gegenwart reicht der Kampf der Meinungen über die zweckentsprechendste Lösung dieser Aufgaben. Während Moltke in seinen „Verordnungen für die höheren Truppenführer vom 24. Juni 1869" den Unterschied zwischen Sicherung und Aufklärung bereits scharf herausgearbeitet

---

[1]) Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, 36. Heft.

[2]) Ohne die Divisionskavallerieregimenter. (Beiläufige Stärkeangaben für Anfang Juli.)

[3]) Vergl. die Situationsskizzen.

[4]) Hierüber: „Die Donauverteidigung."

hat, werden noch — wie Oberst Cardinal v. Widdern in seinem umfassenden Werke[1]) darlegt — im Kriege gegen Frankreich die beiden grundverschiedenen Aufgaben nicht in verschiedene Hände gelegt: die Vorposten-Eskadronen hatten häufig gleichzeitig die Aufklärung zu besorgen.

Der namentlich durch seine Schriften über kavalleristische Fragen bekannte preußische GL. v. Pelet-Narbonne äußert sich über diesen Gegenstand in folgender Art:[2])

„Aufklärung und Sicherung werden schon in der F. D. O.[3]) von 1887 getrennt behandelt. Wir wissen ja alle, daß die Aufgaben der Aufklärung, Sicherung und Verschleierung vielfach ineinander greifen, dennoch dürfen sie nicht verquickt werden und wenn auch die F. D. O. textlich die Aufgaben scheidet, so geschieht dies doch im Inhalt nicht in ausreichender Weise, um solche Verquickung zu verhindern; es wird also meines Erachtens in der F. D. O. nicht genügend auf die Eigenart der verschiedenen Aufgaben gerücksichtigt, so daß es zum Beispiel vorkommt, daß — wie es mir begegnet ist — eine Kavalleriedivision eine Aufgabe strategischer Aufklärung und gleichzeitig taktischer Deckung eines vormarschierenden Truppenkorps nach der Flanke erhielt, wobei die Lösung der einen Aufgabe die Erfüllung der anderen ausschloß. Bei uns unterscheidet man offiziell in dieser Hinsicht noch nicht genügend, die Franzosen sind in ihren Vorschriften in diesem Punkt konsequenter. Ich habe seit Jahren betont und man stimmt mir im allgemeinen bei, übt es wohl auch so in der Praxis, daß die Kavalleriedivision im allgemeinen lediglich die Aufgabe der Aufklärung, die Divisionskavallerie lediglich die Aufgaben der Sicherung und Verschleierung zu lösen haben. — Ausnahmsweise kann die letztere Aufgabe auch einer Kavalleriedivision zufallen — siehe die 6. Kavalleriedivision in der Stellung gegen Metz 14. und 15. August 1870 — dann aber wird die strategische Aufklärung sonst besorgt, nie sind beide Aufgaben zu stellen."

Es wird heute eine Errungenschaft genannt, daß man die Richtigkeit der zur Zeit Napoleons herrschenden Anschauungen über Kavallerieverwendung wieder anerkennt. Wie man die sachgemäße Aufgabestellung aber noch 1870 unterließ, so fehlte auch im Juli 1866 die jetzt selbstverständlich klingende Forderung an

[1]) Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation bei Sedan.

[2]) In einem Privatbrief.

[3]) Felddienstordnung.

die bei der 1. und Elbarmee verfügbare, zahlreiche Kavallerie: den Kolonnen weit vorauszugehen, sie durch die Aufklärung vor unnötigem Kräfteverbrauch für Sicherungszwecke zu bewahren, endlich die zeitgerechte Aufstapelung der erforderlichen Erhaltungsmittel einzuleiten.

Um ein Beispiel für die Bedeutung dieser Unterlassung herauszugreifen, möge auf die Unklarheit über die Vorgänge bei der Bahnstation Lettowitz hingewiesen werden, wodurch der Glaube an die Richtigkeit der aufgefangenen Benedekschen Armeedisposition fast erschüttert worden wäre. Die Einwaggonierung des österreichischen 10. Korps auf Tagmarschentfernung von der feindlichen Kavallerie hätte doch niemals stattfinden können.

Das Kavalleriekorps des Prinzen Albrecht.

Betrachtungen über die Handhabung des Dienstes beim preußischen Kavalleriekorps zeitigen ebenso unerfreuliche Wahrnehmungen wie bei der ähnlich gearteten österreichischen Schöpfung.

Mangels einer Regelung fehlte der Einklang zwischen dem Kavalleriekorps und der Avantgarde des Herzogs v. Mecklenburg, welche beide vor der Front der 1. Armee tätig sein sollten. Dies wirkte keineswegs günstig auf die Leistungen beider Heereskörper ein, denen überhaupt keine bestimmten Aufgaben gestellt worden waren. Am 6., 8., 9., 10., 15., 17. bis 20. Juli[1]) nächtigte das Kavalleriekorps auf gleicher Höhe mit der Avantgarde, am 7. und 11. Juli im Staffel rechts rückwärts, am 12., 13., 14. und 16. Juli vor derselben.

Eine einzige Unternehmung wurde — am 12. Juli — von Seiten des Kavalleriekorps inszeniert, um sich mit der österreichischen Reiterei zu messen; sie mißlang.

Zumeist ziehen beide Divisionen des Korps auf einer Straße hintereinander her, sie werden nicht viel anders geführt wie Infanteriedivisionen. Entsendungen erfolgen vornehmlich zu Fouragierungs- und Verbindungszwecken, seltener zur Aufsuchung des Gegners. Vor Beginn des Tagmarsches müssen sich die Truppen auf einem Sammelplatz einfinden, zu dessen Erreichung gelegentlich auch Rückmärsche notwendig sind. Die Zone der taktischen Sicherung ist so eng gezogen, daß es bei Saar und an der Thaya zu gänzlich unnötigen Gefechtsaufmärschen kommt. In den letzten Tagen vor Erreichung des Marchfeldes beschränkt sich die Tätigkeit des Korps lediglich auf brigadeweise bewirkte Ortsveränderungen.

[1]) Vergl. hierüber auch „Die Donauverteidigung", Beilagen 2 und 3.

Satteldruck und vernachlässigter Hufbeschlag mehrten die inneren Friktionen.

Das Kriegstagebuch der Kavalleriedivision Alvensleben meint: „Zum Eingreifen von Massen ist es nicht gekommen, weil das Terrain hiefür fehlte und die österreichische Kavallerie die Feuerwaffen fürchtete." [1])

Hauptmann Schönfels, der Generalstabsoffizier der Division Hann, sowie auch das obenerwähnte Kriegstagebuch fassen ihre Erfahrungen im Kavalleriekorps dahin zusammen, daß das Korpskommando nur eine den rechtzeitigen Befehlsempfang hindernde Zwischenstelle war.

Selbstverständlich haben derartige Urteile nur begrenzte Gültigkeit; ein schlecht oder an unrichtiger Stelle verwendetes Werkzeug versagt auch dann, wenn seine innere Qualität einwandfrei ist.

Moltke tadelt in seinem Memoire vom 25. Juli 1868 im allgemeinen die Leistungen der preußischen und lobt jene der österreichischen Kavallerie. Er will, daß Kavalleriekorps nur ad hoc gebildet werden sollten, der Stab des Korpskommandos habe bis zum Augenblick der Verwendung im Armeehauptquartier zu bleiben. In der Verordnung für die höheren Truppenführer vom 24. Juni 1869 ist die Verwendung großer Kavalleriekörper noch immer nicht im Napoleonischen Stile, der heute in vervollkommnetem Maße die Anschauungen beherrscht, zum Ausdruck gebracht. Noch immer leben in der Vorstellung die unter dem Namen „Reservekavallerie" zur Schlachtentscheidung zurückgehaltenen Reitermassen. Deshalb mußte 1870 von der preußischen Heeresleitung erst der bekannte, dringliche Ruf: „Kavallerie vor!" erschallen, ehe Wandel geschaffen wurde.

Prinz Friedrich Karl schrieb am 24. Mai 1866 [2]): „Wenn die Frage sich so stellt, ob wir Divisionskavallerie haben wollen auf Kosten der Reservekavallerie, oder diese auf Kosten jener, so entscheide ich mich für letztere Alternative.

Die Divisionskavallerie, so viel Momente sich vielleicht gerade jetzt für deren Anwendung finden mögen, unsere jetzige bewegliche und ferntreffende Infanterie kann dieselbe allenfalls entbehren. Eine starke Reservekavallerie ist nicht zu entbehren zur Ent-

[1]) Vergl. hierüber „Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld" Ausspruch des Schriftstellers Brix, Seite 168.

[2]) „Einige Winke für die unter meinen Befehlen ins Feld rückenden Truppen." (Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Oktober 1906.)

scheidung der Schlacht, zur Verfolgung, zur Deckung des Rückzuges. Dort ruhmreiche aber partielle Erfolge ohne wesentlichen Einfluß auf den Ausgang der Schlacht, hier die entscheidenden Schläge."

Hinsichtlich der Leistungen im Aufklärungsdienst dürfen wohl die beiden österreichischen leichten Kavalleriedivisionen den Anspruch erheben, zweckmäßiger verwertet worden zu sein, als dies bei der gegnerischen Reiterei geschah. In der Rolle als Schlachtenkavallerie hatte die altberühmte kaiserliche Reiterei bei Trautenau, Wysokow und Königgrätz einen fast ebenbürtigen Feind gefunden, so daß es schwer hält, einer der Parteien den Erfolg im lokalen Sinne zuzuerkennen.

Von höherem Gesichtspunkt aus hat hingegen das österreichische Heer seiner Kavallerie mehr zu verdanken, als dies auf der Gegenseite der Fall war.

Die Avantgarde des Herzogs v. Mecklenburg.

Über die der Formierung einer „Heeresavantgarde" zu Grunde liegenden Gedanken wurde schon einmal gesprochen[1]). Das unter dem Herzog v. Mecklenburg vereinigte Detachement von 6 Bataillonen, 12 Eskadronen und 3 Batterien war, wie ein Rückblick auf die letzten Operationstage erkennen läßt, nicht in dem, mit diesem Begriff verbundenen Sinne verwendet worden. Auf mäßige Entfernung vor die Front geschoben und dem Kommandanten der Tetedivision einer der Armeekolonnen unterstellt, spielt das Detachement die Rolle einer gewöhnlichen Vorhut, ebenso wie eine solche der Avantgarde Schöler zufiel, wobei aber letztere von der Elbarmee entschieden sachgemäßer verwertet wurde.

Aus dem vom Stabe des Herzogs v. Mecklenburg verfaßten Feldzugsbericht ist zu entnehmen, daß man mit der eigenen Tätigkeit nicht recht zufrieden war. Als Grund für ausgebliebene größere taktische Erfolge wurde in erster Linie die zu späte Formierung der Avantgarde geltend gemacht, die dem Feinde einen nicht mehr einzubringenden Vorsprung ließ. In der zugewiesenen Vormarschzone war freilich nur österreichische Kavallerie und reitende Artillerie anzutreffen, diese einzuholen und zum Schlage zu zwingen war schwer. Doch bestand auch nicht der ernstliche Wille hiezu. Seitens des Armeekommandos nicht, welches sehr bescheidene Marschleistungen forderte und seitens des Avantgardenführers ebensowenig, da letzterer, statt durch rührige Auf-

[1]) „Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld", Seiten 82 und 83.

klärung den Marsch fließend zu gestalten. namentlich in den ersten Tagen seine Kavalleriebrigade mit übertriebener Vorsicht in dem allerdings schwierigen Gelände geschlossen hinter der Infanterie in die Kolonne einreihte.

In einer Hinsicht muß man den Ausführungen des Feldzugsberichtes zustimmen; es heißt dort:

„Obwohl das Terrain sehr dazu geeignet war, das Vordringen der Avantgarde sowohl in der Front, als durch Hinterhalte und Flankenangriffe außerordentlich zu erschweren und trotz der großen Überlegenheit an Kavallerie und des Vorzugs der besseren Kenntnis des Terrains, wich das Korps des Prinzen Holstein fortwährend zurück, sobald sich nur die Spitzen der Avantgarde zeigten, welch letztere sich durch die anstrengendsten Märsche[1]) vergeblich bemühte, den Feind irgendwo einmal zum Stehen zu bringen."

Trotz dieser Mängel verwirklichte die preußische Heeresleitung ihre Absicht. Die gemächlichen Teten wurden von den dahinter befindlichen Massen in fast unaufhaltsamer Operation bis über die Thaya geschoben, wo dann — in ihrem Werte überschätzte — Nachrichten über österreichische Ansammlungen bei Wien das Tempo wieder mäßigten.

Moltkes Befehlsverfahren.

Von hohem Interesse ist es, das Moltkesche Befehlsverfahren in den hier zur Behandlung gelangenden Tagen zu studieren.

Das Seil, mit welchem er die Armeen lenkt, ruht bald lose in seiner Hand, Direktiven auf mehrere Tage hinaus gewährleisten den Unterführern weiten Spielraum, bald wird mit der Spannung der Lage auch das Seil straffer angezogen und statt Angabe weitgelegener Zielpunkte tritt eine tagweise Dispositionserteilung ein, die der oberflächliche Beobachter für einen Eingriff in die Befugnisse der Armeeführer halten könnte.

Diese, Moltkescher Geistesarbeit entsprungene Art der Führung war 1866, in solcher Vollendung geübt, neu. Seither ist dieses Verfahren im großen und im kleinen nachgebildet worden.

Beachtenswert ist auch die preußische Marschtechnik jener Tage. Aus den Situationsskizzen tritt die Wahl ausgedehnter Unterkunftsräume für die einzelnen Heereskörper hervor, welche den berechtigten Wünschen der Bequemlichkeit und der Ausnutzung der Ressourcen Rechnung trägt.

Die Erscheinung, daß Naturwege zur Vervielfältigung der Kolonnen, um den Marsch fließender zu gestalten, fast nie auf-

[1]) ?

gesucht wurden, dürfte mit dem oft peinlich empfundenen Kartenmangel zusammenhängen.

Die Leistungen des österreichischen Kavalleriekorps.

Die 1. und 3. Reservekavalleriedivision hatten am 3. Juli Opfermut, Entschlossenheit und alle mit der Tradition der kaiserlichen Reiterei verknüpften Soldatentugenden auf das glänzendste bewiesen; der Division Edelsheim sind vor und nach der Schlacht die hervorragendsten, bisher unübertroffenen Leistungen auf dem Gebiet des Aufklärungsdienstes gutzuschreiben. Selbst der das Äußerste fordernde, lobkarge Führer der 1. leichten Division mochte in einem Befehl vom 14. Juli seinen Truppen die Anerkennung hiefür nicht versagen. Schwerer als der strahlende Augenblickserfolg in der Schlacht, mußten diese auszeichnenden Worte von ihnen errungen werden.

Mit den Leistungen des österreichischen Kavalleriekorps in seiner Gesamtheit war aber wohl niemand zufrieden, weder damals noch heute, soweit sich dies in der hierauf nur flüchtig eingehenden Literatur ausprägt.

Es will jedoch scheinen, als ob bei dieser in Bausch und Bogen erfolgten Verurteilung nicht ausreichend abgewogen würde, inwieweit es möglich war, trotz der Fesseln, welche man der Führung umgeworfen hatte, Ersprießlicheres zu leisten.

Unter I wurden bereits jene Einschränkungen erwähnt, welche die Freiheit des Handelns für das Korpskommando einengten.

Aus dem Verlauf der zwölftägigen Tätigkeit nördlich der Donau wird sich der Leser auch über jene Schwierigkeiten klar geworden sein, welche in der Ausdehnung des Korps auf übermäßig große Räume lagen, in einer Bewaffnung, die bei den schweren Divisionen zu auch noch so bescheidener Unabhängigkeit von der Infanterie nicht ausreichte und endlich — aber nicht an letzter Stelle — in der ungenügenden Vorbereitung der Kavallerieführer — Edelsheim ausgenommen — für die zufallenden Aufgaben.

Die hohe Befähigung des letzteren, auch auf diesem Gebiet und während der eben besprochenen Operationsperiode, wird vom Nachbardivisionär, GM. Graf Coudenhove, der sich in der Schlacht mit unsterblichem Ruhm bedeckt hatte, was Edelsheim versagt blieb, neidlos anerkannt. Nach einer Begegnung mit dem Kommandanten der 1. leichten Kavalleriedivision schrieb Graf Coudenhove in einem Briefe vom 13. Juli: „Edelsheim ist wirklich

ein ausgezeichneter Soldat und seine Husaren haben auf dem Rückzug Vorzügliches geleistet . . ." [1])

Was nun unter den gegebenen Verhältnissen von der Korpsführung versäumt wurde, dürfte vornehmlich darin bestehen, daß man sich im Stabe des Prinzen Holstein zu wenig damit beschäftigt hatte, die Situation beim Feinde dauernd evident zu halten, aus den freilich nur spärlichen Meldungen die Wahrscheinlichkeit seines weiteren Handelns zu kombinieren und hienach den Divisionen bestimmte Aufgaben zu übertragen. Es mußten Räume angegeben werden, die unbedingt aufzuklären waren, mit einmal konstatierten feindlichen Kolonnen durfte die Fühlung auch dann nicht mehr verloren gehen, wenn ihre Bewegungsrichtung die Aufklärungszonen mehrerer Divisionen kreuzte. Hiezu waren außer der Vereinbarung zwischen den Unterführern auch einheitliche, vom Korpskommando getroffene Maßnahmen erforderlich.

Die Divisionen bewegten sich hingegen nach dem starren Schema des Marschtableaus, ohne gegeneinander abgegrenzte Aufklärungsbereiche, die Erkundung in voller Willkür — unabhängig voneinander — ausübend oder hierin sogar vorübergehend aussetzend.

Im Korpshauptquartier lief dann eine Anzahl, schwer zu einem zusammenhängenden Bilde zu vereinigenden Berichte ein, die Meldesammelstelle gab sie ohne Kommentar nach Wien weiter.

Im Verlauf der Rückmärsche trat einigemal der Fall ein — es wurde im Texte darauf hingewiesen — daß sich zwei, später auch drei Divisionen unter Einhaltung der vorgezeichneten Marschlinien derart einander näherten, daß es unbedingt einer Regelung bedurft hätte, damit nicht zusammenhanglose Sicherungsmaßnahmen Platz griffen, wie dies kurz vor dem Überschreiten der Donau am 16. und 17. Juli [2]) geschah.

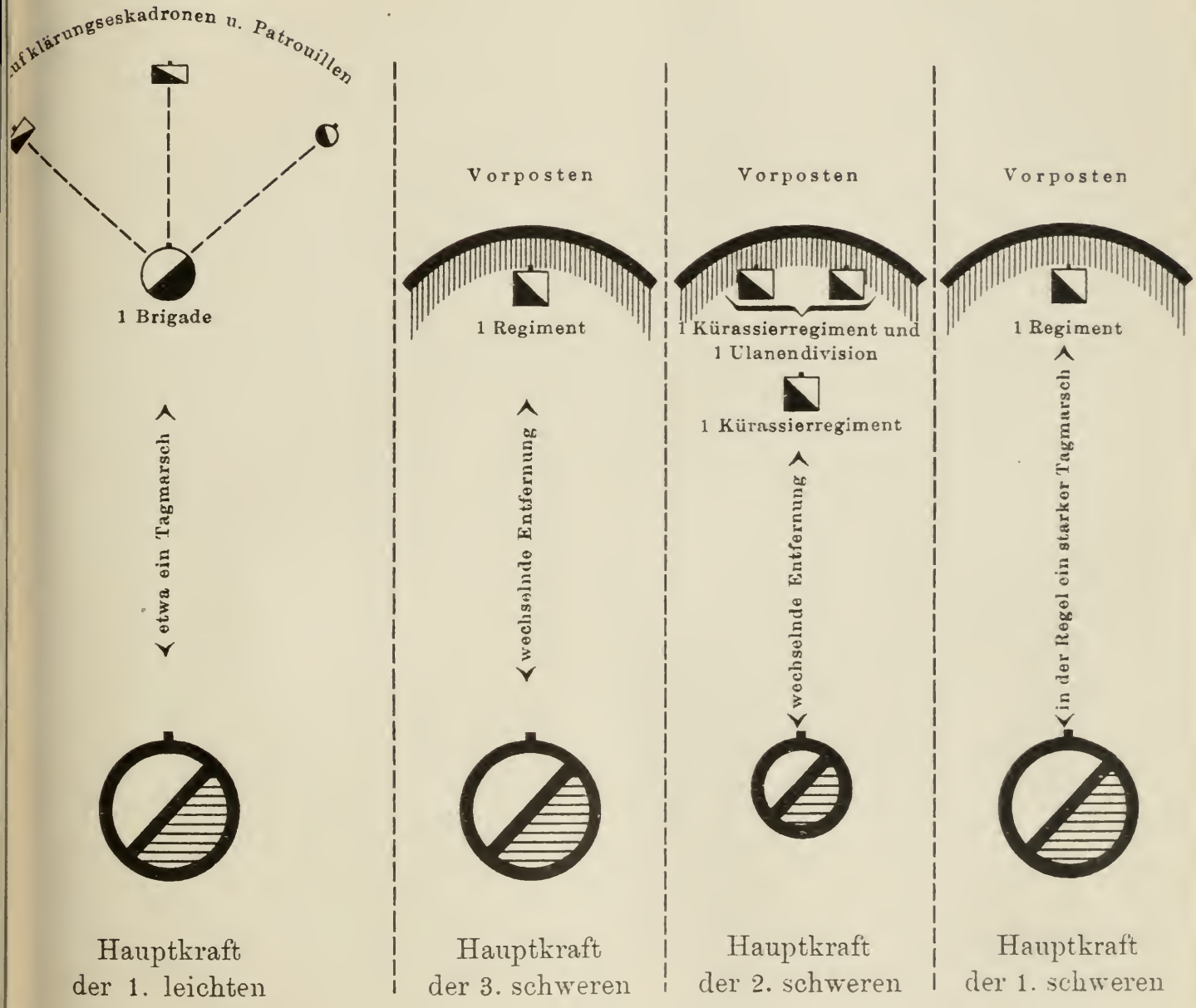
Auch die ungünstige Wahl des Korpshauptquartiers und die wenig durchgreifenden Maßnahmen, um die möglichst sichere und schnellste Verbindung zwischen den Divisionen und dem Korpskommando zu gewährleisten, sind schwer zu rechtfertigen. Das Weitergeben der Befehle und Meldungen von einem zum anderen

---

[1]) Die persönlichen Beziehungen der beiden Generale waren nicht die allerbesten, um so bedeutungsvoller ist der zitierte Ausspruch.

[2]) Vergl. Beilagen 8 und 9.

Das österreichische Kavalleriekorps im Aufklärungs-, bezw. Sicherungsdienst (Schematische Darstellung).



Kavalleriedivision

Das österreichische Kavalleriekorps Holstein.

Flügel, wie es die Korpsdisposition vom 10. Juli verlangte, war doch nur ein ganz ungenügendes Auskunftsmittel.

Daß sich gelegentlich auch die Möglichkeit dargeboten hatte, die Wünsche des Armeekommandos nach Verzögerung der feindlichen Vorrückung zu erfüllen, wurde im Texte gleichfalls berührt. Das Korpskommando war tatsächlich einigemal in der Lage, zwei Divisionen zu vereinigen, dem feindlichen Kavalleriekorps entgegenzugehen, es in kurzem Vorstoß anzufallen und diesen ohnehin vorsichtig vorgehenden Gegner energisch auf die Kolonnenteten zurückzudrücken und diese zu noch bedächtigerem Vorschreiten zu veranlassen.

Das Verfahren bei den vier Divisionen des Kavalleriekorps.

Das bei den einzelnen Divisionen des Korps Holstein eingeschlagene Verfahren, um den Dispositionen des Armee-, beziehungsweise Korpskommandos gerecht zu werden, wird zwar aus der Darstellung klar geworden sein, doch um rasch einen Vergleich zu ermöglichen, wurde in der Textskizze eine schematische Darstellung versucht.

Bei den schweren Divisionen besteht der Dienst nur in der Sicherung durch Vorposten, über welche auf mäßige Entfernung Patrouillen vorgetrieben wurden; bei den Divisionen Solms und Coudenhove liegt dieser Dienst in der Hand des Kommandanten des Arrièregarderegiments, bei der Division Zaitsek abwechselnd in jener der Brigadiere.

Daneben gewährt die Division Edelsheim schon das Bild moderner Entfaltung eines Aufklärungsapparates; sie ist die einzige, welche die Kräfte zur Erreichung des Zweckes sachgemäß anzuspannen versteht, dank den Leistungen ihres Stabes und der Brigadiere, dank aber auch der durch ihre Bewaffnung erzielten erhöhten Widerstandsfähigkeit.

Die Schrift ihres Generalstabschefs schafft vollen Einblick in die dort herrschenden Verhältnisse, was bei den anderen Divisionen leider nicht in diesem Maße möglich ist.«

Die Division Edelsheim.

Es erscheint unerläßlich, einzelne wichtige Klarstellungen aus dieser, der Kriegserfahrung entsprungenen Schrift zu zitieren und gewisse Erwägungen daran zu knüpfen.

„GM. Edelsheim hat strenge darauf gesehen, daß die entsendeten Eskadronen die ihnen bestimmten Punkte erreichten und behaupteten und die ihnen angewiesenen Linien nicht verließen.

Diese Punkte waren stets mit sorgfältiger Überlegung gewählt: es galt nicht bloß die reine Aufklärung, sondern es sollten vor allem ‚Linien' gedeckt und dadurch auch die Sicherheit für die Haupttruppe gewonnen werden. Straßenknotenpunkte wurden deshalb besonders bevorzugt.

Die jetzt modernen Nachrichtendetachements, die frei gelassen werden im Manöverraum, frei vor allem von jeder Gefahr sich bewegen, dürften im Kriege, unter scharfer Fühlung mit dem Feinde, sich vielleicht doch nicht in dem Grade bewähren, als man voraussetzt."

Eine wichtige Frage ist es, wie im hier besprochenen Fall des Rückzuges die Ablösung der Aufklärungseskadronen, welche ihre Kräfte in beschwerlichem Dienste bald verbrauchten, zu bewirken ist, ohne die Kontinuität der Aufklärung zu stören.

Bei der Division Edelsheim wurden jene Aufklärungseskadronen, welche auf den parallel zur Hauptlinie führenden Kommunikationen verwendet wurden, strahlenförmig von der Marschlinie entsendet und kehrten seinerzeit ebenso wieder dahin zurück. Traf es nun nicht genau abgemessen zu, daß an jenem Punkte der Parallelkommunikation, wo der Dienst der erstabgesendeten Eskadron endete, auch schon die ablösende zur Einleitung der Erkundung bereitstand, so blieb während einiger Zeit der Raum, welcher den rechts und links der Marschlinie des Gros hinausgeschickten Eskadronen zugewiesen war, unbeobachtet. Die Ablösung wurde nun tatsächlich in der Regel nicht derart angeordnet, daß dieser Übelstand vermieden ward.

Ein Marsch der Division in mehreren Kolonnen würde an dieser Klippe in anderer Art vorübergeführt haben. Dagegen hatte damals gesprochen, daß es in der Absicht Edelsheims lag, unter dem Schutze der zunächst am Feinde belassenen Brigade der Hauptkraft volle Ruhe, ohne Ausstellung von Vorposten, zu gewähren. Eine Zeit hindurch, als von der Division zwei große Straßenzüge aufzuklären waren, kamen jedoch zwei Brigaden in erste Linie, die letzte konnte sich weiter rückwärts der Ruhe hingeben.

Von hoher Bedeutung ist, was an verschiedenen Stellen in der erwähnten Schrift über das Maß des zu leistenden Widerstandes gesagt wird, denn darin gipfelte der dem Kavalleriekorps so häufig gemachte Vorwurf, daß es in dieser Hinsicht völlig versagt habe.

„Der erneuerte Widerstand bei Wien erschien als eine Konzentrierung zu einer neuen Schlacht daselbst und dazu mußte der

Heereskörper möglichst intakt, zahlreich und schlagfertig an der Donau eintreffen. Verlustreiche Gefechte durften daher, wenn kein höherer strategischer Zweck dafür vorlag, nicht geführt werden. Solche Rückzugsgefechte sind, ihrem moralischen Eindruck nach, verlorene Gefechte, die auf den Geist der Truppe selten vorteilhaft wirken und für das große Ganze gewöhnlich keinen Nutzen bringen."

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

„Wir wollten eine schlagfertige Kavalleriedivision an die Donau bringen, nicht aber Reste einer solchen. An dem wurde festgehalten und das wurde auch erreicht."

„Das einzig Zweckmäßige schien uns damals: In steter, scharfer Fühlung mit dem Feinde zurückzugehen, jeden verlustreichen Kampf aber zu vermeiden. Das ist einfach, klar und zweckmäßig. Welchen Nutzen konnten aufopferungsvolle Kämpfe bringen, aus denen endlich die Reste der Division an die Donau gelangt wären? Gewiß wäre es erwünscht gewesen, wenn die feindliche Armee 48 Stunden später an die March und an die Thaya gekommen wäre, um einen ungestörten Abmarsch der Korps von Olmütz zu ermöglichen. Aber die Kavalleriedivisionen für sich allein vermochten eine solche Änderung in der operativen Lage des Feindes nicht herbeizuführen."

Hierüber möge einiges vorgebracht werden.

Es erscheint sehr schwierig, die Grenze zu bemessen, bis zu welcher man sich nach den angeführten Betrachtungen mit dem Feinde engagieren durfte.

Als um Mitternacht des 9. Juli Oberst Freiherr v. Appel einen Überfall auf das schwach besetzte Iglau vorschlug, mag einen Augenblick all die während der unglücklichen Operationen zurückgedämmte Unternehmungslust im Divisionsstabsquartier voll in die Halme geschossen sein. Solches ist wenigstens aus der Schrift des Generalstabschefs zu entnehmen.

Nur weil die Zeit mit Rücksicht auf das Herankommen der nördlich der Straße gemeldeten starken Kräfte des Feindes schon zu sehr vorgeschritten war, wird auf diesen Coup verzichtet, dessen Ausführung Edelsheim gewiß sonst sehr gelegen gekommen wäre.

Die durch die bewirkte Erkundung klar erkannte Lage ließ Appels Vorschlag als aussichtslos erscheinen.

Wie aber, wenn die Verhältnisse nicht so deutlich zu übersehen waren? Der Divisionär war gewiß nicht der Mann,

der bei seinen Handlungen stets an Rückversicherungen dachte, das hatte er bei Magenta und Solferino bewiesen. Ein Reiterführer mußte namentlich in solcher Situation die Gelegenheit erhaschen, dem Feinde einen kräftigen Schlag zu versetzen. Man wäre also angegangen und hätte sich vielleicht blutige Köpfe geholt.

Wäre der Entschluß deswegen zu verurteilen gewesen?

Damit sei nur auf die Schwierigkeit der Übersetzung der besprochenen Anschauungen in die Praxis verwiesen.

Auch die Lehre des Aufsparens auf eine später gewärtigte Entscheidungsschlacht dürfte nicht verallgemeinert werden, um nicht einmal die Entschlußfähigkeit weniger tatkräftiger und kühner Männer, wie sie damals die Führerstellen bei der 1. leichten Division bekleideten, zu mindern.

Über die Art, wie das Vorgehen des Gegners zu mäßigen war, beziehungsweise wie dem allzu raschen Verlassen der von den Arrièregarden der schweren Divisionen eingenommenen Aufstellung vorzubeugen war, wurde schon einmal gesprochen.[1]) Es genügt hiebei anzuführen, daß von den Batterien der drei schweren Divisionen seit Königgrätz kein Schuß mehr abgefeuert worden war.[2])

Das Gelände.

Unstreitig würde das in den vorstehend geschilderten Operationstagen in Frage kommende Gelände auch heute von einem Reiterführer nicht geradezu mit Freude begrüßt werden. Die Klagen der damaligen Kavallerie auf beiden Seiten über die ihnen gestellten Zumutungen kennzeichnen jedoch einen überwundenen Standpunkt: dafür haben bei uns Edelsheim und Pejacsevich, in Preußen Schmidt, Rosenberg u. a. gesorgt. Dennoch ist es auch hier wieder nötig, gerechten Maßstab anzulegen. Man darf die ungenügend bewaffnete, durch teilweise unnötige Strapazen herabgekommene schwere Kavallerie jener Tage nicht mit modernen Reiterdivisionen vergleichen, die bei ihrer Friedensschulung nicht wie einst, nur den Exerzierplatz aufsuchen, denen Organisation und Bewaffnung ein Maß des Widerstandes verleiht, welches man nach den jüngsten Erfahrungen noch immer mehr zu steigern trachtet.

---

[1]) Vergl. Seite 54 und 55.

[2]) Die Munitionsvorräte waren durch die Schlacht sehr gemindert, aber doch nicht zur Neige gegangen.

Ein Urteil über die Tätigkeit des Kavalleriekorps.

Um die Bildung eines unabhängigen Urteils über die Leistungen des Kavalleriekorps zu erleichtern, mögen hier noch einige Ausführungen von berufener Stelle beigefügt werden. Die Einsichtnahme in diese Schrift veranlaßte den einstigen Generalstabschef der Division Edelsheim zu folgenden Darlegungen:

„Am 3. Juli abends war die Armee schwer geschlagen, in ihrem Gefüge vollständig gelockert, ihre Kampfkraft gebrochen und durch die Schlacht und die vorausgegangenen Gefechte auch moralisch gänzlich erschüttert, dies alles hervorgebracht durch die überlegene Wirksamkeit des feindlichen Gewehres, dem man keinen gleichwertigen Widerstand entgegenzusetzen vermochte.

Dieser Zustand lastete vor allem auf dem Feldherrn und seinen Ratgebern, aber auch auf allen Führern und Soldaten, und das Gefühl, daß alles vergebens war und wäre, beherrschte alles.

In solcher Lage stockt auch die notwendige geistige Arbeitskraft und das Armeekommando hatte wohl keine andere Absicht, als die Armee der nun zu erwartenden feindlichen Verfolgung zu entziehen und allmählich die taktische Ordnung wiederherzustellen. Anderes war nicht zu machen.

Diese Verfolgung fand nicht statt und der Sieger blieb am 4., 5. und 6. Juli im ganzen genommen stehen. Das war ein großes Glück für uns, denn sonst wären noch viele Tausende von Gefangenen, unzählige Geschütze und Fuhrwerke in seine Hände gefallen und wir hätten ein Jahr 1806 erlebt.

Nach der Schlacht bei Lützen 1813 finden wir, daß während des Rückzuges durch Sachsen nach Schlesien eine große Zahl von Nachhutgefechten geliefert wurde, die die Verfolgung einigermaßen hemmten, jedoch in ihrer Gesamtheit einer verlorenen Schlacht gleichkamen. Aber die Schlacht bei Lützen war kein Jena und kein Königgrätz.

Ich meine, es wäre nicht zweckmäßig gewesen, hier ein solches System zu befolgen und nur einem Druck des Feindes zu weichen, sondern es galt sich vom Feind, soviel es anging, loszumachen.

Das Armeekommando hat dies angestrebt, zumindest in den ersten Tagen.

Und so haben auch die Kavalleriedivisionen ihre Marschetappen vorgezeichnet erhalten. Diese Etappen sind klein, kleiner als ein gewöhnlicher Tagmarsch. Dadurch wußte das Armeekommando, wo seine Divisionen standen, und diese, wohin sie zu gelangen hatten.

Hätte der Feind, durch richtige Marschetappen und durch sofortige Aufnahme der Verfolgung, wenigstens am 5. die Kavalleriedivisionen eingeholt, so wären sie bemüßigt gewesen, standzuhalten, um nicht hinter die vom Armeekommando bezeichneten Punkte zurückgehen zu müssen. Es ist vorauszusetzen, daß der aufrechte Befehl des Armeekommandos sie wenigstens zu dem Versuch veranlaßt hätte. Ob ihre innere Kampfkraft dazu ausgereicht hätte, ist eine andere Frage.

Als nun durch das Abdrehen der Marschrichtungen nach Wien hinter uns ein leerer Raum war, schien gar kein Grund vorhanden, sich in Gefechte einzulassen, die mit dem Rückzug enden mußten, der Truppe durch die Kampfbereitschaft Kräfte entzogen, die für einen späteren Zeitpunkt aufgespart werden sollten.

Die Kavallerie hatte eigentlich während ihres Rückzuges nur ihre eigenen Interessen im Auge zu halten, denn es waren keine Infanteriekolonnen vorhanden, die zu berücksichtigen waren.

Von der Elbe bis an die Thaya findet sich kein Abschnitt, der eine Verteidigung begünstigen würde und selbst die Thaya ist ein Wasser, welches den Pferden nur bis an den Bauch reichte. Erst die Donau konnte die Kriegslage ändern.

Ich gebe zu, daß es nach dem Verlauf, den die Operationen nahmen, angenehm gewesen wäre, wenn die 1. Armee einige Tage später nach Brünn gekommen wäre. Das zu ändern stand aber weder in der Macht der österreichischen Kavallerie noch sonst einer Truppe, sondern war ganz allein von den Maßnahmen der Preußen abhängig; wären sie zwei Tage früher von Pardubitz aufgebrochen, so waren sie auch zwei Tage früher in Brünn.

Aus einer vorhinterladlichen Zeit stammt die landläufige Idee, daß „die Kavallerie den Rückzug zu decken hat". Und diese Idee ist vom Armeekommando und von anderen Leuten ausgesprochen worden, ohne sich über die Art der Ausführung Rechenschaft zu geben. Eigentlich denkt sich jeder dabei etwas anderes.

Was kann und soll die Kavallerie in diesem Fall leisten?

Sie soll den Standpunkt des Feindes auf den verschiedenen Anmarschlinien feststellen, um dadurch einen sicheren Kalkul zu ermöglichen, auf wie lange Zeit hinaus ein Zusammenstoß mit dem Feind absolut ausgeschlossen ist — wann möglich — und wann wahrscheinlich ist. Das ist Aufklärungsdienst und seine Verwertung; er ist doch etwas anderes als nur das Sammeln militärischer Neuigkeiten. Dieser Dienst fordert viel Arbeit, also

Kraftaufwand, Nachdenken und Überlegung und nimmt die Truppe und ihre Führer sehr stark in Anspruch.

Es ist wünschenswert, daß sich die Kriegshandlung mit einer gewissen Regelmäßigkeit vollzieht. Man hält dies gewöhnlich für selbstverständlich, aber es treten da Störungen aller Art ein. Die Truppe soll z. B. bei Nacht schlafen, bei Tag ruhig fortmarschieren, doch auch rasten; rechtzeitig essen und eine gewisse Gemütsruhe genießen. Nun das geht eben nicht so glatt, es wird oft bei Nacht marschiert; die Rast plötzlich unterbrochen, der Marsch geschieht nur ruckweise, die Kochkessel werden umgeschüttet, bevor das Essen fertig ist. Die Ursachen dieser Störungen liegen gewöhnlich in der erhitzten Phantasie eines Kommandanten oder seiner Ratgeber, hervorgerufen durch ein ganz falsches Gerücht oder das Erscheinen einer feindlichen Reiterabteilung. Die Kavallerie kann und soll solche Unverschämtheiten der feindlichen Kavallerie entschieden verhindern.

Ein größerer Kavalleriekörper kann damit so weit gehen, daß er seine Artillerie ins Feuer setzt, sich als große Geschützbedeckung benimmt und den Feind veranlaßt, dasselbe zu tun. Diese Mission findet ihr Ende, wenn die feindliche Infanterie an sie heranrückt. Einige Zeit dauert dies immerhin und die Kavallerie kann dann ihr Gefecht zeitgerecht abbrechen und wegreiten; die äußern Abteilungen selbst in schärferer Gangart.

Viel mehr ist aber einem entschlossenen Feind gegenüber nicht zu erreichen, und daß er entschlossen ist, wird wohl durch die Tatsache seiner Vorrückung bewiesen.

Die Zeit, wo die Kavallerie sich auf die marschierende Infanterie stürzen durfte, um sie zusammenzuhauen, ist vorüber. Das, was noch 1866 der preußischen Kavallerie erlaubt war, ist heute nicht mehr erlaubt. Und wenn die Infanterie auch keine Patronen haben sollte, ist ihr Prestige so gestiegen, daß die gegnerische Kavallerie erst wohl überlegen würde, ob die letzte Patrone wirklich verschossen ist. — Sie wird viel lieber zum Gewehr als zum Säbel greifen."

Anhang.

I.

Ordres de bataille des österreichischen und preußischen Kavalleriekorps.

A. Österreichisches Kavalleriekorps.

Kommandant: FML. Wilhelm Prinz zu Schleswig-Holstein.

Generalstabschef: Oberst Franz Schmidt.

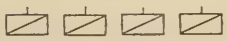
1. Reservekavalleriedivision.

Kommandant: GM. Karl Prinz zu Solms-Braunfels.

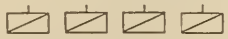
Generalstabschef: Hauptmann Hugo Obauer.

Brigaden:

Oberst Konstantin Graf Thun-Hohenstein.



Kürassierregiment Kaiser Ferdinand Nr. 4.

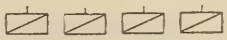


Kürassierregiment Prinz v. Hessen Nr. 6.

Ulanenregiment Kaiser v. Mexiko Nr. 8.

Vierpfündige Kavalleriebatterie Nr. 5/VI.

GM. Eugen v. Schindlöcker.



Kürassierregiment Graf Stadion Nr. 9.

Kürassierregiment Kaiser Franz Josef Nr. 11.

Ulanenregiment Kaiser Franz Josef Nr. 4.

Vierpfündige Kavalleriebatterie Nr. 6/VI.

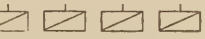
2. Reservekavalleriedivision.

Kommandant: GM. Karl Zaitsek v. Egbell.

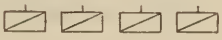
Generalstabschef: Oberstleutnant Alfred Ritter v. Joelson

Brigaden:

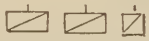
GM. Karl Frh. v. Boxberg.



Kürassierregiment König v. Sachsen Nr. 3.



Kürassierregiment Herzog v. Braunschweig Nr. 7.

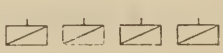


2. Division des Ulanenregiments Graf Wallmoden Nr. 5.

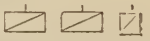
Vierpfündige Kavalleriebatterie Nr. 4/XII.

GM. Roman Graf Soltyk.

Kürassierregiment Kaiser Franz Josef Nr. 1.



Kürassierregiment Kaiser Nikolaus Nr. 5.



1. Division des Ulanenregiments Graf Wallmoden Nr. 5.

Vierpfündige Kavalleriebatterie Nr. 5/XII.

3. Reservekavalleriedivision.

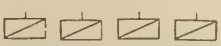
Kommandant: GM. Karl Graf Coudenhove.

Generalstabschef: Oberstleutnant Friedrich Frh. v. Cnobloch.

Brigaden:

Oberst Alexander Graf zu Pappenheim.

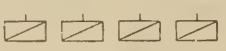
Kürassierregiment Graf Wrangel Nr. 2.



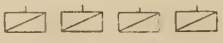
Kürassierregiment Prinz v. Preußen Nr. 8.

Vierpfündige Kavalleriebatterie Nr. 2/XII.

GM. Adolf v. Mengen.

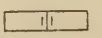


Kürassierregiment König v. Bayern Nr. 10.



Kürassierregiment Graf Neipperg Nr. 12.

Ulanenregiment Kaiser Alexander Nr. 11.



Vierpfündige Kavalleriebatterie Nr. 3/XII.

1. leichte Kavalleriedivision.

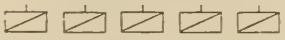
Kommandant: GM. Leopold Frh. v. Edelsheim.

Generalstabschef: Major Johann Frh. v. Waldstätten.

Brigaden:

Oberst Johann Frh. v. Appel.

Dragonerregiment Fürst Windisch-Graetz Nr. 2.

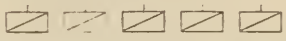


Husarenregiment Fürst Liechtenstein Nr. 9.

Vierpfündige Kavalleriebatterie Nr. 4/XI.

Oberst Olivier Graf Wallis Frh. auf Carighmain.

Dragonerregiment Prinz v. Savoyen Nr. 1.

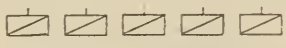


Husarenregiment König v. Preußen Nr. 10.

Vierpfündige Kavalleriebatterie Nr. 5/XI.

GM. Ignaz v. Fratricsevics.

Husarenregiment Graf Radetzky Nr. 5.



Husarenregiment Kurfürst Hessen-Kassel Nr. 8.

Vierpfündige Kavalleriebatterie Nr. 6/XI.

Summe des Korps: 98 Eskadronen und 9 Batterien.

B. Preußisches Kavalleriekorps.

Kommandierender General: G. d. K. Prinz Albrecht v. Preußen.
Chef des Generalstabes: Oberstleutnant v. Witzendorff.

1. Kavalleriedivision[1]).

Kommandeur: GM. v. Alvensleben.
Generalstabsoffizier: Major Frh. v. Eller-Eberstein.

1. leichte Kavalleriebrigade.
GM. Freih. v. Rheinbaben.

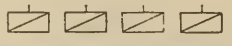
Gardedragonerregiment Nr. 1.

Gardeulanenregiment Nr. 1.

Gardeulanenregiment Nr. 2.

2. reitende Batterie des Gardeartillerieregiments.

2. schwere Kavalleriebrigade.
GM. v. Pfuel.


Brandenburgisches Kürassierregiment Nr. 6.

Magdeburgisches Kürassierregiment Nr. 7.

1. reitende Batterie des Gardeartillerieregiments.

4. reitende Batterie des Artillerieregiments Nr. 2.

2. Kavalleriedivision.

Kommandeur: GM. Hann v. Weyhern.
Generalstabsoffizier: Hauptmann v. Schönfels.

2. leichte Kavalleriebrigade GM. Herzog Wilhelm v. Mecklenburg-Schwerin.[2])

Gardedragonerregiment Nr. 2.

Brandenburgisches Husarenregiment Nr. 3.

Brandenburgisches Ulanenregiment Nr. 11.

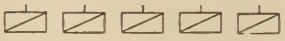
1. reitende Batterie des Artillerieregiments Nr. 2.

---

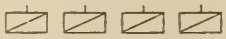
[1]) Die 1. schwere Brigade zur 2. Armee abkommandiert.
[2]) Bei der Avantgarde der 1. Armee.

3. leichte Kavalleriebrigade.

GM. Graf v. Bismarck-Bohlen.



Neumärkisches Dragonerregiment Nr. 3.



Thüringisches Husarenregiment Nr. 12.

3. reitende Batterie des Artillerieregiments Nr. 2.

3. schwere Kavalleriebrigade.

GM. Frh. v. d. Goltz.

Pommersches Ulanenregiment Nr. 9.

Kürassierregiment Königin Nr. 2.

2. reitende Batterie des Artillerieregiments Nr. 2.

Summe des Korps (einschließlich der 2. leichten Brigade): 49 Eskadronen und 6 Batterien.

II.

Die Ausrüstung und Bewaffnung der k. k. und der k. preußischen Kavallerie im Jahre 1866 mit besonderer Berücksichtigung ihrer Befähigung zum Feuergefecht.

(Bearbeitet von Hauptmann Kerchnawe.)

Ausrüstung und Bewaffnung der Kavallerie beider kriegführenden Mächte wiesen je nach ihrer Zugehörigkeit zur leichten oder schweren Kavallerie Verschiedenheiten auf.

Die Trennung in schwere und leichte Kavallerie war bei der preußischen Kavallerie eine viel schärfere, der Unterschied in Bewaffnung und Ausrüstung demnach größer als bei der österreichischen.

Bewaffnung der österreichischen Kavallerie.

Die gesamte k. k. Kavallerie führte den Kavalleriesäbel M. 1861, von welchem zwei Muster bestanden, ein schweres und ein leichtes.

Mit dem schweren Kavalleriesäbel M. 1861 war im Prinzip die schwere Kavallerie, mit dem leichten Kavalleriesäbel M. 1861 im Prinzip die leichte Kavallerie (Ulanen, Dragoner und Husaren) bewaffnet. Doch hatte jedes Kürassierregiment eine Anzahl leichter Säbel (bis zu 1/3 des Mannschaftsstandes), jedes leichte Regiment eine Anzahl schwerer Säbel zur Bewaffnung der schwächeren, beziehungsweise stärkeren Leute. Der Kavalleriesäbel M. 1861 — dessen leichtes Muster auch jetzt noch teilweise bei den berittenen Waffen im Gebrauch ist — war in beiden Mustern in seiner äußeren Form ganz gleich (nur die Ulanensäbel hatten Verschiedenheiten am Korb), leicht gekrümmt und mit einseitigem Hohlschliff versehen. Die Klinge der schweren Säbel war 91·5 *cm* lang, 3·9 *cm* breit und zirka 1·2 *kg* schwer, jene der leichten 84 *cm* lang, 3·5 *cm* breit und zirka 1·1 *kg* schwer.

Außer dem Säbel führten die Ulanen noch eine 263 *cm* lange und etwas über 2 *kg* schwere Lanze (Pike) ohne Fähnchen.

Schutzwaffen führte die k. k. Kavallerie, abgesehen von den Helmen der Kürassiere und Dragoner und den Czapkas der Ulanen (exkl. Ul. R. Nr. 13) keine. Hingegen gewährten die umgehängten Pelze der Husaren, die stets angezogenen oder umgehängt getragenen Mäntel der anderen Reitergattungen (bei der Südarmee hatten auch die Ulanen die Ulanka eingehängt) einen ziemlich ausgiebigen Schutz gegen Hieb und Säbelstiche.

An Feuerwaffen war vor dem Feldzug jeder Mann — mit Ausnahme von 16 Mann per Eskadron — mit einer gezogenen Kapselpistole (Vorderlader) mit Kolbenansatz ausgerüstet. Dieser Kolbenansatz, welcher für gewöhnlich von der Pistole getrennt verwahrt wurde, konnte durch einen federnden

Haken mit dem Pistolenschaft verbunden werden und ermöglichte sodann — in ähnlicher Weise wie die Anschlagtasche der Mauserrepetierpistole — den Gebrauch der Pistole als Anschlagwaffe. Doch war die Ausrüstung mit Pistolen mit Kolbenansatz noch nicht bei allen Regimentern durchgeführt.

Die oben erwähnten 16 Mann per Eskadron waren mit gezogenen Karabinern System Lorenz ausgerüstet.

Im Mai 1866 wurde die Ausgabe von Extrakorpsgewehren System Lorenz an die gesamte Mannschaft ohne Chargengrad der 1. leichten [1]) und an die Mannschaft ohne Chargengrad je einer Eskadron jedes Regiments der 2. leichten Kavalleriedivision [2]) der Nordarmee verfügt. Diese Gewehre langten, mit je 30 Patronen Übungsmunition außer der Kriegstaschenmunition versehen, am 14. beziehungsweise 19. Mai, also wenig mehr als einen Monat vor Kriegsausbruch, bei den Truppen ein. Die mit Extrakorpsgewehren beteilten Leute hatten ihre Pistole abzuführen.

Die Pistole hatte ohne Kolbenansatz ein Gewicht von 1·5 *kg*, eine Länge von 43¼ *cm*, mit Kolbenansatz ein Gewicht von 2¼ *kg*, eine Länge von 66¾ *cm*; das Gewicht des Extrakorpsgewehres betrug 3½ *kg*, seine Länge 166½ *cm*, Gewicht und Ausmaße des Karabiners waren etwas geringer.

Alle die genannten Feuerwaffen hatten ein Kaliber von 14 *mm* und waren nur mit einfachen Stöckelabsehen versehen, welche — bei der Pistole selbstverständlich nur mit Anschlagkolben — einen gezielten Schuß nur bis 300 Schritte, auf den Distanzen unter 300 Schritten Distanzunterschiede nur durch Feinnehmen des Kornes oder Tiefhalten ermöglichten. Wollte man, was ja prinzipiell nicht angestrebt wurde, die bedeutend weitergehende Leistungsfähigkeit dieser Waffen [3]) ausnützen, so war dies nur mit Grobnehmen des Kornes oder Hochhalten möglich, bei den zur Verfügung stehenden mindergeübten, im Schießen auf größere Distanzen aber ganz ungeübten Schützen ein Auskunftsmittel von höchst zweifelhaftem Wert.

Die Präzision dieser Feuerwaffen war eine ausreichende. [4])

Aus allen drei Waffen wurde das Geschoß — ein zylindrogivales Kompressivgeschoß — verfeuert, jedoch beim Extrakorpsgewehr mit einer Ladung von 55, bei der Pistole mit einer solchen von 25 Gran Gewehrpulver. Kriegstaschenmunition in jedem Falle 24 Patronen per Mann.

Die Pistole wurde zu Pferd in einer Holfter auf der rechten Sattelseite, abgesessen an der Pistolenumhängschnur getragen, der Karabiner an einem Bandelier an der rechten Hüfte, das Extrakorpsgewehr wahrscheinlich umgehängt. [5])

Die Ausrüstung der k. k. Kavallerie.

Die Pferderüstung der gesamten Kavallerie war einheitlich. Sie bestand aus dem in drei Größenklassen erzeugten, ungarischen Bocksattel auf neunfach zusammengelegter Decke, Kopfgestell, Vorder- und Hinterzeug. Die bei den schweren Regimentern noch nicht lange eingeführten Böcke waren ziemlich roh gearbeitet, ihr Anpassen nicht leicht, was — speziell bei den

---

[1]) 3440 Stück.

[2]) 520 Stück.

[3]) Die Tragweite der Pistole mit Kolbenansatz reichte bis über 1000, jene des Extrakorpsgewehres bis auf 2000 Schritte. Auf 1000 Schritte wurden 5 bis 6, auf 2000 Schritte noch 2 Bretter aus einzölligem Tannenholz durchschlagen.

[4]) Auf 300 Schritte 100, mit dem Extrakorpsgewehr auf 500 Schritte noch 90% Treffer.

[5]) Diesbezüglich war nichts angeordnet worden.

Augmentationspferden und bei jenen Regimentern, bei welchen sich die Edelsheimschen Grundsätze noch nicht eingelebt hatten und die im Frieden noch mehr auf dicke als auf leistungsfähige Pferde hielten — im Verein mit dem ziemlich schweren Pack, Ursache verhältnismäßig zahlreicher Druckschäden wurde.

Der Pack bestand aus dem mit Lammfell überzogenen Mantelsack (für Uniform, Wäsche und Stiefel, der Mantel selbst meist angezogen), welcher mit einer zweitägigen Haferration und dem Futtersack rückwärts, den beiden Packtornistern, zweitägiger Heuportion und eventuell dem Mantel vorne am Sattel befestigt war. An der rechten Sattelseite außerdem hinter dem Sitze Pistolenholfter, vor dem Sitze Pferdepflock, an der linken Sattelseite Hufeisentasche. Bei vier Mann jedes Zuges war außerdem noch ein Kochgeschirr über den Mantelsack gepackt. Das Gewicht des ausgerüsteten Reiters und Sattels betrug zusammen 130, bei den mit Kochgeschirren versehenen Leuten 134 *kg*.

Eine technische Ausrüstung wurde erst — gleichzeitig mit den Extrakorpsgewehren — zirka ein Monat vor Feldzugsbeginn an die zehn Regimenter der 1. und 2. leichten Kavalleriedivision ausgegeben. (Vergl. Fußnote auf Seite 51.)

Resumé.

Wie aus vorstehendem entnommen werden kann, war der Unterschied zwischen schwerer und leichter Kavallerie in der Bewaffnung und Ausrüstung ein geringfügiger.

Der Hauptunterschied lag im Mannschafts- und Pferdematerial. Zur schweren Kavallerie durften nur Mannschaft von mindestens 168 *cm* Höhe und kräftigem Körperbau, Pferde stärkeren Schlages von mindestens 161 *cm* genommen werden, zur leichten Kavallerie hingegen waren gedrungene Leute von 160 bis 170½ *cm* Körpergröße, Pferde leichteren Schlages von 154 *cm* Höhe zu nehmen.

Die Ausbildung war zwar bei beiden Reitergattungen die gleiche, beide hatten dasselbe Reglement, trotzdem aber betrachtete man vornehmlich die Kürassiere noch als Schlachten- und Reservekavallerie. Auch in der Waffe selbst hatten bei älteren Offizieren ähnliche Anschauungen die Oberhand. Erst nach der Schlacht bei Königgrätz verwendete man die Kürassiere auch als leichte Kavallerie.

Bestimmungen für das Feuergefecht zu Fuß bei der k. k. Kavallerie.

Das Abrichtungsreglement für die k. k. Kavallerie vom Jahre 1857 enthielt zwar die auch von den späteren ergänzenden Vorschriften [1]) übernommenen Worte:

„Der Kavallerist ist nur dann im stande, seiner Bestimmung in jeder Hinsicht zu entsprechen, wenn er auch sein Feuergewehr mit Erfolg zu gebrauchen erlernt hat", es fehlen aber in allen damaligen Vorschriften Bestimmungen, in welcher Beziehung diese Fertigkeit im Feuergefecht zu Fuß auszunützen sei.

Auch bei der Edelsheimschen „Versuchsbrigade" [2]) waren hierüber keine reglementären Vorschriften und Bestimmungen ergangen, wenngleich angenommen werden kann, daß GM. Freiherr v. Edelsheim, der den Feuerwaffen entsprechenden Wert beilegte, diesbezüglich seinen Regimentern gewiß Ver-

[1]) Abrichtungsreglement für die leichten Regimenter, beziehungsweise für die Freiwilligen-Regimenter.

[2]) Freiw. Hus. R. 1 und 2, Freiw. Ul. R., später Hus. R. 13 und 14 und Ul. R. 13.

haltungsmaßregeln gegeben hat. Aber Gemeingut der ganzen Waffe waren sie noch nicht geworden.

Das Exerzierreglement gab einzig und allein nur Anhaltspunkte, wie zum Feuergefecht abzusitzen und wie die abgesessene Abteilung zu formieren sei.

Zum Feuergefecht hatte bei der hiezu bestimmten Eskadron — auch bei höheren Verbänden hatten nur einzelne Eskadronen abzusitzen — der Kommandant, der rangsjüngere Oberleutnant, beide Leutnants, die Trompeter, vier Korporale und alle geraden Nummern (mit Ausnahme jener der Standartenrotten), ferner bei den nicht mit Extrakorpsgewehren bewaffneten Regimentern alle Karabinerschützen abzusitzen, die Pferde der abgesessenen Chargen waren an ungerade Nummern zu verteilen. Sollte die abgesessene Mannschaft verstärkt werden, so hatten die Zugskommandanten Sorge zu tragen, daß kein aufgesessener Mann mehr als drei Pferde (je eines an jeder Seite) zu halten habe. Das Maximum an abgesessenen Schützen betrug also $^2/_3$ des Feuergewehrstandes.

Bei den Ulanen blieben die Piken bei den Pferden. Das Kommando der zu Pferd verbliebenen Abteilung hatte der 2. Rittmeister zu führen.

Die abgesessene Mannschaft hatte die Feuerwaffe zu ergreifen und, in zwei Gliedern formiert, während der Bewegung gegen die Mitte der Division zu schließen. Sodann war sie zu dem zu besetzenden Punkte zu führen, wo nach Ausscheidung einer Reserve zu Fuß, ein Glied formiert und die einzelnen Leute angewiesen werden sollten, die vorhandenen Deckungen auszunützen. Es war nur auf „wohlgezieltes" Einzelfeuer, nicht aber auf ein Feuer aus geschlossener Ordnung Wert zu legen. Für die Durchführung des Feuergefechtes und gegenseitige Unterstützung der einzelnen Leute und Truppen waren die Bestimmungen über die Anwendung des Feuers beim Kämpfen in „geöffneter Ordnung" zu Pferd maßgebend.

Die Bewaffnung der preußischen Kavallerie war eine viel mannigfaltigere als jene der österreichischen.

Die Bewaffnung der k. preußischen Kavallerie.

Die Kürassiere und die schweren Reserve- und Landwehrreiterregimenter führten an blanken Waffen Pallasche — Kürassierdegen russischen[1]) Musters — mit 96·2 *cm* langer und 1·5 *kg* schwerer, gerippter, durchwegs gerader Klinge und messingenem Spangenkorb.

Die Kürassiere hatten außerdem an Schutzwaffen einen 8 bis 12 *kg* schweren Küraß aus poliertem Stahl, welcher gegen Pistolenschüsse und Schüsse aus glatten Gewehren schußsicher war, andererseits aber den Mann, besonders im Fußgefecht, erheblich belastete und den Gebrauch einer zweihändigen Handfeuerwaffe erschwerte, ferner einen Metallhelm mit bis in den Nacken reichendem Nackenschutz.

Die schweren Reserve- und Landwehrreiterregimenter trugen nur den Kürassierhelm, keinen Küraß, hingegen Lanzen alter Art (M. 23), 3·22 *m* lang und zirka 1·8 *kg* schwer mit schwarzweißen Fähnchen.

---

[1]) Die Kürassiere waren während und nach den Befreiungskriegen ganz nach russischem Muster ausgerüstet und bewaffnet worden. Ihre Kürasse waren damals ausschließlich französischer (erbeutete) oder russischer Provenienz (vom Zaren geschenkt). Das Regiment Gardes du Corps trägt noch heute bei gewisser Dienstleistung schwarze Kürasse, ein Geschenk Kaiser Alexanders I.

Die ebenfalls zur schweren Kavallerie zählenden Ulanen (auch jene der Landwehr) führten den 87·2 *cm* langen, zirka 1·4 *kg* schweren, leichtgekrümmten, mit beiderseitigem Hohlschliff und stählernem Spangenkorb versehenen Kavalleriesäbel M. 52 [1]), ferner die Linienregimenter die Lanze neuer Art (M. 23 und M. 56), welche nur 3·14 *m* lang, hingegen 1·87 *kg* schwer war, die Landwehr- und Reserveulanen die bei den schweren Reiterregimentern beschriebene Lanze alter Art.

Als Schutzwaffen kamen die Kopfbedeckung (Tschako bei den Linienulanen, Infanteriehelm bei den Landwehrulanen) und die metallenen Achselstücke in Betracht.

Die zur leichten Kavallerie zählenden Dragoner und Husaren hatten an blanken Waffen nur den bereits beschriebenen Kavalleriesäbel M. 52, als Schutzwaffe kann höchstens der Helm (Infanteriehelm) der Dragoner gerechnet werden.

Die blanken Waffen der preußischen Kavallerie waren also länger und schwerer als jene der österreichischen, die österreichischen jedoch mehr für den wuchtigen Hieb, die preußischen mehr für den Stoß konstruiert, während bei der preußischen Kavallerie die Ausbildung im Waffengebrauch, besonders zu Pferd, nicht auf jener Höhe stand, welche der wirkungsvolle Gebrauch dieser Waffen erforderte.

An Feuerwaffen führten die schwere Kavallerie, exklusive 80 Mann per Regiment, sowie die Unteroffiziere und Trompeter der leichten Kavallerie per Mann je eine glatte Kavalleriepistole M. 50, welche nur im Nahkampf einigermaßen Wirkung haben konnte. Gezogene Hinterladpistolen waren wohl im Versuch, kamen aber nie zur Einführung. [2])

Je 80 Mann jedes schweren Regiments sowie sämtliche Gefreiten und Gemeinen der leichten Kavallerie führten den Zündnadelkarabiner M. 41/62. Dieser hatte ein Kaliber von 15·42 *mm*, ein Gewicht von zirka 3·5 *kg*. Der Aufsatz reichte bis 750 Schritte (Tragweite etwa 1300), die Feuerschnelligkeit betrug 6 bis 7 gezielte Schüsse in der Minute.

Die Taschenmunition betrug — gleichgültig ob der Mann mit Karabiner oder Pistole ausgerüstet war — 20 Patronen per Mann.

Karabiner und Pistole wurden an der rechten Sattelseite in einem Schuh, beziehungsweise Holfter getragen, ersterer konnte aber auch an einem Lederbandelier befestigt werden.

Die Feuerwaffen der preußischen leichten Kavallerie (beziehungsweise der Karabinerschützen) waren jenen der k. k. Kavallerie entschieden überlegen, hingegen waren die preußischen Kavalleriepistolen eine für das Feuergefecht zu Fuß ganz untaugliche Waffe und der österreichischen gezogenen Kavalleriepistole mit Kolbenansatz entschieden inferior.

Ausrüstung der k. preußischen Kavallerie.

Die Pferderüstung bestand bei den Kürassieren aus dem deutschen Sattel, bei allen anderen Reitergattungen (auch bei den schweren Landwehrreitern) dem ungarischen Bocksattel auf neunfach zusammengelegter Decke (Woylach) mit Vorder- und Hinterzeug und dem Kopfgestell. An Pack wurde, ähnlich wie in Österreich, Mantel- beziehungsweise Futtersack samt Futter,

[1]) Der dem österreichischen Infanterieoffizierssäbel ähnliche, aber schwerere und stärker gekrümmte Ulanensäbel wurde den Ulanen erst 1873 wieder verliehen.

[2]) Statt ihrer nach 1870 der Revolver.

Packtaschen samt Überdecke, Pferdepflock und Fouragierleine, ferner bei jedem Manne Kochgeschirr und Eßschale getragen. Der Pack war ebenfalls schwer, bei den Kürassieren das vom Pferde zu tragende Gewicht noch größer als jenes bei der österreichischen schweren Kavallerie.

Die ungarischen Sättel waren in 25 Größenklassen erzeugt, sehr sorgfältig gearbeitet und mit großer Sorgfalt angepaßt. Da bei der preußischen Kavallerie das Pferdeschonen im Frieden noch mehr im Schwange war als bei der österreichischen, mancher Schwadronschef, besonders bei der schweren Kavallerie, seinen Stolz in der russischen Fettfurche seiner gemästeten Pferde sah, fielen die Pferde auch bei mäßigen Kriegsstrapazen so rasch ab, daß die sorgfältigste Anpassung der gut gearbeiteten Sättel bald illusorisch wurde und die Zahl der Druckschäden jener beim Gegner nicht nachstand.

Die rasch abfallenden Pferde waren unter dem schweren Pack und den schweren Reitern der schweren Kavallerie auch so ermattet, daß sie bald keiner mittelmäßigen Anstrengung mehr gewachsen waren. [1])

Technische Ausrüstung besaß die preußische Kavallerie keine.

Resumé.

Der Unterschied zwischen schwerer und leichter Kavallerie war aber bei der preußischen Kavallerie nicht nur in der Bewaffnung und Ausrüstung bedeutender, sondern auch in der Größe von Reitern und Pferden.

Bei den Kürassieren war bei der Mannschaft ein Minimalmaß von 1·70 *m*, bei den Ulanen von 1·67 *m*, bei der leichten Kavallerie ein solches von 1·62 *m* vorgeschrieben, doch durfte das Größenmaß bei der schweren Kavallerie (exklusive Garde) 1·75, bei der leichten 1·72 nicht überschreiten.

Für die Kürassiere wurden mindestens 157½ *cm* große Pferde schweren Schlages [2]), für die Ulanen solche von 155½ *cm* Größe mittleren Schlages, für die leichte Kavallerie Remonten von 152½ *cm* Größe leichten Schlages gefordert. Dementsprechend bezog die schwere Kavallerie ihren Pferdebestand zum Teil aus Hannover, Holstein und Mecklenburg, der Rest sowie die ganze leichte Kavallerie wurden vornehmlich aus der Provinz Preußen und aus Posen remontiert.

In der Ausbildung von schwerer und leichter Kavallerie machte das Reglement für den Kampf zu Pferd keinen Unterschied, man faßte wohl auch schwere und leichte Regimenter im Kriege manchmal in einen Brigadeverband zusammen, nichtsdestoweniger verwendete man zum Aufklärungs- und Sicherungsdienst doch vornehmlich die leichten Regimenter. Diese erwiesen sich hierin auch als leistungsfähiger und ausdauernder.

Bestimmungen für das Feuergefecht zu Fuß bei der k. preußischen Kavallerie.

Das Exerzierreglement vom Jahre 1855 für die preußische Kavallerie gibt bei dem der Eskadron gewidmeten Abschnitt einige Anhaltspunkte dafür, wann die Reiterei vom Fußgefecht Gebrauch machen sollte. Es wird

[1]) So konnte keine der von Leutnant v. Rosenberg bei Kralitz am 14. Juli zur Attacke auf die sächsischen Reiter aufgeforderte Ulaneneskadronen dieser Aufforderung Folge leisten, obwohl sie nur 3 Meilen an diesem Tage gemacht hatten. Erst eine Eskadron der Leibhusaren fand sich hiezu bereit. Aber auch bei dieser spielen sich die letzten Gefechtsaktionen im Trab und Schritt ab.

Bei Roketnitz—Dluhonitz am 15. Juli vermag das 2. Landwehrhusarenregiment der Attacke des Regiments Haller-Husaren nur im Schritt entgegenzutreten, obwohl es ebenfalls erst 3½ Meilen gemacht und nur zum Teile eine kurze Attacke geritten hatte.

[2]) Bei den Gardes du Corps 162 *cm*.

der Meinung Ausdruck gegeben, daß es sich auf die Besetzung und Sicherung von Defilés beschränken werde und ordnet an, daß aus diesem Grunde die leichte Kavallerie hiefür auszubilden sei. Nach dem Wortlaut des Reglements bestand also für die schwere Kavallerie keine Verpflichtung, sich diesem Ausbildungszweig zu widmen, für welchen sie — wenn man von den wenigen Karabinerschützen absieht — ihrer Bewaffnung nach ohnedies nahezu keine Befähigung hatte.

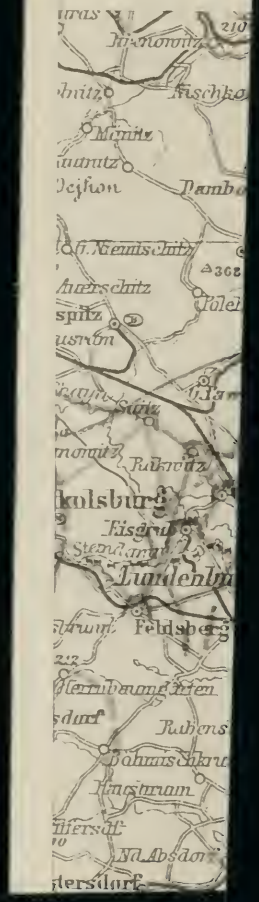
Auch das preußische Reglement bestimmt, daß bei größeren Kavalleriekörpern nur einzelne Eskadronen zur Führung des Feuergefechtes zu Fuß zu verwenden seien, berücksichtigt hingegen bei der Eskadron das Absitzen einzelner Züge hiefür, während nach dem österreichischen Reglement grundsätzlich die ganze Eskadron abzusitzen und wenn angängig mit der abgesessenen Mannschaft der anderen Eskadron der Division in einen Eskadronsverband zu treten hatte.

Zum Feuergefecht saßen in jedem Abmarsch (3 Reiter) die Nummern 1 und 2 und die nötige Anzahl Unteroffiziere (mindestens einer per Zug hatte aufgesessen zu bleiben), Trompeter und Offiziere ab, im ganzen also grundsätzlich $^2/_3$ aller Reiter (bei der österreichischen Kavallerie die Hälfte, eventuell — was besondere Maßnahmen erforderte — $^2/_3$.)

Die abgesessene Mannschaft war in ein Glied zu formieren, „wenn die Verhältnisse es erlaubten", auch eine Reserve zu formieren. Auch hier war auf ruhiges und gezieltes Einzelfeuer Wert zu legen.

Ein angriffsweises Vorgehen der abgesessenen Mannschaft war nicht in Aussicht genommen, zurückgehende Feuerlinien waren nicht unmittelbar, sondern durch seitwärts etablierte neue Feuerlinien zu unterstützen.

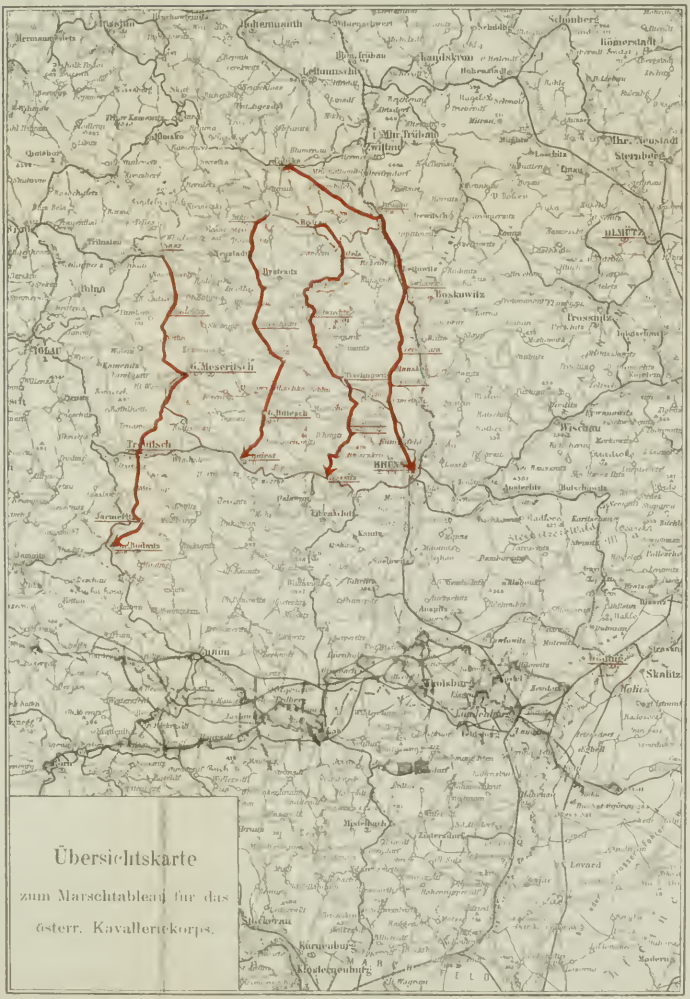
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22400 8489



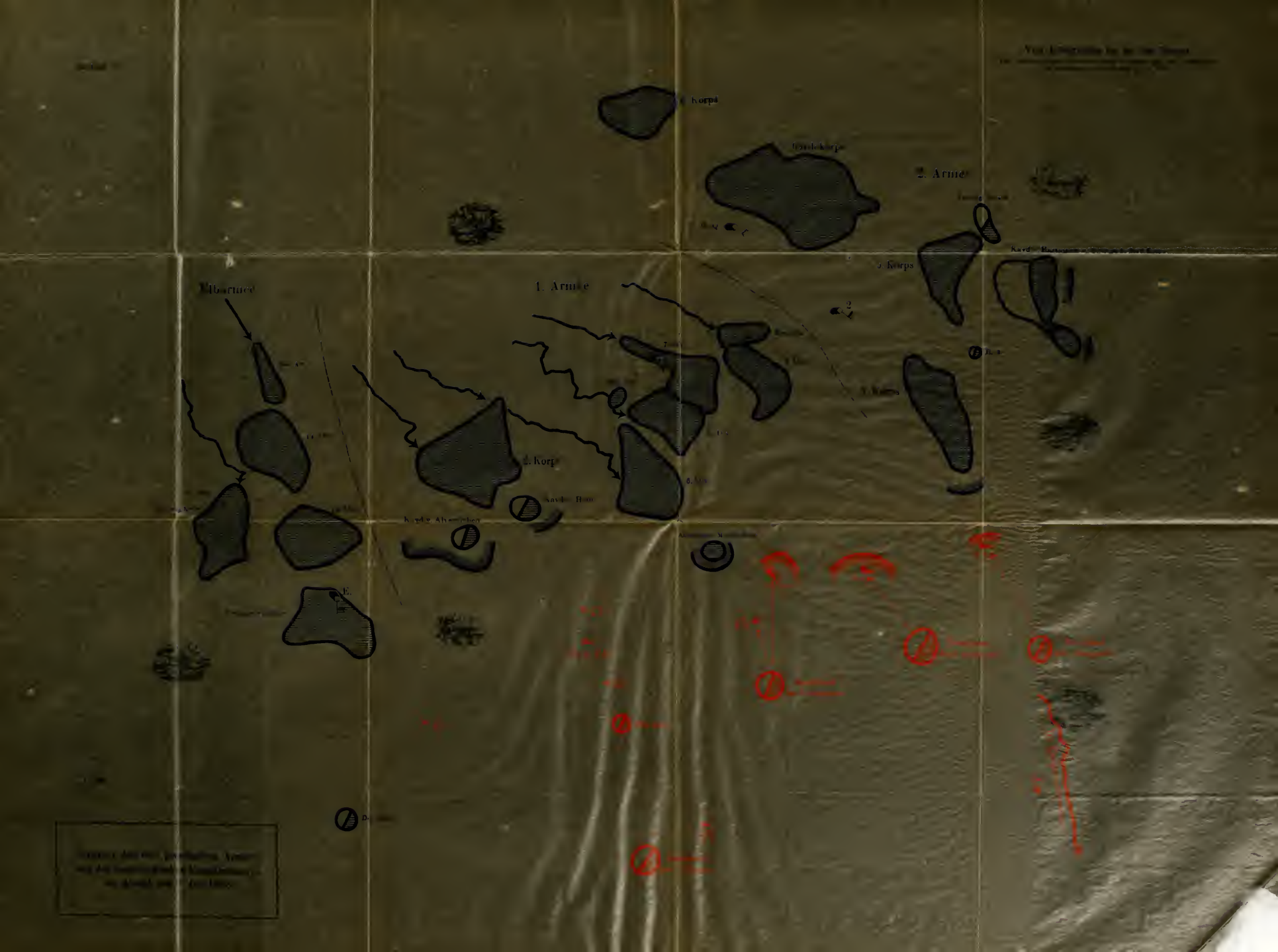
Beilage 1

Von Königgrätz bis an die Donau.

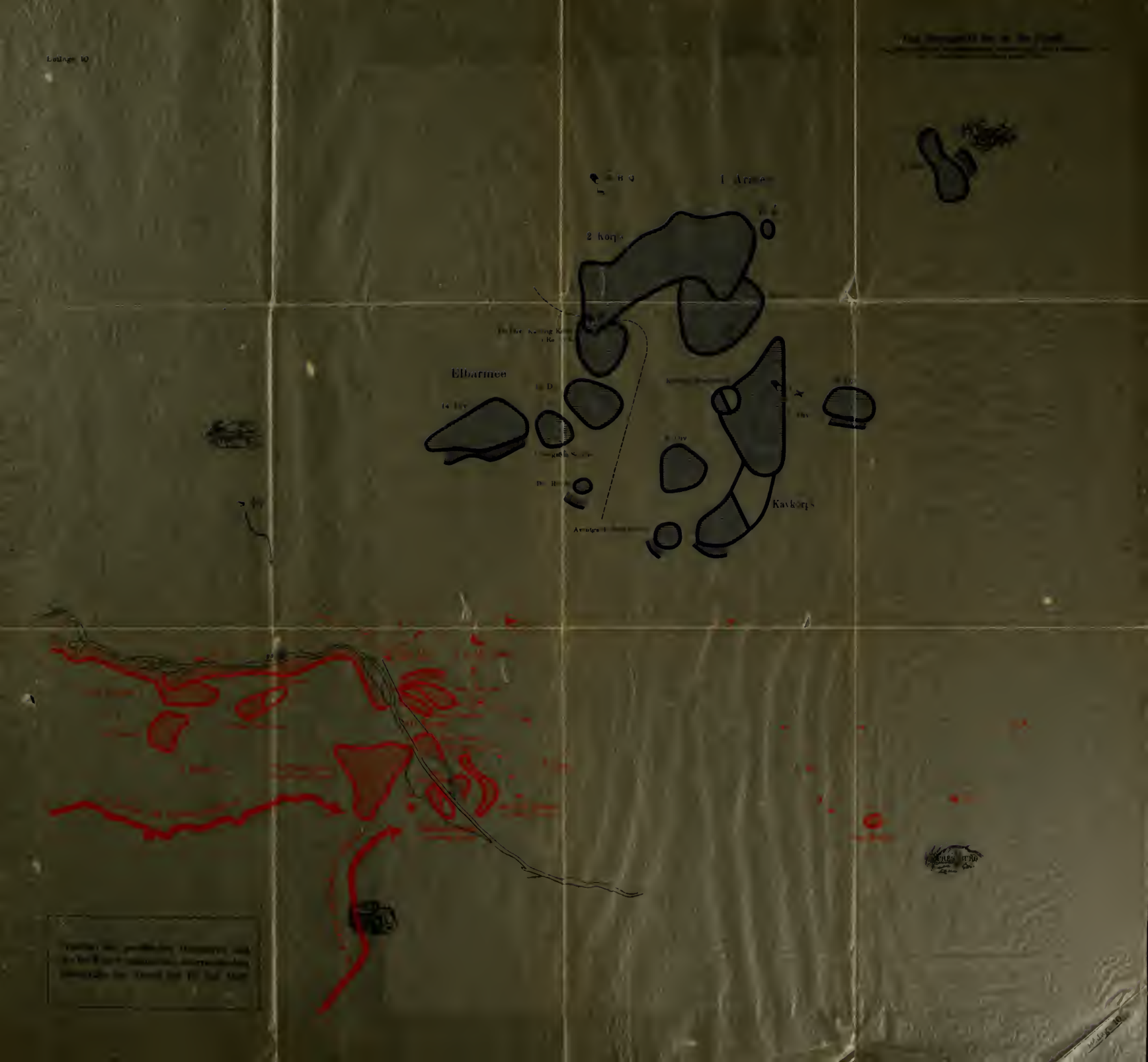
Das österreichische Kavalleriekorps Holstein und das Vordringen der preußischen Hauptkraft gegen Wien.

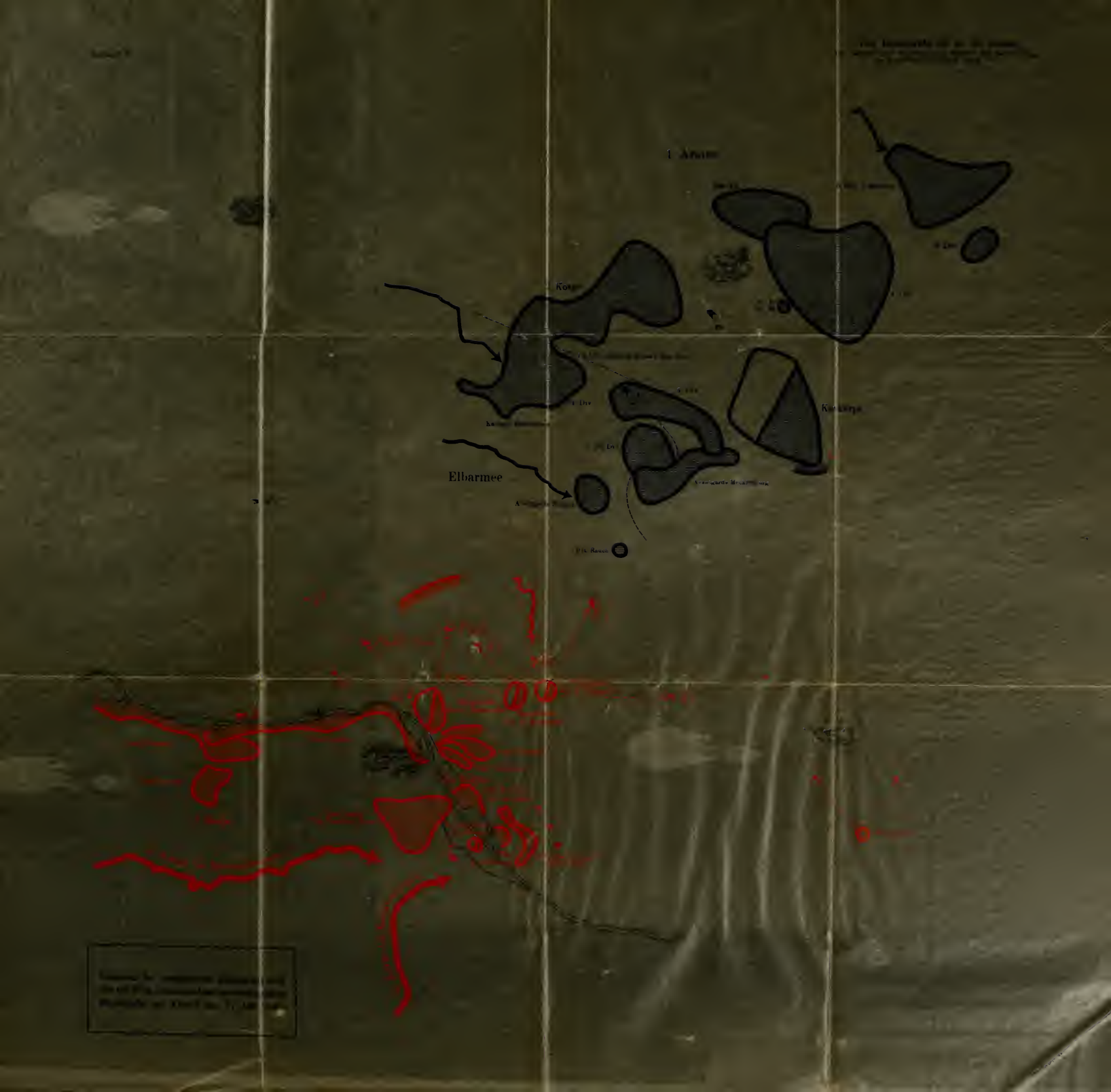


Beilage 1

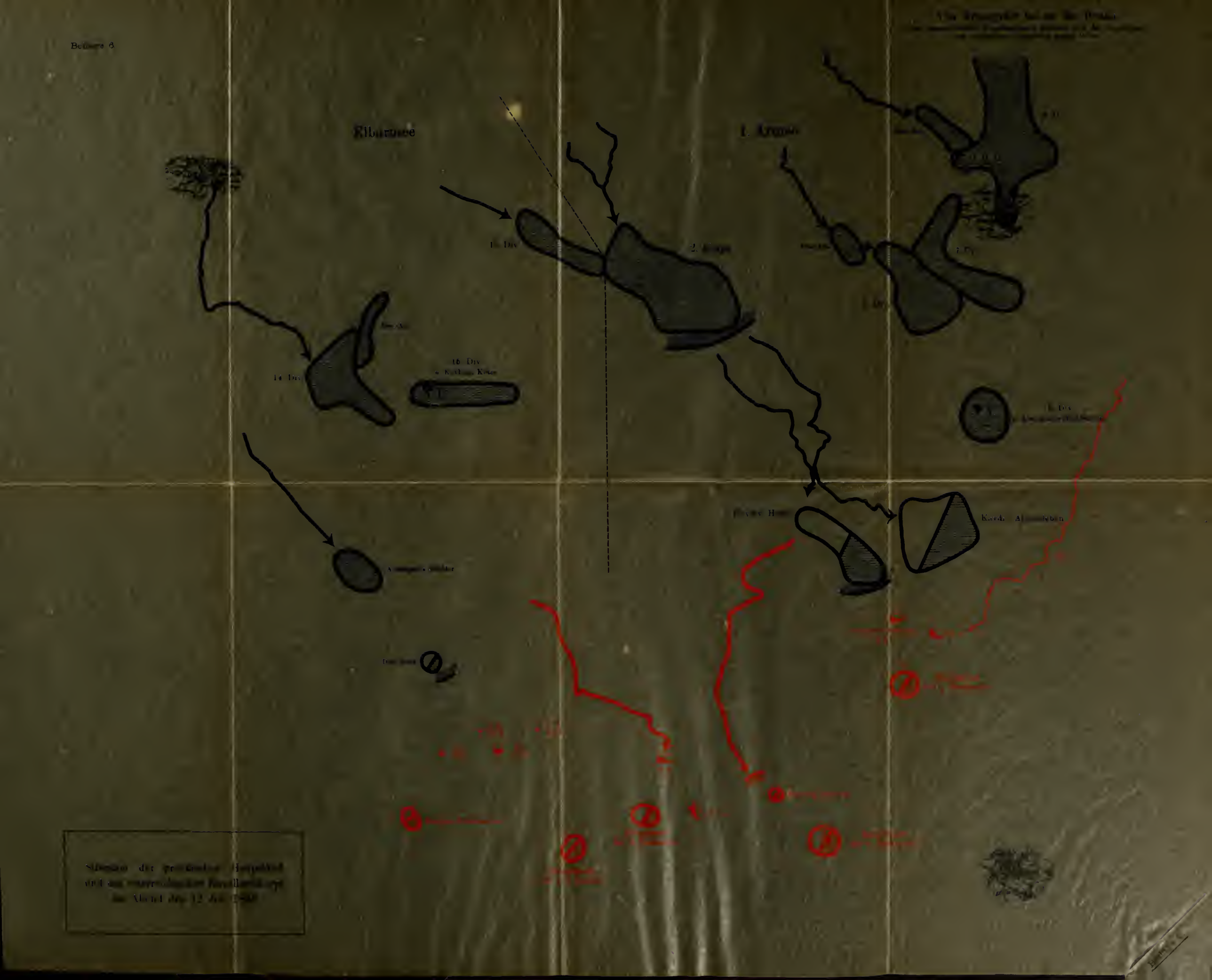


Elbarmee
1. Armee
2. Armee
2. Korps
5. Korps


2 korps
Elbarmee
Kavkorps


Elbarmee

1. Armee
2. Korps
Elbarmee
6. Div
15. Div
16. Div
14. Div
E.

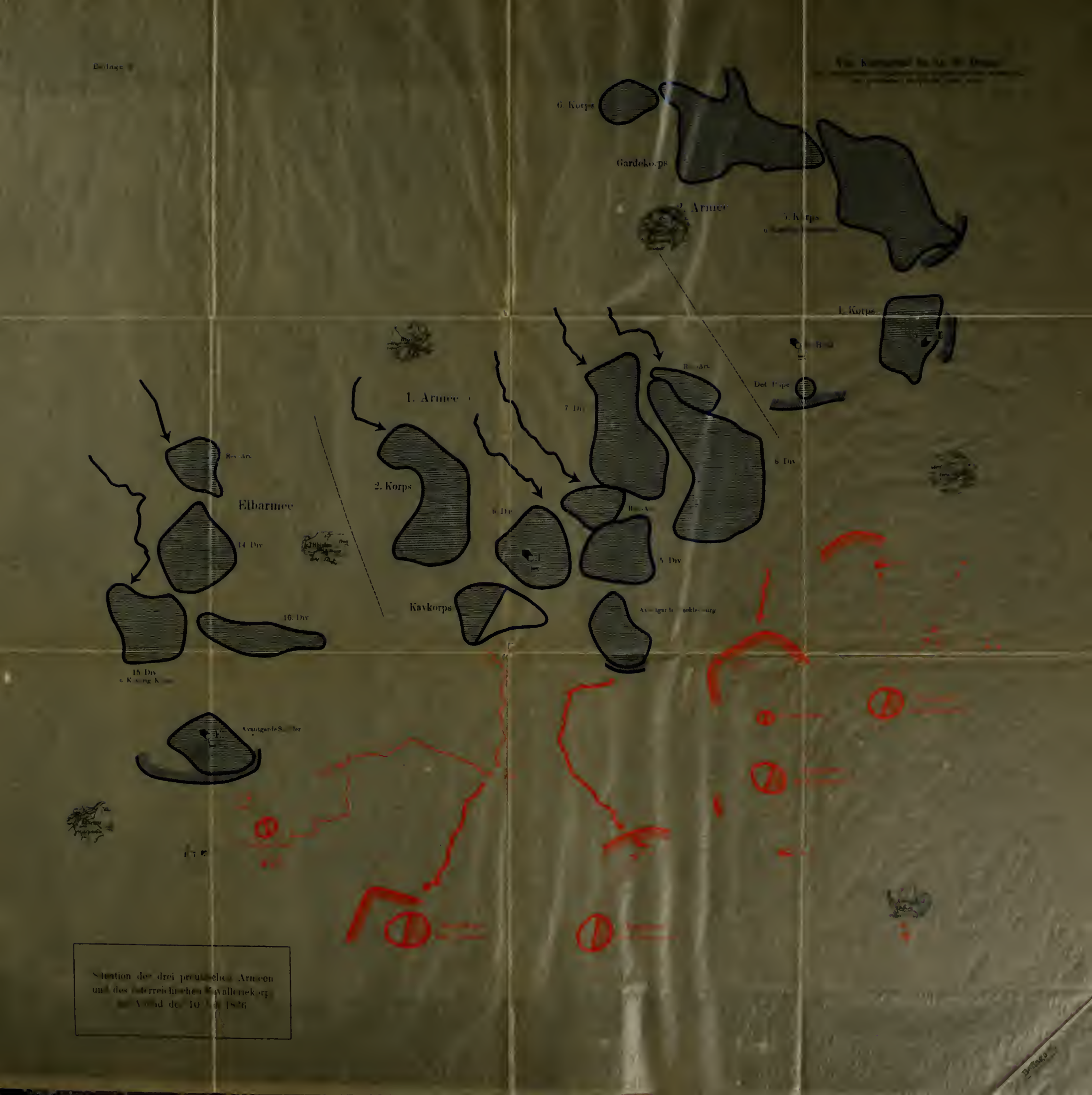

Elbarmee
1. Armee
14. Div.
16. Div.

Beilage 5.

Druck von Josef Roller & Co. Wien

Beilage 5.

Elbarmee
1. Armee
2. Korps



Situation der drei preußischen Armeen und des österreichischen Kavalleriekorps am Abend des 10. Juli 1866